Das

Redentiner Osterspiel.

Das

Meklenburger Osterspiel

vollendet im J. 1464

zu

Redentin

übertragen und behandelt

von

Dr. Albert Freybe.

Bremen, 1874.

Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung.

U. L. Fr. Kirchhof Nr. 4.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Im „Trinkspruch“ ist uns jüngst besungen
— als „Heroldsruf“ ist er erklungen —
Land Meklenburg mit Schwert und Pflug.
Mit neuer Freude ward vernommen,
was Gutes uns von da gekommen;
man rühmte es mit vollem Fug.

Doch gilts einmal uns das zu zeigen,
dann dürfen ferner wir nicht schweigen
von jener Opera seria,
als nächtlich bis zum Morgengrauen,
an Christi Sieg sich zu erbauen,
man groszes Volk versammelt sah.

Wie hört man singen da und sagen! —
Dasz Christ die Feinde Schau getragen,
viel Osterbeute eingebracht;
wie Er so Höll als Welt bezwungen,
ihr solch Bekenntnis abgedrungen,
ward dargestellt zur Osternacht

in unserm Meklenburgerlande
zu Redentin am Ostsee-Strande
im schönsten Spiel der alten Zeit,
das heut noch nach vierhundert Jaren
uns zeigt wie unsre Väter waren
in ihrem dauerbaren Kleid.

Wol tut es die *Geschichte* melden,
doch beszer zeigen es die Helden,
die hier das *Volk* läszt treten auf.
Auch welche *Sünd* im Schwang gewesen
könnt ihr in diesem Spiele lesen,
all *Art* und *Unart*; merkt darauf!

Ihr seht der *Menschen* stolz Gebaren,
demütige *Engel* dann, die klaren,
darauf der *Hölle* wild Geschlecht:
wie Lucifer und Satan rasen,
seht „Noytor", „Tutvill" und „Krumnasen",
auch „Funkeldun", den faulen Knecht.

Auch in die *Vorhöll* könnt ihr sehen,
wie alle sie entgegengehen
Dem, der den Ostersieg gewann.
Nun kommt Er aufwärts sie zu leiten,
den Schächer treulich Sich zur Seiten
und manchen werten Gottesmann.

Seht wie sie ziehn mit Sang im Reigen,
die sich dem Herrn anbetend neigen,
indess die Welt noch nicht bekennt
den Sieg, den Christ davongetragen,
was nicht einmal die Teufel wagen,
ob schon die Höll im Hasz entbrennt.

Doch endlich müszen's All bezeugen
und jedes Knie musz Dem sich beugen,
vor dem kein Einzger kann entgehn.
Und Seine Kirche singt: „*Erstanden*
ist Christus aus des Grabes Banden,"
läszt hoch die Siegesfahne wehn.

Grabwache wollten Ritter halten,
die selbst sich für die besten galten:
sie prahlten hoch und — schliefen ein.
Ein Wächter must die stolzen Recken
dreimal mit seinem Horne wecken
am leeren Grab beim Sonnenschein.

Seht wie geschändet sie nun stehen!
So musz es jedem noch ergehen,
der wider Christum sich vermiszt.
Er der warhaftig auferstanden,
Er waltet fort ob unsern Landen!
Auf ewig Er *derselbe* ist.

„Und wollt ihr Christi Leib bewachen, —
man wird euch ebenso verlachen“:
die Lehre soll man sich draus ziehn.
„Wollt Wache für euch selbst bestellen,
dasz euch der Feind nicht möge fällen!“ —
Das lehrt das Spiel von Redentin.

Vorwort.

Die vorliegende Bearbeitung des Redentiner Spiels, des einzigen uns vollständig erhaltenen Osterspiels des M. A., soll nur ein Versuch sein, das an ethischem wie poetischem Werte in der gesamten dramatischen Litteratur jener Zeit bedeutendste geistliche Meklenburger Spiel auch weiteren Kreiszen wieder nahe zu bringen und zugänglich zu machen. Dieser Versuch ward zunächst in mehren Wintern in verschiedenen öffentlichen Vorträgen gemacht, aus denen die ganze folgende Bearbeitung erwachsen ist. Das Interesse, welches dem Spiele gewidmet ward, veranlaszte die Herausgabe, die sonst wol noch unterblieben wäre, zumal ich gern die längst in Aussicht gestellte Bearbeitung desselben durch K. Schröder abgewartet hätte, die hoffentlich nicht zu lange mehr ausbleibt. Dasz ich den kritisch-grammatischen Teil aus meiner Behandlung schlieszlich fast ganz ausschied, forderte der Zweck derselben; sodann möchte ich ihn geübteren Händen, wie denen von Schröder, Nerger, Drosihn überlaszen. Dasz die Karlsruher Hs., die mir die dortige Hofbibliothek bereitwilligst zur Verfügung

stellte, wofür ich hier öffentlich meinen Dank ausspreche, nur eine Abschrift, nicht das Autographon ist, darf, ohne dasz schon Gesagtes hier wiederholt wird, als ausgemacht angenommen werden. Wer sie selbst gelesen, kann nicht im mindesten daran zweifeln. So lange nun das Autographon der Hs. nicht gefunden ist — möchte man sich in Meklenburg, u. a. auch in Doberan darnach umsehen! — scheint mir das Wesentlichste was zur Herstellung eines kritischen Textes überhaupt getan werden kann, zunächst von Mone, sodann von Schröder und Drosihn, [vgl. S. 180 u. 181] nahezu schon getan. Umsomehr verfolgte ich die Aufgabe, die Drosihn am Schlusze seines Programms jedem Bearbeiter des Red. Sp. stellt, wenn er verlangt, dasz man sich, so lange das Autographon der Hs. nicht aufgefunden sei, *streng an den überlieferten Text derselben halten und vor allen Dingen möglichst gut interpretieren solle.*

Zu einer solchen Auslegung scheint mir vor allem eine Uebertragung des Sp. in unsere nhd. Sprache zu gehören. Da sie für den Zweck jener Vorlesungen an sich schon unentbehrlich war, so muste ich wol, da zur Zeit eine Uebersetzung überhaupt noch fehlt, selbst eine solche *versuchen.* Wer am Wege baut hat viele Meister, und es sollte mich nichts mehr freuen, als wenn mir recht viele Meisterwinke gegeben würden! Der Grundsatz, der mich bei dieser Uebertragung leitete, ist derselbe, den ich auch sonst befolgt habe: der jetzigen Zeit in ihrer nhd. Sprache verständlich zu werden, mit möglichst schonender Anlehnung an

den überlieferten Text. Nach diesem Princip bitte ich meine Uebertragung verbeszern zu helfen! Gilt es doch ein altes *Volks-Drama* wieder zu erwecken, dem gegenüber geistliche Spiele wie z. B. das so beliebte Oberammergauer, nur als von sehr untergeordnetem Werte erscheinen. Eine solche alte Volksdichtung wieder zu erwecken, daran sollten naturgemäsz viele Kräfte arbeiten. Wie sehr ich also für jede Belehrung, besonders jede Bereicherung nicht nur des grammatischen, sondern auch des für eine tiefere Würdigung unseres meklenburger Spiels so unentbehrlichen sittengeschichtlichen, zumal *gewerb*geschichtlichen Materials dankbar sein musz, ist begreiflich. Dasz nach den genannten Seiten hin noch sehr viel zum allseitigen Verständnisse des Spiels zu tun übrig bleibt, ist mir am wenigsten verborgen. Auch noch heut gebrauchte niederdeutsche Sprichwörter und significante sprachliche Wendungen, die denen im Red. Sp. vorkommenden irgendwie gleichen, bitte ich mir nicht vorzuenthalten! Auf diese Weise könnten gar Manche in Meklenburg und nicht nur die Büchergelehrten an einer „möglichst guten Interpretation“ des in jeder Beziehung *einzigen* Osterspiels der Heimat sich beteiligen. Es ist das um so dringender zu wünschen, als uns bis zur Stunde ein Meklenburger Idiotikon fehlt, — ein sehr empfindlicher Mangel zumal zu einer Zeit, in der so vieles alt Ueberlieferte und Angelebte täglich mehr zerbröckelt und schwindet. Wie sehr man ein solches Idiotikon bei der Auslegung des Red. Sp. vermiszt, ist kaum zu sagen. K. Schiller würde zu

seinen schon gespendeten Beiträgen sicherlich noch manche bedeutende geliefert haben: seinen Tot müszen wir um so schmerzlicher beklagen. Auch von seinem so verdienstvollen mnd. Wörterbuch konnte ich leider nur drei Lieferungen benutzen. Dagegen ward mir die Freude, dasz der Hingeschiedene, freundlich und liebevoll, wie er gegen Jeden war, mir noch einige Rathschläge gab. Als er mir seine Freude über meine Absicht aussprach, beschlosz ich ihm die ganze Arbeit zur schärfsten Kritik zu unterbreiten, da ward er abgerufen; nur die Uebersetzung des Sp. hat er noch durchgesehen und mit einigen Bemerkungen begleitet, die im Texte mit Sch. bezeichnet sind.

Was nun die Anlage und Anordnung der vorliegenden Bearbeitung betrifft, so trägt sie ganz den Charakter ihrer Entstehung. Für öffentliche Vorträge niedergeschrieben, muste sie möglichst dem Bedürfnisse des Zuhörerkreiszes Rechnung tragen. Daher denn auch gleich bei der Uebertragung manche Bemerkungen, die dem Verständnis unmittelbar zu Hülfe kommen und erst in der Abhandlung erweitert werden. Dasz bei derartigen Vorträgen manches schon Gesagte wieder in Erinnerung gebracht werden und wiederholt werden musz, ist ja begreiflich. Indessen konnte, da die Uebertragung vorangegangen war, hier nunmehr der niederdeutsche Text citiert werden: vielleicht dasz diese Weise auch manchen Lesern willkommen ist.

So wolle man denn das, von so einfach groszen Gedanken getragene und von so mächtiger Freude am Siege des Auferstandenen durchwehte alte Meklen-

burger Osterspiel auch in dieser, ihm nach vierhundert Jaren mit immer neuer Freude manchen lieben Winter hindurch gewidmeten Behandlung, freundlich aufnehmen, und —:

is hir ane vorsumet ghicht,
des enlegget uns to arghe nicht,
wente ik hebbe dat dikke lesen,
nen mynsche kan vullekamen wesen,
ok sach ik newerlde enen,
de de allen luden konde to danken denen:
hir umme bidde wy jw up dat leste,
dat gy jo weten unse beste;
wente kone wi dat wol raken,
so wille wy hir namals en beter maken.

Soll das aber geschehen, so musz der geneigte Leser selbst mit dazu helfen, indem er in der angegebenen Weise seine Beiträge zur Bereicherung der Kenntnis altmeklenburger Art und Sitte, des Volkswitzes u. dgl. liefert. Dasz dieser Volkswitz oft sehr derb ist, wird er längst wiszen und sich also auch nicht an den Derbheiten unseres Spieles stoszen. Der geneigte Leser wolle übrigens *ja darauf achten*, in *wessen* Munde sich im Red. Sp. das Derbe und Derbste findet! Solche aber, die einfürallemal dergleichen Volks-Auswüchse nicht ertragen können, wollen lieber diesem Spiele ferne bleiben, wenigstens dem zweiten Teile desselben, der fünften Handlung, dem sogen. Teufelsspiel:

Vor *diesem* Spiele hüte sich
wer zipp ist oder zimperlich!

Uebrigens ist alles was sentimental ist nicht meklenburgisch; das Land mit Schwert und Pflug hat starke Nerven.

Parchim am 28. Febr. 1874.

Inhalt.

Prolog. V. 1—18.

Der erste Engel.

Schweiget alle gleich,
beides Arm und Reich!
Wir wollen euch ein Bild hier geben,
wie sich vom Tode erhoben zum Leben
Gottes Sohn, Jesus Christ,
der *für euch* gestorben ist;
wie die Auferstehung geschehn,
das möget ihr alle gerne sehn.

Der andere Engel.

Setzet euch nieder in groszer Freud,
die ihr hier versammelt seid!
Freuet euch zu dieser Zeit,
ihr mögt werden von Sünden befreit!
Gott will zu dieser Zeit erlösen
die ablaszen von dem Bösen;
die mit Gott heute auferstehn,
die sollen befreit von Sünden gehn.
Auf dasz euch das allen gescheh,
ein jeglicher höre und seh!

ERSTE HANDLUNG. Die Grabwache.

Erster Auftritt. Beratung zur Grabwache.

V. 19—40.

Der Juden Schule. Kaiphas und die Obersten der Juden sitzen zu Rate. Zu ihnen kommen zwei Juden gegangen.

Der erste Jude.

Kaiphas und auch ihr Herren all,
eine Rede ich euch sagen soll:
Dieser Jesus wollt Gottes Sohn sich nennen,
er meinte vom Tot wol genesen zu können.
Er sprach sehr schreckliche Wort,
die ihr von seinen Mannen gehört:
er wollte aufstehn an dem dritten Tage.
Darum ich euch das sage,
ihr müszet das Grab laszen bewaren,
dasz er uns nicht könne entfaren.
Sonst machen die Jünger uns heimlich zu Schanden
und sagen, er sei vom Tode erstanden.

Kaiphas.

Jude, du sprichst wahre Kunde.
Wären seine Jünger im Bunde,
ihn zu stelen und wegzunehmen,
des möchten wir uns warhaftig schämen.
Wollet ihr tun nach meinem Wort,
so sollet ihr euch bereiten sofort

und sollet zu Pilatus gehn
und laszen ihn unsere Meinung verstehn,
wie ihr sie gehöret an diesem Ort.

Die beiden Juden.

Das wollen wir tün, gleich gehen wir fort.

Sie gehen fort und zu Pilatus Haus.

Zweiter Auftritt. Bitte um die Grabwache vor Pilatus.

V. 41—70.

Pilatus Haus. Pilatus und seine Söldner. Die Juden kommen.

Der erste Jude.

Gott grüsze dich Pilatus hier!

Pilatus.

Sprich Jude, was bringst du Neues mir?

Der andere Jude.

Pilatus, du wollst uns in Gnaden ansehn,
wenn wir dich mit einer Bitte angehn!
Pilatus, wir tun sie aus Not.
Wir bitten dich bei dem lebendigen Gott,
der da schuf was grün auf dem Land,
dasz du Jesum, der vor dir gerichtet stand,
wollest laszen bewaren.
Wir fürchten, dasz seine Jünger herfaren

---

[41] Derselbe deutsche Grusz v. 891.
[42] *Sprek up Jode, wat brinxtu nyer mere?*

und nehmen seinen Leichnam dahin
und sprechen dann alle mit stolzem Sinn,
Jesus der sei auferstanden:
so müszen wir weichen mit allen Schanden.

Pilatus.

Kommts nun? Fanget ihr an zu beben?
Glaubt ihr ein toter Mann werde leben?
Tut euch solcher Rede doch ab
und bewaret selber das Grab!

Der erste Jude.

Pilatus, du wollest ermeszen,
ich habe es noch nicht vergeszen:
Jesus liesz oft seine Jünger verstehn,
er wollte an dem dritten Tage lebendig aus dem Grabe gehn.
Das sagte er ganz offenbar,
drum fürchten wir seine grosze Schar,
ihrer sind viel an diesem Ort.
Auf dasz man nicht trage den Leichnam fort,

---

[55] *Wane begynne gy nu to reven?* Vgl. Schambach Wb. *wanne,* interj. Rein. V. 564: Wanne, Wanne, wat hebbe ik nu gehört! Es liegt darin einmal ein Wehruf unter Hinweisung auf die Zukunft und die darin zu erwartende Strafe; dann aber auch eine Warnung und gelinde Drohung und endlich ist es oft ein Ausdruck komischer Verzweiflung.

[62] *he wolde an deme drudden daghe levendech ut deme grave gan.*

so schicke aus eine Wache!
Pilatus, bedenke die Sache!

Pilatus.

Will ich bleiben in guter Ruh,
so musz ich euch schicken die Wache zu.

Dritter Auftritt. Anordnung der Grabwache.

V. 71—194.

Pilatus zu den Rittern.

Stolze Ritter in meinem Sold,
man soll euch geben Silber und Gold,
dasz ihr bewaret Jesum,
den sie heiszen Nazarenum.
Wachet wol an dem Grabe drausz',
dass niemand nehme den Leichnam heraus.

Der erste Ritter.

Nun seht, ist's nicht zum Lachen,
solln einen toten Mann wir bewachen? —
Ihr fürchtet die nicht zu fürchtende Tat!

Der andere Ritter.

Was mags schaden? Hört meinen Rat:
wir wollen nehmen ihre Gabe
und mit ihr gehen zu dem Grabe;
will man uns Drei zum Geleite geben,
wir bewachen den Toten, als sollte er leben.

---

[79] Gy vruchtet, dat nycht to vruchtende stat.
[84] we waket so lef den doden alzo den leven.

Der erste Ritter.

So will ich einer der Hüter werden,
vor *mir* soll er nicht gehn aus der Erden.
Erhöb er sich nur, vom Tode erweckt —
gleich wäre er wieder zur Erde gestreckt!

Der andere Ritter.

Ich will der andre Hüter sein,
sollt es auch kosten das Leben mein.
Die Schande soll uns nimmer geschehn,
dasz er soll vom Tode auf stehn.
Ich spreche das mit gutem Grunde:
wenn er erwachte zur Stunde,
ich wollte mit ihm also anbinden,
tot vor meinen Füszen sollt man ihn finden.

Der dritte Ritter.

Mir scheint die Rede wolgetan:
ich will auch werden euer Kumpan
und helfen ihn euch so bewaren,
dasz er uns nimmer soll entfaren.
Wäre er auch noch so behende,
wir wollen behalten ihn sonder Ende.

Der vierte Ritter.

Ich bin auch ein starker Held:
ich will euch helfen bewaren das Feld.

---

88 ik wolde ene wedder to der erden slan.
95 *ik woldet myt em alzo an clyven.*

Ich will mit Treuen und Ehren
dienen Pilatus, meinem Herren,
stehet er auf ehe es tagt,
ich gebe euch meine Mume zur Magd.

Der erste Jude.

Ihr Ritter, das soll euch nimmer gereuen!
Ich sage euch das mit Treuen:
bewaret ihr wol den Held,
so wird euch das verheiszene Geld
auf *einem* Brette gezalet ab.

Chor.

Da giengen sie alle zum Grab.

Der erste Ritter.

Nun tretet vor, ihr Recken kühn,
laszet uns zu dem Grabe ziehn!

---

108 *ik gheve jw myne mome vor ene maget.* moder? Volkswitz zur Bezeichnung des *Unmöglichen.* Vgl. Uhland Volksl. I, S. 17. (Eitle Dinge):

Schal ick di alle de wilden schwin
in einer kaven driven,
so schaltu mi din moder geven
vor junkfruw to einem wive.

Schal ick di min moder geven
vor maget to einem wive
so schaltu hengen söven jaar
und wedder werden to live;
de düvel ut der hellen grunt
de kan di nicht vordriven.

Das Geld machet den Held springen:
wolan! ich will euch vor singen.

Sie gehen mit den Juden zum Grabe.

Strasze. Pilatus geht aus dem Hause, vor ihm sein Knecht.

Pilatus Knecht.

Weichet alle gleich,
beides Arm und Reich!
Ihr sollt euch all von der Strasze kehren,
Platz machen Pilatus, meinem Herren,
er will um sotaner Sache herkommen,
die gereicht den Juden zu Nutz und Frommen.

Pilatus geht mit den Söldnern zum Grabe; wie er zu dem Grabe kommt, spricht

Pilatus zu dem ersten Ritter.

Salomon, ich halte dich für den besten:
du sollst hier liegen in das Westen.
Da sollst du die Stätte also bewaren,
Dasz dir Jesus nicht möge entfaren.
Läszest du dir ihn entschleichen, —
aus dem Lande sollst du mir weichen!

---

[117] *dat ghelt maket den helt springen. Sprichwort:* Wes Brot ich esze, des Lied ich singe.

[118] d. h. den *Reigen führen.* Der Tanz war im M.-A. mit Gesang verbunden.

[122] unt rumen Pylatuse myme heren.

[126] du scholt hir ligghen *in dat westen.*

Der erste Ritter.

Ich geh liegen in das Westen,
denn ich halte mich auch für den besten.
Diesen Ort will ich bewaren.
Kommt mir jemand hergefaren,
den bring ich also in Nöten.
er liesze sich lieber vom Keichhusten böten.
Mein Schwert heiszet Miming
und löset Platten, Panzer und Ring.
Das will ich nahe bei mir sehn.
und will damit sitzen gehn.

---

[132] wente ik holde my ok vor den besten.

[136] *he mochte sik lever laten de kynkhostes boten,* mhd. kîche. Nith. 16, 5: man hilfet im der kîchen, daz er vil riuwic stât.

[137] *myn swert het Mumminink.* Mîmink ist das sagenberühmte Schwert Witiges; patronym. zu Mîme, dann appellativ für Schwert gebraucht: er treget einen Mimminc, der snîdet als ein schaere. M. S. H. 3, 251. a. *mit grimme er Mîmingen zuckte,* Helchen süne III, 38. Das Schwert hatte der berühmte Schmied Mîme gearbeitet. — Die Stelle zeigt, dasz *die deutsche Heldensage auch in Meklenburg verbreitet gewesen und fortlebte,* wie das Bartsch in Bezug auf die Kudrunsage nachgewiesen hat. Germania XII, 2, 220—224. Vgl. V. 759. Anm. und V. 1486 u. 1487. Anm.

[138] *unt loset platen, pantzer und rynk. platen* fehlt bei Ettm.; es ist das mhd. blate, die Schutzwaffe, die vor der Brust über dem Halsberge getragen wurde. Die Schmiede, die sie verfertigten, hieszen *platner,* Plattenschläger. vgl. Frisch 2, 62. b *thorax* plate. Diefenb. gl. 272. dô leit ich einen halsperc an, vesten, starc, lieht, wolgetân, dar über eine *blaten guot.* Frauend.

Ob er vom Tot werd auferweckt,
gleich wird er wieder zur Erde gestreckt.

Er geht nach Westen.

Pilatus zu dem andern Ritter.

Sampson, wach du in dem Norden hier,
erfülle getreu den Befehl von mir,
so du willst Lohn von mir empfahn.
Ich bin dir gewogen sonder Wahn:
bleib mir im Dienste treu und hold,
ich will dir geben reichen Sold
und bedenk zuvor was gescheh,
damit dir nichts verloren geh!

Der andere Ritter.

Ich lege mich hier in das Norden,
käme hier jemand, den wollte ich morden,
es sei zahm oder wild.
Ich bin geheiszen *Hau auf den Schild*

450, 18. *Diu blate* bestuont den sper vor. Herb. 1409. Er fuort *ein blaten* drobe, diu was gesniten wol ze lobe ûz eines kocatrillen hût. Troj. 3708. Den pfaffen fürsten sint erloubet vür stôlen swert, vür albe *ein blat.* M. S. 2, 240. b. Vgl. *blatenære* (Plattner, thorifex. fürsten habent vil mêr sorgen umbe *werltlich platner* dan um geistlich blatner. Renner 2426. M. H. W. B. *Unsere Ritter scheinen sich Jesum gleichfalls als Ritter zu denken,* vgl. v. 111. Dasz die *milites* in unserm Spiel selbst als *Ritter* gedacht sind, zeigen Stellen wie v. 71. 109, 115.

[146] dyn vrunt.

[154] wente ik bun gheheten *Howeschilt.*

und will hier sitzen und schauen,
dasz ich ihn möge verhauen
mit meinem freislichen Schwerte,
wenn er wollt aufstehn aus der Erde.

Er geht an das nördliche Ende.

Pilatus zu dem dritten Ritter.

Menschenkind Boas von Thamar, hör!
Du bist an Sinnen gar so schwer:
dir hab ichs am bequemsten gemacht,
nimm meine Lehre wol in Acht:
in dem Osten sollst du uns wachen!
Wollt Jesus sich aus dem Grabe machen,
da sollst du also sehen zu,
dasz er uns nicht neuen Schaden tu.

Der dritte Ritter.

In das Osten will ich mich legen

---

157 *myt myme vresliken swerde,* mhd. vreislich Gefar und Verderben bringend. E. M. Arndt vom Schwerte: *das hat so freiszlich scharfen Ort.* Adv. *vreislîche,* vreislîche getan. Parc. 521, 6. an der êrsten zuokumft quam er *samfte* und noch sol er kum *vreislîche.* Leys. pred. 44, 39.

159 *Hore gummen Boas van Thamar.* Pilatus weisz aus der Heilsgeschichte nur *Namen* und *Klänge.* Da indessen die Ritter adelig waren, so scheint er hier ihren Adel zu verspotten. Wie sich auch sonst grade in den Schilderungen der Krieger am Grabe Christi der Adelshasz regte, zeigt Pichl. 44, 143 und Wackernagel L.-G. 307, Anm. 5.

und stützen mich auf meinen *braunen Degen.*

Mein Schwert das heiszet *Klinge*

---

[168] *unt draghen my up myne brunen egghen.* brûn, glänzend, funkelnd, *brûner schilt* R. A. 35, 78; sîn brûniu varwe diu wart bleich. En. 9260. *Daz brûn îsen.* Lampr. Alex. 3950. *Mit brûnen scharpfen swerten.* Lanz 8079. *brûne klinge.* M. S. 2, 57. a. Dô sluogen die recken mit den brûnen ecken. Lampr. Alex. 1384. *Ecke* (mhd., ahd. ecka. Gr. 1, 441. 675. 680) ist die Schneide einer Waffe, häufig im Plural, weil auch die Schwerter zweischneidig sind. Swert *ze beiden eggen* ganz. M. S. 2, 57. a. *valz und ecke des swertes.* Parz. 254, 13. *Des swertes ecke wuot.* Nib. 2214, 2. Under sînen ecken lit manic riter tôt. Nib. 2122, 2. Vgl. auch *ecke der ougen.* Parz. 292, 10. M. H. W. B

[169] Im deutschen Altertum führen die Schwerter Namen, so *Nagelring, Balmung, Schlachtblutschlange* u. a. Die Schwerter werden geweiht und gesegnet, gleichsam getauft, sie werden mit Segenssprüchen versehen; *ir tragent diu gewîhten swert,* Walter. *Bekennest du des swertes segen du maht ân angest strîtes pflegen.* Parz. 253, 25. vgl. 254, 15. Sie können auch besprochen werden, so dasz sie nicht verwunden: *durch wort ein swert vermîdet, daz nie man versnîdet.* Vrid. 67, 3. Auf dem Knopfe des Schwertes wird geschworen. Wigal. 6517. vgl. R. A. 166. In dem Schwerte sieht man zukünftige Dinge. M. S. 2. 221. a; als der in eime swerte siht die sache die man hât verstolen. Troj. 172. d. — Gewissen friunt, versuochtiu swert sol man ze nœten sehen. Walter 31, 2. vgl. Vrid. 95, 18. Vgl. Wackernagel über die Namen der Schwerter in der Dichtung Germ. IV, 136, Grimm über den symbol. Gebrauch des Schwertes. R. A. 167. Die Belebung des Schwertes war sehr natürlich gedacht. Es ist *der vertraute Notgeselle* des Mannes. Man verglich es oft der Schlange, welche rasch wie das Schwert aus der Scheide, aus ihrem Lager fährt und mit scharfem Zahn in

und ist scharf recht wie eine Schwinge,
das rauschet in meiner Scheide:
Schmach dem, der herkommt mir zu Leide!
Ich wollt ihm versohlen das Bein mit dem Stahl,
dasz er litt ein Jahr an dem Kniebug Qual.

---

den Feind *beiszt.* Namen berühmter Schlangen werden Namen von Schwertern. Ebenso nahe lag die Vergleichung dieser Waffe mit der aufschieszenden Flamme; *Brand* (brandr) ist daher geradezu Benennung des Schwertes geworden und auch die andern Namen des Feuers sind in dieser Weise verwandt. — Zersprang das Schwert, *so starb es.* Vgl. Weinhold, altnord. Leben 197 ff. Unser Spiel teilt auch in dieser Beziehung ganz die Anschauungsweise des deutschen M. A., mit deszen Dichtung der Verf. offenbar vertraut war.

[170] *unt is scharp rechte so en swynghe,* mhd. swinc: dâ sich verendet beide liep unde leide mit tôdes swinge. Pf. Germ. 6, 403. Ob hier die *Flachsschwinge* gemeint ist? vgl. swinge, swingelbâte, swingelbred bei Schambach Wb. der nd. Mundart 222. Auch Nith. 26, 3 finden wir *denselben Vergleich: sîn langez swert, alsam ein hanifswinge.*

[171] Ettmüller setzt pleonastisch: dat rûschet *lûde* an mîner scheide. Das Wort rauschen, mhd. rûsche, riusche, entstanden aus rûze, riuze, ahd. rûzjan, angels. hrûtan, heiszt lermen, summen, brüllen. vgl. Karlmeinet 24, 32: dâ wart ein michel rûzen, die swertslege man schallen hôrte. An unserer Stelle wird das Schwert in der Scheide als *ungeduldig* gedacht, wie Abners Schwert, *das gieng gerne aus und ein* und wie das in Körners Schwertlied.

[174] Ik wolde em dat ben beselen,
he scholde en jar an der *hasen* quelen.

In *beselen,* für welches Ettm. *beschelen* setzt, findet Schröder

Dieselbe Stätte will ich mir erküren,
will nichts von meiner Ehre verlieren.
Ich sage euch das vorher,
steht er auf, es soll ihm werden schwer.

Er geht an das östliche Ende.

Pilatus zu dem vierten Ritter.

Mein treuer Ritter Sadoch,
tapfer bist du gewesen annoch:
in das Süden sollst du dich kehren,
da sollst du dir dein Lob vermehren,
dasz du mögest zur Zeit da wachen;
denn es sind bedenkliche Sachen:

---

das mhd. *sêr* wund, *sêre* verletze. Die Meklenburger Mundart sagt heute *besâlen, versalen,* in der Bedeutung von übel zurichten. Ebenso schwäbisch *versohlen* = tüchtig durchprügeln. Schmid, schwäb. Wb. 497. Germ. 1869, 194. *hase,* das mhd. *hahse,* der Kniebug, namentlich an den Hinterfüszen der Pferde, ietweder ors *ûf hähsen* saz. Parc. 197, 8. Vgl. übrigens zu unserer Stelle Pichler Drama in Tirol Innsbr. 1850. S. 45, wo Wagsring, secundus miles, sagt: *Mein schwert schrat die herte bein von dem haupt unz an den fus.* Schlagen ist mein erster grus. vgl. *schrôten,* mnd. schrôden, schrâden. Karlm. 371, 45. *schrâten.* Herb. 12694. manger den sie ze tôde schrieten. troj. s. 204. b. Achille wolt er hân *daz bein geschrôten.* troj. s. 224. d.

[180] du hast *vram* wesen wente noch, ganz wie das mhd. *vrum, vrom* (fruma der *erste,* lat. *primus), brauchbar, tüchtig, brav:* der jungelinc *vrech und vrom,* troj. 101. c.

[182] du scholt di dar an prisen.

sollte er in der dritten Nacht aufstehn,
Schande müsst über uns alle ergehn.

Der vierte Ritter.

Ich geh liegen an der südlichen Seiten:
er soll uns nicht entgehn, oder *reiten.*
Krieg ich mein Schwert in meine Hand,
ich will ihn drängen auf die Wand,
dasz ihm alle Rippen sollen krachen;
dazu so helfet mir alle wol wachen
und laszet euch den Schlaf nicht betriegen!
Ungestraft soll er uns nicht *entfliegen.*

Er geht an das südliche Ende. Pilatus kehrt zu seinem Hause und die Juden zu der Juden Schule.

---

[188] Denkt der Dichter vielleicht an *Helgi, der aus seinem Grabe geritten kommt* und dann auf seinem Rosze wieder entfliegt? Wie schon V. 137. (das Schwert Miming) zeigt, war die Heldensage in Meklenburg noch nicht ganz verklungen. Jedenfalls sind die Wendungen entgehen *oder reiten* und: er soll uns nicht *entfliegen* bemerkenswert. Schon zu V. 138 ward bemerkt, wie die Ritter sich auch Jesum als Ritter denken. Vgl. Pichler 44 ff. *Hier wie dort verfallen die Reminiscenzen aus dem Minnegesang und dem Epos dem Drama des Volks.* Dort klingen die Sagen von *Karl dem Groszen* und *Dietrich von Bern* durch.

Vierter Auftritt. Schlaf der Wächter.

V. 195—226.

Der Wächter auf dem Turme singt und als der Sang zu Ende ist, spricht er. *

Ihr Ritter, wolbestellt,
denket an das Geld,
das man euch versprochen hat:
jeder tu da Mannes Tat!
Wachet, ob was vorfalle,
ich will euch helfen mit meinem Schalle.

Der erste Ritter.

Wächter, mein lieber Freund,
wache mit uns allen heint;

---

* *Vigil cantat et uno (versu) finito dicit.* Was singt der Wächter und welcher Vers ist gemeint? Er singt, wie mir scheint, hier nichts anderes, als den gewöhnlichen Nachtwächter-Reim: Hört ihr Herren und laszt u. s. w. Es ist recht wol möglich, dasz unser Spiel gleich anderen Osterspielen am Abend des Ostersamstages, etwa um 9 Uhr begann. Vgl. v. 217, wo der Wächter, als er zum dritten Mal gesungen hat, spricht: Es ist Mitternachtstunde. Die ganze Handlung nähert sich immer mehr dem Ostermorgen, den man dann mit dem Liede „Christ ist erstanden" begrüszte. Man pflegte dann vom Spiel in die Kirche zu ziehen. Haupt 3, 509, Mone 2, 252. Indessen pflegte man auch in der Kirche selbst zu spielen, wenn, wie hier, Nacht und Beleuchtung nötig waren. Wackernagel L. G. Anm. 14, vgl. Haupt 3. 478: a nona usque ad terciam horam.

sei getreu uns und hold,
das bringet dir Silber und Gold.

Er legt sich zu schlafen. **Der Wächter** singt zum *zweitenmal,* darnach spricht er: *

Wacht auf, ihr Ritter schön!
Zwischen Hiddens Öe und Möen
sehe ich Zwei kommen her,
die fieszen auf dem wilden Meer
in einem Korbe, dünket mich.
Ritter gemeit, nu wahre dich!

---

* Et sic ponit se dormiens. tunc cantat vigil et post unum versum dicit.

206 *tuschen Hiddensee unt Mone.* Hiddens Öe an der Westküste von Rügen und Möen bei Seeland (in Urkunden: Mona.) Wenn also der Wächter Hiddens Öe und Möen von Redentin aus sehen will, so ist das eine ‚gewaltige Aufschneiderei. Aber es liegt durchaus im Charakter des Wächters, der die schlafenden Grabeshüter foppt, sie zu wecken bei einer Gefar, die noch in weiter nebliger Ferne schwebt. Wol aber liegt Pöl (v. 212) *den Redentinern so zu sagen vor der Thür,* nur ein schmaler Meeresarm trennt die Insel von der Redentiner Feldmark, und so ist es durchaus im Sinne der Localität, wenn der Ritter sagt: Segghe my, wen se sint by *Pole*‘. Germ. 1869, 182.

209 Vgl. das mhd. *körbelin* fiscella. Sumerl. 7, 40. dô machot si ein körbelin von binson. Griesh. Pr. 2, 111. daz körbelîn geziunet, dâ Moyses vor meine blôz *ûf einem wazzer inne vlôz,* daz wil ich dir (Maria) gelichen. Konr. v. Würzburg Goldene Schmiede 1944.

210 *rytter ghemeit*, mhd. gemeit, ursprünglich *töricht,* angels. gemâd. Die Begriffe dünkelhaft, leichtsinnig, stolz berühren sich öfters mit frölich, freudig und so bezeichnet das Wort ein Lob, es bekommt im Mhd. unvermerkt die Bedeutung *statt-*

Der andere Ritter.

Wächter, du lieber Mann,
wenn sie bei Pöl sind, sage mir's an,
so will ich mich zur Wehre stellen
und sprechen zu meinen Gesellen.

Er legt sich schlafen. Der Wächter singt zum *drittenmal,* darnach spricht er:

Ihr stolzen Ritter wachen sollt,
und verdienet mit Ehren den Sold;
es ist Mitternachts-Stunde,
ich höre laut bellen die Hunde.

Der dritte Ritter.

Vetter Wächter, bei meinem Leben,
all meinen Schatz will ich dir geben,
dasz ich mög ein wenig schlafen.

---

lich, mannhaft, schön; vil guote Ritter gemeit. Nib. 145, 4. Gêrnôt, ein rîter küene unde gemeit. Nib. 118, 4; 148, 4 Volkêr, ein degen küene unde gemeit. Nib. 1612, 4. Gewöhnlich wird das Wort verbunden mit andern Adj., *kühn, hübsch,* schön, reich, schnell, stolz, aber auch alleinstehend. daz dô komen wæren rîter vil gemeit. Nib. 80, 2. Die um Siegfrieds Tot trauernden Nibelungen redet Chriemhilt (Nib. 976, 2) an: ir helde vil gemeit. So zeigt auch diese der höfischen Dichtung des M. A. geläufige Wendung, dasz der Verf. mit derselben vertraut war; vgl. v. 945: ‚Ihr seid Ritter wolgemeit'.

[212] segghe my, wen se synt by Pole; es ist die Insel Pöl bei Wismar; vgl. Bem. zu V. 206.

[218] *ik hore lude blecken de hunde,* vgl. V. 1886.

[219] *Wachter leve neven;* vgl. das mhd. neve (lat. nepos); es wird so auch der Verwandte überhaupt genannt, besonders

Ich kann mich nicht zusammenraffen
vor groszer Müdigkeit.
Mir helf des Kaisers Frau zur Zeit,
ich musz den Augen Futter geben,
und sollt man mich drum verjagen eben.

Er schläft ein. Als die Ritter schlafen, kommen die vier Engel und sprechen „*Silete!*"

ZWEITE HANDLUNG. Die Nacht am Grabe.

Erster Auftritt. Die Engel am Grabe.

V. 227—248.

Raphael singt über dem Grabe. *

Schlafet, ihr Wächter an dem Grabe,
seht ob *Gott* sein Werk hier habe,

---

in der Anrede, wie jetzt wol *Vetter* gebraucht wird. So nennt Gawein den Tristan *neve,* Heinr. Trist. 2820. sîn vater was vil rîch, ein herre, herren gelich. ritter was er und alsô het in diu werlt dô an sich genumen zeime *neven.* Pass. K. 592, 11. *Der Dichter des Red. Sp. scheint auch diesen Ausdruck wie den V. 210 aus der höfischen Dichtung des M. A. entnommen zu haben.*

222 *werliken ik kan nicht lengher japen. jappen* nach Luft schnappen, nur mit Mühe atmen, *jappig* ganz erschöpft, hinfällig.

224 drollige Beteuerung statt der gewöhnlichen: *sô helpe mî ûser frôwe, ûser lêve frôwe,* um den Misbrauch dieser letztern Formel zu vermeiden. Ettm.

225 *ik mut den oghen voder gheven;* vgl. mhd. *vuoter,* Futter, Speise. Marîa teile uns der sêle vuoter. Ulr. 1587. aller tugenden vûter was sîn heiligez leben. Pass. K. 473, 38.

* Angeli: silete. Raphael super sepulcrum cantat: dormite etc.

2*

das ihr nicht könnet wenden
und mit keinen Dingen enden.

Sie singen wieder auf gleiche Weise. Darnach spricht *

Uriel, der vierte Engel.

Steh auf, Herre, Gottes Kind,
dem wir untertänig sind.

Steh auf, göttlicher Trost:
alle Schuld ist nun gelöst.
Erfüllt ist alles nun vollkommen,
seit deine Menschheit du an dich genommen,
die ewige Klarheit,
die Gott leiblich dir verleiht.

---

* Iterum cantantes similiter. Uriel: *exsurge* etc. dicit angelus quartus.

231 Vgl. das *(Innsbrucker)* Spiel von der Auferstehung Christi. Mone, Altd. Schausp. 114. Da singt ein Engel:

Stant uff lyber here got
und ervulle dins vaters gebot,
thoen huete den armen sele hulfe schin,
dye da lyden gruesze pin;
sye legen alczue lange
in dez fynsternnys getwange.
thoe huete uff dine heilige hant
und czue brich der helle bant
und nem dar uz dine man,
dye dinen willen haben getan.

Steh auf, Herr, des begehren wir,
die wir zu allen Zeiten dienen dir.

Steh auf, Herr, von deiner Ruh!
alle Menschen erfreue nu
du und die Arche deiner Heiligkeit,
die hier in diesem Grabe ist bereit.

Steh auf, Mensch und Gott,
du leidest nicht mehr Pein oder Not.

Steh auf von aller Pein,
bist deinen Auserkornen ein ewger Freudenschein.

Zweiter Auftritt. Die Auferstehung.

V. 249—258.

Nun bebet die Erde, Jesus ersteht aus dem Grabe und singt „*Resurrexi*“, darnach spricht *

Jesus.

Nun sind alle Dinge vollbracht,
die längst in der Ewigkeit waren bedacht:

---

[248] *arca,* mhd. arke. [M. H. W. B. ein arke für unkiusche fluot. Parz. 477, 12. Sigûne ist rehter güete ein arke. Parz. 804, 16]. *Die Bundeslade.* Griesh. pred. 1, 5, 23. den niuwen Josuê der *die arken der alten ê* umbe Jerichô füeren hiez. Hier ist der *Leib Christi* gemeint, entweder mit Anspielung auf die Bundeslade, oder auf Noas Arche. Christus *ist der einzig Heilige unter allen Unheiligen, in ihm wohnt Gott leibhaftig, wie er vorbildlich auf der Bundeslade wohnte.*

* Tunc fit terrae motus. *Jhesus surgens cantat: resurrexi.*

dasz ich des bittern Todes sollte sterben
und dem Menschen Gnade wieder erwerben.
Drum bin ich nun auferstanden,
will lösen der Hölle Banden,
Adam mit Even holen mir
und alle meine Lieben herfür,
ihnen ist ewige Freude bereitet,
ob Lucifers Hochmut sie hatte verleitet.

DRITTE HANDLUNG. Die Vorhölle.

Erster Auftritt. Die Erwartung der Altväter.

V. 259—370.

Abel. *

Ich frage euch allzumal,
die da sitzen in dieser Qual,
was wol diese grosze Klarheit bedeute,
die wir haben gesehen heute?
Was uns Gott in diesz *elende Land*
wol für ein groszes Licht gesandt?

Mit dem Resurrexi et ad huc tecum sum fängt die Messe am Ostersonntag an. *So feiert also der auferstandene Herr hier Selbst das Hochamt, was gewis einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer machen muste.*

256 vgl. zu 426.

* Post hoc exultantibus animabus in inferno Abel dicit.

263 *an desseme elende.* Es ist die Hölle recht eigentlich die

Das ist ein wunniglicher Schein!
Ich bin Abel, den sein Bruder Kain
mordete ohne Schuld:
die Marter erlitt ich mit Geduld.
Ich hoffe, des soll nun ein Ende sein,
das bezeuget dieser Schein.

Adam.

Freuet euch zu dieser Stund,
die da sitzen in diesem düstern Grund,
die Pein die dauert nun länger nicht!
Das ist des ewigen Vaters Licht,
das von ihm sollte kommen
uns zu allem Frommen.
Der Vater, ewig wunderbar,
der schuf mich Adam wunnigklar:
das hab ich im Paradiese verloren,
nun hoff ich, dasz der sei geboren,
der uns ganz gewis
wieder geben will das Paradies.

---

alia terra, *Fremde,* Elend, *Geschiedensein von der Heimat,* der *‚düstere Grund‘* (v. 272) im Gegensatz zu dem *‚grôni godes wang‘,* wie der Himmel im Heliand heiszt. Das *elende Land,* die Hölle, hat auch nach der h. Schrift weite Totengebiete und in diesen Totengebieten sind Berge, Täler, Tiefen, Pforten und Klüfte, vgl. Jer. 13, 16., Spr. 9, 18, Jes. 38, 10., Matth. 16, 18. Alle diese dunkeln Totengebiete werden nun von *‚grossem Licht‘* übergoszen.

[278] *de vader an der ewicheyt de schup my Adam in aller wunnicheyt.*

Jesajas. *

Ich bin Jesajas, aus der Profeten Zal,
ihr sollet das wiszen allzumal,
dasz diesz sei des göttlichen Vaters Schein,
davon sprechen die Bücher mein.
Ich sprach: „*Populus gentium, qui ambulabat in tenebris,*
vidit lucem magnam, habitantibus in regione mortis lux orsa est eis.“
Das Volk der Heiden wanderte in der Düsternis,
da sahs einen groszen Schein gewis;
die da wanderten in dem Lande der Todesschatten,
einen Glanz nun schauen die Matten.
Das ist dieser, drauf schwöre ich wol,
der uns nun bald erlösen soll.

Simeon.

Ich bin Simeon, sehr alt:
nun freuet euch alle bald!
Glaubet alle diesem Herren,
den ich im Tempel mit groszen Ehren

---

* Vgl. Jes. IX, 2.

[291] du dar wanderden an deme lande der dotliken schemen, eynen schyn se to sik nemen.

in meine Arme als Kindelein nahm,
da er nach seiner Mildigkeit zu mir kam.
Ich ward erfreuet so sehr
und sprach in dem Geiste: „Freundlicher Herr,
entlasz mich in Deines Friedens Geleit,
dasz ich von dieser Welt abscheid!
Meine Augen haben beschauet Dein Heil.
Gott-Mensch, gib mir an Dir mein Teil!“
Das Heil ist aller Leute:
Er will kommen heute
und lösen sein Volk, sein Israel:
Er ist der rechte Jmmanuel!

Er singt „*lumen ad revelationem etc.*“ * Darnach spricht er:

Wer ist dieser fremde Mann,
der diesz rauhe Kleid hat an?
Er ist noch nicht lang von der Welt gekommen:
sag uns, was hast du vom Heiland vernommen?

Johannes der Täufer.

Warlich, ja ich bin ein Täufer
und bin ein Vorläufer

---

* Vgl. Luc. II, 32: ‚*Ein Licht zu erleuchten die Heiden*‘. *Diese Antiphone wird auf Lichtmesz gesungen.*

von Jesu Christo, dem ewigen Gotte,
ich bin ein Prediger und sein Bote.
Ich hab ihm den Weg an dem wüsten Ort
bereitet mit dem gepredigten Wort.
Ich hab ihn getauft in des Jordans Flut:
denn also hatte Er's Selber geruht,
dasz er alles Gesetz erfüllen wollte:
also ich ihn auch taufen sollte.
Ich zeigte auf Ihn mit der rechten Hand
und sprach „*Seht diesz ist der Heiland;*
Diesz ist das wahre Gottes-Lamm,
das herab von dem Himmel kam:
Er ists, der der Erde Sünde trägt,
Er ist mein Herre und ich bin sein Knecht.“
Nun bin ich zu euch gekommen,

---

320 *ik hebbe em den wech an der wostenye*
bereydet mit der predekie.

325 *myt myner vorderen hand,* vgl. Mone Schausp. 1, 18; 2, 12. 15. Auch die alts. Psalmen bieten forthora, vorthere für dextera, die vordere, vorangehende. Auch friesisch *ferre* hond, gleich prior, potior, dextera; mhd. *diu bezzer hant.* M. S. H. 3, 225 a, wie man nhd. zu Kindern sagen hört: gib *die schöne Hand!* In Gothland ruft man den Kindern zu: *gullhandi!* die Goldhand d. i. die rechte; *schwedisch vackra handu,* die wackere, rechte Hand. Den *Letten* heiszt die rechte Hand die *gute,* labba rohka. *Mhd. findet sich fast nie diu rehte* für *diu zeswe,* sondern *rëht* drückt nur rectus aus. Nach Grimm ist das Wort aus dem Romanischen eingedrungen. Gesch. d. d. Spr. 988. *Vgl. v. 591. Adam do my dine vordere hant.*

das möge euch allen frommen!
Glaubts beim lebendgen Gotte,
ich bin sein wahrer Bote;
Er ist hier nahe bei,
der euch und mich will machen frei.

Er singt „*Ecce agnus dei.*“

Seth.

Mein Vater Adam lag in groszer Krankheit
und in des Todes Arbeit.
Er sprach: Sohn, nun höre mich,
eines Dinges bitte ich dich:
geh zum Paradiese leise
und sprich in dieser Weise:
„Gott Vater gewaltig,
Adam, mein Vater bittet Dich,
dasz du ihm wollest geben
von deinem Oel der Barmherzigkeit, dasz er möge leben“.

---

[338] das Wort *Arbeit* bedeutet im M. A. niemals wie heute das was man gearbeitet hat (eine gute, schlechte Arbeit), sondern die *Not,* die man leidet; z. B. angestlîchiu, senediu arbeit. Jw. 11. herzeliebe ist arbeit, ir ende bringet herzeleit. Wigal. 8037.

[346] Ein niederländisches Gedicht, das auch in Niederdeutschland bekannt und beliebt war, handelt von dem *Oel der Barmherzigkeit,* das Gott dem Adam versprochen, als er ihn aus dem Paradiese trieb. Die hieher gehörenden Stellen aus der niederdeutschen Uebersetzung teilt Ettmüller nach Staphorst Hamb. Kirch. Gesch. IV, 202 ff. mit. Der Zweig, den Seth aus dem

Das tat ich nach meines Vaters Gebot.
Da sprach der Engel von Gott,
das war der Engel Michael,
er sprach: „Seth, lasz dein Wähnen schnell,
das Oel kann dir nicht werden,
pflanz man diesz Reis in die Erden:
wenn fünf tausend Jahre umkommen
und sechs hundert, da mags deinem Vater
frommen

Paradiese erhielt, wuchs zum Kreuzesbaum heran. Das Spiel scheint hier aus dem apokr. Evangelium Nicodemi, etwa aus einer lat. Uebersetzung des griech. Textes geschöpft zu haben. Doch weisz das Ev. Nicod. nur vom Oel der Barmherzigkeit; der Zug von dem Reise, das der Engel dem Seth gibt, erscheint mit dem Kerne der Sage verbunden zuerst bei einem liturgischen Schriftsteller aus der zweiten Hälfte des 13. Jh., Jacoba Voragine, leg. aur. c. 68, p. 303 [Piper, der Baum des Lebens in dem ev. Kalender für 1863], der die Sage nach dem Ev. Nicodemi und alle weiteren Gestaltungen derselben zusammenfaszt. [Noch in dem 1519 erschienenen Werke des Adelphus: Sequentiarum luculenta interpretatio wird die Sage ausführlich erzält: Cum Adam moriturus esset, misit filium suum Seth ad angelum, custodem paradisi, ut daret ei lignum scientiae boni et mali de arbore vitae, in quo peccasset. Et angelus dedit ei ramum etc.] In dieser Faszung gieng die Sage, wol durch mündliche Tradition, im 13. Jh. in die deutsche Dichtung über, in der sie seit Heinrich v. Meiszen wiederholt von den Dichtern des Mittelalters gestaltet worden ist. Drosihn, Programm des Gymn. zu Neustettin 1866, 30. Vgl. Piper a. a. O. und Ev. Nicodemi, Uebers. Reutlingen 1861, S. 41—43.

und seinem ganzen Geschlecht.“
Hab ich das vernommen recht,
so ist die Zeit nun all vollbracht;
Gott hat unser wol gedacht:
er will uns lösen mit diesem Schein
von der Finsternisse Pein.

Jesajas.

Warhaftig, ist das also,
des wollen wir werden alle froh.
Ich habe geprofezeit auf der Erden,
von einer Jungfrau soll ein Kind geboren werden,
er wird genennet Wunderlich,
Rat, Kraft, Held, Gott sterblich,
ein Fürste in allem Frieden:
auf ewig ists Reich ihm beschieden
Des wollen wir uns alle freuen nun:
wir sollen ewiglich mit ihm ruhn.

Zweiter Auftritt. Die Befürchtung der Teufel.

V. 371—484.

Lucifer.

Wol her, wol her, wol, wol her,
alles teuflische Heer!

---

368 syn rike heft nummer uttrede.

Wol her aus der Hölle,
Satanas, lieber Geselle!

Satanas.

Lucifer, hier bin ich und meine Gesellen,
die da liegen in der Höllen.

Lucifer.

Satan, wonach tust du schleichen,
dasz ich dich binnen drei Tagen nicht konnte erreichen?
Weiszt du jene neue Märe?

Satanas.

Aha, Lucifer, lieber Herre!
Ich war mitten unter der Juden Schar:
da hab ich uns fürwahr
erworben einen Schatz von Wert.

Lucifer.

Lieber Kumpan, was hab ich gehört?

Satanas.

Lucifer und das ganze Geschlecht der Teufel,
ihr mögt euch freuen ohne Zweifel:
Jesus, den Profeten, grosz und hehr,
der da sprach, dasz *Gott* er wär,
den wollen wir bald hier empfangen:
Er ist an ein Kreuze gehangen,
er ist in groszer Not

und fürchtet sehr den Tot;
er sprach: *„tristis et anima mea usque ad mortem!“*
Hölle, nun mach bereit deine Pforten!
Wie möchte er Gottes Sohn wol sein,
da er fürchtet des Todes Pein?

Lucifer.

Gott der kann versterben nicht,
o Satan, böser Wicht!
Er kann nicht versterben:
er will uns die Hölle verderben;
er will dich ganz betrügen,
er will dich gänzlich besiegen.
Ich habe Zeichen von ihm vernommen,
die von *keinem puren Menschen* kommen.
Satana, du betrügest dich.

---

[396] Der Inhalt des ganzen Auftritts gemahnt lebendig an die bekannte schoene Strofe bei Goethe:

Gott ward ein Mensch, er kam auf Erden.
„Auch dieser soll mein Opfer werden,“
sprach Satanas und freute sich.
Er suchte Christum zu verderben,
der Welten Schöpfer sollte sterben;
Doch weh dir Satan ewiglich!
Du glaubtest ihn zu überwinden,
du freutest dich bei seiner Not;
doch siegreich kommt er dich zu binden,
wo ist dein Stachel hin, o Tot?

Satanas.

Herre Meister, verlasz dich auf mich!
Ich bin gar nicht ferne gewesen,
als er sein Testament hat gelesen.
Er trank Eszich und Gallen;
er musz uns als Teil verfallen.
Ich richtete den Speer in sein Herz:
da litt er des Todes Schmerz.
Herre, *bei meiner Nase krumm,*
ich gehe nicht um die Warheit herum.
Ich war da auch nahe scharf,
da ich dir eine Seele vorwarf:
ich bracht dir Einen, der heiszt Judas,
der seiner Jünger einer was:
denselben half ich hängen
feste mit den Strängen.

---

[408] *dar he syn testament heft ghelesen. Lesen* heiszt *Buchstaben zu Wörtern, Worte zu klarer Rede an einander reihen und verbinden.* Lesen und sprechen daher oft *synonym.* Vgl. M. H. W. B. (lise) I, 1008.

[409] *he drank etik unt gallen;* mhd. ezzich, goth. akeit, ahd. ezih für chiz; lat. acetum; für der süezen wunne mete der sorgen ezzich trinken. Engelh. 2117. — galle, ahd. galla, Gr. 1, 684. nû huop sich ein bitter nôt und alles leides galle. Erec 5739, daz alles tôdes übergenôz und aller trûre ein galle was (das bitberste Leiden) Trist. 2015. Wb. I, 459.

[413] *here, bi myner krummen nesen.* Volkswitz (wie sonst oft im Spiele), in dem sich komischernst der „Lügner von Anfang“, auch da wo er die Warheit sprechen will, selbst verrät.

Da hört ich von Jesu groszen Sturm,
er wandt sich recht als ein Wurm:
darnach muste er sterben,
unsre Hölle soll er erben.

Lucifer.

Satan, hat er den *Geist* aufgegeben,
wo blieb denn seiner *Seele* Leben?

Satanas.

Herre Lucifer, gerannt und gelaufen ich hab,
da riefst du zu deinem Unheil mich ab.
Damit hab ich sie alle verloren.

Lucifer.

Satan, er ist uns zum Uebel geboren!

---

[423] do horde ik van Jhesu *groten storm,* he want sik *alzo en warm;* vgl. das niedersächs. Crux fidelis bei Wiechmann-Kadow, J. Slüters rostocker Gesangb. Schwerin 1858, Anhang S. 9:

An dem kruce se den heren,
an sik driuende *groten storm,*
hangende stum an groten sweren,
misgehandelt *so een worm.*

In *Wackern.* K. L. II, 760, b.

[426] *Walter von Rheinau* bei Mone Altd. Sch. 114:

do Jhesus lib lag in dem Grabe,
sin heilig sele vuor hin abe
zu der helle u. loste dannan gar
der heiligen al(t)vetter schar
und ander selen mit in,
die sins willen waren gesin.

Belüge mich nicht ohne Not: —
Ist Er es, der Lazarum weckte vom Tot?

Satanas.

Ja Lucifer, das ist *derselbe Mann.*

Lucifer.

To jodute, Satan!

---

[432] *is he dat, de de Lazarum veckede van dode?*

[434] dreimal im Munde Lucifers, hier, *V. 550 u. 1681.* to jodute, to jodute, *der dunkle altsächs. Schlachtruf;* Grimm R. A. 876: Die alte Sprache war weit reicher an Interjectionen als die heutige. Substantive wurden durch einen vorgesetzten oder angehängten Ausruf verstärkt: *diebio! mordio!* wie *feindio! feurio! hilfio!* mhd. *wâfenô.* Parc. 20181 *wafen!* Trist. 10097. M. S. 1, 23. vgl. *wâfen ruofen,* schrîen. Wigal. 98, 25. 11557. In den Weistümern wird *Waffengeschrei* gleichbedeutend mit Mordgeschrei, Zetergeschrei, Heilalgeschrei gebraucht. — Es war der clamor ad arma (aux armes! all arme! woher *Allarm* und *Lärm);* im Altertum ergriff jeder berufene Freie die Waffen. — Den Ausruf *heil, heilâ, ô heil!* der zumal in rhein., wetterauischer, hess. Gegend vorkommt, könnte man erklären aus *heil* (omnis, integer) im Sinn des nd. hel u. al (ganz u. gar)! *weh alles verloren:* si schruen *io heil alle!* wâfen ummer ach â is! Diut. 1, 416. *Heilalgeschrei* Casseler Stat. von 1384, b. — Eine weitere Benennung ist *Zetergeschrei, Zetterschrei: zeter* sî über si geschrît! Frib. Trist. 3480. *zeter* über daz leben mîn! ib. 4964, vgl. das ags. teder (fragilis, debilis).

In *Niederdeutschl.* schrie man *to jodute! t'jodute:* Haltaus 1035; 1036. *Bremer Wb.* 2, 700—702. Bei den Pommern ist die Gewonheit die Bürger zu Hülfe zu rufen mit *jodute! jodute!* u. bis nach Schweden war im M. A. dieser Ausdruck bekannt: jadut! jadut. Sein Ursprung ist dunkel, an schlechten Deutungen gebricht es nicht; aber selbst die *scheinbarste* von diet (Volk) ist mangelhaft, da nach sächs. Mundart jothiode, jothude geschrie-

So bitt ich dich bei der höllischen Kraft,
bring Jesu Seel nicht zu unserer Haft!
Lazarus war uns in die Hölle gegeben,
bis dasz Jesus gekommen eben
und wollte ihn vom Tode aufwecken:
Lazarus begann sofort sich zu strecken
von den Banden der Hölle
und fuhr von dannen schnelle,
schneller als Adler fort.
O weh, kommt er zu diesem Ort,
er tut uns unverwindlichen Schaden.

Satanas.

Wir müszen da anders zu raten:
wir wollen mit dem ganzen Chore
wol bewaren unsere Thore.

Noytor. *

Lucifer, mich wundert, was das bedeute:

---

ben sein sollte, wie sich nie findet. Ueber heilal vgl. Vilmar, hess. Jd. Wie diesz Mordgeschrei nichts anderes bedeuten wird als das Wort gewöhnlich bedeutet: *zum Heil d. h. zur Rettung* sollen alle herbeikommen, so wird es wol auch mit dem nd. tojodute sein *(‚trahite foras!‘)*

447 wy willen myt eneme meynem kore.

* Der Name weist nach Frankreich als seiner Heimat. *noyer* (diffamare) adj. *noyeux, neidisch, streitsüchtig.* Die Teufelsspiele im geistl. Drama haben ihren Vorgang in den diableries der Franzosen. Noytor im Alsfelder Spiele *Natyr.* Vgl. *Ettm. XIX.* Drosihn a. a. O. 22.

die Seelen vieler Leute
sind in groszem Schalle,
sie singen und freuen sich alle;
überlaut sie alle schrein,
dasz sie nicht länger solln hier sein,
sie haben gesehen einen Glanz,
und machen einen geistlichen Tanz.
Ists nicht nötig, dasz wir besehn,
was da Neues mag geschehn?

Puk. *

Lucifer, wie lange soll das währen?
Wollen wir nicht zur Hölle uns kehren?
Unsre Gäste sind zusammen geladen.
ich rieche was sie braten:
da ist Adam,
Isaac und Abraham,
Jacob und Noah mit der Archen,
Moses und alle die Patriarchen,
Jesajas und Asarias,
David und Ananias

---

[456] *unt hebben eynes monke dans. mhd. tanz,* franz. *danse* ist eine von dem *reien* verschiedene Gattung des Tanzes; *der umgênde und der springende tanz.* Altd. Bl. 1, 55. 56; viengent einen *leis* an zu singende; *den sungent die bruder nôch alse man zu tanze noch singet.* Clos. chron. 86, einen tanz treten. M. H. W. B. III, 13.

* *Puk, Puck.* Vgl. Gr. Myth. 468 ff. Das dänische *pog* be-

und der Profeten Verein,
ich weisz, warum sie schrein,
und Herr Simeon, der Alte:
sie schrein wie die Vögel im grünen Walde.
Da ist ein Mann mit einem rauhen Kleide,
der hat uns viel getan zu leide,
Johannes er hiesz,
dem Herodes das Haupt abschlagen liesz.
Er ist gekommen von der Erden,
sagt, dasz sie alle sollen erlöset werden.
Sie sitzen in Freude und tiefem Bedacht,

---

deutet jung, schwedisch pojke, altnordisch *pûki* = puer, finnisch poica. Auch in Norddeutschland braucht man pock von einem im Wuchs zurück gebliebenen, schwächlichen Menschen (*Bremer W. B.* 3, 349). Ettmüller a. a. O. XIX. vergleicht den Namen pûk mit dem holländ. *neutralen puik* d. h. *Ausbund*, das Beste jeder Gattung. Damit würde unser Spiel stimmen, vgl. v. 1305 ff., 1445 ff. u. ebenso Goethes bekanntes Wort im Faust:

Tretet nicht so mastig auf wie Elefantenkälber
und der Plumpst an diesem Tag sei Puck, der Derbe, selber.

Doch hat, wie auch Ettm. bemerkt, die Verwendung eines abstracten Neutrums für ein konkretes Masculinum ihr Bedenkliches. Andere Schwierigkeit hat die Zusammenstellung von pûk mit dem franz. pouacre, spurcus, foede ulceratus, male olens. Am ratsamsten scheint daher das Wort pûk auf das niederdeutsche *pûken, mit den Nägeln beklauben, kratzen, schaben, stehlen,* zurückzuführen. Puk erscheint im Spiel durchweg in seiner *kratzbürstigen* Natur, vgl. v. 645 ff. und besonders v. 1447 ff.

[478] Echt *deutsche* Bezeichnung der lauten innigen Freude.

[479] *se hebben vroude unt depen rat.*

ach und ach! was mag werden vollbracht?
Wär Jesus etwa gekommen?
Ihr Herren, es wird uns frommen,
wir wollen fliehen schnelle!

Chor.

Und schlieszen zu die Hölle!

Dritter Auftritt. Ankunft Jesu bei der Vorhölle.

V. 485—578.

Jesus naht zu der Hölle. Als David ihn kommen sieht spricht er:

Nun kommt der Herre lobesam,
der sprach *„portas aereas confringam“*,
in derselben Schrift,
die ihn nennt der Hölle Gift,
der soll diese Thore ehern
ganz und gar zerstören.
Auch sprach ich also:
„Exsurgam mane diluculo,
ich will des Morgens früh erstehn.“
Gottes Sohn, lasz dich nun sehn,

---

[486] Vgl. Ps. 107, 10, 13—16.
[488] Frei nach Hos. 13, 14.
[492] Vgl. Matth. 16, 21; Joh. 20, 1.

löse nun die Deinen,
denn sie sind in Peinen.

Er singt „*O clavis David*“. *

Adam.

Ihr sollt euch freuen all ihr Stillen,
die gelebt haben nach Gottes Willen!
Ich seh die Hand, die mich erschaffen hat
aus nichts ohne Jemandes Rat,
die uns will erlösen zu dieser Stunde
aus diesér bittern Höllen Grunde.
Darum wollen wir laut nun singen,
ein *Willkommen!* dem ewigen Könige
bringen.

Die Seelen singen „*Advenisti*“. **

Eva.

Sei *willkommen* du, der die Betrübten tröst'!

---

* Antiphone nach Apoc. 1, 18: et habeo claves mortis et inferni.

[502] *Vgl. zu v. 263.* Man denke sich, wie aus diesen Totengebieten nun Gesang erschallt! *Willekomen, wilkomen,* partic., nach Willen und Wunsch gekommen, ein Grusz, der einst in Deutschland Hohen und Niedern entgegengebracht wurde. *hêr keiser, sît ir willekomen,* sit willekomen hêr wirt, hêr gast, Walter. du solt willekomen sîn dem rîchen got unde mir. Lanz. 1086. Trist. 504. got alrêst, dar nâch mir west willekomen. Parz. 305, 25. *willekum,* der Willkomm, die Bewillkommnung; *wie süezer willekum mit sange dir geboten wart. Wb. I, 907.*

** Die Stelle aus dem Ritual lautet: Cum rex gloriae

Ich hoffe, wir sollen nun werden erlöst.
Dein haben geharret wir manches Jahr
in Finsternis mit Sorgen und mit Gefahr;
nun hast unsern Jammer du angesehn
und willst uns zur Seligkeit laszen gehn.

Nun kommt Jesus zu der Höllen. Die Engel schreiten voran.

Gabriel.

Ihr Fürsten der Finsternis, tut auf diese Thor,
der König der Ehren der ist hier vor!

Die Teufel singen „*Quis est iste?*“ (Wer ist der König der Ehren?)

Lucifer. *

Wer ist der gewaltige Held,

---

infernum debellaturus intraret et chorus angelicus ante faciem ejus portas principum tolli praeciperet, sanctorum populus, qui tenebatur in morte captivus, voce lacrimabili clamaverat: *advenisti desiderabilis, quem exspectabamus in tenebris, ut educeres hac nocte vinculatos de claustris: te nostra vocabant suspiria, te larga requirebant lamenta, tu factus es spes magna, consolatio in tormentis.*

512 Aehnlich in dem Spiele vom *Leben Jesu.* Mone I, 124 ff. Jesus:

Ihr hellen vuorsten duont of die duor,
und gebent mir mine knethe hervor!

* Lucifer: *quis est iste rex gloriae?*
Wer ist der, der do bozet
und an die dore stozet?
ich bin gewesen uf dusent jar
in dirre helle vuorste vorwar,
daz ich gehorte keinen stoz
an dise dore so rehte groz.

der gefaren kommt von der Welt,
als ob er sie genommen zu eigen sich?
Er sollt doch warhaftig verschonen mich,
dasz er also stürmet vor meiner Feste
und läszt mich nicht ruhen in meinem Neste.

Rafael, der dritte Engel.

Das ist des lebendigen Gottes Kind,
er will lösen die Seelen, die hier innen sind,
und will sie bringen in seines Vaters Reich,
da sie sollen sein den Engeln gleich,
er bringet sie aus eueren Banden
hin, wo ihre Freude wird nimmer zu Schanden.

Die Engel singen wieder „*Tollite portas principes!*“ (Machet die Thore weit u. s. w.) Die Teufel „*Quis est iste?*“ etc. *

Lucifer.

Ihr Männer, laszt euer Stürmen sein:
die Seelen hier innen sind alle mein;
Ich fürchte, werdet herein ihr kommen,
dasz wir des haben keinen Frommen.
Ihr sollt euch alle da drauszen umtreiben
und uns hier laszen in Ruhe bleiben.

Die Engel singen zum drittenmal „*Tollite portas, principes!*“

---

516 by mynen waren, he mochte des wal vordreghen my.
* Ps. 24.

Gabriel, der andere Engel.

Öffnest du nicht sogleich die Thür, —
du bist verraten, das sage ich dir;
du wirst zu dieser Stunden
hierinnen fest gebunden
mit Banden, die binden auf ewig gleich,
so lange als Gott hat sein Reich.

Die Teufel singen „*Quis est iste?*“

Lucifer.

Nun seht, ists nicht eine seltsame Sache,
dasz wir nicht bleiben mit Fried und Gemache?
Wir haben gewohnt hier länger als fünftausend Jahr
und würden solch Ungemach nicht gewahr,
dasz man uns mit Gewalt will vertreiben;
noch wollen wir alle hierinnen hleiben
so lang unsre Feste steht hoch und weit,
das sei euch allen lieb oder leid. —
Wer mag dieser König der Ehren wol sein?

---

537 Nu set, is id nicht en wunderlik sede.

544 *dat sy ju allen lef edder leyt.* ‚*Es sei dir (euch) lieb oder leid*‘ ist eine echt volksmäszige Wendung. Sie findet sich u. a. auch im Zuckmantler Passionsspiel, herausg. von A. Peter Troppau, 1869, 2. Heft S. 27 in den, wie es scheint, aus alten Volksliedern flieszenden Worten der rohen Schergen.

David.

Das liest man ja in dem Psalter mein:
der Starke ists, der Hehre,
mächtig zum Streit und zu aller Ehre,
Er ists, der alle Ding hat geschaffen.

Lucifer.

To jodute, so sind verloren all unsre Waffen
und alle unsere Wehr,
kommt der gewaltige König daher.

Jesus.

Ich bitte dich, Wächter an dieser Hölle,
dasz du öffnest sie gar schnelle:

Der erste Scherge zu Christus.

Gib her, zieh ab den bunten Rock,
darzu das Unterkleid,
du hasts gemacht ja viel zu grob,
es sei dir lieb oder leid.

Der zweite Scherge.

Wolan das Hembde musz herab,
es kommt für unsere Beut,
ei, ei du armer kahler Tropp,
es sei dir lieb oder leid.

[546] *Dar hebbe ik wol af gelesen.* — cf. Ps. 24.

[548] mechtig to *kyve.* kîf, m. gen. *kîwes,* pl. *kîwe* [locc. Wb. kyff = rixa. Rein. V. kyf, holl. kijf] der *Zank, Hader,* Plur. Schelte. *kîwe krîgen,* Schelte bekommen.

[550] vgl. zu v. 434.

[553] *Grindel.* Ettm. Gitter. Vgl. Vilmar, hess. Idiotikon, *Grendel* u. *Grindel.* V. bringt Grindel mit dem uralten und in der

Ich will brechen der Hölle Thor
und holen die Meinen hervor.

Jesus singt: *Ego sum alpha et o* etc.

Ich bin das A und das O,
Alle sollen es wiszen so,
die drinnen sind in dieser Feste;
ich bin der Erste, der Letzte und Beste,

Schriftsprache beibehaltenen Worte Grendel in Zusammenhang. Beide Worte sind in Hessen volksüblich. Grendel = *Pflugbaum.* Ist in unserm Spiel etwa noch eine Reminiscenz an den Grendel des Beowulfsliedes, jenen *Sumpfgeist* aus Kains Geschlecht, der jede Nacht in Hrodgars Halle einbricht?? Jedenfalls bezeichnet hier grindel eine *Person* und kann weder durch ‚*Gitter*‘ noch durch ‚*Pflugbaum*‘ wiedergegeben werden. Die Sage von Beowulf und Grendel ist eine *See*sage und im Widerspruche mit dem ganzen Spiel, in dem mehre Reminiscenzen aus der Heldensage widerklingen, würde die Reminiscenz an Grendel nicht stehen. Auch hätte am Eingang der Hölle Grendel hier seinen rechten Platz. Ehe indessen Schiller & Lübben ihr groszes mnd. Wb. soweit vollendet haben, wage ich nichts Bestimmtes über die Stelle zu sagen. Doch sei bei dieser Stelle noch nachdrücklich auf *Grimms Myth. 222* hingewiesen. Es wird wol auch hier die Spur eines *nordischen Dämons* sein, eines Loki. Das Wort Loki steht im Zusammenhange mit *lok* (altnord. finis, consummatio, zu *loka* repagulum. Ebenso ists mit *grendel,* dem teufl. Sumpfgeist. Das ags. *grindel,* ahd. *krintil,* mhd. *grintel* heiszt ebenso gerade *repagulum* und jener Name *Grendel,* sagt *Grimm* a. a. O., scheint mit *grindel* verwandt wie *Loki* mit loka, und weiter: Gervasius tilberiensis erzält von einem englischen *Feuerdämon* Namens *Grant.* Soviel scheint mir gewis, dasz an unserer Stelle nur eine *Person* gemeint sein kann und da darf man bei Grindel mit Grimm wol an Loki u. *Grendel* denken.

der Schlüszel Davids ich bin:
die Meinen nehm ich mit mir hin.

Satanas.

Wer ist dieser Mann mit dem roten Kleide,
der uns tut so viel zu leide?
Das ist *unhöflich* ja getan,
dasz er uns also rennt an!

Jesus.

Schweig, Satanas, bange,
schweig, du verdammte Schlange!
Springet auf ihr höllischen Thor!
Die Seelen sollen alle hervor,
die darinnen sind gefangen.
Ich hab an dem *Galgen* gehangen,
um die Meinen hab ich gestritten,
grosze Pein hab ich erlitten,
an meinem Leibe fünf Wunden:

---

[561] Vgl. Apoc. 3, 7.

[563] *Als König trägt Jesus den Purpurmantel.* Vielleicht dachte man auch an Jes. 63, 1: *Wer ist der so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra?* der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einhertritt in seiner groszen Kraft? Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret und ein Meister bin zu helfen. *Warum ist dein Gewand so rotfarb und dein Kleid wie eines Keltertreters?* Ich trete die Kelter alleine u. s. w.

[565] *unhoveliken* d. h. nicht dem Hofe gemäsz, nicht fein, sondern bäurisch, ‚*dörperlich*', roh, gemein. Walt. 90, 17; 32, 3; 24, 5.

damit soll Lucifer werden *gebunden* —
bis da kommt der jüngste Tag.

Chor.

Das ist ihm ewige Pein und ein harter Schlag.

Jesus zerbricht mit Gewalt die Thore der Hölle. *

Jesus.

Weicht und eilt von der Stelle,
alle die ihr der Hölle Geselle.

Er greift Lucifer und bindet ihn mit Ketten.

Lucifer, du böser Gast,
du sollst bleiben in dieser Ketten Last,
sollst keinen Geist mehr quälen hier,
meine Lieben sollen wol gedeihen vor dir.

Der Chor singt „*Sanctorum populus*“.
Die Seelen singen „*Advenisti*“.

---

[577] Dann, nemlich *vor* dem jüngsten Tage, wird er auf eine Zeit lang wieder los, wie auch das Spiel das später betont. Vgl. v. 690 ff., *besonders v. 703 ff.*

* Tunc cum vehementia confringit infernum.

[583] *du scholt hir ne gest mer malen wesen* Ags. wird gaest geradezu für homo, vir gebraucht. Der Sinn unserer Stelle wird kein anderer sein als der: du sollst keinen Menschen mehr hier quälen. Man denke nur an die sogen. *Teufelsmühlen* (Simrock Myth. 287, zweite Auflage), an die alten Holzschnitte u. a. *bildl. Darstellungen, wo die Seelen in eine Mühle geschüttet werden, dasz der Teufel sie mahlen soll. — Eine neue Friedenszeit beginnt;* über den milden Friedenskönig und seine typisch bezeichnete Herrschaft vgl. Grimm Myth. XXXIX. ff.; vgl. Jerosch. 68a: di hûbin einis krigis zorn in einre mul, wer dâ sîn korn zum êrstin solde malin. Vgl. Schwsp. Lassb. 221, 174a. und Ssp. 2,

Jesus singt *„Venite benedicti“* mit dem Reim *

Kommet her meine Gebenedeiten,
ich will euch nach Pein nun Freude bereiten,
ich will euch führen in meines Vaters Reich,
da ihr sollet den Engeln gleich
besitzen die lautere Klarheit,
die sonder Ende ist euch bereit.

Er nimmt Adam bei der rechten Hand. **

---

59. 4; auch an die von Ziemann aufgeführte stoupmül, die *Fege*mühle darf man bei unserer Stelle mit Rücksicht auf die kirchl. Lehre von status intermedius und vom *Fege*feuer denken.

* cum ricmo, soll heiszen: c. rythmo.

585 Hier mag die Decorationseinrichtung angewandt gewesen sein, welche uns ein franz. Chronist beschreibt. Die Loge der Vorhölle war nach vorn mit einem Gitter oder Netze geschloszen, dahinter verhüllte ein schwarzer Vorhang die darin befindlichen Gestalten; dieser wurde, sobald der Heiland eintrat, leise fortgezogen und nun erst nahm man die Gruppen der Erwälten wahr. Ed. Devrient Geschichte der d. Schauspielkunst I, 67. Im Alsfelder Spiele mischt sich der leise Gesang der Seelen in der Vorhölle mit dem der Engel „Advenisti desiderabilis etc.“ Indessen bricht der Heiland durch einen gewaltigen Stosz mit dem Kreuzpanier die Höllenpforte ein. Er aber ruft:

Meine Lieben, gehabet euch wol!
Wenn ich euch erlösen soll
hinnen von dieser peyn,
kommt hervor ihr lieben meyn,

und nun erhebt der leise Gesang der Seelen und der Engel sich gewaltig zum allgemeinen lauten Chor: Advenisti desiderabilis. Durch solche fein ausgebildete musikalische Effecte wurde die theatralische Wirkung der Misterien unterstützt.

** et arripit Adam manu dextra.

Adam, reich mir her dein rechte Hand:
Heil und Leben sei dir bekannt!
Ich vergebe dir
was du hast verbrochen an mir.

Adam.

Lob sei dir und Ehre,
aller Welt ein Herre!
Ich und all mein Geschlecht
war verdammet mit Recht:
nun willst du nach deiner Barmherzigkeit
uns lösen von diesem Jammer und Leid.
Eva, Eva!
Selig Weib, nun zu mir nah!

Er singt „*Te nostra suspiria.*“ *

Jesus.

Du wärst an deinen Sünden gestorben:
nun habe ich dich mit meinem Tode wieder erworben:

---

[591] Adam do my dine vordere hant. Vgl. zu V. 325.

* Vgl. die betr. Stelle aus dem Ritual, das *canticum triumphale*:

Advenisti desiderabilis,
quem exspectabamus in tenebris,
ut educeres hac nocte vinculatos de claustris;
te nostra vocabant suspiria,
te larga requirebant lamenta,
tu factus es spes magna,
consolatio in tormentis.

und will dich bringen an meines Vaters Thron!

Eva.

O Herre Jesu, Gottes Sohn,
ich habe gesündigt wider dich,
da ich liesz betrügen mich,
dasz ich in deinem Gebot nicht bestand:
drum must ich bauen der Hölle Land
in Düsternis mit Sorg und Gefar
wol fünftausend Jahr:
nun bin ich erlöset offenbar!

Jesus zu Adam und Eva.

Folget mir mit der ganzen Schar!
Von denen mein Wille ist geschehn,
die sollen alle mit mir gehn.

Wie sie aus der Hölle ziehn wollen, greift der **Teufel Tuteville*** *nach dem Täufer Johannes und spricht:*

Höret, ihr Mann mit dem rauhen Felle,

---

[610] *des hebbe ik ghebuwet der helle vak;* wie das mhd. bûwe, ich siedele mich an, *wohne;* mit Acc. ich habe einen Ort zu meinem Aufenthalt. In diesem Sinne bûwet der Mensch, der Vogel, der Fisch, — die Freude; *gebaut wird* erde, rîche, lant, ellende, kreiz, rinc, — tan, hac, wal, strâze, phât, reise, — hûs, sal, vaz, ast, banc, — *himel, helle,* ünde, wazzer, mist, — herze, muot. Oft kommt die Wendung vor: *daz ellende bûwen* d. h. in der Fremde wohnen. daz himelrîche bûwen Diut. 3, 401. *die helle bûwen.* Hartm. v. gl. 2835. Karl 41. 6. M. H. W. B. fak obd. *fach.*

* Auch der Name Tuteville weist wie Noytor (s. o.) auf

ihr bleibet bei uns in der Hölle!
Diese Kamelshaut, — schweig still! —
die ist uns gut wenns regnen will.
Weist du nicht, dasz ich *Tuteville* heisz?
Du sollst tun nach meinem Geheisz.
Du bist ja der letzte, der beste,
du must bleiben in dem Neste.

Johannes der Täufer.

Laszt mich ungeschoren,
ich bin auch erkoren:
von Jesu ist für mich Pfandquittung geschehn,

Frankreich als die Heimat der diableries hin. Tuteville ist = toute-vilain. Ettm. vergleicht (S. XIX.) die veralteten Formen vil und villeneux = vilain, und *villonie,* improbitas, nequitia und das lat. totus und *vilis.* Der Name Tuteville würde demnach der *Nichtsnutzige* bedeuten, das ‚*Laster*' bei Shaksp. Der Teufel Tuteville freilich legt seinen Namen anders aus (v. 621 und 622, 1376.)

[619] *dosse olvendes hut;* goth. *ulbandus,* ahd. olpentâ, mhd. olbente, es ist das lautverschobene ἔλεφας, wird aber nicht zur Bezeichnung dieses Tieres, sondern des Kameles gebraucht; vgl. Grimm, Gesch. der d. Spr. 42 u. 408. — dur ein nâdelôre gât ein olbent senftelîcher. Barl. 135, 15.

[624] Der jüngste Vogel bleibt im Neste zurück, gleichsam als Mietgeld, behauptet die Sage von den Sperlingen. Im Froschmäusler II, 7 hat die Frau Sperling 5 Kinder im Neste, „must einen fürs mietlon hingeben, dasz unser überblieben vier."

[627] *Jhesus heft vor my pantquidingen dan;* vgl. das mhd. quît, adj. ledig, los, franz. quitte, mlat. quitus, quittus *für* quietus.

ich darf nicht länger als Geisel stehn.
Gehst du nicht gleich fort von mir,
versetz ich ein Schlag in die Weichen dir.

Satanas greift nach dem Täufer, indem er spricht: *

Höret mein lieber Mann, Herr Baptist!
Ihr versteht viel arge List:
wollt ihr so von dannen rennen?
So wahr ich lebe, ihr müst mit mir in der Hölle brennen!
Wollt ihr mir denn doch entfaren,
ich halte euch feste bei den Haren.

---

der künec diu phant hiez machen quît. (diu phant lœsen). Wolfr. Willeh. 186, 10. *Phant* vielleicht von pondo. Die Sitte des Pfandgebens war früher, wo die Circulation des Geldes keine so flüszige war wie heutzutage, ganz allgemein und ward von Vornehm und Gering ganz unbedenklich geübt. R. A. 618 fg.

Das Lösegeld heiszt mhn. *gebephant, gâbephant,* aus Not gegebenes: *nôtphant* (diu schilde wurden dar gegeben ze nôtphande für daz leben, Jw. 264, *schrînphant* lebloses, bewegliches Pf., *wînphant,* für Wein gegebenes Pf., vgl. das Lied des Meklenburger Reformators N. Gryse, bei Wiechmann S. 9, v. 3:

Du heffst dat Gsett erfüllet gahr
Tein dusend pundt betalet bahr,
Nichts kan vns nu vorderuen.

630 *gheystu nicht vul drade dy wert en slach to der brade.* brâde mhd. *brât* u. brâte, das *weiche Fleisch:* brât und lide im taten wî. Parz. 215, 27. nâch dem ruckes brâten von der gürtel unz in den nac ein knöpfel an dem andern lac, diu wâren rôt vergoldet. Helmbr. 178, vgl. *brustbrâte* (ein Stück Fleisch von der Brust) *diechbrâte* (die Keule), *lendebrâte, ruggebrâte.*

* Satanas sequitur turbam tenendo Johannem, dicens.

Der Täufer.

Satan, lasz mich gehn meine Wege
und keine Gemeinschaft mit mir pflege!
Hinab mit dir zum Grunde der Höllen!
da sollst du dich ewiglich quälen —:
ich soll mich nun zur Freude kehren
mit Jesu, meinem lieben Herren;
tust du das nicht unverwandt,
gröszerer Schade wird dir bekannt!

Er löst sich von den Teufeln und geht zu den Andern.

Puk.

Herre Meister Lucifer,
ihr seid recht ein Betrogener!
Ihr steht als ein unnützer Gauch,

---

[638] unt nene menschap myt my mer han.

[647] *gy stan alzo en vordorven gok.* Vgl. d. mhd. *gouch, Kukuk,* dann *Bastard,* weil der Kukuk *seine Eier in fremde Nester legt: suln wir gouche ziehen?* Nib. 810, 1, dann *Narr, Tor.* Vgl. Grimm Myth. 645 wîsiu wort unt tumbiu werc diu habent die von Gouchesberc, Freid. 82, 8. Schon im zehnten Jhdt. hat das Wort die Nebenbedeutung von Narr und so überall im dreizehnten, obgleich gewöhnlich noch ein Adject. oder ein gen. pl. beigefügt steht. Bei Konrad v. Würzb. *goldene Schmiede* 1304 wird *der Teufel œder gouch* genannt, wie an unserer Stelle. *Johannes* der Täufer beruft sich auf das *Recht* der Erlösung, wie denn auch Puk ganz richtig ein *Rechts*sprichwort citiert, nachdem er Lucifer „Gouch“ gescholten hat *Der Kukuk hat so wenig ein Recht auf das fremde Nest als Lucifer auf Joh. den Täufer.*

man mag euch bei den Füszen hängen in den Rauch.
Geht zu den beschorenen Schafen und Böcken
und lernet von neuem Milch lecken!
Was für 'ne Sucht euch doch anficht,
dasz ihr könnt Frieden finden nicht?
Ich habe wol oft gehört und ist auch recht:
der Ellerherr bezwinget den eichenen Knecht.

Lucifer.

Wehe mir nun und immermehr!

---

[650] *unt leren van nyes melk lapen.* — *lappen* trinken mit der Zunge wie ein Hund. Vgl. Weinhold, Beiträge zu einem schles. Wb. 50.

[651] *wan schen jw is de sucht mede,*
dat gy jw nycht scheppen vrede.

[654] *dat de elrene here bedwynget den ekenen knecht.* Sprichwort. Vgl. Graf u. Diether *Rechts*sprichwörter 32 Nr. 51: *Ein hölzerner Edelmann gilt mehr als zehn stählerne Knechte.* Der Herr, wenn auch nur von Ellernholz, ist mächtiger als der Knecht, wenn auch dieser von Eichenholz ist. So auch Schröder, Germ. XIV, 195. Dagegen liest Ettm. fälschlich „Edelherr". Ebenso alteriert Mone den Sinn des Wortes durch falsche Lesung der Hs. Das Sprichwort: „der Ellerherr bezwinget den eichenen Knecht" erhält hier noch dadurch einen besondern Sinn, dasz das deutsche Volk, wie es jeden Unfreien *Knecht* (Schalk) nannte, auch *den Teufel* so hiesz, wie auch das nord. thräll (Knecht) diese Bedeutung hat (R. A. 303). Johannes der Täufer ist *edel,* weil *frei,* der Satan ist *Knecht* ihm gegenüber, mag er auch sonst noch so stark sein: er musz Joh. den T. nach dem *Recht* der Erlösung, auf das er sich beruft, gehen laszen. *Vgl. v. 665. Hier wird das Recht der Erlösung von Lucifer anerkannt.*

[655] waffen nu unt jummer mere! mhd. *wâfen, herre,* waffen.

Welch ein Gewaltger ist dieser Herr!
Er nimmt uns was manch Jahr in Haufen wir an uns gezogen.
Ward jemand je also betrogen?
Wie *heimlich* hat er das zu Wege gebracht!
Wir solltens fürwahr schon früher haben bedacht,
da eine reine Jungfrau ihn gebar,
was in der Welt noch niemals geschehen war.
Nun laszt es nur, meine Kumpane, geschehn:
wir wollen uns künftig beszer vorsehn!
Diese Schar war *mit Unrecht* gewonnen:
also ist sie uns wieder entronnen.

Vgl. Anm. zu V. 759 wâfen hûte und immer mê. Pass. K. 124, 66; 102, 64; 263, 61. Fasn. 414.

[661] *do he van der maget wart ghebaren.* Im scharfen Gegensatze zu dem Spotte Puks bei der abziehenden Altväterschar steht die Klage und das *Bekenntnis* Lucifers. Es ist zu beachten, wie Lucifer selbst bekennen musz, dasz vor Gott auch die feinste, die teuflische Klugheit zn Schanden wird. „Wie *stille* hat Er's zu Wege gebracht“! Still und grosz — das betont unser Spiel hier — geht Gottes Werk durch die Welt. Während der Teufel seines Erfolges gewis zu sein glaubte, hob das Werk Gottes still und verborgen in Bethlehem an, das nun siegreich zum Ende kommt und *kündlich grosz* steht nun das gottselige Geheimnis vor der überraschten Welt da. *Dieser Sieg des Rechts über das Unrecht* hob nach Lucifers eigenem Bekenntnisse schon damals an, als eine reine Jungfrau Ihn gebar. So wird *durch Demut* der Stolz, durch *Recht* das Unrecht besiegt, denn „diese Schar war mit Unrecht gewonnen“. Es konnte der göttliche Sieg über die teuflische Klugheit kaum beszer dargestellt werden, als es hier geschieht.

Fünfter Auftritt. Das Paradies.

V. 667—748.

Jesus.

Dir Michael, dem Engel klar,
überantwort ich Adam und seine Schar
all zusammen gewis,
die sollst du bringen ins Paradies;
da sollen sie meiner wartend sein
und leiden keine Art von Pein.

Michael.

Wahrer Gottes Sohn, das soll werden
was du willst im Himmel und auf Erden;
ich will sie bringen in des Paradieses Frieden,
den du ihnen auf ewig beschieden.

Er führt die Seelen zu dem Paradiese fort, die da singen: „*Magna consolatio*“. Ihnen entgegen kommt Elias und Henoch (und der begnadigte Schächer); zu ihnen spricht:

Simeon.

Wer sind diese Zwen?
Saget uns, warum durftet ihr kein Weh bestehn?

---

676 Die Hdschr. hat noch den von Ettm., wie mir scheint, mit Recht weggelaszenen Zusatz:

du bust got alweldich,
allent wat du bedest mych,
dat wil ik na dem besten
myt gudem willen lesten.

Ihr seid nicht in der Hölle gewesen:
warum seid ihr vor andern Leuten auserlesen?

Henoch (Apocal. XI, 3 fg.)

Ich bin der alte Henoch
und lebe leibhaftig noch
wie ich war auf der Erden.
Gott liesz mich übersitzen und werden
in dem Paradeise
nach seiner göttlichen Weise.
Es soll ich und der Kumpan von mir
das Paradies bereiten hier
bis zu der bestimmten Frist,
dasz da kommt der Antichrist:
so sollen leiden wir den Tot
und erlöset werden von irdischer Not.

Elias.

Ich bin geheiszen Elias,
der mit euch auf der Erde was,
da der hohe Gott es schafft,
dasz seine allmächtige Kraft
lebendig mich in den Himmel getragen
auf einem feurigen Wagen.

---

688 *dat paradis schole wy beriden.* Vgl. Schiller mnd. Wb. 247. b., wo unsere Stelle nachzutragen ist; *beriden,* 1. obequitare; *de wege dach und nacht beriden.* Vgl. Grimm und Ph. Dietz s.

Der feurige Wagen mit Macht
hat uns an diese Stätte gebracht;
da sollen wir also lange sein
ohne jegliche Angst und Pein,
bis Antichristus kommt in das Land:
so werden wir wieder niedergesandt
und sollen sein wahre Prediger,
Zeugen gegen die falsche Lehr;
darum läszt er uns martern sogleich,
so kommen wir dann in das Himmelreich,
da sollen wir ruhn und es nicht bereuen;
dessen möget ihr euch wol freuen.

David.

Lieber Freund, wer bist du hie,
dasz du wanderst also früh
in des Paradieses Garten?

Der Räuber (buszfertige Schächer Luc. 23, 43).

Wiszt ihr nicht, wes ich soll warten?
Der Räuber bin ich, der am stillen Freitage
sprach zu Gottes Sohn mit seiner Klage:
„Herr, wenn du kommst, das bitt ich dich,
ins Vaters Reich, denk auch an mich!“

---

v. *bereiten*. 2. bereisen, besuchen: do merkeden die vytalien brodere wol, dat se it *in der zee nicht lenger beryden konden*.

708 Die Anschauung ist die, dasz man *durch das Paradies* ins Himmelreich kommt.

Da sprach er zu mir:
„Amen, ja ich sage dir,
du sollst heute mit mir sein fürwahr
in dem Paradiese klar.“
Er sprach: „Diesz *Kreuze* sollst du mit dir bringen:
obs dir der Engel wollt abdringen,
Engel Gottes, diesz ist mein Warzeichen, sag,
am Kreuze man Gott in sein Herze stach“.
Hier sollst du mich bewaren,
bis Er Selber kommt hergefaren.
Darauf warte ich allhier.

Chor der Seelen.

Darauf warten wir mit dir.

Der Engel.

Als es Gott behaglich was,
als er schuf die ganze Welt mit Laub und Gras,
da schuf er ein Paradies der Lust,
da ruhen sollte des Menschen Brust.
Da wurdest du Adam hinein gesetzet, offenbar
ein Mensch nach Gottes Bilde klar,
hinaus hat dich geworfen deine Sünde,
dasz seit der selbigen Stunde,
länger denn fünftausend Jahr

---

730 *do des gade behelik was;* behelik, behegelik mnd. Wb.

von aller Menschen Schar
niemand hinein konnte kommen.
Nun hat euch Gott mit seinem Tot aus der Hölle genommen,
ich soll euch in diesz Paradies wieder bringen,
wo sie ein scharfes Schwert vorhiengen:
ihr sollt euch nicht fürchten davor! —
Tretet in des Paradieses Thor,
und wartet in dem wunnigen Sale,
bis dasz euch Gott Selber hole.

Die Seelen gehn durch das Thor des Paradieses.

VIERTE HANDLUNG. Tag der Auferstehung.

Erster Auftritt. Erweckung der Grabeswächter.

V. 749—798.

Das Grab. **Der Wächter** *auf dem Turme* singt sein Lied, darnach spricht er:*

Wachet, Ritter, es ist schier Tag!

---

192. b.: angenehm, behaglich, lieb; dat dar behegelik unde ghud is in deme anghesichte dynes heren *(placitum et bonum)* Deut. 6, 18.

* Vgl. den Wächter im Kudrunliede, 1361: Ludwiges wahtære krefticlîchen rief und 639

Dô noch die recken sliefen in Hételen sal,
dô ruofte ein wahtære für die burc ze tal etc.

Ich vernehme der Morgensterne Schlag.

Er bläst (pfeift) auf seinem Horn dreimal, dann spricht er wieder: *

Es tauet in der Aue nu,
Ritter stolz, brich deine Ruh!
Wenn ein Ritter gelegen warm
in Herzeliebes Arm,
so braucht ich drum nicht zu klagen,
dasz sie in dem Neste länger lagen.
Ihr aber liegt in Sorgen:
Steht auf! 's ist schöner Morgen.

Er bläst (pfeift) wieder zu dreimalen, dann spricht er:

Waffen, Waffen!

---

[750] Der *Morgenstern* ist in dichterischer Weise als ein Ar gedacht. — Wîp, ich lob dich vür den *morgenstern der gên tage ûf dringen mac.* Frl. 145, 11. Vgl. Wolfram von Lachmann S. 4, dann S. Marte 2, 18 (vom aufsteigenden Tage): *Seine Klauen durch die Wolken sind* geschlagen; er steiget auf mit groszer Kraft. *Goethe:*

Tat und Leben mir die Brust durchdringen,
wieder auf den Füszen steh ich fest,
denn der *goldne Falke breiter Schwingen*
überschwebet sein azurnes Nest.

Vgl. Kudrun 1355. Nu was der morgensterne hôhe ûf gegân.

* Et tubicinat ter, iterum vigil dicens.

[752] *Id dowet an der owe, rytter stolt, brek dyne rowe. Es scheint hier ein „Tagelied", ein höfisches Minnelied zu Grunde zu liegen.*

[759] Wâpen, wâpen, mhd. wâfen, wâfen, ursprünglich Aufruf

Wollt ihr den ganzen Tag schlafen?
Die Sonne mag euch in die Scham scheinen.
Unsrer Bürger Mägde brachten bereits den
Brei ihren Schweinen.
Ich darf euch nicht piepen mit dem Horne,
man musz euch wol läuten die Glocken aufm
Turme.

Er bläst (pfeift) wieder auf seinem Horn.

---

zu den Waffen. Gr. 3, 297. *Diese ursprüngliche Bedeutung bricht in unserer Stelle noch durch wie in der ganz verwandten Kudr. 1360:*

Dô siu daz geredete, daz liut noch meistec slief.
Ludwîges wahtære krefticlîchen rief:
„wol ûf, ir stolzen recken! wâfen, herre, wâfen!
her künic von Ormanîe, jâ wæne ich ir ze lange habt
geslâfen.“

Vgl. Walter 33, 25: alle zungen suln *ze gote schrîen wâfen.* —

[762] *de sunne mach jw in den saghel schynen,*
unser borger mogheden hebben alrede papent
eren swynen.

alrede, alreide = allbereits, mnd. Wb. 59, a, wo unsere Stelle nachzutragen ist. — Es sind ohne Zweifel die Bürgermägde von Wismar gemeint. — *saghel,* nicht *Segel,* wie Ettm. meint, sondern gleich dem mhd. *zagel,* plur. zagele, Jw. 185. *zegele,* Vrid. 135, *cauda* Diefenb. gl. 63. R. A. 693: wilden rossen zuo den zagelen (Genelûnen sie bunden).

[763] *pipen myt dem horne.* Zu v. 764 vgl. M. S. F. s. 244: dann brechent *ouch die glocken* nieman sînen slâf.

Der erste Ritter.

Wol auf Ritter und Knappen!
Hier ist allzu lange geschlafen.
Es ist uns lästerlich ergangen:
Jesus der ist auferstanden.
Es war eine verfluchte Stunde,
da wir nicht wachten in der Runde:
hier ist verloren Gut und Ehr,
des mögen wir uns wol schämen sehr.

Der andere Ritter.

Das wars! Mir träumte also unsacht,
weisz nicht wie auf meiner Wacht,
ich weisz nicht was ich sage:
ein grosz Erdbeben kam vor dem Tage,
das ist uns Allen zu leide geschehn,
ich konnte da nicht sitzen noch stehn.
Eia, zuvor es gesagt hab ich,
ihr wolltet leider nicht hören auf mich:
seine Jünger sind gekommen
und haben uns den Mann genommen.

Der dritte Ritter.

O weh des Schlafes den wir schliefen!
Dasz wir den Wächter nicht anriefen!
Ja wären wir nicht zu weise gewesen!
Ich habe ja doch in dem Buche gelesen:

---

776 eyn grot *ertbevinghe* quam vor deme daghe.

„Ein Mann soll in keinem Dinge zu weise tun;“
das haben wir alle erfaren nun.
Gebet doch Rat, wie mit Ehren noch
vor unsern Herren wir kommen doch?

Der vierte Ritter.

Nun uns Jesus fort ist genommen,
werden was Schönes zu hören bekommen!
Doch da es uns einmal so übel sollt gehn,
wolln wir auf unserer Unschuld bestehn.
Warum wollten wir weichen aus dem Lande?
Wir wollen zuvor kommen der Schande,
wir wollen hin vor Kaiphas gehn
und laszen diese Rede den Juden verstehn.

Sie gehen zu der Juden Schule.

Zweiter Auftritt. Die Wächter vor dem Hohenpriester.

V. 798—882.

Der erste Ritter.

Herre Bischof, Gnade von dir!

---

787 ik hebbe jo doch *an deme boke* lezen,
en man schal nenes dynghes to wis syn.

Vgl. die ältere *Edda, Hawamal* 53, 54 und 55: *Der Mann musz mäszig weise sein, doch nicht allzuweise. Sein Schicksal kenne Keiner voraus, so bleibt der Sinn ihm sorgenfrei.* — Des Weisen Herz erheitert sich selten, *wenn er zu weise wird.* Unser Ritter aber meint wol die *Bibel,* wo es Pred. Sal. 7, 17 heiszt: *Sei nicht*

Kaiphas.

Nun ihr Helden? Saget mir,
wie giengs euch in der Nacht?
Habt ihr das Grab auch wol bewacht?

Der andere Ritter.

Herr Bischof, dürfen wir sprechen ohne Gefar?

Kaiphas.

Gewis, gewis, so wie es war.
Saget was euch widerfuhr!

Der andere Ritter.

Herre und all ihr Juden, das glaubt mir nur:
in dieser selben Nacht
sind wir in angstreiche Not gebracht.
Ehe es noch begann zu tagen,
wurden wir zu Boden geschlagen
von einem Erdbeben stark:
das gieng uns allen durchs Mark,
wir verloren unsre Sinnen.

Kaiphas (will sie hinaustreiben.)

Nun packt euch von hinnen!
Ihr seid mir grosze Helden,
konntet ihr denn nicht kommen und melden
alles was ihr hattet gesehn?

---

allzu gerecht und allzu weise, warum willst du wahnsinnig werden? Luther: warum willst du dich verderben?

Wir lieszen mehr Leute zum Grabe dann gehn.
Konnt denn nicht Einer den Andern trösten?
Man sollte euch das Nest rösten.

Der dritte Ritter.

Kaiphas, nun höre mich,
hätte dasselbe betroffen dich,
du lieszest wol dein Schelten,
beichtend musz ich die Warheit melden:
Kaiphas, das sei dir bericht't:
Jesus ist in dem Grabe nicht;
Er sollte auferstehn
und nach Galliläa gehn.

Hannas.

Hör nur einer diesen Affen,

---

820 nest, auch mhd. in der Bedeutung *Wohnung,* der Ort, wo man es sich behaglich macht; ze neste varn Lampr. Alex. 2851. Vgl. Grimm Reinh. s. CXIII; rœsten (ahd.) rôstjan dörren, *verbrennen,* quälen, her wirt, ich muoz iu rœsten als einen herinc ûf der gluot. Helbl. 1, 705.

828 Es ist gewis nicht zufällig, dasz unser Spiel den Sieg des Lebensfürsten grade von dem *schwerfälligsten* der vier Ritter *(cf. v. 160)* zuerst bekennen läszt. So offenbar, so „kündlich grosz“ ist dieser Sieg, dasz auch der einfältigste und schwerfälligste Mensch nicht irren kann, sondern diesen Sieg bekennen *musz,* wenn er anders gutes Willens ist. So bekennt denn auch Boas von Thamar kurz und gut im schlichten Bericht die einfache, aber gewaltige Tatsache.

was beginnet der zu klaffen!
Wie sollte ein Mensch vom Tode aufstehn,
oder aus dem Grabe gehn?
Das Grab haben wir mit Steinen wol bewehrt,
dasz daraus kein Mann nie fährt,
wir haben unser Insiegel davor gehängt,
er hat sich nicht herausgedrängt,
ohn dasz man geholfen da,
rechte Kälber seid ihr ja,
ihr habet es übel bewacht;
ihr wollt doch nicht sein als Ritter geacht't?

Der vierte Ritter.

Hannas, dummer Mann,
sieh doch die Sache richtig an!
Ich will dir sagen Kunde schwer:
dasz Jesus ist ein groszer Herr.
Ich sah das fürwahr,
dasz der Engel von dem Himmel klar
mit einem groszen Glanze kam
und die Frauen zu sich nahm

---

[835] wy hebben unse inghezeghel dar vor henget.

[838] *wane gy rechten kelpe,* Mone, dagegen Ettm.: welpe, vgl. Vrid. 139, 17, swâ der ohse krône treit, dâ hânt diu kelber werdecheit.

[848] *die drei Marieen.* In den meisten Osterspielen fehlen weder die drei Marieen, noch ihre Unterredung mit dem Salben-

an das Grab und sprach zugleich:
„Jesus von Nazaret, sag ich euch,
der ist auferstanden
und ist in den Galliläischen Landen.“
Eures Spotts hab ich genug.
Geh und selber es untersuch:
du findest unverstöret das Grab,
der Engel hob den Stein wol ab;
anders mag das nimmer sein:
Gott hat überwunden des Todes Pein.

Auf diese Rede treten die Juden zusammen zu Rate. Darnach spricht

Kaiphas.

Hier hör ein jeder, Ritter und Held,
sehet, *nehmet dieses Geld*
und schweigt von dieser Rede,
die ihr vernahmt an des Grabes Stätte.
Fraget euch wer, wo der Leichnam sei,

---

händler, noch ihre Unterredung mit dem Engel am Grabe. *Aber grade diese sonst beliebten Scenen hat unser Spiel nicht.* Man bedenke diesz Schweigen! Wie der Stein vom Grabe abgehoben ist, wird *nur berichtet*, nicht *dargestellt*, denn diese Scene hätte die Einheit der Handlung nur gestört, indem das Spiel dramatisch streng den Sieg Christi über die teuflische und menschliche List und Gewalt durchführt.

[856] *der enghel heft den sten afgheboret*, d. h. abgehoben, wie das Wort afboeren für abheben noch heute in Meklenburg gebraucht wird; vgl. *afboren* mnd. Wb. I. Lieferung S. 19, vgl. ahd. *burjan* und *borôn* = elevare; *gelt up boren* = Geld erheben.

sprechet: „glaubt das auf meine Treu,
die Jünger haben ihn aus dem Grabe gestolen“,
so bleiben diese Ding verholen.

Der erste Ritter.

Gewis, wir schweigen wol alle still,
wenn es *Pilatus* aber wiszen will,
so müszen wir es doch wagen,
vom Anfang bis zu End es ihm sagen.

Hannas.

Ihr Ritter, wir wollen euch schon vor Pilatus vertreten,
doch euer Ausschrein ist nicht vonnöten
unter dem Volk, das so grimmig und kühn,
wenn sies erfaren, sie werden uns nimmer grün.
Drum, liebe Ritter, sei's euch gesagt,
dasz ihr die neue Märe ja tragt
bei euch verborgen und still,
dafür man euch auch reich machen will.

Die Ritter.

Hannas, du hast uns ein Leichtes gebeten:

---

868 Ist doch Pilatus ihr *Lehnsherr* und dieser darf unter keinen Umständen betrogen werden. Ihm müszen sie treu, hold, gewärtig sein, ihn wollen sie in *echt deutscher Gesinnung um keinen Preis* hintergehen.

871–874 *Gy riddere, wy willen jw van Pilatese wol vrigen,*
latet allene mank deme volke jwe schrygen:
dat volk is so grymmich unt so bolt,
wertet en to wetende, se werden uns nummer holt.

wir schweigen lieber als dasz wir davon reden;
es steh darum nun wie es will —:
in Galliläa wiszens der Leute viel.

Die Ritter ziehen wieder zum Grabe an ihre Stätte; Hannas und Kaiphas gehen in der Juden Schule.

Dritter Auftritt. Vorladung der Ritter vor Pilatus.

V. 883—900.

Pilatus Haus.

Pilatus.

Knäppelein, Knäppelein!

Knecht.

Was wollt ihr, lieber Herre mein?

Pilatus.

Knäppelein, geh an das Grab,
bring mir Botschaft schnell herab
und an die Ritter das bestell:
solln kommen zu ihrem Herrn schnell!

Knecht.

Herre, das soll geschehn,

---

883 Diminutiv von Knappe.

ich wills ihnen ausrichten schön.

Er läuft zu dem Grabe.

Der Knappe zu den Rittern.

Ihr Ritter, Gott grüsze euch alle Vier!
Ihr sollet kommen schier
zu Pilatus eurem Herren:
der mag euer nicht entbehren,
kommt nur schnell, das will ich euch raten,
so bekommt ihr auch was von dem Passabraten.

Der dritte Ritter.

Knäppelein, das soll geschehn.

zu seinen Gesellen:

Ich fürcht, die Leviten liest man uns schön.

Der vierte Ritter.

Lieben Gesellen, nun laszet es gehn:
was sein soll musz notgedrungen geschehn.

Sie ziehen zu Pilatus Hause.

---

[890] *ik wil en de breve rechte lesen,* nicht in dem eigentlichen Sinne der heutigen Sprache zu nehmen, sondern *den Auftrag ausrichten* die Sache verstehen; lesen sprichwörtlich mit Brief verbunden, Parz. 85, 22: *des lis ich hie den wâren brief.*

[891] Gi riddere, *got grote jw* alle vere, vgl. v. 42.

[892] vgl. mhd. *schiere,* adv. *sogleich; drât unde schiere* troj. s. 213; *harte schiere* Jw. 147; *vil schiere* Reinh. 775 und sonst oft.

Vierter Auftritt. Pilatus und die Wächter.

V. 901—970.

Der vierte Ritter.

Herr König, Gnade von dir!

Pilatus.

Nun, ihr Ritter, saget mir,
was ist euch geschehn?
Was habt ihr in dieser Nacht an dem Grabe gesehn?

Der erste Ritter.

Pilatus, Herre König, Botschaft ich bring,
uns sind begegnet seltsame Ding;
das ist eine neue Mär',
so grosz und also schwer:
Jesus, den in Todesbanden
wir hüten sollten, ist auferstanden.

Pilatus.

Ja, das wuste ich wol vorher:
sicherlich habt ihr den Mann nicht mehr.

Der andere Ritter.

Zu befehlen Pilatus; das ist also:
drum sind wir und alle die Juden unfroh.

Pilatus.

Ihr Ritter, wie das gekommen sei,
des müst ihr mich berichten frei!

Der andere Ritter.

Pilatus, von dem Himmel hoch
die Schar der Engel niederflog:
die haben uns den Mann genommen;
drum sind wir nun so unterkommen.
Ich weisz nicht wie mir war geschehn,
ich konnte weder hören noch sehn;
Herr, glaubs oder nicht was ich bericht:
unsre Schuld alleine war es nicht.
Da wir lagen auf dem Grab,
kamen, — genau wirs sahen — herab
vom Himmel Engel mit Gewalt,
mit groszer Klarheit, wol gestalt,
die benahmen uns Witz und Sinn
und riszen zum Schlafe uns hin.

---

[918] Vgl. die Rede des Soldaten in dem *(Innsbrucker)* Spiel von der Auferstehung bei Mone. Altd. Schausp. S. 115:

Herre, wir wollen sweren
bye unsern ritterlichen eren,
huete da der tag ane brach,
groez ungemach an uns geschach,
da quam ein engel herlich
von dem hohen hymmelrich,
her schlueg uns saem wir waren toet;
wir komen nye in gruszer noet.

Die Engel zu dem Grabe kamen.
Jesum sie daraus nahmen:
den hatten sie lebendig zwischen sich
mit groszer Freude, däuchte mich.
Sie führten ihn an eine Stätte klar:
des ward ich in meinem Schlafe gewahr.

Pilatus.

Schlieft ihr, wie konntet ihr das sehn?
Das kann nicht wol zusammen stehn.
Seht ihr es auch, so schlafet ihr nicht:
ihr habt das unter euch selber erdicht't.
Seid ihr nun Schlafes satt?
Man sollte euch machen ein *Fingerbad*,
dasz ihr an dem Grabe geschlafen,
man sollte euch mit Stricken strafen!

---

[942] *Fingerbad* musz eine besondere Art der Bestrafung oder der Folterung genannt sein. — Ein *Bad* war im M.-A. die Haupterfrischung. mîn lîp dô in daz bat gesaz, dâ von ich müede vil vergaz. Frauend. 227, 3, *twahen* und *strîchen* war dabei die Hauptsache; nach dem Heraussteigen wurde ein Badelachen geboten; auf den Ritterburgen wurde dem *Gaste reine Wäsche und Kleider von dem Wirte gegeben,* der darauf eingerichtet war (Jw. 88); möglich, dasz das folgende *myt kenappe laven* (944) in ironischem Sinne darauf anspielt. So soll auch hier in ironischem Sinne ein *Bad gegen die Müdigkeit gemacht werden.* das nd. *bat* oft im *übeln Sinne,* vgl. mnd. Wb. 158.

[944] *me scholde jw myt kenappe laven!* kenap = cannabis, mhd. hanef, hanf, ahd. hanaf; s. o. zu v. 942 und vgl. M. H. W. B. I, 938: das ironische *labe: mit stecken unt mit staben sult ir im sîn lîp laben.* Geo. 1859.

Ihr seid Ritter wolgemeit:
teuer ist euch die Mannheit!
Was Ehre habt ihr nun erjaget,
nun ihr die rechte Warheit saget?
Dasz ihr seid vom Heldenorden, —
heute ist es klar geworden.
Ihr seid Helden zu der Not,
warhaftig, ihr verdienet alle nicht ein Hellerbrot!
Ihr seid Helden, dahin man soll fliehn:
sitzt nieder und laszet euch den Daumen ziehn!

Der dritte Ritter.

Seht, dahin haben wirs gebracht,
dasz wir am Grabe schliefen die Nacht,
da die Wacht wir halten sollten!
Das ist uns nun hart vergolten
mit Schimpfworten, welche beleidgen das Ohr.

---

[945] vgl. Anm. zu V. 210. der ritter *wolgemeit,* Bon. 75, 11. daz dô komen wæren rîter wolgemeit. Nib. 80, 20.

[952] en hellink brot.

[953] Vgl. zu dem ganzen Gespräch das ähnliche in dem *(Innsbrucker)* Spiel von der *Auferstehung Christi.* Mone, Altd. Schausp. 114 ff.

Pilatus:

Wen ihr wult ritter wesen
so sult ihr hundez pulver lesen,
das were euch baz angeboren,
wen daz ihr traget ritters sporne.

[959] mit schempworden, de wy nu moten horen.

Hätten wirs doch bedacht zuvor, —
wir hörten nicht Worte, wie man sie uns bot
und dürften nicht leiden Schimpf und Spott.
Nun haben wir Gut und Ehre verloren,
nun hält man uns immer für Toren;
und wo man *andere* Ritter preiset
da wird auf *uns* mit Fingern geweiset.

Pilatus.

Mich dünkt, dasz euch *Jesus* brachte in Schand
und das ganze jüdische Land.
Was hilft es, dasz ihr länger noch säumt?
Mit Schanden fort! — Meinen *Hof geräumt!*

Die Ritter ziehen wieder zu der Juden Schule.

Fünfter Auftritt. Kaiphas und die Wächter.

V. 971—988.

Der vierte Ritter zu Kaiphas.

Kaiphas! Pilatus hat sich von uns losgesagt,

---

[966] dar werde wy myt vingeren wiset.

[970] vgl. M. H. W. B. II, 790b. das Land, den Hof räumen, verlaszen. Dâvîd rûmde den *hof.* Karlmeinet 8, 21., vgl. das. 11, 57; 13, 2; 29, 11, von rossen und von liuten geroumet was der hof. Nib. 99, 6.

[971] *Cayfa, Pilatus heft uns vorspraken,* wie das mhd. verspriche, ich erkläre, dasz ich etwas nicht will, verschmähe, lehne

wir sind gar hart von ihm geplagt:
könnt ihr die Ungnad nicht vertreiben,
dasz wir können bei unserm Herren bleiben,
und geschieht das nicht gleich auf der Stell:
so will ich mit meinen Gesellen schnell
sprechen überlaut und frei,
wie Jesus ausgekommen sei.

Kaiphas.

Ihr Ritter, laszet euern Zorn,
wir haben euch ja gelobt zuvor,
euch zu vertreten, das ist unser Wille.
Wir müszen sehn, wie Pilatum man stille.

Hannas.

Wollt ihr, dasz Pilatus euch werde hold,
diesen Brief hier ihr mitnehmen sollt,
dasz er den sich lesen lasz:

---

ab, *sage mich los,* verleugne; got, Cristum versprechen. Pass. K. 130, 90. 441, 26. manec man ein wîp versprochen hât durch angelogene missetât, und nimt von vremden landen eine mit drîzec schanden. Vrid. 102, 12.

[973] *ladet dar nu anders vor,* der Ausdruck beruht auf stark sinnlicher Vorstellung.

[985] dat he den *late* lesen, vgl. v. 992: *lat* lezen, wat dar jnne si. Wie Pilatus in unserm Spiele durchweg als ein Fürst, ein Gefolgsherr *des deutschen M.-A.* auftritt, der an seinem Hofe Ritter hat, die von ihm Land zu Lehen tragen, auch Knappen (knepelîn) die ihm zu Diensten stehen, so auch darin, dasz er —

so habt ihr versöhnet seinen Hasz.
Und saget zugleich, dasz wir ihm beschieden
unsern Dienst und stäten Frieden.

Die Ritter ziehen zu Pilatus Hause.

Sechster Auftritt. Begnadigung der Wächter.

V. 989—1034.

Pilatus, lieber Herre,
der Juden Bischof beut dir Dienst und Ehre,
diesen Brief den schickt er dabei:
lasz lesen was darinnen sei!

Pilatus.

Herr Schreiber, den Brief sollt ihr lesen mir.

Der Schreiber. *

Herr, zu Befehle steh ich dir.

---

nicht lesen kann. Pilatus kann nicht lesen, so wenig wie Wolfram von Eschenbach und Ulrich von Lichtenstein. Das Lesen und Schreiben war damals noch eine Kunst, die Wenige und eher noch Frauen als Männer verstanden. Wir finden auch hier wie im alts. Hêliand eine Übertragung deutscher Zustände und Sitten auf die Fremde, auf Land und Leute der h. Gesch. Vgl. Drosihn Progr. 32. Der Schreiber (mhd. schrîbære) ist übrigens in weiterer Bedeutung zu faszen, etwa als Kanzler, Notarius, mitunter wars ein Geistlicher g. Gerh. 1884.

* notarius. Bei Mone folgen nach v. 994 noch die vv. (1000 und 1001):

Pilate here lef,
wultu horen dessen bref?

Pilatus.

Nun Schreiber, so fanget an!

Der Schreiber.

Das tu ich, so gut wie ich kann.
Hier steht geschrieben also:
Heil dir Pilatus, sei froh!
Der Juden Bischof Kaiphas
und Hannas, der auch Bischof was,
und die Juden alle gemein,
die entbieten dir, Herre rein,
ewigen Dienst und stäten Frieden,
möcht ihnen Gewährung werden beschieden,
wenn sie bitten für diese Ritter vier,
du wollest sie nehmen schier
wieder an zu deiner Huld:
so stehen sie immer in deiner Schuld.

Pilatus.

Ich nehme, das sei den Juden beschieden —
auf ihre Bitte euch wieder in meinen Frieden.
Bleibet meine Mannen treu
und nehmet nun von mir aufs neu
euer Gut und eure Lande.
Mich dünkt doch, die Juden sind in Schande:
sie mögen das wenden her und hin,

---

998 *Pilate here, wes fro,* entsprechend dem griech. χαῖρε.

ich kann nichts Wahres finden darin.
Hab ich die Rede richtig verstanden,
so brachten sie töricht sich selber in Schanden,
da Jesus ist *durch sie* gestorben,
sie haben sich ewig Herzleid erworben.
Jesus, der her war kommen von Gott,
warhaftig ist er erstanden vom Tot.
Das möchten sie gerne nun bedecken:
müszen aber alle noch lange dran schmecken.
Das haben sie selber zuvor gesprochen,
und's wird mit Recht an ihnen gerochen.
Wie gern ich ihn wollte von ihnen befrein,
ich sprach, ich will seines Blutes unschuldig sein,
da riefen sie alle,
mit so lautem Schalle:
„An seinem Blute *wir* schuldig sind,
es komm über *uns* und unsere Kind!“
Das mag jetzt über sie wol kommen
zu ihrem groszen Unfrommen.

1020 se hebben sik ewich hertelet vorworven.
1028 ik hadde gerne sen, dat he hadde genesen, ik sprak, ik wil synes blodes unschuldich wesen.
1032 syn blot ga over uns unt unse kynt.

Das Teufelsspiel.

FÜNFTE HANDLUNG.

Erster Auftritt. Lucifers Klage.

V. 1035—1144.

Die Hölle. Die Teufel bringen **Lucifer**, der mit Ketten gebunden ist, und setzen ihn in ein Fasz.* Er spricht klagend also:

Ich danke euch, meine lieben Knechte,
dasz ihr mir dienet nach dem Rechte!
Was ich euch heisze unterlaszet ihr nicht,
drum werdet alle von mir bericht't.
Ich habe auch wol von euch vernommen,

---

* Durch Christi Auferstehung ist so zu sagen dem Fasze der Boden ausgeschlagen. Lucifer sitzt mit Ketten gebunden in einem Fasze, denn durch die Erlösung ist seine Gewalt beschränkt, in die er gebannt ist. Bemerke man nebenbei die Satire, dasz dem Fasze der Boden ausgeschlagen, also der Wein ausgelaufen, d. h. die Seelen aus der Vorhölle entronnen sind. Diese Bedeutung hat das Fasz auch im Alsfelder Spiel (Haupt 3, 483. 493). Bei Fichard ist es auch auf der Bühne. Die Franzosen hatten dafür einen künstlichen Drachenschlund (gueule de dragon). So weit war die Maschinerie bei den Deutschen nicht. Mone II, 19. Uebrigens ist diesz *Fasz* der Deutschen auch weit sinniger gedacht.

ihr steht allzeit nach meinem Frommen:
das soll euch reuen nimmermehr,
denn ich bin ja euer rechter Herr.
Wer nun zu Danke dienet hier,
bekommt auch sein Lehen von mir,
ich will ihn aller Bitten gewehren:
er soll mir danken grosze Ehren.
Nun habet ihr alle wol vernommen,
dasz uns groszer Schade ist gekommen,
der Hölle Thor zerbrochen ist
durch den gewaltgen Gott Jesus Christ.
Es ist uns sehr verunglückt:
er hat uns alle die Seelen entrückt,
die da mehr als fünftausend Jahr
waren in unseren Banden gar.
Patriarchen und Profeten
und alle die menschlichen Namen hätten,
sie wären sündig oder nicht,
wir nahmen sie alle in unser Gericht.

1044 den wil ik alzo wol *belenen.* Die Vorstellung des Lehnswesens waltet sogar hier noch. Vgl. v. 1822 und mnd. Wb. 223.

1045 *alle bede untwyden;* häufiger noch ist das Simpl. *twiden.* M. H. D. Wb. 3, 558. s. v. zwîde: erhören, willfaren, auch entwiden, enttweden; des wolde he em untwiden. Lüb. Chr. 1, 133.

1050 der helle dor is us tostot,
dat dede Jhesus de weldeghe got.

Die sind uns allzumal entschwunden,
denn Jesus hat sie entbunden
und brachte sie in seines Vaters Reich,
von wo *wir Armen* alle gleich
wurden mit Schanden abgeschlagen:
nun haben wir in der Hölle Plagen,
wo ich mit Ketten bin festgeschloszen.
Doch wollen wir bleiben unverdroszen:
nun uns die Heiligen also entgehn,
so wolln wir uns nach den Sündern umsehn;
denn Gott der will verschmähn,
die in Hochmut sich vergehn:
an denen müszen wir uns laszen genügen,
und müszen uns all darnach fügen,
dasz wir sie lehren in solchen Dingen,
die sie gewis zu der Hölle bringen.
Darum sei mir ein jeder treu
und seh, dasz ihn sein Schaden reu:
die Weisen und Tollen betören er soll,
dasz wieder uns werde die Hölle voll.

Er schweigt eine Weile, darnach spricht er: *

Ihr sollet euch schnell nun von hinnen heben

1068 nu uns de hilgen aldus untslyken,
so willen wy na den sunderen kyken.
1070 *de em nicht sint underdan.*
* Item pausando dicit.

und nach meinen Geboten streben!
Die Leute sollt ihr also lehren,
dasz sie sich ja von Gott abkehren,
Laien und Pfaffen zumal,
die Herren, Ritter und Knappen all;
in allen Landen nehmet des wahr,
beides heimlich und offenbar;
sie seien nun gut, oder bös und toll:
zum Aergsten ihnen man raten soll.
Niemanden sollet ihr verschmähn,
sie laufen, reiten, oder gehn,
den Krüppel und auch den Blinden,
ihr sollet sie all zusammen binden,
dasz sie in Gottes Reich nicht bleiben,
aus dem man uns wollte vertreiben. —

Zu Satan gewendet:

Satanas, mein treuer Knecht,
hörst du, was ich gesaget, recht?
Da du der klügste von allen bist,
so gib ihn' allen deine List,
dasz sie allzumal darnach ringen,
dasz sie was Rechtes zur Küche bringen.

[1091] Vgl. L. B. (Aa iij): sondern destüluen *Rüggenhoekerich*, *Hendekrumm*, *Voetescheff*, *Knakenlamich* se ock *aueroegich edder blind* vnd ere Lyff kroepelich vnde wanschapen ys.

Satanas.

Lucifer, lieber Herr,
kein Weg soll uns dünken zu fern:
wer da nur in einigen Sünden sei,
den wollen wir bringen herbei.
Doch must du uns Rat geben.
ehe wir uns von hinnen heben:
wir bringen wen wir bringen dir, —
wer ist denn am meisten zu Danke hier?

Lucifer.

Satan, wie magst du so fragen?
Der Büttel der sollte dich schlagen!
Kann man dich nicht bedeuten dabei?
Glaubst du denn dasz ich *wendisch* sei?
Bringet den Armen und den Reichen,

1108 *alto danke;* alto *sehr,* Mnd. Wb. I, 63a: in desser stat is eine *alte schone* — kerke — Die erczebisscup Johannes was en *alto groot* gheleret pape. Bremer Gesch. Q. 85. Unsere Stelle dürfte nachgetragen werden.

1110 *so mute die de bodel slan.* Der Diener des Richters, welcher dessen Bann *ansagte* und *kündigte*, hiesz bei den Goten wahrscheinlich Sagha, den Friesen heiszt er *ked.* Der ahd. Name ist *poto* und *butil,* später Gerichtsbote und Büttel. Es ist ursprünglich eine *hohe* Gerichtsperson. Vgl. Grimm R. A. 766. M. H. W. B. manic burger buch gern wær schepfe pütel und richter Renner 2717. *Boedelknecht* L. B. (R).

1112 „d. h. kein Deutsch verstehe? Zwischen den wendischen und deutschen Städten an der Ostsee und tiefer im Lande gab es

und laszet mir *Niemanden* von euch weichen:
den Wucherer und auch den Räuber,
den Fälscher und den Molkenzauberer,
den Gaukeler und den Kuchenbecker,
den Lügener und den *Hundetrecker*,
den Brauer und den Mülzer
und auch den Sülzefüller,

---

immer kleine Neckereien, wenn auch die Wenden längst schon deutsch sprachen und Deutsche geworden waren. Daher ist Lucifer in diesem Spiele kein Wende, sondern er redet und versteht deutsch". Ettm. z. d. St. Mir scheint der Sinn der Stelle folgender zu sein: Lucifer will kein Wende sein, weil die Wenden unter den Deutschen von gewissen ehrlichen Gewerben *ausgeschloszen* waren; er will Recht auf *alle* Stände und Gewerbe haben, so wie in den alten Totentänzen der Tot sich die Beute aus *allen* Ständen holt. Dafür spricht u. a. V. 1089 und 2000. Es ist hier wie in dem *(Innsbrucker)* Osterspiel, Mone S. 118 ff., wo Lucifer ebenfalls Leute aus *allen Ständen* haben will.

[1116] den *molkentover*. Wer wird so gescholten? Wol der, welcher durch Zauberei die Milch der Kühe verdirbt, sie rot oder blau macht. Vgl. Gryse Laien Bibel (Liij): Alse den vnder anderen by der Botter vnd *Molcken touerye*, ock Immen rouery vnd smockeden roekerye, van en vele Duuelsche wesent gebruket wert. — *Kesenbiterye* L. B. II Lij.

[1117] *kukenbecker;* nach Ettm. der Taschenspieler, von Guck in den Becher; das würde *kik in beker* heiszen müszen.

[1118] *hundetrecker;* Hundezieher, Hundewärter zum Behufe der Jagd. Vgl. Zeitschr. f. d. Phil. IV, 404.

[1120] *multer*, s. mulzer mhd. Wb. II, 232 b; *kumulensulter*, nach Ettm. der aus Kuhmaul Sülze macht.

[1121] den *oltbuter und den puler*, pûlen, klauben, *feine Arbeit, neue* Schuhe machen. Mone ad. Schausp. II, 326

den Altflicker und den Klauber,
den Schlittenschleifer und wer unsauber,
den Gerber und den Bracher
und auch den Rademacher,
den Opfermann, den Küster,
dazu den Kreppelröster,
den Leser und auch den Schreiber.
den Pflughalter, den Wagentreiber
und die da spielen mit den Docken
und den Toren ihr Geld ablocken,
den Ritter und den Bauersmann,
die siehe dir besonders an!

[1122] *sleper* von slepe (Schlitten), der den Kaufleuten die Waren zuführt, ein Urbild von Schmutz und Grobheit. Bremer Wb. IV, 823; der *vuler* ist etwa „*der Hudeler und Sudeler*" Gryse L. B. S. 3.

[1123] braker: *Flachsbrecher*.

[1126] *kropelroster*, Ettm. für krospelroster, Knorpelschmorer? krapfen, ein Gebäck mit Füllung. Ztschr. f. d. Phil. IV, 405 und *Grimm* s. v.

[1128] *pluchholder*, Br. Wb. III, 339: *dat is sien Wagen un sien Ploog* = damit erwirbt er sich sein Brot; oder sollte das *Ploog-Volk* bei den Deicharbeiten gemeint sein?

[1129] *Puppenspieler?*

[1131] *hauemann, nicht* Seemann, auch nicht der *Töpfer*, mhd. havenære, sondern haveman wie mhd. *hoveman*, der bäuerliche Hofbesitzer, colonus. Germ. XIV, 196. „Ok van Munster en *haveman*". Liliencron hist. V. L. I, 487.

den Schröder auch mit dem Schmidt,
die bring an *einer* Kette mit;
die Zauberer, jedes böse Weib,
seht zu, dasz niemand hinten bleib,
was helfen hier weitläufige Sachen?
Ihr sollt euch schnell von hinnen machen!

Sie laufen alle weg. **Satanas** spricht zu den Andern:

Ihr Herren, benehmet euch alle weis,
so mögt ihr heute erwerben den Preis
vor Lucifer, unserm Prälaten,
drum mög es uns wol auf den Straszen geraten,
zu werben für unseren Herren das Beste:
ein Lump sei von uns der Letzte!

[1133] *schroder*, Schneider, mhd. schrôtære.

[1135] de *wikkere* unt de bosen wive; ags. viccian = fascinare, engl. witch Hexe; vgl. Grimm Myth. 985 f.; mnd. Wb. 63a.: „alterwicker, Alterzauberer. Ariolus eyn alterwicker adir eyn thowerer". Bremer Wb. V, 255, *sik wikken laten*, sich wahrsagen laszen,

[1137] *tuketaken*, vgl. *tuken* Br. Wb. V, 127. tack, Zacke.

[1144] *hen herensen*. Ettm.: ên hôrensone. Doch ist diese Deutung keineswegs ausgemacht. Vgl. Höfer Germ. XV, 79. hernse, herensen: *nequam*.

Zweiter Auftritt. Ausflug der Teufel.

V. 1145—1238.

Lucifer sitzt eine kleine Weile, darnach ruft er seine Knechte, indem er mit lauter Stimme schreit:

Osten, Süden, Norden, Westen,
wol her, wol her aus allen Festen!
Wolan, wolan, wolan,
Lepel und Satan!
Alle die meine Knechte sind,
die hören auf meinen Ruf geschwind,
die laufen alle schnell herein.

Er wartet ein wenig und da die Teufel nicht kommen, so ruft er wiederum:

Ich möchte meine kranke Kehle abschrein!
Wolan, wolan, wolan!

[1145] Ebenso ruft Lucifer im *„Sündenfall“*, ed. Schoenemann, Hannover 1855, v. 602.

[1148] *Lepel* kann nach Ettm. als Löffel, Lappohr (Hundename) gedeutet, oder wenn man lêpel schreibt, auf das niederdeutsche leep, schlecht, verkommen, als Diminutiv zurückgeführt werden.

[1152] *ik mochte min kranken houet vorropen*; vorropen wol schwerlich zerraufen, der Sinn der Stelle ist der der Uebersetzung. Vgl. v. 1158.

Mein lieber Knecht Satan,
mache dich eilig her zu mir,
das soll heute frommen dir.

Satanas.

Was hast du vernommen, lieber Herr,
dasz du rufest also sehr?
Nun bin ich kommen her zu dir:
sage hin, was willst du mir?

Lucifer.

Ei was, lieber Satanas!
Wie hätte ich erwartet das,
dasz deine Antwort so unsüsze wär!
Betrübt ist mein Gemüte schwer,
dieweil du nicht sogleich gekommen,
da du meinen Laut vernommen;
denn ich fürchtete also sehr,
dasz dir was zugestoszen wär.

Satanas.

Hör Lucifer und erschrick dich nicht,
glaube mir nur mit Zuversicht,
da ich deinen Ruf vernahm,

1160 *segge hen, wat wultu my?* (Quid me vis?) So noch mundartlich. Ztschr. f. d. Ph. IV, 405.

1161 Wane leve Satanas. Vgl. Grimm Gr. 3, 305 c.

1169 sunder vare, vgl. Lübben R. V. 3825.

alle sich nun haben berichtet
und sich Gott mit Ernst verpflichtet
und verschmähen unsere Lehre.
Das sag ich dir Lucifer, lieber Herre,
drum vor dich zu kommen getraun sie nicht recht.

Lucifer.

Meinst du Satan, mein lieber Knecht?
Sie hätten darum nicht zu fürchten gebraucht:
mein Zorn der ist allbereits verraucht.
Darum laufe zu ihnen schnell
und sag ihnen allen auf der Stell,
dasz sie ja ihre Ehre bewaren
und allzumal hier herfaren
wenn sie hören meine Stimme klingen,
denn ich will vor allen drauf dringen,
ihnen Verschlagenheit zu lehren,
dasz sie zugleich wieder umkehren,
die unseren Willen hatten getan

1222 se dorvet dar umme nycht vlen,
de torne is alrede vorghen. — alrede, Lauremberg allreed, holl. alreede, allbereits. Mnd. Wb. 59, a. alrede, alreide; unsere Stelle fehlt.

1224 *al bedelle:* insgesamt. Mnd. Wb. I, 50.

1229 *sneydecheit,* Lübben R. V., Gl. 3, 7.

und kamen auf so verkehrte Bahn.

Satanas.

Ja ich sags ihnen, Lucifer, fürwahr.
Dürfen sie kommen ohne Gefar,
so will ich laufen unds sagen an,
damit sich keiner verspäten kann;
so fern auch sie hören dich rufen am Ort,
so sollen sie eilen uud kommen sofort.

Er läuft hinweg.

Dritter Auftritt. Rückkunft der Teufel mit ihrer Beute.

V. 1230—1680.

Lucifer sitzt eine Weile ganz stille, darnach schreit er überlaut. Die Teufel kommen alle zu ihm gelaufen.

Lucifer.

Seid willkommen, meine lieben Knechte,
nun tut ihr nach euerm alten Rechte,
dasz ihr kommet allzuhand,
wenn euch mein Rufen wird bekannt.
Das tatet ihr zum Ersten nicht!
Darum so gebet mir Bericht,
wie das war, dasz ihr nicht kamet,
als ihr meinen Ruf vernahmet?

[1232] unt unser lere sint avestan.

Astrot. *

Herre, so geschah es hie:
wir liefen späte und früh
wol hundertmal die Welt allum,
beides gerade aus und krumm,
wo wir alle die Leute wüsten,
die wir mit unseren argen Listen
hätten zu uns gar gekehret,
und ihn' unsere Werk gelehret:
die haben wir ganz und gar verloren,
denn sie haben uns abgeschworen.
Also waren wir aus ohne Gewinn,
eilten darum nicht zu dir hin,
da deine Stimme über uns klang.
Ein Tag ward uns eins Jahres lang,
denn wir das gar wol bedachten,
wenn wir dir keine Seelen brachten,
dasz sich dein Zorn ja wollte mehren
und wir dir nicht willkommen wären.

Lucifer.

Ja, zwar lange seid ihr mir ausgewesen:

---

* Vgl. 2 Kön. 23, 13.

[1247] *dat quam dar van to:* das ereignete sich so, das kam daher.

[1255] degher unt al vorlaren; lüb. Chron. degher, Bremer Wb. deger, sehr, ganz.

nur gut, dasz ihr nun seid genesen
und seid wiederkommen mit Liebe.
Man sollte euch hängen wie Diebe:
ihr durftet in meine Schule doch gehn
und meine Lehre wol verstehn!
Ich hielt euch für Tausend-Künste-Herren,
nun mag ich euch noch wol anders lehren,
wie man lehret die jungen Kinder,
die so stumpf sind wie die Rinder.
Doch will ich euch diesz vergeben,
wollt ihr mir beszer zu Danke leben
und ferner alle darnach stehn,
dasz euch die Seelen nicht entgehn.

Die Teufel alle.

Ja gewis, Lucifer, lieber Herr,
das wollen wir tun alle Zeit mehr.

Lucifer.

Nun so werde diesz vergeszen,
doch sollet ihr aufs neue ermeszen,
was ich sage hier allgemeine,
merket alles, was ich jetzt meine:
nun es euch übel sollte ergehn,

1271 *dusent-kunste-heren*; packe dy van my Sathan, du *dusent-kunstige* Werckmeister. Gryse, L. B. II Ciij und das. (M): alse ein *dusent Kunstlikermeister*.

sollet ihr davon nicht abstehn,
ihr sollet — dieses rate ich euch,
nach Lübeck euch machen allsogleich,
da müszen die Leute in Menge sterben,
so möget ihr viele Seelen erwerben,
beides Höker und Wäger,

[1288] Die Handschrift des Stücks trägt die Jahreszal 1464, Ettm. citiert aus dem II. Band der lübeck. Chroniken (von Grautloff 1830 herausgegeben) S. 145 folgende Nachricht zum Jahre 1451: In desseme jâre unde in deme dâr beforen (d. h. 1450) was gemêne pestilencie, dâr fele folkes inne storf, junk unde olt, unde was se in ên hûs quam, dar storven fele lûde, sô dat bewîlen dâr nummen levendich af enblêf ôk schach dat faken, dat de man mit sîneme wîve tôsamende begraven worden.

Zum Jahr 1464 selbst findet sich S. 278 die Nachricht: In dusseme jâre unde in deme jâre hîr beforen (d. i. 1463) was ên grôt unde ên gemêne pestilencie in allen dûdeschen landen, alsô dat in deme jâre, alse men scrêf LXIII, se was boven uppe dem Rîne tô Basel, Strâsseborch, Spîre, fordan in Doringen, in Sassen, in Mîssen unde in der marke; mêr in deme jâre LXIIII bî pinxsten quam se bî de sê, alsô tô Luneborch, Hamborch, Lubeke, Wismer, Rostoke, Sund (Stralsund) unde in de lant ummelanke, unde dâr nâ bî assumpciônis Marîe quam se in Denemarken, in Prûssen unde in Liflant. In dusser pestilencie storven fele lude tô Lubeke, frouwen unde man, unde sunderlîke junk folk, unde lêgen gans kort, wente in dat gemêne storven se in dem dorden (= derden, dridden) dage, unde dusse pestilencie wârde tô *Lubeke* wente omnium sanctorum. Ich füge aus der Wismarschen Chronik S. 675 hinzu: „1464 ist Hr. Meinhard Amersford Bürgermeister geworden . . . ist eine Pest in Wismar gewesen“, und S. 322: „1464 hat man in diesen Ländern vor der heftigen Pest nirgend können sicher seyn“.

Knochenhauer und Träger,
die Wirtin im Kruge mit ihrem Zappen
und auch den Mönch mit seiner Kappen,
die haltet alle bei dem Sterz,
greift männiglich ein gutes Herz;
bringet sie mir mit Schalle,
wenn ich rufe kommet alle!

Astrot.

Ja Herre, das soll immer sein,
und sollten wir darum leiden Pein.
Sollt es uns irgend wie gelingen,
wir wollen schon was zu der Küche bringen.

[1292] *hoker,* der Kleinhändler, *weger* der Zuwäger, Knochenhauer = Fleischer, Metzger. In Bremen, wie in Hannover ist noch eine *Knochenhauerstrasze. dreger,* Träger, nicht Packträger im heutigen Sinn, sondern die privilegierten Leute, welche wie die Strandfarer die Waren aus den Schiffen zu schaffen haben. Die Inhaber des Privilegs (Drägerpårt) sind oft ganz wolhabende Leute und nicht den gewöhnlichen Arbeitsleuten, vollends nicht den Packträgern und Eckenstehern gleichzustellen. Sie haben oder hatten ihren eigenen „Schütting". Sch.

[1293] de *krugerschen myt ereme tappen.* togen *de Tappen* uth den Kopen, Vaten und Tonnen. Renner z. J. 1531; vgl. *tappen-slag,* Zapfenstreich; kroiger, kroigerie: Schenkwirtschaft, cauponaria.

[1294] *kappe,* langes Ueberkleid, das den Kopf mit bedecken kann, besonders für Geistliche. — geistlich leben (orden) in kappen triuget. Walter 21, 36. *Moennikes Kappen.* Gryse L. B. [H iij.]

[1302] vgl. v. 1100. *in des duvels koken varen,* hist. V. L. III, 298, 281.

Lucifer.

Drum seid alle nun bereit,
Keiner verwart auf den andern die Zeit!

Die Teufel laufen alle hinweg.

Lucifer sitzt ein wenig, darnach schreit er überlaut.

Puk.

Lucifer, Herre, Puk ich heisz
ziehe durch manchen Strauch meinen Steisz,
drum wolle nicht mehr von uns verlangen,
wir haben viele Seelen gefangen,
die wollen wir alle dir bringen ein,
sieh zu, lasz die Hölle dichte sein!

Lucifer.

Ich habe gerne gehört dein Wort:
geh hin und hilf sie ihn' treiben fort!
Beweiset euch hart und weis,
so möget ihr von mir erwerben Preis.
Liegt eine Seele darnieder schwer, —
auf dem Nacken müszt ihr sie bringen her!

Die Teufel kommen und tragen die Seelen vor Lucifer.

1304 *de ene des anderen nicht enbeyde.* Diese und die voraufgehende Zeile sind in der Hdschr. nach Mone von Astrot gesprochen. *beiden* c. Gen. auf etwas warten.

1314 *ôm, dat gi sîn klôk unde wîs,*
unde werven ju nu ere unde prîs. R. V. 6461 u. 62.

Puk.

Freue dich, Lucifer, lieber Herre,
wir haben geworben um Preis und Ehre:
sieh nur, wie sie hier zu dir nahn,
die nach unserm Rate getan.

Astrot.

Sieh, Herre, diesen schönen Rei!

1318 wi hebben *began pris unt ere;* mnd. Wb. 181 a, 35, wo diese Stelle fehlt; mhd. Wb. I, 469. ein man musz sinne selbe hân, sol *er êre unt tugent begân.* Vrid. 130, 26.

1321 Se here dessen schonen *rey!* mhd. reie, selten verkürzt *rei,* daneben später *reige.* Es ist ein Tanz und das dazu gesungene Tanzlied; der *reie* führte auf einen andern Platz, man zog bei ihm in langer Reihe hinter einander über Feld, anders beim Tanz. *Swenne der tanz ein ende hât, zwên reien werdent gefüeret, der eine in die êwekeit, der ander ze der helle.* Sängerkr. auf Wartb. M. S. 2, 16. a. In meiner Christoterpe S. 72 Nr. 84.

Hier (v. 1321) und 1910 eine Beziehung auf den *Höllentanz.* Der Tanz der *Seligen* in „Himmelfart Mariä“. Mone Altd. Schausp. S. 86 und 87:

dye torkeltube hort man singen
und dye blumen schone uff dringe,
der regen der betrobickeyt
der ist hye nicht, dez biz gemeyt,
der wynter ist ouch hye vorgangen,
iz ist steticlich behangen
mit der rechten blut dez meygen,
tochter myn, dez salt due reygen
und tanczen in des hymmels grale
mit mynen engeln al czue male.

Magst geben uns wol ein gebraten Ei
und dazu was von dem Schinken,
dasz wir ja nicht nüchtern trinken.

Lepel.

Lucifer, wir sind wol aus gewesen:
die Seelen haben wir zusammen erlesen,
beides hin und her:
sieh sie an, lieber Lucifer!

Lucifer.

Ja Knechte, nun habet ihr wolgetan.
Mein Lob nun sollet ihr auch empfahn,

---

stet uff, ir engel al gar,
ir sult mit uwir frawen clar
tanczen mir czue werdickeyt
mit manchir hande czyrheit.

Im schärfsten Gegensatze dazu steht der Reien der fünf törichten Jungfrauen im Spiel von den zehn Jungfrauen. Meine Uebertragung S. 37 fg. Her Hans van Steinbarge he ok *in den rei* gesettet had. Hist. V. L. III, 295, 148. De forsten weren alle mede *in dem rein*. Das. 286, 24. Den bischop von Hildensheim *bringestu an den danz*. Das. 285, 10. He ys in erem *Rückelrey* ere Voergenger, ya ere voerdantzer so den *Voerrey* hölt. Gryse L. B. (X 3).

[1324] Lucifer iszt beszer als die andern („armen“) Teufel. Astrot erbittet sich als besondere Belohnung ein Gericht Spiegeleier mit Schinken, um tüchtig darauf trinken zu können. De *pascheschinken* dede men one wien, it was one ganz ovel bekant. Hist. V. L. III, 270. *Wente nüchtern tho dantzen gefelt my nicht.* Joch. Schlue Com. (Dii). „ein Thumherr Henning *Nüchterndantz.*“ Schwer. Chron. (Rost. 1598) z. J. 1497.

dasz eure Kunst ihr und meine Lehr
habet bewiesen alle so sehr.
Des habet alle immer Dank!
Die Zeit wird mir allzu lang:
laszet die eine nach der andern vorgehn
und saget was von ihr ist geschehn,
womit sie's haben verwirkt so sehr,
dasz ihr sie habet gebracht hierher:
so will ich zugleich dabei erwegen,
welche Pein ihr ihnen sollt auferlegen.

Noytor.

Herr, du siehst mit dem Raub mich kommen,
den ich erwarb zu unserm Frommen,
hier ist die Seele, die griff ich mir dort,
nimm's Ei, von dem die Henne lief fort!

[1342] to unseme *behove;* behôben, behoiven, ags. behofian, behufen, gebrauchen, bedürfen. Im mnd. Wb. 204 fehlt unsere Stelle.

[1344] Wol sprichwörtlich: *hebbe dat ey, dar de henne* (*myt deme pelse*) *af lep:* Ei, von dem die Henne weglief, das also *stinkend* ist. Vgl. *„die stinkenden Sünden“* im Spiel von den 10 Jungfr. Meine Uebertr. S. 36. Das *Ei* bez. im Mhd. (gen. eiges, eies) mitunter etwas Wertloses und dient daher wol zur Verstärkung der Negation (Gr. 3, 729). daz enwas im niht ein ei En. 7775. ich ahte ûf mundes minne niht ein ei MS. 1, 45. a. truoc nie dehein meier einen roc der zweier eier wære bezzer. Helmbr. 172. *Heddik noch durer provenden drei,*

Ik geve se to jâr al um ein ei. Theoph. I, 66. 67. Br. Wb. I, 296: *Fule Eier un stinkende Botter* (von zwei Leuten, die

Lucifer zu dem Bäcker. *

Dir stäubt aus der Nasen die Kleie noch:
sicherlich bist du ein Bäcker doch!
Was hast du hier vorzubringen, sprich,
dasz sie haben gegriffen dich?
Wehe, bei dem Besitze mein!
Warum fuhrst du zum Himmel nicht ein?

Der Bäcker.

Gnade, Herre Lucifer!
Ich war ein *Bäcker* bis daher:
drum ist grosz mein Jammer und Not,
denn ich buk ja hohl das Brot:
Mit Hefe mengte ich den Teig,
damit das Brot so hoch aufsteig.
War da der Teig noch irgend grosz,
so brach ich davon einen Klosz
und warf ihn wieder in' Trog hinein,

---

miteinander zu schaffen haben und beide nichts taugen). Een ful Ei verdarvet dat ganze Nest.

* ad pistorem.

[1345] *di stuft de clighe ut der nesen*, vgl. *„de ere scharpe Nese stuff maket.“* Gryse W. Sp. (Piij) und v. 1361; clighe mhd. *klîe, klîwe*, ahd. *chlîa*, clîwa. *Ein armer Müller mein Vater war, mit Staub und Kley bestaubet gar.* Burkh. Waldis Esop. LIV F. 72. 73.

[1349] *by mynen waren;* vgl. *ware* R. A. 505, *gewer* ib. 555. Graf Rechtssprichw. III, 176 fg. VI, 220 fg. Theoph. II, v. 679 und S. 91: *by juwen waren:* in euern Besitz; *mhd.* gewër. Wb. III, 585; *Besitz, Bürgschaft, Treue.*

drum musz ich o weh! o weh! nun schrein!
Mit der Kleien buk ich Kuchen:
darum mich die Leute verfluchen.
Ich liesz das Brot nicht werden gar,
also betrog ich der Leute Schar.
Könnt ich nun leben wie vorher, —
ein Bäcker würde ich nimmermehr.

Lucifer.

Wolan, meine Knechte schnelle,
werfet den Bäcker in die Hölle!
Setzt ihn an den glühenden Ofen hin,
da sitzt er wärmer als in der Badstube drin.

[1360] *owi unde owach.* R. V. 3368.

[1361] Man beschuldigt die Bäcker bis auf den heutigen Tag, dasz sie es so machen, wenn die Leute ihren selbstgesäuerten Teig ihnen zum Backen ins Haus bringen. Sch.

[1364] alzo konde ik de lude *sorden,* Ettm. und Drosihn lesen *sêrden* (beschädigen). Ztschr. f. d. Ph. IV, 405; dagegen vgl. das dunkle *mhd. sirte, surten.* Mhd. Wb. II, 320 und ungesorten part. adj.: lâz mich *ungesorten.* Schmeller 3, 284. *„de lude sorden“* (werden) = *betrügen.* Theoph. I. 452.

Und ef du wêrs ein jode worn,
so wêrstu wollyke to male besôrn.

So ändert Hoffm. v. F. statt *besorden, welches die HS. hat;* das *d* sei wegen des Reimes mit worden eingeschoben. (??)

[1370] dar sit he warmer wen an deme *staven.* Es ist die mhd. batstube, aestuarium. Dar nâch heiz in ûz dem wazzer gên unde heiz in sîn in der batstuben unze *daz er wol erswitze.* Arzneib. D. 143. *batstuben varwe diu zergât* Bon. 75, 33.

Er buk das Brot mit kleinen Knäusten,
darum schlaget ihn mit den Fäusten.
Das hat er verdienet wol:
er buk das Brot teigicht und hohl.

Tuteville.

Herr, des sei von mir bericht't,
ich war vergebens auszen nicht.
Tutevillus bin ich genannt:
den Schuhmacher bring ich an meiner Hand,
damit bin ich dir untertan.

Lucifer.

Des habe Stank, mein lieber Kumpan! —

Zu dem Schuhmacher:

Willkommen, lieber Geselle mein!
Wie steht es um die Sache dein?

[1371] Knust: knorrige Ecke. Vgl. Grimm s. v. knaust.

[1377] vgl. v. 620—22.

[1380] So verkehrte der Volkswitz im Munde des Teufels die Formel: des habe Dank; ebenso v. 1418. Gryse L. B. II (Ciij): hefft de duvel sick also balde daruon gemaket, vnd einen gahr vnfledigen stank nagelaten.

„Sind feine Kerl, die Bauern,
Sie geben *Stank* für Dank.“ Moerike.

[1382] Es folgen nun in der Hdschr. bei Mone zwei Zeilen, die ich mit Ettm. weglasze:

schal ik loven den synnen myn,
so mochstu en schomaker syn.

Tuteville hat ihn ja bereits genannt.

Wollt Jesus dich nicht in den Himmel nehmen?
Des magst du dich ja nun wol schämen!

Der Schuhmacher. *

Ach gnädiger Fürst und Herr von mir,
wenn dus erlaubst, so sag ich es dir.
Ich verkaufte meine Schuh so teuer
und brannte die Sohlen bei dem Feuer.
Wenn ich das Leder sollte weichen,
so nahm ich Salz und Seichen,
Gest und Sauerteig tat ich dazu;
damit schmierte ich meine Schuh.
Das däuchte mich alles wolgetan.
Schafleder verkauft ich für *Korduan*,
von *Flachse* machte ich den Draht,
davon dann schnell aufrisz die Naht.
Ungar war das Leder mein:

---

* sutor.

[1390] solt und seychen. Man bezichtigt bis auf den heutigen Tag die Schuster, dasz sie, um das (Sohl-) Leder weich zu machen, in der sog. „Wêkbütt“ gen. Flüszigkeit gieszen. Sch.

[1391] Der Text hat: *gest und bermen,* fermentum, obd. barm, ags. beorma.

[1394] Es ist kordewan = *korduan* d. i. *Geiszleder,* feines Leder aus Ziegenfellen und nach *Cordoba* benannt, *span. kordoban, franz. cordouan,* daher **cordonnier**; *nl.* kordewaen; mhd. korduwân. „*Corduan-Schuhe*“, schon im Rudlieb 13, 96, werden noch heute Tanz-, Ballschuhe von feinem, braungelbem Leder genannt. s. Weigand. Grimm Wb. V, 1808.

[1395] und nicht aus *Hanf,* wie es sein sollte.

darum musz ich nun leiden Pein.
Ach wäre Mensch ich wie vorher, —
zum Schuhwerk kehrt ich mich nimmermehr!

Lucifer.

Ja, ja du hast vollkommen recht!
Tuteville, geh her mein Knecht,
in die Lohkuhle wirf ihn mir,
die voll Pech jüngst gesiedet ihr;
da er das Leder treten mag,
beides, Nacht und Tag.
Die Schuh verkaufte er den Leuten,
die Sohlen waren von Schafeshäuten.

Astrot.

Lieber Herre, ich komme als der dritt',
sieh, den Hornträger bring ich dir mit!
Du hast mich gerufen gar zu schnell,
da entliefen mir ihrer vier auf der Stell.
Nun bring ich diesen alleine her:
er liesz sich greifen sonder Wehr.

[1400] wat ik do deme schowerke nicht enkore. Es scheint (vor nicht) *my* zu fehlen. Drosihn Ztschr. f. d. Ph. IV, 405. *Das Handwerk soll schuld sein am Verderben der Seele,* vgl. 1366.

[1403] *an den loboden;* lohboden Gefäsz, Bottich, Wanne, (mnd. bodene, boden, bode, bötte, butte), worin das Leder durch Lohe gar gemacht wird. Ietzt *Lokûl.* Sch. Vgl. sod, seden Br. Wb. IV, 729; *enen Valscker schall men seden.* Ostfries. Landr. I, 59.

[1410] dat *horrenkudde,* d. i. der Bock, der Schneider.

Konntet ihr warten noch kurze Zeit,
ihrer zwanzig kämen in meinem Geleit.

Lucifer.

Warlich, du bist ein *tüchtiger* Mann:
groszen Stank sollst du empfahn.

Zu dem Schneider. *

Hab ich die Briefe recht gelesen,
so glaub ich, du bist ein Schneider gewesen.
Du hast geschnitten manches Gewand,
nach der Schere steht dir die Hand.

Der Schneider. *

Warlich, Herr, du sagest wahr,
ich bekenne das ganz offenbar.
Ich konnte wol von fünf Ellen
zu allen Zeiten die Hälfte stehlen;
daraus macht ich noch zwei Vorermel mir:
nun zerkratzt mich der Teufel dafür.

[1417] en *vramer man.* vgl. Grimm s. v.

[1418] vgl. 1380.

* Lucifer ad sartorem.

[1419] vgl. v. 890.

[1420] schroder, mhd. schrôtære *Schneider.* die *schrôter* haben auch eine innunge. Freiberg. R. 277.

* sartor.

[1427] dar makede ik af twe *voremowen,* Vorermel, vgl. holl.: een kleed met enge, wyde, ruime hangende *mouwen.* Noch heute „Muff“.

[1428] *des wil my nu de duvel clowen,* holl. klouwen, kratzen,

Die Farbe, sagt ich, wär wie sie wär,
das Tuch sei eingegangen sehr.
Schnitt ichs zu Mantel oder Rock entzwei,
so stahl ich Handschuh und Socken dabei.
Mit heiszer Nadel näht ich das Gewand,
weil dann die Naht bald wieder aufrannt.
Und war es auch Ostern oder Weihnachten,
ich wollte der Feiertage nicht achten.
Nun entgelt ich meiner kurzen Ellen,
dasz ich Qual leiden musz in der Höllen.

---

prügeln, vgl. mhd. zerkliube zerreiszen, *klâ,* Klaue, beklæwe, ahd. clâwjan, scalpere, Graff 4, 541.

Wo *klouwede* he mi up der *mouwen!*
Men de schult was bi miner vrouwen. R. V. 3431.

[1430] *id were krumpen sere.* Dat laken *krimpt* in't water, holl., geht im Waszer ein, vgl. mhd. *krimpfe, krampf, krumpfen, gekrumpfen.* Vgl. Br. Wb. II, 875: *krimpen, upkrimpen, kramp.*

[1431] snet ik weme *hoyken* unt rocke. *hoike* f. Mantel, vgl. R. V. 4157. Bremer Wb. 644, holl. *huik*: den huik nâr den wind hangen. Noch jetzt in Norddeutschl. der *Schäfermantel. „Hoiken - beer“* und *„Gewandtschneider“*, jetzt *„Wandschneider“.* Wiechm. ans. Litt. 37.

[1432] so stal ik *hantzken* und socke. *hansche* (aus hand-schô). R. V. 785. 858: ok hebbe gi juwe *hantschen* laten hangen; 6126. Bremer Wb. *handsken.*

[1435] *paschen edder wynachten.* Wiechm. ans. Litt. 98: *Van der Christliken vyre.* Vgl. Anc. 676. 1057.

[1438] *quelen, quellen,* mhd. *quëlen, quëln;* factitiv. *queln, ursprünglich st. v. intr.;* so v. 640: *dar du ewichliken scholt quellen* und hier: *dat ik mot an der helle quelen.*

Lucifer.

Wol her, wer nun sei mein Knecht,
diesem Schneider tut sein Recht
und werfet ihn in der Hölle Grund:
da soll er liegen wie ein Hund
und braten auf ewig heiszen Kolen,
er hat so manchen Mann bestolen.

Puk.

Ich heisze Puk, komm als der vierte nun auch,
sieh Herre, ich hab einen groszen Bauch!
Ich habe ein Amt, des tue ich pflegen:
ich bin gewohnt mich in' Keller zu legen:
wenn die Krügersche sich vergiszt
und den Becher nicht voll einmiszt,
ihr die Hand zu rühren ich pfleg
und ihr das Masz zu stoszen weg.
Denn wollte sie *volles Masz* verkaufen,
so konnte uns ihre Seele entlaufen;
doch mags wol beszer sein, dünket mich,
Herre, dasz ich sie bringe vor dich.
Sie sei in deine Gewalt gestellt:

[1443] unt an der ewighen hette braghen. braghen = braden, braten. Brem. Wb. I. 144 *broien*, mhd. brüejen. Ztschr. f. d. Ph. IV, 4, 406.

[1449] vgl. v. 1293.

so habe was der Sau entfällt!

Lucifer zum Krüger.*

Ich sage das bei meiner List,
ich glaube, dasz du ein Krüger bist.
Mich dünket, an deinem Antlitz ichs schau,
du gibst des Bieres Masz nicht genau.

Krüger.

Warum wollt ich es nicht gestehn?
Mich dünkt, ich kann dich nicht hintergehn.
Viel des Bieres konnte ich machen,
das kam her von diesen Sachen:
Waszer nahm ich in Menge gar,
an Waszer mir nimmer ein Mangel war;
auch wenn ich verkaufte Bier oder Wein,
so war das ja die Sitte mein:
in das Masz den Daumen ich schlug

1458 Vgl. oben 1344. Hier wie dort verächtliche Bezeichnung der *beschmutzten, verworfenen* Seele im Munde des Teufels. Noch schmutzigere Reden im *Munde der Teufel* z. B. im hess. Weihnachtsspiel v. 820.

* Lucifer ad tabernatorem.

1461 Hadde jemant *in sineme antlate gebrek,*
edder in sinen ogen jennich vlek. R. V. 5047.
En antlat sur vnde vnghedan,
Nicht gudes kan ik dar by vorstan. Schaeksp. f. 79.
mnd. Wb. 109, 45, wo unsere Stelle fehlt.

1467 *des waters cleyne was myn ghevoch;* ghevoch: Bedarf, Mangel, Notdurft, ebenso mnl. R. V. gevôch, v. 2890: etet ju sat juve gevôch.

und das Bier mit vielem Schaum ich hintrug;
wenn ich Wodebier masz.
ich mein, dasz ich dessen nicht vergasz,
der Kovent muste mit ansteigen,
so wurde mancher Pfennig mein eigen.

Lucifer schreit:

Wehe dir Dummkopf, was du begiengst!
Noch fauler als ein Aas du stinkst.
Weh dir, du bringst dich in grosze Schand!

[1473] *wen ik woneber mat;* ist wonnebêr zu lesen?? Wonne, mhd. *wünne,* wunne, goth. vinja, νομή, ahd. *wunna; wunni,* ist nach Gr. Gesch. der d. Spr. 29 ursprünglich *Wiese* und *Feld,* demnach hier Weidebier, wenn nemlich woneber für wonneber steht. Drosihn trennt *wone ber,* setzt ohne Weiteres wone = wonne und wonne = *wanne* (?) und übersetzt: wenn ich ehedem Bier ausmasz. Diese Uebersetzung beruht denn doch auf sehr fraglichen Voraussetzungen, auch wäre *wen ik wanne* ber mat pleonastisch. Dav. Franck (Meklenb. I, 56, 57) erzält uns, *dasz zur Erntezeit Wodelbier gereicht sei;* wie der Wodenkultus in Meklenb. noch im 16. Jh. unausgerottet gewesen, zeigt auch *N. Gryse, Spegel des antichr. pawestdoms* Rost. 1593 (EIIIIb). *Grimm Myth. 142.* Es wird hier demnach *wodeber* statt woneber zu lesen sein. Selbst das Wode- oder Wodelbier, das Schnitterbier, hat der Krüger gefälscht.

[1475] *de kovent* aus d. lat. conventus, ist das aus dem zweiten Aufgusz bereitete Bier, der zweite Absud, *Dünnbier, Halbbier.* Es wurde deshalb so benannt, weil die Patres, Mönche, oder Nonnen den ersten Aufgusz für sich behielten, den zweiten aber für die übrigen Bewohner des Klosters (den Konvent) bestimmten. Grimm Wb. V, 1075; vgl. auch *Kofentsuppe, Lumpen-, Bettlersuppe; anstighen.* Br. Wb. IV, 1033, *fehlt im mnd. Wb. 106, wie* **ammet** *v. 1447.*

Du hast deine Sünde nicht halb bekannt;
du sagst allein von deinem Schaum:
du hattest auch eines Diebes Daum'
oben hängen an der Tonnen:
damit hast du die Hölle gewonnen! — —
Meine lieben Knechte, nun seid bereit,
die Sehnen man dem Krüger zerschneid!
Setzet ihn bei die heisze Küppe

[1483] Dem abgeschnittenen Daumen eines gehenkten Diebes schrieb der Aberglaube besondere Kräfte zu. **Deue Dumen** *moeten etlike tho erer Töuerkunst gebruken.* Gryse L. B. II (Liij).

[1487] *und ghevet deme krogere has mede,*
settet en bi de heten kupen.

mêde, mhd. mide bez. die Bezalung des verdienten Lohnes. vgl. Br. Wb. III, 139; gr. μισθός. *has* nimmt Ettm. für *hasse,* ahd. *hahsa,* Kniebug. *hasmêde* also: Schläge an das Knie, oder Durchschneidung der Flechsen am Knie, eine bekannte Strafe im M. A. Die Stelle der Edda, die Ettm. vergleicht, Völundarq. 15 *„Schneidet ihm der Sehnen Stärke* und setzet ihn dann nach Sävarstadr. *So geschah es, dasz die Sehnen geschnitten wurden in den Kniekehlen und er gesetzt in einen Holm,* der vor dem Lande war“ etc. klingt in unserer Stelle so überraschend wieder, dasz man fast glauben sollte, auch diese Heldensage sei im 15. Jh. in Meklenb. noch in dunkler Erinnerung gewesen, gleich dem Schwerte *Mimung* und der Sage von *Kudrun.* Vgl. zu vv. 137 u. 759. *kupe,* lat. cuppa, mhd. *kuofe, Fasz,* Badewanne, ahd. chuofa. Vgl. Br. Wb. II, 843; *kope:* Kufe (vgl. Küper), ein *groszes Bierfasz,* Oxhaupt. Renner z. J. 1531: Dar gingen etlike frame Borger und des Rhades Dener in den Keller, *togen de Tappen uth den Kopen,* Vaten und Tonnen und lehten dat Beer lopen. Ueber die Lebensstrafe eines *Fälschers,* den man in einen *kopen* brennen, „hete kupe“, *seden*

und gebt ihm zu trinken mit der Schüppe.
Bei beiden Daumen hänget ihn mir,
mit denen er schlug den Schaum in das Bier;
dasz er des Bieres so wenig gab,
dafür, ihr Knechte, zalet ihn ab!

Belsebuk.

Lucifer, Herre, ich komme nu,
tpru [fort] tpru!
Hätt ich nicht deine Stimme gehört,
ich hätte ihrer noch wol mehr betört.
Nun sollte ich diesen Einen nur fahn.

---

sollte, womit unsere Stelle übereinstimmt, s. u., ebenso über has mede.

[1492] *dat nemet em af; afnemen* [vgl. mnd. Wb. I, 30, 8, *wo unsere Stelle fehlt,* die nebenbei als ein *neuer Beleg für die von Vilmar Id. S. 2 besprochene Doppelbedeutung des Worts* von Wichtigkeit ist] galt vom Abschlachten und Abtun der Tiere, ein Abtun vom Leben, von der Kehle, Grimm Wb. I, 80, hatte aber auch den Sinn von *wiedervergelten:* Passional v. Köpke 288, 17: *ez wird dir abegenumen;* Melander bei Vilm. Id. 2: *das will ich dir redlich abnemmen;* andere Belege Germ. V, 2, 36.

[1494] Interj. Ettm. „Ausruf der Eile, des Antreibens.“ Schröder Germ. XIV, 194: eine tätliche unflätige Begrüszung, der graphische Ausdruck eines crepitus ventris. *vort* steht ursprünglich nicht im Text, sondern ist von der Hand des Schreibers H. S. p. 11a. darüber geschrieben. Zacher, Ztschr. f. d. Ph. IV, 4, 406 hält das tpru nur für eine andere Form der a. a. O. S. 309 Anm. 3 besprochenen vulgären Interjection *prutz! tprütsch! pritsch.*

Lucifer.

Eia, du bist mein Diebes-Kumpan!

Zu dem Weber.

Geh doch, du solltest nichts Gutes genieszen!
Mich dünket, du lieszest die Spule schieszen.
Hab ich recht die Briefe gelesen,
so bist du gewis ein Weber gewesen.

Weber. *

Lieber Herre, das ist wahr,
ich war ein Weber manches Jahr.
In Untreu mir das Leben verstrich,
immer das vierte Knaul nahm ich für mich.
War der Einschlag nur irgend zu lang,
so nahm ich davon den Beigang.

[1498] myn deve kumpan; für deve steht sonst ironisch *leve*, vgl. v. 1380. Mit Recht wollte Mone auch hier nicht den Text ändern.

* textor.

[1507] was *dat weffel* ghycht to lank. *Webel* Hess. Id. 443, eyn phunt webels 2 margkt punt. Ahd. *weval*, vgl. *warf*, der abhanden gekommene Ausdruck für denjenigen Teil des Gewebes, den wir jetzt *Zettel* nennen, während webel den *Einschlag* bedeutet.

[1508] *bygank* nach Ettm. die Zugabe, das was über das Gebürende gegeben wird, vgl. mhd. *bîganc*, sunder bîganc: *ohne Zusatz* Pass. 173, 56; noch heute heiszt *Beigang der überzälig aufgezogene Faden;* wenn z. B. 21 Faden aufgezogen sind und nur

Das konnt ich allzu geringe wiegen,
Laien scheren, Pfaffen betriegen;
Drum musz ich nun mit meinen Gesellen
Qual leiden in der ewigen Höllen.

Lucifer.

Warlich, du sagst mir Worte so wert,
die hab ich allzugerne gehört.
Wollt euern Bauer ihr also bestricken,
so können leicht wir die Hölle wol flicken
und bauen dazu noch ein Gefach:
so habet ihr Raum und euer Gemach!
Darum greifet nur gleichmäszig zu,
dasz keiner von euch sich wehe tu;
und werfet den Weber mit dem Gestelle
hinunter in die tiefe Hölle!

---

20 gewebt werden, so heiszt der 21ste der Beigang; 40 ist ein *„ganzer Gang“*.

[1515] wen gy so juwen *buren* straken. Es ist schwerlich der Nachbar, der Nächste gemeint, sondern der Bauer = Gimpel, unwiszender Mensch. Sch. Br. Wb. I, 166: den buren brüen. Gi sint mester van juwen *geburen*. R. V. 2955. *straken*, Br. Wb. IV, 1055, 1065—8 *streicheln; striker* ein Schmeichler, s. *strikken:* ein Netzwerk machen, hier wol *absichtlich zweideutig* wie *bestrikken*, enen bestrikken: einem so viel Strümpfe u. dgl. machen, dasz er daran keinen Mangel hat, und zugleich: einen im Strick fangen, betrügen.

Krummnase.

Herre, du machest groszen Prang:
die Zeit die wird dir allzu lang.
Wär ich länger aus geblieben,
ich hätte die Hölle allein voll getrieben;
nun bringe ich nur Einen dir.

Lucifer.

Lieber Knecht, so genüget mir.

Zu dem Wurster.

Ob ich mich betrogen, soll mich verlangen:
mit Wursterei bist du umgegangen.
An deinem Mund schon kann ichs ermeszen,
du hast viele Kaldaunen gegeszen.

Der Wurster. *

Warhaftig, Herr, das hast du recht geraten!
Ich konnte wol Kuhmäuler braten.
Wenn ich die Würste machen sollte,
da tat ich hinein all was ich wollte,
Kaldaunen, Lungen und Mett,

[1523] *prank* = Lärm, luctamen. Theoph. I, v. 189 und S. 73. *prang, prange,* Wiechm. J. Slüters Gesangb. S. 82: *Gepränge, Geprale.*

[1532] *colunen,* Lüb. Chronik koldune, Gekröse, Kutteln. Br. Wb. *klunen, kalunen* für Kaldaunen, in Hamburg eine Art Würste vom fetten Mastdarm eines Rindes mit roher Habergrütze, Zwiebeln und anderm Gewürz; auch *Pinkeln* genannt.

* carnifex.

[1534] *komulen braden,* vgl. v. 1120.

[1537] *lunghen unt met.* Sch.: *met* Schweinefleisch an den Rip-

ich tat auch daran kein Fett.
Wenn man sie braten sollte nu,
so tropften sie wie ein alter Schuh;
wollt ich sie aber selber eszen,
so ward das Fett dran nicht vergeszen.
Hatt ich von einer Sau was feil,
so rief ich stets denn Leute in Eil:
„Komm her! Kauf von einem jungen Schwein!“
Darum musz ich nun leiden Pein.

Lucifer.

Meine Knechte, nun herfür!
Nehmet den Betrüger hier,
sein' Sülzefüsze obendrein,
denn er wollt nie ehrlich sein.
Schlagt ihn mit heiszen Kaldaunen derbe:
mit Würsten trieb er ja sein Gewerbe;
stecket ihn in den Schweinemagen,

---

pen und am Rücken abgeschabt, das dann gehackt, mit Gewürz versehen und mit Fettwürfeln (Fetttârln) gemengt wird. *Mett*wurst.

[1540] *so druppeten se alze en olt scho* d. h. gar nicht. Volkswitz. Up dat it my wol enhant gae, So werp my *einen alden scho nae!* Theoph. I, 525.

[1548] nemet dessen *droghenere;* cf. Anc. v. 108. 544:
Wat be houe gi tughe mere?
Dit is ein recht *droghenere.*
„Wat wil we mit ome beghan?“
Se repen alle: men scal one han.

[1553] *O doch du rechte Twynesup!* J. Schlue Com. Jii. *Der*

darinnen mag er sich weidlich plagen.

Belial.

Herre, ich heisze Belial:
die Seelen hast du noch nicht all.
Sieh dasz ich auch mit Glück dir diene,
hier bringe ich dir eine rechte *Brutbiene*,
die hat getan nach unsern Werken,
drum soll er unsern Haufen stärken.

Lucifer zu Belial.

Du kannst dich gar schön ausdrücken,
man soll deinen Mund mit Schweineperlen schmücken!

Zu dem Höker. (Fetthändler).

Sage, mich dünket an deiner Sprache,
auch stinkst du nach der Heringlache,
als ob du ein Höker wärest gewesen
und habest den Hering ausgelesen.

Höker. *

Möcht es nur genehm dir sein,
ich wollte bekennen die Sünde mein.

Schweinsmagen der Ort der Hölle, in dem die Fleischer und Wurster gepeinigt werden, wie oben der *lobodem*, die *hete kupe*, der *gloendeghe aven* u. s. w. für Schuster, Bierwirt und Bäcker. Ettm.

1558 *enen rechten dranen* cf. v. 1668.

* Penesticus, *Smeer-häker*. Br. Wb. II, 565 (vgl. Appel-häker.)

Hatt ich voll Heringe eine gute Tonnen,
so hatt ich mich auch nicht lange besonnen,
faule da einzumengen schön,
das ist von mir spät und frühe geschehn.
Hatte ich Bückinge oder Aal,
den Leuten ich ihr Geld abstahl.
Darauf war auch mein Sinn gericht',
sie zu betrügen mit dem Gewicht.
Weil ich die Leute also betrog
und Manchem so unverschämt vorlog,
drum musz ich in der Hölle Grund
und musz da liegen als ein Hund.

Lucifer.

Knechte, ihr sollt euch dazu bequemen,
diese rechte Eule zu nehmen,
des Feuers gebet ihm sein Masz,
seht zu, wo er hab sein Gelasz,
er ist des alles gar wol wert:
setzt ihm den Steisz auf den heiszen Herd.

[1576] *dat ik se gheckede myt der wichte.* vgl. v. 1474. c. gen. Theoph. 95. Gy heren, ik en *gecke juwer* nicht.

[1579] Vgl. v. 1441 und *hellengrunt.* Theoph. I, 773, *helligrund* im Hêliand. Myth. 766.

[1585] *he is des alle wol ghewert.* (verstärktes wert). Lampe is *gewert groter pine.* R. V. 2862.

Likketuppe. *

Ach Lucifer, Herr, dich begieszen man möcht!
Du liegst dir selber im Wege recht.
Sollt ich also die Zeit vertreiben,
so möcht ich lieber zu Hause bleiben.
Du rufst uns viel um die Ohren,
du machest uns allzumal wol zu Toren.
Ich mocht um so mehr vor Kummer sterben,
ich konnte nur einen Einzgen erwerben.

Lucifer.

Die Wäsche geht dir wie Spreu von dem Munde,
bei meiner Macht! ich gedenk dirs zur Stunde!
Bist allzu sicher vor mir geworden,
ich bringe dich noch in ein andern Orden
und sage dir das bei meiner Ehr:

---

* *„Leckauf“;* Schmarotzer, Speichellecker (?) vgl. Schröder Germ. a. a. O. und v. 1595.

1587 *bemege* das praet. conj. von bemîgen (mêch, mëgen, *mejere*) beharne. R. V. 47; vgl. unten v. 1892.

1595 *De wasche gheyt dy alzo en kaf.* Das Gewäsch, das Schwätzen, vgl. Waschweib; Anspielung auf den Namen Likketuppe. *Ein wolbeswatzeder Mann ys als ein Slede vp der Baen.* N. Gryse. L. B. (Tz). Vgl. *haverkaf* Theoph. I, 228. *Sprȩu,* Kleinigkeit. Br. Wb. *kafsack,* Scheltwort. Sündenf. 2176: swîch stille, *du olde kafsack.*

1596 *bi mynen waren ik nemet dik af;* vgl. v. 1349 u. 1492.

1597 *alto felich gheworden:* allzu sicher g.: se ne scholden sik nicht fruchten, se *wêren al fêlich,* wente hertoge Hinrik wêre sulve up deme felde. Lüb. chron. II, 197 bei Ettm. Br. Wb. I, 370.

die Rede vergeb ich dir nimmermehr.

Zu dem Räuber.*

Wehe! dasz dir Leides gescheh!
Von Zorne tut mir mein Kopf so weh:
das habe ich all um deinetwegen,
o könnst du, wie ichs wollt! dich schinden mit Schlägen!
Ist mir rechte Kunde gekommen,
so hast du manchem das Seine genommen.

Räuber.

Herr, wie kannst du es wol erraten!
Ich rieche wol was du willst braten:
du willst mich laszen zur Hölle gehn.
All meine Schande will ich dir gestehn:
ich war ein Räuber in meinen Tagen,
nach Gott ich pflegte nicht zu fragen.
Ich brannte Scheune und Haus,
beides Kirchen und Klaus.
Ich nahm den Kelch von dem Altar,
drum hab ich nun so grosze Gefar,
dasz ewiglich ich verloren bin.
Hätte ich das gewust doch vorhin,

---

* Item ad raptorem.

1604 *di villen* (v. fel mnd. holl.) schinden (vgl. Theoph. I, 513 u. S. 80 *„ungeschinnet“*), abdecken, das Fell abziehen vgl. v. 1672. B. Wb. I, 371. *De duvel tobreke eme hals unde hovet.* Theoph. I, 345.

ich hätte jedem das Seine gelaszen
und Brot gebeten auf der Straszen.

Lucifer.

Ja ja, du bist nun hier:
„*Nachbedacht*“, *das ist dünnes Bier!*
Diese Reden sind mir [nicht] neu:
„*hintennach*“, — *’s ist Weiber-Reu.*
Klug ist, wer sich *zuvor* bedacht:
hernach der nichts in die Hosen macht.
Höre Herr, ich will dich wol berichten:

1620 *In welden und in eren grôt unde môt dan dârna bidden brôt.* Theoph. I, 356.

1622 *achter na dat* is *dunneber,* schlechtes Bier, sprichwörtl., wie v. 1624. vgl. zu v. 1475: *kovent.*

1626 *So schit he na nicht in de bruk.* — Das deutsche Beinkleid zerfiel im Allgemeinen während des ganzen M. A. in zwei getrennte Teile: die Bekleidung der Oberschenkel hiesz *Bruch* (bruoch, brôk, braca); von dem Knie bis über die Knöchel, oder auch über den ganzen Fusz zogen sich die Hosen (die heutigen Strümpfe). Si sneit im hemde unde bruoch, daz doch an eime stücke erschein, unz enmitten an sîn blankez bein. Parc. 127, 2.

Dat mag men wol loven in guden truwen,
dat einem ein ding achterna deit ruwen!
Wenn he den vogel heft flegen laten,
zo wil he sik hindenna vele undermaten,
so is dar to late katteropen in gemein,
wann de groteste schade is geschein. Hist. V. L. III, 296, 195 fg.

Henni vam Damme sprak: „*dat is mi leid!*“
Bartold van der Heide in de hosen scheit. Das. 311, 64.

du sollst keine neue *Schelm*stücke dichten.
Du sollst nun bei der Fahne bleiben,
ich denk das Rauben dir zu vertreiben.
Sieh, was kann's dir nun helfen hinfort?
Du raubtest und übtest manchen Mord,
du tatst manchem armen Menschen weh,
darum nun in Not und Leiden geh!
Knechte, seid nur alle fromm,
dasz euch der Räuber nicht entkomm;
ich wäre selber zu helfen bereit,
doch gute starke Riesen ihr seid.
Haltet ihn fest, so hab ich euch lieb!
Haltet den rechten Kuhdieb!
Haltet ihn bei dem Zopfe gleich,
seht zu, dasz er ja nicht entweich!

Funkeldune. *

Herre, Funkeldun bin ich genannt.

[1628] *du scholt nene nyghe reye dichten.* Tanzlieder d. Vgl. zu v. 1321, hier Schelmenstreiche ersinnen.

[1629] *ik wil di bi de banre voren,* zur Fahne führen, d. h. *du sollst nicht mehr vagabundiren.*

[1040] ködef, Kuhdieb, nach Mone dagegen das niederl. keytijf, franz. chétif (nequam). [*ketif* Schelm, Schurke. R. V. 873. 1266. 2795. 3360. 4474, nach Lübben sowol infelix als nequam, vielleicht vom lat. *captivus,* oder vom mlat. cadivus = caducus]. Der Schreiber hat Kuhdieb verstanden, vgl. merskoe v. 1664.

* Funkeldune, vgl. „*Dunkelgud*" Wiechm. Mekl. ans. L. 5.

Ich lag bei dem Zaune unverwandt
und habe gehorchet her und hin,
doch keiner Seel ich gewar worden bin,
weder von Laien noch von Pfaffen;
da begann ich vor Zorn zu schlafen.
Ich hab um so mehr zu lange geseszen,
die Wölfe hätten mich können freszen.
Herre, diesz nimm nicht auf als Spiel:
solcher Knechte findest du nicht viel.
Hättest so laut nicht gerufen du,
es wäre mir schon was gelaufen zu.
Darum magst du's wol glauben mir,
wie ein Backofen dampfe ich dir.

Lucifer.

Dasz dir was Leides geschehe hie!

Das Wort ist eine verstärkende Zusammensetzung des niederd. dûn besoffen, etwa: sternbesoffen. Germania XIV, 192. Es ist *der schwerfällige, trunkene Faullenzer* gemeint. L. B. (E e 3): sondern freten vnde soepen sick *duen vnde vull.*

[1651] d. h. *die Sache* ist ernst. Vgl. Lübben R. V. S. 321.

[1656] *ik lape alzo ein bakaven.* Am Backofen, Bratofen *läuft* die Feuchtigkeit, der Qualm herunter, so hier *Schweisz* und *Schmutz.* Funkeldun hat von innen *so tüchtig geheizt,* dasz er „dampft", schiebts aber auf das Laufen.

[1657] Vgl. v. 1610. — N. d. Aesop Germ. XIII, 473, 21: fy dy an, du schamige vê, *dat dy nummer gût geschê.*

Dasz dich der Büttel an den Galgen zieh!
Ich sag dirs bei dem was ich nenne mein,
du sollst in ein altes Weib faren ein,
da sollst du leiden groszen Stank:
so wird dir die Zeit lang.
Du taugst doch anders nirgends zu,
du gehst besudelt wie eine Merzkuh.
Du bist träg und faul:
ich sah in der Welt keinen ärgern Gaul.
Auch unter Lahmen und Blinden
konnt ich nie solch eine Brutbiene finden.

1658 Du kanst drawen forsten und heren:
scholden se dik den kristenloven leren?
des hefstu tid, vorsta mi recht,
went dik *mester Kort de leder* utdrecht d. h. bis dir der Büttel das Wams abzieht. Hist. v. L. III, 297, 225.

1659 *by mynen waren;* vgl. v. 1349, 1596.

1664 *du gheist bescheten so en mersko.* Sch.: Ob merzkô, die in Folge ihres Aufenthaltes vom Spätherbst bis zum Merz (eigentlich *Mai*) im Stalle sehr unsauber aussieht? — *Ene vermegen Ko.* Br. Wb. III, 159. Du würdest mit springen *als ein schatrig Ko,* Du geist noch wol mit einen schewen ganck. J. Schlue Com. Liij.

1665 *Hocho ho fort, du bist lydent fuel,*
du drauest gelyck alse ein schwer guel,
dar men erer dree vmme 4 schilling köfft.
sühe wo geschwinde dat de Esel löpt.
Wen dy dyne Ohren nicht vorreden,
men scholde dy vor eine Ko tho marckede leden. Caldeus zu Elieser in J. Schlue's Com. Dij.

1668 enen *dronen* finden, vgl. 1558.

Geh doch, du rechter Flabbemund,
pfui, du stinkst wie ein Hund.
Du willst dich in meinen Willen nicht finden:
geh hin und lerne Pferde schinden,
so kannst du schlafen den ganzen Tag;
ich musz es doch machen wie ich mag.
Meinen Abschied hab hiemit genommen,
ich denk wol noch zu Knechten zu kommen.
Warhaftig, ich duld dich nicht länger hier,
mache dich schnell aus den Augen mir!
Kommst du wieder je vor mich zu stehn,
dir solls nimmer gut ergehn.

Vierter Auftritt. Satans Rückkunft.

V. 1681—1974.

Lucifer blickt allumher und da er Satanas nicht sieht, schreit er: *

To jodute, was soll werden daraus!

[1669] *Flabbe:* die herniederhangende Lippe. Ik moet dy wat *kylen de flabben*. J. Schlue Com. Liij. He weth nicht wat em geit vth *der flabben*. Das. Jii j. *Dat gy so dulleken yuw hebben mit der flabben*. Das. F.

[1672] *ga hen unt lere paghen villen,* page Pferd, nur niederd. wie *phage*. Gr. 1, 682. 397. 462. Bremer Wb. u. öfters Herbort, z. B. *pâgelworm* der gemeine Mistkäfer. vgl. v. 1604. 1896. In die *villkule,* auf den Schindanger wird Funkeldun gewiesen.

* Postea Lucifer circumspiciens se undique, non videns Satanam dicit.

[1681] To jodute, to jodute, vgl. v. 434 Anc. 469; Sündenf. 582, 627, 1009 fg.

Satanas bleibt ja zu lange aus!
Wer zöge mir doch Erkundigung ein,
ob er gichtkrank möchte sein,
ob er liegt an der Seuche in Wehe!
Wüst ich, wer ihm das Glas besähe!
Hätt er einigen Gewinn genommen,
so wäre er mit den Ersten gekommen.
Ich gräme mich sehr, doch dünket mir,
dasz er drauszen nach Seelen spür.
An Künsten er stets der erste war:
o weh! nun kommt er als letzter gar!
Er wollte der Seelen zu viel her jagen,
ich fürchte, er ist auf dem Wege tot geschlagen.
Doch ich will nicht ablaszen,
wo er auch sei, in allen Straszen,
sobald er von ferne hört mein Wort,
ich hoffe ja, dasz er sich reiszet fort.
Satan, treues Blut in der Not!
O weh, ich fürchte, er ist tot!

1689 *ik moghe my sere;* s. *mojen, sik moigen,* Schönem. Sündenf. S. 174. H. v. Fallersl. Theoph. I, S. 70. Br. Wb. III, 181.

1690 dat he na vramen ute sy.

1697 *wen he mynen stempnen hort;* vgt. Zeno 161: so se de *stempne* vornam.

1699 So sloten einen orden aver *dat edel blud,* hist. V. L. III, 268, 4 u. 270, 15: der hertog van Luneborch *dat edel blod.*

Satanas *kommt, einen Pfaffen ziehend, der nicht gehen will. Er spricht zu ihm, der im Psalter liest:*

Wol auf, Herr Domine, tummle dich!
ich fürchte, mein Herre schelte mich;
machet was kürzer euren Gesang:
was hilft es dasz ich hier warte lang?
Für Firlefanz halt ich eure Lection:
ihr müszet nun folgen nach meinem Ton!
Ihr murmelt frisch weg mit dem Munde,
doch merkt ich, war zu keiner Stunde
das Herze irgend dabei mit Begier.
Wol auf, Herr Plättner, folget mir!

Pfaffe.

Nun segne mich der heilge Christ!
Ich beschwöre dich, sage mir, wer du bist?
Lasz mich mit Gemache und ungeschoren

1705 *juwe lesent weghe ik vor spone:* halt ich für *Späne,* für nichts, *wertlos* (wie das Ei, vgl. zu v. 1344); zugleich ist das *hölzerne* Lesen, das Lesen ohne alle Wärme bezeichnet.

„Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
in denen ihr der Menschheit *Schnitzel kräuselt,*
sind *unerquicklich*". Goethe.

1706 *Och wo frolik wilt se mit juw umme gan und springen! Wo frolik wil on de duwel de selemissen singhen.* Hist. V. L. III, 280.

1707 *gy twistelt vuste mit deme munde,* vgl. flüstern, lispeln, wispern. *vuste,* v. 1554 *voste,* Lübben R. V., wo *vuste* sehr oft erscheint, S. 337. Theoph. 189.

1710 Plättner, der die Tonsur (Platte) hat.

und lasz mich lesen meine Horen.
Ich beschäftige mit heiligen Reden mich hier:
Gott will es nicht gestatten dir,
dasz du nach deiner falschen Lust
mir irgendwie was Arges tust.

Satanas.

Geh doch, was helfen viel Reden dir?
Bei meinem Besitz, must fort mit mir!
Du willst dich allzu heilig machen: —
ich weisz noch wol von anderen Sachen.
Ich weisz nicht viel was du liesest da,
deine Horen sehr oft du vergiszest ja,
du willst immer im Vollen leben
und willst dich nicht aus den Krügen heben,
trinkst Bier wie Waszer, das ist eine Schand:
geh fort, du rechter Elefant!

Pfaffe.

Ich lobe warhaftig den guten Gott,

[1714] myne tide, die kanonischen Zeiten.

[1715] *ik bun beworen myt hilghen reden* (Ettm. „Geräten“) = ich bin *beschäftigt* mit heiligen Reden. Sch.

[1720] *by mynen waren*, vgl. v. 1659, 1596, 1349: so wahr du mein bist, d. h. mir innerlich zugehörst, *mir sittlich verhaftet bist.* Durch das Gesetz der inneren *sittlichen Verhaftung*, das durch die Welt geht, rechtfertigt sich dieser, dem deutschen *Recht* zugehörende Ausdruck vollkommen.

[1728] du rechte *olpender*, vgl. zu v. 619. (Kamel).

[1729] *Ik love summe den guden got*, vgl. mhd. *same*, R. A.

du treibst man nur mit mir deinen Spott.
Warlich, du magst dich wol vor mir waren:
ich musz hier anders wol verfaren.
Dienstbare Leute, holla, bereit!
Hätt ich Weihwaszer und Salz geweiht,
ich wollt dir den Uebermut vertreiben,
du solltest mich laszen in Ruhe bleiben.

Satanas.

Fu, fu, Herr Schreihals, fu!

895, sam mir got der riche, der guote. Trist. 5434 und oft. Gr. Reinhart 145: *ja ich sammir Reinhart. Ja,* sprak he, *summer got.* Zeno 631.

1733 *holt gummen, holt holt!* Vgl. gummen (nach Hoffm. v. F. das abgeschwächte alts. gumman, tautolog. Zusammensetzung aus *gumo* und *man*) v. 159. 525. 631. 1831. Theoph. I, v. 192. 363.

1734 *wygwater unt wyet solt;* dessen bediente man sich bei Beschwörungen. *Mit Crützwisz bestrouwedem Solte vnd beswer Wörden.* L. B. II [Lij], und das. [A a i j]: Papisten so dar vörgeuen, dat men *den Düuel van sick vnde anderen, dorch Wyhewater,* gewyhete Lychte vnd Krüder edder Bylder — könne *vördryuen.*

1735 *ik wolde dy den ghest vorveren,* dich in Furcht und Schrecken setzen. R. V. 2501. 2865. 1341. 1573.

Wente wêr wy duvele nicht geschapen,
dat gy (papen) de leien mit uns vervêrt. Theoph. I, 576.

1736 *Fu fu, her hure fu! hure* von *huren, schreien, klagen?* Vgl. Schoenem. Marienkl. v. 112: Wen ich nu so trôvich stê, *hure, scrige* ich aeh unde owê. Der Pfaffe *schrie* ja eben.

Geh doch, geh doch, was nahmest du?
Du kannst so viele Rede beginnen,
warlich, du möchtest es mit mir gewinnen!
Ich lasz dich nicht länger quaken dort,
mache dich schnell von hinnen fort!

Lucifer.

Ach mein Herz vor Freude mir springt,
mich dünkt, aus Satanas Kehle das klingt.
Er singet ja, so dünket mich,
ich hoffe, er ist noch lebendig.
Möchte er mit dem Leibe kommen,
ich fragte nicht sehr nach Nutz und Frommen;
das möchte erbarmen harte Steine,
kommt er, vor lauter Liebe ich weine.

Satanas bringt den Pfaffen zu Lucifer.

Satanas.

Gib acht, lieber Herr, gib acht zuhand!
Ich bringe einen vom geistlichen Stand.

[1743] das einem das hertz im Leibe mach springen. J. Schlue Com. Act 2, Sc. 2.

[1749] entfarmen, vgl. ent-fermen. R. V. 3815: dat mochte entfermen eineme stên. Das. 2113. 2805. 3314.

[1752] *enen van der ghestelken achte;* vgl. *mnd. Wb. 4. a. b.* geordineret to *preisterliker achte.* Unsere Stelle fehlt, ebenso v. 1703: *maket wat korter juwe achte,* d. h. euern Dienst, euer Amt (ministerium), euern „Altar-*Gesang*“.

Ich bringe dir hier einen Pfaffen,
der hat so manche Mette verschlafen!
Wenn es Zeit zur Messe gewesen,
so muste er seine Horen noch lesen;
auch machte er lange Malzeiten mit,
damit ward er auch der Vesper quit.
Er trinket auch wol mehr als genug:
zur Nachtsangzeit ist er in dem Krug.
Der Becher sei grad oder krumm,
er spricht stets: „*es kommt dirs totum!*“
So spricht der andre: „Gott bewahrs!
ich trinke lieber *mittel pars.*“
Darum ist das der Wille mein,
dasz wir nicht ohne Pfaffen sein!

Lucifer.

Ach, wie konnte ihm das geschehn?

1756-59 so *makede he langhe* maltid. *Sick thor hogen Taffelen lange neddersetten.* Gryse L. B. (T 2). *Des morgens to primentît.* Zeno 1535. Dat werde van der *nône* Wente to der *vespertît.* Nd. Hildebrdsl. v. 128. 29.

1760 Also um Mitternacht. *Wen he vth dem Wynkeller edder Beerkroge kümpt, so ys he vull vnde dull.* Gryse W. Sp. [Pij]. Vgl. im Spegel der samitticheit die „innige tide“ d. i. *andächtige* Gebetsstunden, im Gegensatz zu dem *opus operatum* dieses Priesters.

1764 Auf das Ganze (totum) muste nach dem Trinkgesetz wieder ein Ganzes nachgetrunken werden. Dem Andern aber ist das zu viel: „*ik drynke lever myddel pars,*“ mediam partem. Vgl.

Wollen auch Pfaffen zur Hölle nun gehn?
Ich denke, du sollst uns nicht entlaufen
und konntest du noch so viel Weihwaszer saufen!
Ihr Pfaffen, die ihr Viele belehret,
mich dünket dasz ihr die Leute verkehret,
ist es so, wie ich habe vernommen;
ihr prediget nicht zu unserm Frommen.
Die Leute tanzen nach eueren Pfeifen:
drum können wir leider Niemanden greifen. —
Hört mich, Herr Pfaffe, schweigt still,
ein kurzes Wort ich euch sagen will: —
stellt euch ein wenig mehr bei Seiten!
ich mag die Pfaffen so nahe nicht leiden.

Pfaffe.

Höre, ist das billig und recht?
Stehst du doch hier und auch dein Knecht!
Bei mir ist hier aber niemand mehr:
noch grauet mir nicht allzusehr.
Willst du mich in der Hölle sehn,
so musz ich dir noch näher gehn!

Er geht ihm näher zu.

N. d. Hildebrandsl. v. 89 u. 90: *He grêp en in dat middel, dâr he am smalsten was.*
1770 *heddestu noch so vele wigwaters ghesapen.*

Lucifer.

Ach Satan, dasz du würdest gehänget!
Der Pfaffe hat mir die Hare versenget.
Das tut er man *mit schlichten Worten:*
käme er erst in unseren Orden,
so dürften wir nicht lange säumen,
wir müsten ihm die Hölle räumen.
Ich weisz nicht wo wir bleiben sollten
und in was Unflat wir faren wollten.
Darum wol sagt man überall:
das beste Schaf beschmutzt mal den Stall;
ich meint, deiner Klugheit müst alles gelingen:
nun läszst du dich einen Pfaffen bezwingen!

Pfaffe.

Meinest du, lieber Lucifer,
dasz ich wirklich so dumm wär,
dasz ich mich nicht könnte bewaren,

1789 Vor dem „schlichten Worte“ musz der Teufel fliehen. Diese biblisch praktische Warheit wird hier und im Folgenden dramatisch meisterhaft durchgeführt. vgl. v. 1809, 1815, 1824, 1831, 1847—54, *1904* und *1908*.

1796 *dat leste schap schit jo in den stal.* Ein Sprichwort, den Viehzüchtern abgeborgt = auch der klügste Teufel begeht zuweilen eine Dummheit. E. *jo* Adv. [mhd. ie] vgl. Lübben R. V. s. v. In unserm Spiel z. B. v. 1762 und sonst oft.

1800 *oft ik alzo dul were;* dul: *dumm;* ik dulle wîf. R. V. 5798. vgl. das engl. dull.

ich müst absolut zu der Hölle faren:
dann wär ich vergebens zur Schule gegangen,
wenn mich die Teufel sollten fangen!
Die Höll ist für mich nicht, ich sag es mit Fug,
denn da gibt es noch Laien genug,
die vor mir wol zu der Hölle faren,
dasz ich mein Leben noch möge sparen.

Lucifer.

Satanas, lasz den Pfaffen gehn,
ich kann vor Hitze nicht länger stehn!
Ist er denn nicht heilig vor allen,
da Weihwaszertropfen von der Nase ihm fallen?
auch trägt er den Weihrauch im Nacken noch:
bring weg den rechten Schiefhacken doch!

[1812] *he drecht dat wigwater an der nesen.* Stirn, Mund und Brust wird mit Weihwaszer besprengt, während mit dem Weihrauch von hinten beräuchert wird. Bei dem Ernst, mit welchem das Spiel den geistlichen Stand als solchen respectiert, musz hier wol eine sonst nahe liegende und *noch übliche* Anwendung des Worts *„he drecht“* u. s. w. *auf eine gewisse andere Flüszigkeit,* nemlich die der Nase, fern gehalten werden?

[1813] L. B. [A i j]: alse dat Rükepuluer vnde *de Wyrok nicht ereren vorborgenen herliken Röke van sick geuen, ehr se des Vüers hitte erwarmet.* — In der Hölle also ist der Geruch des Weihrauchs erst recht stark und unerträglich gedacht. Der Teufel, das ist der Sinn, kann dem Pfaffen *gar nicht beikommen.*

[1814] *schefhacken,* Schiefhacken, Krummbein. Anspielung auf

Er hat so viele Psalmen gelesen:
dasz wir unverworren mit ihm gewesen!
Wir können an ihm doch nichts gewinnen.
Willst ihn noch nicht laszen von hinnen?
Läst du'n nicht gehn, ich sag dirs hiermit,
ich geb dir wie Funkeldunen den Tritt.
Du willst mir zu lang zum Verdrusze dienend sein:
ich will deinen Dienst einem Anderen verleihn.
Bringst mir da einen Pfaffen her,
der gibt mir gehäszige Worte sehr.

---

die häufigen Kniebeugungen. Vgl. v. 1832 und Anm. zu v. 1091: „*Voet escheff*" L. B. II [Aaiij]; vgl. *hakken-kiker* = Lakei.

[1815] vgl. zu v. 1789. R. V. 1615:

leset juwe *salmen* unde gât tor kerken,
vastet de rechten setteden tît. —

Wir musten nur *Psalmen lesen:*
warhaftig, das wär auch nit nötig gewesen.
Wann schleppte man weite Kleider uns nach?
Zur Mette, zur Vesper giengs jeden Tag. Spiel von den zehen Jungfrauen; meine Uebertr. S. 8. *Salter* sowol der Psalter, das *Psalmbuch*, als der einzelne Psalm. Br. Wb. IV, 584. *Uebrigens ist die Klage Lucifers über das Psalterlesen sehr bedeutsam und wiegt dieser Tadel ebenso schwer als Luthers herrliches Lob des Psalters.*

[1820] vgl. v. 1675 ff.

[1822] *ik wil dynen denst enem anderen vorlenen.* vgl. v. 1044. R. V. 3273.

[1824] *de ghift my sene spen rede;* spen: Spân, Zwiespalt, Zank,

Konntest so lange schön reden doch,
zerbräch man uns einmal die Hölle noch,
wir wollten uns alle dessen befleiszen
und wollten dir den Pelz zerreiszen;
ich wollte dir die Haube begieszen,
du solltest nichts tun, was wir dir nicht hieszen.

Satanas.

Menschenkind, sieh hier ist dein Psalter!

Hasz. Br. Wb. IV, 942, „*Widerwil, Spen,* Irrung und Miszvorstandt“.

1825 *kondestu so langhe klaken;* klaken in kluken (= klug tun) zu ändern wage ich nicht, zu klaken vgl. Grimm Wb. V, 891. Die Bedeutung des Worts ist hier ähnlich wie *klug tun, klug schnacken.* Lucifer scheint sich auf *Satans Einrede v. 1101* fg. zu beziehen, eine *Einwendung, die er jetzt erst zu verstehen scheint, wo Satan den Pfaffen gebracht* hat; darauf deutet auch v. 1821. Dasz Satan Lucifern zum Verdrusze dienen, ihm einen so bösen Streich mit dem Pfaffen spielen werde, war von diesem „dummen“ Teufel nicht zu erwarten, doch scheint er es schon v. 1101 fg. im Sinne gehabt zu haben. Vgl. zu klaken auch Br. Wb. II, 782, wonach das Wort *klak* besonders von einem *Stück Butter gebraucht wird, das man in die Speisen wirft.* So meint auch Satan durch den Pfaffen erst das rechte Fett in des Teufels Küche gebracht und das Eszen fett gemacht zu haben. *Klak und Smak* werden sprichwörtlich verbunden wie *Salz und Schmalz.*

1828-29 den pels toriten. — Pelz? oder — wie v. 1344: dar de henne myt deme *pelse* af lep. Vgl. v. 761 (saghel). 1664 (mersko), den gansen dach v. 760. *Huve* auch eine Art Mützen der Männer. Br. Wb. II, 679: Renner z. J. 1532: Johan Dove hadde van der Sieden *eine zwarte siedene Huven* maken laten, de he vaken drogh; *de huve begheten* = den Kopf blutig schlagen.

Geh nur, du rechter „Renn um das Altar“!
Geh! so müszest du nimmer leben!
ich muste in groszer Angst um dich schweben
und habe die Huld meines Herren verloren:
der Büttel der müsze dich ziehn bei den Ohren!

Pfaffe.

Ja, ich geh, doch Zorn und Fluch
die bind ich zusammen in ein Tuch;
wenn du es wieder aufbindest,
so sieh was du darinnen findest.
Geh doch und woll dich nicht weiter bemühn,
so viele Pfaffen zur Hölle zu ziehn!
Wie konntest du so böse doch sein?
Die Pfaffen konnten vor dir nicht gedeihn.
Die Warheit ich dir hier bericht:
die Pfaffen gehn freiwillig zur Hölle nicht,
und wolltest du sie mit Gewalt neinstecken,
du möchtest die Arme wol anders recken!
Höre, ich gebe dir meinen Fluch:

1832 *renne-immen-id-olter* „Renn um das Altar“, der Geistl. geht in der Messe von einer Seite des Altars zur andern; [im mnd. Wb. I, 62 a u. b nicht behandelt, wol später unter R.!]

1836 vgl. v. 1658.

1837 *bist unt vlok.* Das Wort *bister* [wild, verwildert R. V. 1132. 4598] musz hier wol aus dem Spiele bleiben? — de *straff-flock.* L. B. II [Hij].

1846 *mit willen,* freiwillig, gleich *ane eren dank,* wie v. 1847.

du sollst faren in das wilde Brūch,
da stiftest du Niemandem Schaden an,
was du taugest, das siehe dann!
Und willst du nicht bleiben in Ruhe hier,
so les ich das Credo noch anders dir.

Satanas.

Ach mir beben all meine Knochen!
Ich wollte dasz ich hätte ein Bein zerbrochen,
oder dasz ich hätte die Weile geschlafen,
da ich schlich nach diesem Pfaffen.
Schon früher hab ich von ihm was geschmeckt:
doch hat er mich noch einmal gegeckt!
Letzt war ich fort zu unserm Frommen
und war einem alten Weibe in den Bauch gekommen;

[1850] vgl. v. 1869 u. Grimm Wb. II, 410; *bruch*, m. n. ein feuchter Wiesengrund, der meist beweidet und betreten werden kann; öfters bei Annette v. Droste-H.: *‚Komm, o komm in unser Bruch, da gibts der Blümelein genug.‘* — *‚Geht Kinder nicht zu weit ins Bruch.‘*

[1854] *ik wil dy den creden noch wol anders lesen;* das Credo lesen; sprichwörtl. die Leviten lesen vgl. v. 898: de *bref wert uns dar ovele lesen* und Zeno 950: *deme wil ik de fibelen wol lesen.* — Hist. V. L. III, 297, 225: Scholden se dik *den kristenloven leren?* vgl. das. 290, 19, 296, 220. Doch scheint mir, man dürfe hier das Wort ganz eigentlich nehmen. Der Pfaffe meint das *Bekenntnis von Jesu Christo,* etwa den 2. Art. des Apost. Schon bei der Drohung mit diesem Credo erbebt Satan.

warlich, da hatt ichs gar zu gut!
Da trieb er auch mit mir seinen Hochmut,
über den Hals begann er zu rufen mir,
in eine Muschel gekrochen wär ich schier!
Da liesz er mich doch noch auf dem Lande:
nun droht er mir zu grosze Schande,
ich soll in das wilde Bruch faren: —
was? soll ich da Vogelnester bewaren?

Lucifer.

Höret Satanas, höret, höret!
Ich glaub, ich sei nicht ganz betöret.
Hättest du den Pfaffen bei Zeiten heiszen gehn,
so dürftest du nicht so beschämet stehn!
du hörst nicht auf mich, der ich doch dein Herre,
so höre nun des Büttels Lehre!
Der Pfaffe jag dich, wohin er ganz will,
warlich, dazu will ich schweigen still.

[1872] *ik love, ik si nicht al en dore; al,* Adv. *ganz.* Mnd. Wb. 47, b, cf. v. 1878 *swighen al stille:* Lucifer merkt, dasz Satan ihm mit dem Pfaffen habe einen Streich spielen wollen. Mit einer Art Genugthuung hebt er nun hervor, dasz es anders gekommen, dasz die Betörung nicht ganz nach Wunsch gelungen ist. Vgl. zu v. 1825, 1821 und 1101.

[1874] *so schemeliken stan;* vgl. *schemig.* Tittm. Schausp. des 16. Jh. 12, 21; *vil schemeliche.* Trist. 742.

Kann er dich in einen Rüden jagen,
ich will nimmermehr nur nachfragen.
Du wolltst dich nicht hüten bei Zeiten bald,
nun must du faren in den wilden Wald.
Da must wie ein faules Schwein du dich fühlen:
du magst dir dann deine Narben wol kühlen!
Du führst deine freien Reden im Munde:
man soll hören, wenn bellen die alten Hunde.
Nun must du räumen diese Lande,
du bringst unsre ganze Gesellschaft in Schande!

Lucifer zum Pfaffen.

Herr Pfaffe, mit ihm euern Willen nur tut;

1879 kan he dy an enen *rodden* jaghen. „Den leythund, wint-*ruodden* vnde bracken. Schip. v. Narrag. fol. 109 b.

Freth hastich, sluckt so en *roedde*. das. 164 b;

Item sendet x *grote rodden*, de dar waken mogen, wor des not is (1395). Styffe Bidrag II, 15. Sch. Thier- u. Kräuterb. 3, 3 b.

compp. *Rodendreck* Album graecum, witten Enzigân, Hun'n-kötel, R.-*snût;* R.-*sone* Hundsnase. Sch.

1884 *du mochst dar dyne maslen wol kolen.* masele, masle Ausschlag, Fleck, Narbe, Wundmal, mhd. mâse: man sihet die *mâsen sîner wunden*. Griesh. Pr. 1, 153. wir empfiengen *alle mâsen*. mit wunden unde *mit mâsen*. Konr. Troj. 211.

1886 Sprichwort: *me schal doch horen, wen de olden hunde bleken,* wie Ettm. meint, umgestellt für *belken* (bölken), cf. v. 218. Ouerst de Kuele secht man, schal noch wassen, darmit men *den bellenden vnd blekeden rasenden Hundt* in de luchteren Borst kan tho dode slan. L. B. [X 2]. Vgl. Germ. VII, 360, 49. Fed. Bech; Reinh. Pinckernail: **„Den manger wîse grîsen lâz dich gerne unterwîsen“.**

spräch ich darwider, man schind mich aufs Blut!
Ich hab ihn die längste Zeit hier quartiert.
Seht, wie stehet der Kerl blamiert!
Nun musz ich sehn, wie ich es bestelle,
dasz ich einen anderen Vogt krieg in der Hölle;
dieser arme Stümper tat sehr verkehrt:
er soll faren ins Müllerpferd!

Pfaffe.

Lucifer, lasz dir an *dir* genügen,
sonst will ich noch etwas für dich zufügen:
Kommt Jesus noch mal vor die Thore hier,
die ganze Hölle zerstöret er dir.
Eines Dinges bin ich gewis:
dasz Gott stets gewaltger als der Teufel ist.

1890 vgl. v. 1604 und 1672.

1892 *set, wo steit de kerle bemeghen.* Vgl. v. 1587. R. V. 47. — Schlan schal men se dat se sick bemygen. J. Schlue Com. [L i i j].

1894 *vaghet,* Vogt, Schulze, eine *unter*obrigkeitliche Person, oder auch *Gerichtsdiener* auf den Dörfern. Br. Wb. I, 331. *„Is dar keen Vagd im Dorpe?“*

1896 *he mot varen an den molenpaghen.* Vgl. zu v. 1672; molenpaghen Müllerpferd. Dieses, weil es stark ziehen musz, besonders gut gefüttert; compp.: *Ackerpage, Pagenhut,* Fille*page* u. a. Thier- u. Kräuterb. 2, 1. b. In Schwerin wohnt ein Schuster Rönnpage (Renn-Pferd). Sch.

1897 *Lucifer, lat di sulven noghen.* R. V. Gl. 1, 14, sik nogen laten, sich begnügen. *Vgl. oben Bem. zu v. 1825.* Aus Lucifers Worten spricht die unverschämte Schadenfreude. V. 1892-1895.

Lucifer.

Ihr Pfaffen habt kindische Art zumal,
zu scharfe Worte sagt ihr uns all.
Jesus ist weiser, so hoffe ich sehr,
als dasz er jeden Tag vor die Hölle läuft her.
Bei meiner Macht! es hilft euch doch nicht,
und wären eure Worte noch mal so *schlicht!*
Ihr seid nun Pfaffen, oder Laien,
ihr sollt mit uns zu der Hölle reien,
wenn die Sünde von euch ist geschehn;
ich will sehn, wohin ihr uns wolltet entgehn!
Jesus hat uns wol Seelen genommen,
doch sind sie nicht all zumal entkommen;
es ist noch nicht zu lange Zeit,
ich krieg wol zwanzig trotz der Geistlichkeit!

[1903] *gemmelke sede,* mhd. gämelich, gemelich, gemellich, ahd. gamanlich. Graff 4, 207, spaszhaft. Gemelicher sprüche wart dâ niht verdeit. Nib. 1612, 3; in vant man vil ofte gemelîchen. Kudr. 354, 4. gemelîchaere ist der Spaszmacher. Br. Wb. II, 498 *gemmeln, gemmelig:* läppisch, kindisch, einfältig.

[1905] An pâpheit kundîk my wol verstân Und ôk noch *als ik hoppe.* Theoph. I, 530.

[1906] *wente dat he al den dach vor de helle lope.*

[1908] vgl. zu v. *1789.* Grade dem *schlichten,* dem *lauteren* Worte Gottes räumt unser Spiel und zwar in vollendeter dramatischer Plastik eine unwiderstehliche Gewalt ein.

[1910] *to der helle reyen, vgl. zu v. 1321.*

[1916] ane der papen dank, vgl. zu v. 1846.

Meine Knechte solln ihnen im Hinterhalt
liegen,
ich hoffe, wir wollen noch manche betrügen. —

(Lucifer klagend). *

Durch meinen Hochmut bin ich verloren —:
o weh dasz ich je ward geboren!
O weh zu Hülfe mir viel Armen!
Wer sollte sich über mich erbarmen,
dasz so übel von mir ist geschehn?
Könnt ich in Reue und Busze gehn,
die wollte ich gerne leiden
nun und zu allen Zeiten,
Wenn doch wär auf diesem Raum
bereitet so ein hoher Baum:
vom tiefen Abgrund aufgeleitet
und mit scharfen Messern umkleidet,
die sollten an beiden Enden schneiden:
den wollte ich auf und nieder reiten

1917 *vare leghen:* Gefar, Hinterhalt bereiten, *ebenso v. 1951.* *vare* ist nicht in *vore* zu ändern, wie Schröder v. 1917 und 1951 will.

* Item Lucifer lamentando.

1924 *mochte ik ruwe unt bute angan.* Mnd. Wb. I, 87.

1930 *unt mit scharpen schermessen umme cleydet;* vgl. schermezzer mhd. Wb. II, 163: *Rasiermesser;* die machten *zwei redere,* di gingen gegen einander und wâren *vol schermezzere gestacket.* Myst. 256, 19.

bis da käm der jüngste Tag.
Drum musz ich schreien o Weh und Ach,
nun mir das nicht kann geschehn.
Nur Hochmut läszt mich verloren gehn!
Hochmut ist ein Anfang aller Sünde,
Hochmut hat uns Teufel versenkt in Abgründe.
Der Mensch ist zu den Freuden erkoren,
die wir Teufel haben verloren:
doch wollen wir ihn zu uns ziehn,
wenn er nicht will die Sünden fliehn,
er sei Laie oder Pfaffe,
Herre, Ritter oder Knappe,
Bischof, Cardinal oder Papst,
Heinrich, Hermann oder Niklas,

1933 Das Gegenbild zu der Leiter im welschen Gast, auf welcher die Menschen zum Himmel steigen, aber die Teufel unten wollen sie mit Haken wieder herab reiszen.

1937 *homud is en ambegyn aller sunde. Sündenf. v. 543 bis 566.* Mnd. Wb. I, 78: *dat anbegin, dat middel, dat ende;* unser ambegin fehlt. vgl. v. 258. Im *Spiel von den zehen Jungfr.* [meine Uebertr. S. 33]:

O weh, verfluchte Hoffart!
Dein Lohn ist worden allzuhart,
so lange Gott im Himmel wird leben
soll uns der Hölle Qual umgeben.

1942 wen he sik myt sunden wil beweren: sich mit Sünden befaszen, Sünden begehen.

1946 Hyntzke, Hermen edder Clawes.

der Nonnen, oder Laienschwestern eine,
sie sei eine häszliche oder feine,
wenn die Sünde von ihnen geschehn,
sollen sie mit uns Teufeln zur Hölle gehn.
Wir wollen ihn allen im Hinterhalt liegen,
dasz sie ja mit uns zur Hölle fliegen. —

Lucifer zu den Knechten.

Nun wol her, meine lieben Knechte,

[1947] klosternunne edder *bagyne.* Beguinen, Beghinen seit dem 11 Jh., *freie* weibliche Genoszenschaften, der Rücktritt in die Welt ist ihnen versagt und darin wie in den Werken der Krankenpflege und Woltätigkeit besteht der Stolz der Congregation. Alts. beggen, beghen = beten, nach Andern war ein Priester zu Lüttich, Lambert le Bègues oder le Beghe (weil er stammelte) der Stifter. Seit dem 13 Jh. gesellten sich zu dieser Congregation die Männervereine der Begharden. Die Congregation der Beginen sank im Lauf der Zeit in der öffentlichen Meinung so tief, als sie sich anfangs gehoben hatte. Noch jetzt gibt es in Deutschl. s. g. *Beguinenhäuser,* eigentlich nur fromme Stiftungen zur Erhaltung weiblicher Personen. Am reinsten hat sich die alte Einrichtung in Belgien erhalten, wo sich 6000 B. befinden sollen. Der Beguinenhof zu Gent (1234 gegründet) bildet eine kleine Stadt für sich. Vgl. auch mnd. Wb., wo unsere Stelle fehlt. Grimms Wb. I, 1295: *Laienschwester.* R. V. 4067: *beginen, nonnen, ja we se ok sin?*

[1948] *se si eyslik edder fine;* eislik: ahd. egislîch, *häszlich.* Sündenf. 1442. 1559; ein slange *eislik* unde grôt; R. V. 6039. 6075: *sint se eislik efte schôn;* fin = schön, wie R. V. 3173. Theoph. I, 816.

[1951] *vgl. zu v. 1917.*

ihr dienet stets mir nach dem Rechte,
Was wollen wir tun zur ledigen Zeit,
dasz wir nicht mehr haben solchen Streit?
Ihr höret wol: was dieser Pfaffe spricht
Jesus kommt wieder zum Gericht.
Drum dünket mir gut, bei meinem Reich!
dasz wir faren zur Hölle gleich
und behüten zu unserm Heil
die Seelen, die uns geworden zu Teil. —
O Knechte, mein Jammer ist so lang,
von Kummer bin ich worden krank,
wollt ihr wol tragen zur Hölle mich?

Noytor.

Ja Herre, wir tun es und pflegen dich.

Lucifer.

O Knechte, nun tut mir nicht weh auf der Strecke!

Noytor.

Herr, deine Kniee nur tüchtig ausrecke,
so nehmen wir dich Hukepak,

[1958] *Jhesus de schole kamen echt;* echt Adv. abermals, wiederum, iterum, R. V. 1539. 1578. 2405. 4106.

[1969] *unt hange us up den bak;* bak: Rücken, vgl. Br. Wb. I, 36. 37: Eenen up den Hukbak nemen, von *huken,* aufhocken, sich setzen. Mnd. Wb. I, 142; *Se dröge wol den Möller mit dem sacke, vnd nehme my wol mit vp den nacken.* J. Schlue Com.

und wärst du so schwer wie ein Müllersack,
säsz dir auch's Müllerpferd ganz im Magen,
noch wolln wir dich wol zu der Hölle tragen.
Lieben Kumpane, faszt ihn zugleich,
dasz ihm das Leben nur nicht entschleich!

Sie tragen ihn hinweg und singen: „trag weg den alten fornicatorem“. *

Vierter Auftritt. Schluszrede. Die sogen. Abdankung.

V. 1975—2014.

Der **Nachredner** steigt auf das Fasz, in dem Lucifer lag, und spricht: **

Höret ein wenig, alle gemein,
beides Grosz und Klein,
dasz wir das Spiel in Kürz und Bedacht

1971 *unt haddest slaken den gantzen molenpagen:* u. hättest du *übergeschluckt* das ganze Müllerpferd; vgl. zu v. 1672.

* Et sic portant cantantes: drech wech den olden fornicatorem.

** Conclusor ascendit dolium, dicit.

1975 Vgl. v. 1 u. 2. Es ist das *Silete!* der Misterien des M. A. *Silete, silete! silentium habete!* Theoph. I, 1. *Nu hôrt, nu hôrt unde swyget stille! Dôt tô den munt! dat is myn wille.* Das. v. 8. 9.

1977 *in corter acht.* Vgl. v. 1752 und mnd. Wb. I, 5b, 45.

nun haben zu einem Schlusze gebracht.
Was hier und da dem Spiele gebricht —
ihr wollet's zum Argen auslegen nicht!
Hab ich es doch schon oft gelesen,
kein Mensch sei jemals vollkommen gewesen:
auch ist noch nicht auf Erden erschienen,
der da allen Leuten könnte zu Danke dienen.
Darum bitten wir euch nun am Ende,
dasz mans uns freundlich zum Besten wende!
Steht es in unseren Kräften, den schwachen,
so wollen wir hier nachmals ein beszeres machen.
Wir wollen uns freuen nun an Gott
und erfüllen sein göttlich Gebot
und leben all in Gottes Gnaden,
so kann uns der böse Geist nicht schaden.
Denn also habet ihrs hier gesehn —

1984 Dat scholde my wol *to danke syn.* Liebesbr. d. 15. Jh. Germ. X, 386. Vgl Gryse W. Sp. Einl. S. 2: In der *gemeinen Sprickwördtliken Fragen vnde Antwordt* wert disses gedacht:

Wol kant so maken, segge my,
Dat ydt alten tho dancke sy?
Idt schal noch kamen de Erste Mann,
De ydren tho danck maken kan.

1986 *dat gy jo weten unse beste,* auf unser Bestes bedacht seid. *Nu wol an, wi willen dat alle to dem besten wegen.* Hist. V. L. III, 291, 28.

und wollets merken und verstehn,
wie die bösen Geister darnach ringen,
dasz sie die Leute zu den Sünden bringen:
das tun sie dem Menschen aus Neid und Hasz,
dasz er nicht komm in die Freude, die er vormals besasz.
Nun ist uns zuletzt im Vorbild beschrieben,
wie die Leute von allen Ständen werden zur Hölle getrieben;
das ziehe Niemand zum Hohne sich,
ein jeder sich aber vor Sünden hüt säuberlich;
denn des Argen geschieht leider noch mehr und zu viel,
als dasz man's je könnte ganz aussprechen im Spiel,
oder jedermann könnte beschreiben.
Gott gebe dasz wir allzumal bei ihm bleiben
in seinem ewigen Reich:
dazu verhelf uns Gott allzugleich!
Denn Gott der hat uns alle gerochen
und hat der Teufel Hölle zerbrochen

2000 Hdschr. wo de lude *van allen ammeten; vgl. zu v. 1112* uud mnd. Wb. I, 67 fg. Grade die *Standessünden,* mit denen man es gewöhnlich so leicht nimmt, hat das Spiel mit tief ernster Komik wie in einem *Beichtspiegel* behandelt.

und hat uns das Paradies gegeben,
da wir sollen ewig mit ihm leben.
Des wolln wir uns freuen in allen Landen
und singen: *Christ ist erstanden.*

2014 *Cristus is up ghestanden.* Am Schlusz des ludus paschalis in einer Hdsch. des Klosters Neuburg aus dem 13. Jh. heiszt es: *et populus universus jam certificatus de Domino, cantor sic imponit: Christ der ist erstanden.* Hoffm. S. 64. Anm. 62. Diese Sitte erhielt sich noch lange. So schlieszt auch unser Spiel mit der Aufforderung zu der alten *osterlichen Matutin,* die uns im Psaltes ecclesiasticus überliefert ist mit dem Zusatz: *‚Hie iubilieret die gantze kirche mit schallender hoher stim, vnd vnsäglicher freud.‘* Am Schlusze der Hdschr. unseres Spiels folgen die Worte: *Finitus est iste rycmus anno domini* M°CCCC°.LXIIII *sequenti die Elizabethae in Redentӯ.* Die älteste urkundliche Form des Namens v. J. 1192 (Meklenb. Urkundenbuch Nr. 152) ist Radentin. Das betreffende groszherzogliche Amt, welches jetzt seinen Sitz in Wismar hat, trägt noch von Redentin den Namen. Zu Redentin gehörte auch das angrenzende *Farpen;* dort steht noch heute ein altes groszes Gebäude, jetzt Kornspeicher, welches die Tradition als ehemaliges Kloster bezeichnet. Germ. XIV, 181.

Zum Verständnis und zur Würdigung

des

Redentiner Osterspiels.

Dramatische Grundlagen und Vorbereitungen.

Ostern und Osternspiele.

Wir wollen haben ein Osterspiel, das ist frölich und kostet nicht viel, — mit diesen Worten verlangte das deutsche Volk im 14 und 15 Jh., nachdem die Zeit der Epik und Lyrik dahin war, nach *dramatischer Vergegenwärtigung der groszen Taten Gottes.* Zu der Zeit nemlich, als das Epos vollendet und abgeschloszen war und seinen Kreisz im Volke durchlaufen hatte und als nun wie einst bei den Griechen die *Heldensage* des deutschen Volks durch die Bühne in das wirkliche Leben hätte eingeführt werden sollen, starb diese Heldensage im Bewustsein des Volkes ab, indem es an echten Dramatikern fehlte, die *mit* dem Volke dichteten. Denn das echte Volks-Drama ist wie das Volks-Epos dem Stoffe nach unerfindbar, es musz allgemein bekannte, *in dem Volke lebendige Stoffe und Motive* enthalten. Der echte Dramatiker musz wie

der echte Epiker *mit dem Volke* dichten, nicht aber — wie das heute zu den Requisiten eines dramatischen Dichters gehören soll, den Stoff erwälen oder ‚erfinden‘. *Wie das griechische Drama wesentlich die dramatisierte Heldensage ist,* so hätte auch bei uns dieser Fortschritt naturgemäsz geschehen können und so müszen wir auch hier wie auf andern Gebieten mit Trauer warnehmen, ‚wie dem deutschen Volke die Frucht, zu deren Ansatz es die besten Kräfte Jarhunderte hindurch aufgewendet hatte, dem Augenblick der Reife nahe, ungenieszbar vor die Füsze fällt‘. Indessen war das Bedürfnis nach dramatischer Vergegenwärtigung im Volke zu stark, als dasz *die Keime derjenigen Dichtungsart,* in welcher Innenwelt u. Auszenwelt sich zugleich erschlieszt und in welcher Erzälung und Empfindung, Epik und Lyrik sich verschmelzen, hätten ganz ersterben können.

Diese ersten *Keime* und *Anfänge, die dramatischen Grundlagen und Vorbereitungen* liegen schon in sehr früher Zeit, insbesondere gilt diesz von den *Grundlagen und Vorbereitungen zu den ‚Osterspielen‘.* *

Der eigentliche *Ostermonat* war der April. Schon Eginhart nennt ihn ôstarmânoth. Unser christliches Fest, das um diese Zeit fällt, heiszt in den frühsten

* Vgl. Wackern. L. G. 298 ff.

althochdeutschen Sprachdenkmälern ôstarâ (gen. -ûn), meist wird der Plural gesetzt, weil zwei Ostertage gefeiert werden. Ostarâ ist jedenfalls eine Gottheit des Heidentums gewesen, deren Dienst auch von der Kirche so wenig ausgerottet werden konnte, dasz sie den Namen für die Bezeichnung des höchsten christlichen Festes dulden muste, während alle uns benachbarten Völker die Benennung *Pascha* beibehalten haben. Ostara faszt J. Grimm als die Gottheit des stralenden Morgens, des aufsteigenden Lichts, eine freudige heilbringende Erscheinung, *deren Begriff für das Auferstehungsfest verwandt werden konnte. Freudenfeuer* wurden zu Ostern angezündet und nach dem lange fortdauernden Volksglauben tut die Sonne in des ersten Ostertages Frühe, sowie sie aufgeht, *drei Freudensprünge,* sie hält einen *Freudentanz.* Waszer, das am Ostermorgen geschöpft wird, ist gleich dem weihnächtlichen heilig und heilkräftig; auch hier scheinen *heidnische Vorstellungen auf christliche Hauptfeste übergegangen.* Weiszgekleidete Jungfrauen, die sich auf Ostern, zur Zeit des einkehrenden Frühlings, auf Bergen sehen laszen, gemahnen an die alte Göttin. Die heidnische Osterfeier berührt sich vielfach mit dem *Maifest* und *Frühlingsempfang,* wie zumal die angezündeten Freudenfeuer dartun. Es scheinen unter dem Volk lange Zeiten hindurch solche sogenannte *Oster-*

spiele gehaftet zu haben, die selbst die Kirche dulden muste. War und blieb doch die Osterfreude die *höchste irdische Freude*, die man kannte, daher z. B. die Benennung des Geliebten mit ‚mînes herzen *ôsterspil*‘ und ôstertac, oder es läszt der Liebende aus den Augen der Geliebten den ‚*osterlichen tac mit lebender wunne spiln.*‘ Zudem gab es dramatische Vorstellungen unter dem Namen *ôsterspil.* So treten in einem Sommer- und Tanzlied, zur Zeit, als Auen und Werder grünen, Fridebolt und seine Gesellen mit langen Schwertern auf und erbieten sich zum *ôsterspil*, das ein *von Zwölfen aufgeführter Schwerttanz* gewesen zu sein scheint, wobei ein Tänzer auftreten und den Sommer vorstellen mochte, der den Winter aus dem Lande schlug:

Fridebolt setze ûf den huot
wolgefriunt, und gang ez vor,
bint daz *ôstersahs* zer linken sîten,
bis dur Künzen hôchgemuot,
leite uns vür daz Tinkûftor,
lâ den tanz al ûf den wasen rîten!

Das Anbinden des *ôstersahs*, des Ostermeszers, läszt auf Beibehalten eines besonderen, altertümlich geformten Schwertes schlieszen, wie die *osterfladen* und *ôsterstuopha* andeuten. J. Grimm Myth. 267. 740. R. A. 298.

Etwas Dramatisches also lag schon in den Aufzügen, mit denen die Frühlingsfeste begangen wurden, etwas Dramatisches vor allem in dem *dargestellten Kampf zwischen Sommer und Winter*. Noch heute sagen wir: der Sommer ist *vor der Thür, tritt ein,* — dergleichen Ausdrücke deuten zurück auf die Vorzeit, in der man den Frühling festlich empfieng, wo der welcher ‚den êrsten vîol‘ sah, es anzeigte, wo dann das ganze Dorf hinzulief, *das Veilchen auf eine Stange steckte und es mit Gesang und Tanz umgab.* Stellen aus der Dorfpoesie des angehenden 13. Jh. können das erläutern.* Auch wer die erste Schwalbe sah, hatte

---

* Nîthart von Riuwental in Baiern sagt: HMS. II, 202 a:

Ir riter und ir vrouwen,
ir sült uf des meien plan
den ersten vîol schouwen;
der ist wünniklich getan:
diu zit hat sich gesellet.
Ir *sült den sumer gruezen*
und al sin *ingesinde;*
er kan wol swære buezen
unt vert daher so linde.
— — 202 b:
Do gieng ich sunder tougen
uf die burg und reit' also:
„diu rede ist ane lougen,
ir sult alle wesen vro:
ich han den sumer vunden.“
— — 298 a:
Ez geschach an einem samstak spat

‚*den Mai gefunden*' und erhielt seinen Lohn. Wurden doch in Rostock die Thürmer angewiesen, den kommenden Frühlingsherold anzublasen, wofür ihnen ein Ehrentrunk aus dem Ratskeller verabreicht wurde. Sehr beliebt war ferner das ‚*Austreiben des Winters.*' Es war eine sinnvolle *Handlung*, an der Jünglinge und Jungfrauen Teil nahmen. Ein vermummter Sommer und Winter, *jener in Epheu oder Singrün*, *dieser in Stroh oder Mos* gekleidet, treten auf und kämpfen so lange miteinander, bis der Sommer siegt. Dann wird dem zu Boden geworfenen Winter seine Hülle abgeriszen, zerstreut und ein sommerlicher Kranz oder Zweig umhergetragen. Es ist hier die *uralte Idee eines Krieges oder Streits* zwischen beiden Jahresgewalten, aus dem der *Sommer siegreich hervorgeht, in dem der Winter unterliegt: das Volk gibt gleichsam den*

---

darnach am suntag morgen drat,
der vîol wart getragen.

— — —

Wol bald vragt er ein hirten do,
warumb die buren wæren vro,
daz si so vrœlich sprungen.
„*si tanzent umb ein vîol zart, den hat ein bur errungen.*"

— — — —

Der vîol stuond uf einer stange. —
— — 299 b:
ich Nîthart *vuort den reien*
schon umb den vîol hin unt her.

zuschauenden Chor ab und bricht in den Preis des Ueberwinders aus. Noch werden in Deutschland Lieder gesungen, welche auf jenen Kampf beziehungsvolle Stellen enthalten: ‚Wir wollen hinter die Hecken und wollen *den Sommer wecken;* der *Winter hats verloren, der Winter liegt gefangen, und wer nicht dazu kommt den schlagen wir mit Stangen; der Sommer ist so keck und wirft den Winter in den Dreck*‘. Solche Lieder sind durch lange Zeiten gegangen. Alles ist ganz heidnisch gedacht und gefaszt, zumal wenn *dem Winter die Augen ausgestochen werden:* der herbeigeholte, aus seinem Schlaf geweckte *tapfere Sommer,* der überwundene, in den Kot niedergeworfene, in Bande gelegte, mit Stäben *geschlagene, geblendete, ausgetriebene Winter* sind Halbgötter oder Riesen des Altertums. An einigen Orten ziehen die Kinder mit *weiszen, geschälten Stäben* aus; die Stabträger scheinen des Winters Gefolge oder *Ingesinde* darzustellen, indem nach altem Gebrauch *Besiegte und Gefangene mit weiszen Stäben entlaszen werden* (R. A. 134). Einer aus dem Haufen der Knaben, ein Erwachsener an ihrer Spitze in *Stroh gehüllt*, stellt den *Winter*, ein anderer *mit Epheu geziert*, den *Sommer* vor. Erst kämpfen beide mit ihren Holzstangen, bald werden sie handgemein und ringen so lange, bis der Winter niederliegt und ihm das *Strohkleid abgezogen wird.*

Unter dem Kampf singen die Uebrigen: Stab aus, Stab aus, *stecht dem Winter die Augen aus!* Das gemahnt uns ganz an die alte Heldenzeit, es ist völlig das alte ‚rauba birahanen', ‚hrusti giwinnan', caecos spoliare armis; das grausame Augausstechen tritt noch tiefer in das Altertum zurück. Nach beendigtem Kampf, wenn der Winter in der Flucht ist, wird wol gesungen:

So treiben wir den Winter aus
durch unsre Stadt zum Thor hinaus;

hin und wieder wird die ganze Handlung zusammengedrängt in das Geschrei: Sommer *rein,* Winter *naus!*

In vielen Gegenden tritt an die Stelle des Winters bedeutsam *der Tot:* ‚Stab aus, Stab aus, stecht dem *Tot* die Augen aus' und so heiszt es: wir *haben den Tot hinausgetrieben.* Man sieht schon hier, wie das Volk mit seiner *heidnisch natürlichen Osterfreude* und seinen heidnischen Ostergedanken wie an *feinen,* aber um so *stärkeren Fäden* für die christliche Feier des Osterfestes, *dieses Lebensfestes* ohne gleichen gewonnen werden konnte, ja muste. Alles Vergängliche ist ja ein Gleichnis.

In fränkischen Liedern wird des Sommers ganz geschwiegen und der Gedanke des *ausgetriebenen Todes* desto stärker hervorgehoben. Landmädchen von sieben bis achtzehn Jahren durchziehen die Straszen;

auf oder unter dem linken Arm tragen sie einen kleinen offenen *Sarg*, aus welchem ein *Leichentuch* herabhängt, unter dem Tuch liegt eine Puppe. Ebenso in Thüringen, Meiszen, Vogtland, Schlesien und Lausitz. Die Puppe, ein ströhernes oder hölzernes Bild, wird herumgetragen, ins Waszer geworfen, oder verbrannt. Die den Tot weggeworfen hatten, liefen schnell davon, aus Furcht, dasz er sich wieder aufraffe und hinter ihnen herkomme. So erzält uns J. Grimm in seiner Mythologie (724 ff.). Der Name aller solcher *Frülingsbelustigungen* aber hiesz *ôsterspil.*

Schon in der Verkleidung und der nachahmenden Geberde lag etwas *Dramatisches.*

Der Trieb nach dramatischer Vergegenwärtigung, wie er schon in unsern ältesten Zeiten und zwar zumal an dem höchsten Freudenfeste des Jahres, auf Ostern sich regte, erhielt dann

Neue Anregung durch die Kirche.

In der Passions- und Osterzeit wurde die Geschichte des Leidens, Sterbens und Auferstehens Christi nach der Erzälung der Evangelien vorgelesen und zwar schon sehr früh von *verschiedenen* Personen, an welche die betreffenden Reden der Apostel, des Herodes, des Pilatus *verteilt* waren, während der Priester

die Reden Christi vortrug: eine Einrichtung, die vom 12—17 Jh. in katholischen und evangelischen Kirchen statt fand. Daher die noch heute übliche Einteilung der Passionsgeschichte in ‚Actus‘. Schon im 12 Jh. kam Kostüm und Handlung dazu. Auch *kirchliche Aufzüge* wurden gehalten, wie z. B. wenn *am Palmsonntage* der Bischof von Halberstadt in Quedlinburg einritt; er selber stellte Christum vor, palmenstreuende Männer giengen ihm voraus, hinter ihm Priester, Mönche und Volk.*

Dem christlichen Gemüte ward es dann zum Bedürfnis, sich die *biblischen Gestalten* und die ganze *evangelische Geschichte* zu vergegenwärtigen und diesem Bedürfnis kam die Kirche besonders durch die *Liturgie* entgegen. Das jugendlich gesunde Volk mit seinem schwachen, ungeübten Abstractionsvermögen verlangt nach Handlung, nach Veranschaulichung und Verkörperung der religiösen Tatsachen und Gedanken und es ist so wie Pichler einmal in seinen Volksschauspielen aus Tirol sagt: *Eine Zeit, welche im Gottesdienst die liturgische Handlung beschränkt, um statt des äuszerlichen Sinnes den geistigen zu fördern, mag gern als gebildeter gelten, ist aber der Verweichlichung schon näher.* Das Volk in seiner starken

---

* Voigts Gesch. v. Quedl. I, 323 bei Wackern. L. 9. 299.

gesunden Sinnlichkeit, das Volk mit seinem schwachen ungeübten Abstractionsvermögen, das früher schon Sommer und Winter, Tot und Leben dramatisch darstellte, wollte nun die allbekannten und allgenannten Personen der Bibel, welche von jeder Kirchenwand auf die Gläubigen niederschauten, auch einmal lebendig dargestellt sehen. Und diesem Bedürfnis kam die Kirche selbst entgegen, besonders in *denjenigen Teilen der Liturgie,* die sich in einem Wechsel von Rede, Sang und Widersang, zugleich in einem epischen Verlauf bewegten. Das Volk liebte diese Liturgie, zumal die der hohen Feste, namentlich die der Osterzeit, in der es ja längst an dramatische Vergegenwärtigung gewöhnt war. Hatte in den früheren Jarhunderten die tiefe, nach den tötlichen Beschwerden des Winters wieder erwachte deutsche *Naturfreude* eine dramatische Feier des Osterfestes hervorgerufen, so vermählte sich grade zu dieser Zeit am schönsten und tiefsten die *Naturfreude mit der Heilsfreude.* Pflegte es sonst schon in sinnvoller Handlung den *Winter,* den *Tot* auszutreiben; so forderte das kirchl. Fest des Lebensfürsten erst recht dramatische Vergegenwärtigung. Wie sich schon die *heidnische Osterfeier* vielfach mit dem *Maifest* und Frülingsempfang berührte, so vollends die christliche. Pflegte man sonst den Früling, den Mai zu suchen, den Sommer zu finden, so sang nun das Volk in sei-

ner Natur- und Heilsfreude, als hätte es nun erst den wahren ‚*Mai gefunden*‘: [m. Christoterpe N. 138]

Ich weisz mir *einen Maien* in dieser heilgen Zeit.
Der Maien, den ich meine, der ewge Freud verleiht,
der Maien, den ich meine, das ist der süsze Gott,
der hier auf dieser Erde litt viel manchen Spott.

Da gehn wir zu dem Kreuze und *nehmen des Maien war,*
der hat gar rote Blüte, den uns die Magd gebar.
Laszt uns sein Haupt ansehen, das ist von Dornen wund:
wer Jesum Christum lieb hat, fürwahr der wird gesund.

Nun sehen wir an seine Hände, die sind mit Nägeln durchschlagen,
wir sollen sein würdiges Leiden in unserm Herzen tragen,
sehen ihm an sein Seite, sein Herze kann man sehn,
da sollen die reinen Herzen *des Morgens in Maien gehn.*

In inniger Natur- u. Heilsfreude dichtete ums J. 1350 Konrad v. Queinfurt, Pfarrer zu Steinkirch am Queisz, sein Osterlied: *Du lenze guot, des jares*

tiurste quarte. Man sieht hier, wie Ostern, das alte Frülingsfest, nun erst recht ein *Fest der Freude* wird. Der Dichter nennt den hebräischen, griechischen und lateinischen Namen des Festes, ‚die Laien sollen *lernen* von den Pfaffen‘ die Namen *Passa, transitus* zu verstehen, denn in Deutschland behielt man für den hohen kirchlichen Freudentag immer den Namen des alten Frülingsfestes, des alten Lebens- und Freudenfestes bei: ‚so ist er über deutsches Land der heilige *Ostertag* genannt.“ Hier hiesz der Tag *ôstertac,* der Psalmsonntag *ôsterbluomtac*, *bluomôstertac*, während alle uns benachbarten Völker die Benennung Pascha bei behielten * So wurde denn bei der eigentümlich deutschinnigen Verbindung der Naturfreude mit der Heilsfreude das Kreuz sozusagen als der *Maibaum* gedacht, *den Maien suchen und finden* hiesz nun zum Kreuze gehn und Christus ward nun gleichsam der *Maigraf*, der Maikönig, wie es in dem oben mitgeteilten Volks-

* ôstern als Adverb. heiszt von Osten her, wie auch nach Osten hin, das Adjectiv ôster heiszt im Osten befindlich (gegen ôstern landen Ulr. 195), das Subst. ôstern ist Dativ Plur., ahd. ôstarôn, ôstarôno; ôsterlîch Adj. zu Ostern gehörig und, weil Ostern ein *Frülings*fest, ein Fest der Freude ist, herrlich, freudevoll, wie auch ôstertac *bildlich* gebraucht wird; so heiszt es (Iw. 295): ditz ist diu stunde die ich wol iemer heizen mac mîner vreuden ôstertac, oder (Wigal. 9654): dîn gruoz was mîner freuden ôstertac d. h. meine höchste Freude, oder (Trist. 925): den freuden rîchen ôstertac, der lachende in ir ougen lac.

liede heiszt: ‚Ich weisz mir einen Maien in dieser heilgen Zeit'; ‚da gehn wir zu dem Kreuze und nehmen des Maien war, der hat gar rote Blüte, den uns die Magd gebar' und wie der Mai Gesundheit und neues Leben verleiht, so heiszt es hier: ‚wer Jesum Christum lieb hat fürwahr der wird gesund'; ‚da sollen die reinen Herzen des Morgens in Maien gehn.' Nach dem schweren Drucke des Winters — und er lastete im Mittelalter viel schwerer als jetzt auf dem Volke; aller Verkehr wie alles Leben schien eingeschneit, erfroren und ertötet — jubelte man, wenn aufblühende Blumen oder anlangende Vögel die Kunde von baldiger Erlösung brachten; heutzutage können wir kaum noch die Freude des Volkes nachfühlen, in der man *den Früling* als Erlöser vom Tode feierte. Die Kirche aber brauchte sich in Bezug auf das alte Frülings- und Freudenfest nur *umbildend* zu verhalten: das deutsche Volk kam ihr auch hier auf halbem Wege entgegen. Hatte man sonst den Früling als einen Erlöser vom Tode gefeiert, Winter und Früling in dramatischem Wettstreit auftreten laszen und den Tot ausgetrieben, den tapferen Ueberwinder gepriesen, so sah man nun in dem auferstandenen Lebensfürsten den vollen Sieg. Das Vergängliche war auch hier nur ein Gleichnis, die *Naturfreude*, das uralte Erbteil unseres Volkes,

blieb und vermählte sich aufs innigste mit der *Heilsfreude.* So singt jener Konrad von Queinfurt:

Sei hochgelobet *Freudentag,* gegrüszet,
gelobet sei der immermehr,
der dich mit seiner Auferstehung süszet,
Christ, Osterlamm und Opfer hehr.
Denn unsern Tot dein Tot kann sterben
und darum können wir nun erben
mit ihm in seines Vaters Reich.
Der laubige Wald, die Saat, der Klee, die Blumen,
die neigen sich zu Liebe dir,
in Freuden grosz sieht man sie heute rühmen,
Christ, auf dein Lob steht ihr Begier,
und wenn sie heute könnten sprechen,
an ihnen würd es nicht gebrechen,
sie lobten dich, Herr, allzugleich:
da in dem Streit du hast gesieget,
des Todes Fürst darniederlieget,
sein grosz Gewalt nach scharfem Streich.

Schon hier haben wir neben der innigen Verbindung der Naturfreude mit der Heilsfreude auch ein ôsterspil, in welchem sonst Winter u. Sommer, Tot und Leben rangen. Man liebte es in der christlichen Zeit, *Christum als den tapferen Lebensfürsten* darzustellen im Kampf mit dem Satan, dem er zuletzt die Hölle zerbricht, um die lieben Altväter, die auf

den Messias geharrt hatten und die man sich in der sogen. Vorhölle, dem Scheol, dem Altväterarrest, gefangen gehalten dachte, zu befreien. So ist es auch in dem Gedichte Konrads von Queinfurt, der weiter singt: [Christoterpe S. 117]

Der an dem Holz den Menschen überwunden,
am Holz er überwunden ist,
das solln wir alle loben zu allen Stunden,
dasz unsern Fall gebüszet Christ.
O Satan, du mit deiner Beute!
Christ hat gewonnen deine Leute,
wol groszen Raub heut Nacht er nahm.
Die Nacht erschien zuvor an Pharaonen,
da ihn verschlang das rote Meer;
da er nicht wollte Israel verschonen,
befreit Gott das gefangne Heer:
als Christ begann der Hölle zu nahen,
mit Freuden die Altväter sahen,
wie so gewaltiglich er kam:
was sie begehrten das geschah,
Er brach der Hölle Riegel da
und löste manchen mit Adam.

In der letzten Strofe des Gedichts werden dann Alle aufgefordert, hellen süszen Klang erschallen zu laszen:

ihr Laien in den Kirchen, ihr Pfaffen in den
Chören,
ein *Widerstreit* sei euer Gesang!

Grundlage und Ausbildung des dramatisch-liturgischen Elements in den Spielen.

‚Widerstreit' sang man nicht nur in dem weltlichen ôsterspil, in den Streitgedichten, wie uns z. B. Uhland in seinen Volksliedern I, 23 ff. ein solches mitteilt, sondern auch in der kirchlichen Liturgie mit ihren Responsorien. Die ganze Liturgie ist ja ein Wechsel von Rede, Sang und Widersang, ist sozusagen ‚*Widerstreit*', ein Singen um die Wette, ist edle dramatische Vergegenwärtigung, und auf diesem ernsten Untergrunde hat sich unser geistliches Drama erbaut. Wirkliche Dramen besasz darum nur die Kirche und sie zunächst in latein. Sprache, man nannte dieselben in Deutschland im Anschlusz an die ôsterspile *ludi*, Spiele, in Frankreich *misteria*, altfranz. *mistere*. Das Wort *misterium* ist die mlat. Kürzung von *ministerium*, eine Benennung, die uns sehr sachgemäsz auf den *liturgischen Altardienst*, den Dienst des minister, zurückführt, denn an μυστήριον ist hier gar nicht zu denken und ist also die Schreibung mysterium allerdings irreführend. In dem Namen *mistere* dagegen ist

richtig Ursprung wie Zweck dieser Spiele angedeutet. Ihre Bestimmung nemlich war, die hohen Feste, vor allem Ostern, die vorangehende Leidenszeit mit eingeschloszen, in einer mehr kirchlichen Weise, als das Volk sie übte, mit Spiel und Gesang zu verherrlichen und die Tatsachen der evangelischen Geschichte zu *vergegenwärtigen*. Vgl. Wackern. LG. 300. Zunächst fügte man, wenn auch sehr sparsam, *das mimische Element* zu dem dramatisch-liturgischen. Zu den Wechselgesängen kamen zunächst nur die notdürftigsten Handlungen, welche im Gehen, Kommen und Räuchern bestanden: in den Osterspielen erfolgte wol auch die Uebergabe der Grabestücher an die Apostel Petrus und Johannes. Wie es in den Klöstern gehalten wurde, zeigen uns Gerberts veteris liturgiae Alemannicae monumenta. Zwei Priester kommen und singen: *Quis revolvet nobis lapidem?* Der Diakon fragt vom Grabe aus *Quem quaeritis?* Jene: *Jesum Nazarenum.* Der Diakon antwortet: *Non est hic. Ite nunciate.* Dann wenden sich die beiden Priester zum Chor und singen *Surrexit dominus de sepulchro.* Nachdem die Antiphone zu Ende, beginnt der Abt *Te Deum laudamus.* Solchem liturgischen Grunde nach ganz nahe liegend, kurz und einfach sind einige Spiele *in Resurrectione Domini* aus dem 12. Jh. (Mone I, 10 ff.). Wirkliche Dramen besasz jetzt nur die Kirche und diese im 12. u. 13. Jh.

nur lateinische Dramen, nur am Schlusze derselben fügte man hin und wieder ein deutsches Lied an, jenes einfach gewaltige *Christ ist erstanden,* die alte österliche Matutin, in welcher ,die ganze Kirche jubiliert mit schallender hoher Stimme und unsäglicher Freude. Allmählig entschlosz man sich, auch innerhalb des Spiels einzelne Gesangstellen zu verdeutschen und den Laien hilfreich entgegen zu kommen. Immer aber hielt man sich streng an die Liturgie und zwar so sehr, dasz, wenn man auch sonst nicht wüste, dasz die kirchliche Osterfeier liturgisch begangen wurde, man diesz aus den Osterspielen abnehmen könnte. Man kann aus den Spielen das ganze allgemeine Ritual herstellen. Wie die Weihnachtsspiele auf den ernsten und heiligen Boden der Kirche gebaut waren, hat Weinhold (in seinen „Weihnachtsspielen u. Liedern“ Graz 1870) gezeigt. Schon die Ausstellung der *Krippe* zur Weihnachtszeit, wie die des *heiligen Grabes* am Karfreitag war eine dramatische Vergegenwärtigung, die je länger je mehr erweitert wurde. Alle diese Spiele bewaren wörtliche Erinnerungen an den kirchlichen Wechselgesang, gewisse Gestalten und Reden wurden stereotyp wie im Epos und *es bildete sich allmählig für das Drama grade wie im Epos eine gewisse unverwüstliche Tradition.* *Das Stofferfinden* war hier ebenso wenig berechtigt als beim Epos. Statt des

Stofferfindens, dem Requisit der neueren Dramatik, waltete *Stoffüberlieferung.* Der Inhalt der geistlichen Dramen war allen Zuschauern bekannt, es war kein fremder Stoff, mit welchem die Dichtkunst willkürlich schalten konnte, wie heutzutage: es waren lebendige Gemälde der biblischen Geschichte, oft mit tief gedachter Gruppierung der Personen wie des geschichtlichen und psychologischen Zusammenhangs. Wol ward der Versuch gemacht ein deutsches Drama von *nicht* kirchlichem Gehalt und Sinne zu schaffen: in dem ‚Sängerkrieg auf Wartburg', doch so geschickt der Versuch auch war, er blieb erfolglos. Warum? Aus demselben Grunde, in Folge dessen in allen unseren Litteraturperioden alle Anläufe zu einem *nationalen* Drama erfolglos blieben, so dasz wir bis heute noch keine nationale Bühne haben. Denn es verhält sich mit dem *Volksdrama* wie mit dem *Volksepos,* wie uns das Vilmar in seiner L. G. S. 300 ff. aufs treffendste wieder gezeigt hat. Dichtet der Dichter nicht *mit* dem Volk, oder *das Volk nicht mit dem Dichter,* so kann wol ein *Kunstepos,* ein *Kunstdrama* entstehen, aber nimmermehr ein *Volksdrama,* ein *Volksepos.* Grade das *Selbsterfinden* des Stoffes, das in den Kreiszen unseres heutigen Theaterlebens soviel gilt, ist der Tot des Volksepos, des Volksdramas, denn beide sind in Rücksicht auf den Stoff unerfindbar, wie uns das

griechische Drama längst hätte zeigen sollen. Diesz griechische Drama mit seiner *dramatisierten Heldensage* von Ajas und Odysseus, von Oedipus und Antigone beruht auf *Stoffüberlieferung*. Ebenso die grösten Dramen Schillers und Goethes, der ‚Götz', der ‚Wallenstein', ‚Wilhelm Tell' und vor allem ‚Faust'. Nur waren leider diese volksmäszigen Stoffe zur Zeit ihrer Behandlung durch die genannten Dichter beinahe schon *abgestorben*; — wären sie noch lebendig im Volke gewesen, so wäre die Wirkung dieser Dramen noch eine unvergleichlich gröszere gewesen. Es lag uns nahe dessen beim ‚Sängerkrieg auf Wartburg', dem dramatischen Streitgedichte der *Kunstpoesie*, zu gedenken. Es hat diesz Streitgedicht für die Entwicklung eines deutschen Volksdramas nichts gefruchtet. Das Volk, dem seine grosze Heldensage leider abstarb, indem es an Dichtern fehlte, die diese Heldensage dramatisch gestalteten, hielt nun um so mehr an seinem *kirchlichen* Vorbilde, an der *liturgischen Grundlage* fest und *baute darauf immer weiter*. Hatte man schon im 13. Jh. deutsche Gesangstellen in die lateinischen Spiele eingeschaltet, so siegte die deutsche Sprache in der Folge immer mehr, so dasz ganze Spiele deutsch gedichtet wurden und hatte sonst die Geistlichkeit die ludi gedichtet, so geschah es nunmehr auch vom Volke, das hier eine Art Ersatz für das nationale Epos fand, wie

denn auch die Form der Rede die alten epischen Reimpaare blieben. Dabei verfuhr man ganz wie einst der Sänger des Hêliand: *die evangelische Geschichte wurde in deutsches Gewand gekleidet,* und wie deutsches Leben, deutsche Sitte und Gesinnung sich in unsern Volksepen spiegelt, so auch in diesen Spielen, so sehr, dasz sie geradezu als eine Hauptquelle für die Sittengeschichte jener Zeit betrachtet werden müszen, — man denke nur daran, wie sich zur Zeit der groszen Judenverfolgungen der Hasz gegen das Judentum in satirischer Weise herb und derb in diesen Spielen offenbart, z. B. in dem herkömmlichen Auftritt der *klagenden Marieen*, die von einem Krämer Salben kaufen, oder an den Hasz gegen eine ausgeartete Geistlichkeit, wie ihn die Scenen bei Christi Höllenfart verraten, wo der Teufel das verödete Reich wieder mit gottlosen Pfaffen füllen will. Ebenso stehend wie diese Gestalten und Vorgänge ist *der Wettlauf Petri und Johannis zum Grabe;* bei diesem Wettlaufen wird gewöhnlich Petrus als Zielscheibe des Spottes hingestellt, — als ob der Volkswitz auf solche Weise die Verleugnung des Herrn strafen wollte, denn das deutsche Volk verspottet alles was sich ruhmredig erhebt; oder man denke an die Wirtshausscenen zu Emmahus, wo Lucas und Kleophas einkehren. Das Wirtshaus damaliger Zeit mit ‚Prager Bier und Malvasier‘ und wie man als ‚St. Johannis Segen‘

einen tüchtigen Schluck nimmt, kann uns nicht beszer dargestellt werden, so herb und derb uns auch dergleichen Scenen in diesem Zusammenhang erscheinen müszen. Noch sei eine besondre Lieblingsfigur des Osterspiels erwähnt: die *salbenkaufende Maria Magdalena,* die ganz in der leichten weltförmigen Art der höfischen Zeit auftritt, wie sie denn auch dem entsprechend in der Weise des höfischen Minnelieds singt: *‚Krämer, gib die Farbe mir, die mein Wängel röte, damit ich die jungen Mann ohn ihr Dank zur Minneliebe nöte. Seht mich an, junge Mann, laszt mich euch gefallen!‘* —

So lange das geistliche Spiel des M. A. den strengen religiösen Charakter behielt, durfte es *in der Kirche* aufgeführt werden: als es verweltlichte, muste es die Kirche verlaszen und wurde darauf noch volksmäsziger gestaltet. Indessen pflegten die Geistlichen, falls keine Vermummungen und ärgerlichen Possen statt fanden, diese Spiele zu begünstigen, ja wo *Nacht und Erleuchtung* nötig waren, wurden die Kirchenräume zum Spiele eingeräumt und das war vor allem der Fall bei den *Osterspielen. Diese wurden überhaupt Abends oder Nachts aufgeführt, weil die Grablegung Christi und die Bewachung gegen Abend geschah* und weil nach dem Ritual die Auferstehung durch einen Abendgottesdienst gefeiert wird. Bei der

groszen Feier des Ostersonntags durfte kein Schauspiel gegeben werden, am Abend vorher wurde es erlaubt. *So muste sich denn naturgemäsz die Handlung des Osterspieles, die am Abend der Grablegung beginnt, dem Ostermorgen nähern.* War nun das Spiel nicht in der Kirche aufgeführt, so zog man doch wenigstens vom Spiele, das mit der österlichen Matutin ‚Christ ist erstanden‘ zu schlieszen pflegte, in die Kirche. [Vgl. z. B. Haupt 3, 509. Mone 2, 252: ‚und in dem gat man uss dem platz in der ordnung bis in die cappel‘].

Geistliche, Predigermönche und ihre Schüler, taugliche Laien des Orts pflegten sich zu Gedicht und Aufführung zu vereinigen; den Heiland gab ein Geistlicher, die Frauenrollen waren fast immer Männern zugeteilt; es war meist eine grosze Menge der Spieler, die aber nicht um Geld spielten. Neben dem *proclamator*, dem Vorläufer oder Ausschreier, der auf den Straszen und dem Markte die Aufführung ankündete, war vor allem ein *regens*, ein Leiter des Spiels bestellt, der die Personen ordnete und, falls sie sich nicht selbst namentlich einführten, benannte. In vielen Fällen war es ein Geistlicher. Vgl. Wackern. L. G. a. a. O.

Im Laufe des 14. und 15. Jh. wich bei der zunehmenden Volksmäszigkeit der Spiele mehr und mehr der alte liturgische Untergrund.

Das Redentiner Spiel.
Seine litterarische Stellung und Bedeutung im Allgemeinen.

Jener alte liturgische Untergrund ist indessen vorzugsweise einem Osterspiel geblieben, das in dieser wie in manch anderer Beziehung in der gesammten dramat. Litteratur des 15. Jh. einzigartig dasteht; es ist *unser Meklenburger Osterspiel, das sogen. Redentiner Spiel.* Ruht es wie kein anderes jener Zeit auf dem kirchlichen Ritual, so nimmt es auch, was *Einheit der Handlung,* gedankenvolle, dramatisch-zuträgliche *Oekonomie* und tief gedachte *Gruppierung der Personen,* ernste Komik, jugendliche Frische und gesunde Volkstümlichkeit betrifft, in der gesammten dramatischen Litteratur des M. A. eine so hervorragende Stellung ein, dasz wir auf unser Spiel weit mehr als auf das Ammergauer Spiel die Worte Ed. Devrients anwenden dürfen, mit denen er die Behandlung des Oberammergauer Spiels einleitet:

‚Es ist ein wahrer Seelentrost inmitten des Zersetzungsprocesses, den der moderne Geist mit allem Alten und Ueberkommenen vornimmt, umgeben von den haltungslosen Trümmern des bisherigen Lebens, mit denen wir zugleich so viel Angelebtes, Liebgewor-

denes und Volkstümliches zerbröckeln und vergehen sehen — dasz da eine Erscheinung wie dieser Ueberrest der geistlichen Schauspiele des M. A. so altdeutsch *kerngesund* und *jugendfrisch* vor uns steht, als wäre sie erst gestern entstanden, uns mit den unbefangenen Kinderaugen fröhlich ansieht und zuzurufen scheint: seid gutes Muts, der alte Hort des deutschen Volksgeistes ist unvertilgbar und unerschöpflich; wenn ihr nur Glauben daran behaltet, macht er euch immer wieder überreich.‘

Eine erhöhte Bedeutung erhält unser Redentiner Spiel noch dadurch, dasz es der an poetischen Erzeugnissen nicht allzu reichen *mittelniederdeutschen Litteratur* angehört und zugleich das *einzige vollständig erhaltene Osterspiel ist, das wir kennen.*

Die Handschrift desselben — schwerlich ein Autographon, sondern wol eine Abschrift — befindet sich auf der Hofbibliothek zu Karlsruhe Codex Durlac. Autogr. A. in Quart, auf Papier, 12 Blätter; nach dieser gab Mone das Spiel heraus im zweiten Bande der Schauspiele des M. A. Karlsruhe 1846, indem er es zugleich scenisch gliederte, eine Gliederung, die in der vorstehenden Uebersetzung beibehalten ist. Er begleitete es mit einer Abhandlung, die zwar in Rücksicht auf die Sprache des Stücks auf entschiedenem Irrtum beruht, indem er dieselbe für niederrheinisch hält, die aber,

wo sie sich über Anlage und Oekonomie desselben verbreitet, viel Treffendes bietet und bis dahin als unübertroffen erscheinen musz. Im Jahr 1851 folgte dann die Separatausgabe des Redentiner Spiels durch Ettmüller unter dem Titel: *Dat Spil fan der Upstandinge.* Quedlinburg und Leipzig (31. Band der Bibliothek der gesammten deutschen National-Litteratur.) Ettmüller verfuhr mit dem Texte leider sehr willkürlich. Da erschien im Jahr 1866 eine Abhandlung über unser Spiel von Drosihn im Programme des Gymnasiums zu Neu-Stettin und 1869 eine von K. Schröder im zweiten Hefte der Germania S. 181 ff.: ‚Zum Redentiner Spiel‘. Drosihn geht auf Mone zurück, dessen Textgestaltung vor der Ettmüllers entschieden den Vorzug der Treue und Genauigkeit hat. Schröder verfährt noch genauer und umsichtiger als Mone; so schon in dem was er über den Schauplatz des Stücks sagt, den er mit vollem Recht zugleich als die Heimat desselben betrachtet. Endlich erschienen noch einige wertvolle ‚Bemerkungen zum Redentiner Osterspiel‘ von Fr. Drosihn in der Zeitschrift für deutsche Philologie, herausgegeben von Höpfner und Zacher, im vierten Heft des viertes Bandes S. 400—406.

Am Schlusze der Handschrift stehen die Worte: *Finitus est iste rycmus anno domini M°CCCC°LXIIII sequenti die Elizabethae in Redentȳ.* Mone und Ettmüller

schrieben *Redentym,* Schröder dagegen löst richtig auf in *Redentin,* mit Berufung auf die älteste urkundliche Form des Namens v. J. 1192 im Meklenb. Urkundenb. Nr. 152 (Radentin). Es ist der noch heute so genannte Hof Redentin, eine halbe Meile nordwärts von Wismar im Kirchspiel Neuburg. Dort ist das Stück geschrieben, dort wurde es, *wenn überhaupt,* auch aufgeführt. Vgl. Germ. a. a. O. Der Tag, der im Kalender den Namen Elisabeth führt, ist der 19. November. Zu dieser Zeit also ist das Spiel beendet, wol um es Ostern 1465 aufzuführen. *Von der Aufführung selbst wird uns nichts berichtet.* Es war die Zeit, in welcher nach Ausweis der Wismarschen und der Lübecker Chronik die Pest an der Ostsee herrschte; vielleicht dasz man auch hier wie anderswo grade durch ein geistliches Spiel nicht nur das Andenken an diese Zeit fixieren, sondern auch durch die lebendige Vergegenwärtigung des Sieges des Lebensfürsten, der dem Tode seine Schrecken nimmt, sich in Glaubensfreudigkeit über die Not der Zeit erheben wollte. Sollte das Spiel aufgeführt werden, so muste man wol zeitig den Text in Doberan vorlegen und dort die Erlaubnis zur Aufführung einholen. Redentin nemlich gehörte in Folge einer Schenkung seitens des Fürsten Heinrich Borwin I. [dem angeblichen Erbauer der Stadt Parchim, † 1226; vgl. Parch. Chronik von Cleemann S. 94] dem

Cisterzienserkloster Doberan. Redentin war der Hauptort der Klosterbesitzungen, wie denn noch heute das betreffende Groszherzogliche Amt, welches jetzt seinen Sitz in Wismar hat, eben von Redentin den Namen trägt. Zu Redentin gehörte auch das angrenzende Farpen; dort steht noch heute ein altes groszes Gebäude, jetzt Kornspeicher, welches die Tradition als ehemaliges Kloster bezeichnet. (Meklenb. Urkundenb. Nr. 152, Beiträge zur Statistik Meklenburgs 1865, IV, 124. Germ. a. a. O. 182). Ob nun die Erlaubnis zur Aufführung in Doberan nachgesucht, ob sie gegeben, oder etwa verweigert ward; ob vielleicht die um sich greifende Pest die Aufführung verhinderte —: über das Alles läszt sich wol manche Vermutung aufstellen, aber nichts Gewisses sagen; ebensowenig über den *Namen des Verfaszers.* Wie beim Volksepos und den Volksliedern, so gibt es auch beim geistlichen Drama des M. A. *nirgends Verfaszernamen:* es hatte sich auch hier eine *Tradition* gebildet, nicht nur von Geschlecht zu Geschlecht, sondern auch *von Land zu Land* und es stimmen die hochdeutschen Osterspiele nicht blosz unter sich, sondern teilweise auch mit niederdeutscher Dichtung überein. Vgl. Wackern. L. G. 311. So geht gleichsam eine Linie dieser dramatischen Tradition von St. Gallen über Innsbruck nach Redentin. Man hat ein St. Galler

und ein Innsbrucker Spiel als Vorlage des Redentiner bezeichnet. Richtig verstanden, können wir das zugeben; bei der allgemeinen Tradition dieser Osterspiele fehlten ältere Vorlagen wol nicht, es wäre aber sehr verkehrt, in dem Verfaszer des Redentiner Spiels etwa einen Uebersetzer einer solchen Vorlage sehen zu wollen. So hat z. B. das am 1. Sept. 1391 vollendete Innsbrucker Spiel, welches Mone [ad. Schauspiele S. 109 bis 144] mitteilt, und zu welchem das St. Galler gleichsam die Grundlinien enthält, mit dem Redentiner Einzelnes gemeinsam, aber beide Spiele sind von einander wieder so durchgreifend verschieden, dasz an eine Entlehnung gar nicht gedacht werden kann. Im *Weglaszen* sonst so beliebter, durch die Tradition überlieferter Scenen, wie in der Darstellung solcher Scenen, die *nur* das Red. Spiel hat, zeigt sich der Vrf. überall in einer so charakteristischen Selbständigkeit, dasz wir z. B. eher, was doch niemandem einfallen wird, Goethes Iphigenie eine Uebersetzung des Euripides nennen könnten als das Redentiner Spiel eine Entlehnung des Innsbrucker. Bekannt mit der dramatischen Tradition ist der Verfaszer jedenfalls gewesen: das zeigt sich ebenso in dem was er von dem dramatisch überlieferten Stoff zu seinem Zweck verwendet, wie noch mehr in dem *bewusten Weglaszen solcher Scenen*, welche *hier* zwecklos, die Einheit der Handlung störend

gewesen wären. Die *Einheit der Handlung* wird nemlich im ganzen Verlaufe des Dramas aufs strengste gewahrt, so streng, wie wol bei keinem andern Spiele in der gesammten dramat. Litteratur des M. A., das Spiel von den zehen Jungfrauen etwa abgerechnet. So wenig wie aus diesem, läszt sich aus dem Redentiner Spiel irgend eine Handlung, oder Scene, auch keine nur vorbereitender Natur ausschneiden, ohne dasz die Einheit der Handlung sofort empfindlich gestört und das Ganze verwirrt würde. Auch in dieser Hinsicht erhebt es sich weit über das Innsbrucker Spiel, aus dem man unbeschadet der Einheit der Handlung mindestens sieben Auftritte herausschneiden kann: die Klage der drei Marieen; den Salbenhändler; die drei Frauen; den Quacksalber; den Händler und die Frauen; den Händler und sein Weib; die Entführung des Weibes. Frauenrollen, sonst in den Oster-Spielen so beliebt, hat unser Spiel, die Eva im zweiten Teil abgerechnet, überhaupt nicht. Da diese doch meist durch Männer gegeben wurden, hat sie der Vrf. taktvoll zu vermeiden gewust. Solche Ausscheidung versuche einmal jemand mit unserm Spiel! Da ist Alles ein geschloszenes Ganzes, indem jeder Auftritt so sehr seine Bedeutung für das Ganze hat, dasz diese innere Oekonomie gradezu eine musterhafte genannt werden darf, an der auch die neuere Dramaturgie immer noch lernen kann.

Ueberhaupt ist *der Dichter des Redentiner Spiels kein gewöhnlicher.* Wie er wol Bescheid um *dramatische Einheit* und innere Oekonomie weisz, so zeigt er sich auch vertraut wie mit der *dramatischen Tradition*, so mit der *h. Schrift* und dem kirchlichen *Ritual*, ja so vertraut, dasz wir in dem Verfaszer, sofern überhaupt von einem solchen hier geredet werden darf, einen *Geistlichen* zu sehen berechtigt sind. Aber dieser Geistliche erscheint in keiner Weise dem Leben des Volkes entfremdet, er kennt, wie das Spiel zeigt, die *deutsche Heldensage* ebenso wie die *Volkssitte und Volksart Meklenburgs*, die Standeseigentümlichkeiten und vor allem die *Standessünden* sehr genau. Wenn nun *der* Dichter ein wahrer Dichter genannt werden darf, der es versteht *mit dem Volke zu dichten*, so haben wir in dem Verfaszer des Redentiner Spiels einen solchen in eminentem Grade. Wie das deutsche Nationalepos ein treuer, ja der treueste und reinste Spiegel deutscher Sitte und Gesinnung ist, so ist das Redentiner Spiel ein solcher Spiegel für meklenburgische Volksart und Gesinnung und verdient also in litterarischer wie in kulturgeschichtlicher Beziehung alle Beachtung.

Ueber die Menge ergetzlicher, aber planloser Bauernkomödien erhebt sich das Spiel bedeutend durch seine ebenso schlichte wie *gedankenvolle Anlage.* Alles wirklich Grosze ist in sich *ganz* und *einfach.* So ist es

mit dem Nibelungenliede, so auch mit unserm vielgestaltigen Spiele. Schon Mone wurde auf die gedankenvolle Anlage des Stückes aufmerksam und zwar dadurch, dasz er gewisse sonst beliebte Scenen (wie die von den drei Marieen und dem Salbenhändler), Scenen, deren Anfänge schon in die lateinischen Kirchentexte zurückgehen und sich in den meisten Osterspielen wiederholen, *hier vermisste.* Das machte ihn aufmerksam. Er untersuchte sorgfältig die Anlage des Spiels und die musste ihm denn sofort zeigen: *es hat einen andern Zweck, als die übrigen Ostermisterien.* Welchen? das konnte ihm bei seiner sorgfältigen liebevollen Vertiefung und Versenkung in das Drama nicht entgehen. Und so hat sich ihm, dem ersten Herausgeber, gleich das Verständnis des Ganzen erschloszen:

‚Die Auferstehung ist *hier* dargestellt als der göttliche Sieg über die *menschliche* und *teuflische* Klugheit und Bosheit. *Daher* hat das Stück *zwei Teile,* der erste umfaszt die vier ersten Handlungen, worin die *menschliche Klugheit zu Schanden* wird, der zweite enthält die fünfte Handlung, worin die *Hölle ihre Niederlage* bekennen *musz.* Der erste Teil ist das ernste Spiel, der zweite das Lustspiel, aber in andrer Bedeutung, als es jetzt verstanden wird‘.

Ein solches gedankenvolles Osterspiel suchen wir in der

übrigen dramatischen Litteratur des Mittelalters umsonst. Dasz ein solches für ein *Dorf* bestimmt war, braucht uns nicht zu befremden. Dasz auch auf Dörfern Osterspiele aufgeführt wurden, heiszt es bei Schröder Germ. XIV. 182, wiszen wir zur Genüge aus Murners Ulenspiegel. ‚Es ist ein gewonheit hie,' spricht der Pfarrer, ‚das die bauern allwegen zu den ostern *in der nacht* ein osterspil halten wie unser her entstet usz dem grab.' Wenn das in gewöhnlichen Dörfern geschah, so konnte es um so mehr in Redentin der Fall sein. Redentin war der Hauptort der Klosterbesitzungen; was Wunder also, wenn dort zu den kirchlichen Feierlichkeiten eben so grosze Anstalten getroffen wurden wie etwa in den Städten und wenn sich Jemand fand, der ein Osterspiel dichtete und stiftete.

Prolog.

Denken wir uns also — denn dasz zum Zweck einer wirklichen Aufführung das Spiel geschrieben sei, zeigen schon die ersten Zeilen desselben — zu Redentin die Zuschauer versammelt. Wie sonst so tritt auch hier zur Beschwichtigung des Zuschauergewühls der sogenannte regens, *der Leiter des Spiels, als primus angelus* (gewöhnlich ein Geistlicher), *als praelo-*

*cutor** auf und spricht die nach der Tradition stereotype Anrede, den Prolog an das Publikum:

Swiget al ghelike
beyde arm unt rike,**
wy willen jw eyn bilde gheven,
wo sik van dode heft up gheheven
godes sone Jhesus Crist,
de vor jw ghestorven ist.
wo de upstandynghe ist gheschen,
dat moghe gy alle gherne sen.

Wie es in der heidnischen Vorzeit dem Priester zustand, in Volksversammlungen Stillschweigen zu gebieten, so spricht hier der primus angelus sein *favete linguis!* Der secundus angelus wiederholt und erweitert das Wort des ersten: *Settet jw nedder unt vrowet jw**** etc. und als nun das Zuschauergewühl völlig beschwichtigt ist, beginnt

---

* *Prelocutor, sprek up dîne rede.* Sündenfall ed. Schönemann v. 69.

** Do quemen alle gelike,
Beide arm unde rike. Zeno 519. 250.

*** *Sitte nedder unde hebbe gemak!* Südenf. 2161. *Sittet nedder,* dat juk alle lêf geschê. ib. 2359. Vgl. Das Sp. von den zehen Jungfrauen, meine Uebertr. 5. 2. 45. 70 und hessisches Weihnachtsspiel 1—5.

Die erste Handlung.

Wir sehen die Judenschule. Kaiphas und die Obersten der Juden sitzen zu Rate. Zwei Juden kommen gegangen und bringen ihre Bitte vor: der hohe Rat wolle Wächter an Jesu Grab bestellen, denn Er Selbst wie seine ‚Mannen' hätten gesagt, dasz er auferstehen wolle am dritten Tage; damit nun nicht das ganze Volk zu Schanden werde, müsze man das Grab bewachen laszen.

Kaiphas ist damit einverstanden und schickt die beiden Juden zu Pilatus; dort, bei der *weltlichen Obrigkeit* sollen sie die Grabeswache erbitten.

Sie gehen zu dem römischen Landpfleger, den wir von vier ‚*Rittern*' umgeben sehen. Pilatus nemlich erscheint als ein *deutscher Gefolgsherr*, der seinen Vasallen Land zu Lehen gegeben und sie als Gefolgsleute ‚*in seinen Frieden*' genommen hat. Der erste Jude tritt herein und grüszt mit deutschem Grusze: *Got grote dy* Pilatus here.* Dann trägt er ihm seine Bitte vor. Pilatus scheint sich der Verlegenheit der Juden heimlich zu freuen, wenn er sagt: *Wane, begynne gy nu to reven?* Das plattdeutsche *wane*** (das z. B. so oft noch

---

* *Got grote di,* meister myn! Ancelm. 241.

** *wanne* Interjection des Vorwurfs: *ei was nicht!* w. nên, *o nicht doch!* Lübben R. V. 465. 564. 776. Grimm Gr. 3, 180. 181 und 305. Vergl. Anm. zu v. 55.

in den Sackmannschen Predigten wiederkehrt) im Munde des Pilatus gleich im Anfange des Spiels, bezeichnet treffend den ganzen Mann in seiner komischen Verzweiflung. Er glaubt halb und halb heimlich an Christi göttliche Sendung und seinen Sieg, so wenig er den Juden gegenüber zugeben will, dasz ein toter Mann wieder leben könne. Für alle Fälle will er nichts mit der Sache zu schaffen haben. Doch indem er, wie Mone treffend bemerkt, bemüht ist, immer von neuem wieder seine Hände in Unschuld zu waschen, erkennt er halb und halb den Sieg Christi an.

Lowe gy, dat en dot man werde leven? fragt Pilatus [v. 56] die beiden Juden; indem er seine heimliche Furcht verbergen will, *verrät* er sich selbst: denn davon hatten die Juden ja nichts gesagt; drum erwidert auch der eine, das befürchte man nicht, sondern dasz die Jünger kämen und den *Leichnam forttrügen.* Sie quälen so lange bis Pilatus nachgibt; — *wil ik wesen myt ghemake* — und darum ists ihm vor allem zu tun, er will sich nach keiner Seite hin compromittieren — *so mut ik jw schicke hude unt wake* [v. 70].

Drum wendet sich Pilatus und zwar *wie ein deutscher Lehnsherr* zu seinem Gefolge, das er mit *‚myne riddere stolt‘* anredet, und verheiszt ihnen Silber und Gold, wenn sie den Nazarener bewachen wollen.

Der erste Ritter meint anfangs, es sei doch un-

ritterlich *‚enen doden man‘* zu bewachen; der zweite dagegen denkt, man solle sich das Silber und Gold doch nicht entgehen laszen.

Wir müszen uns die vier *milites gloriosi*, diese vier *Iserenfreters*, wie N. Gryse solche Prahler nennt, etwas genauer ansehen. In ihrer Prahlerei bilden sie, wie schon Mone bemerkte, einen schneidenden Gegensatz zu dem Ernste, mit dem Pilatus aus ganz anderen Rücksichten die Wache anordnet. Er fürchtet nemlich, wie ihm auch der erste Ritter offen sagt, dasz Christus auferstehen werde.

‚Gy vruchtet, dat nycht to vruchtende stat,‘ sagt jener [v. 79]. Das Spiel aber gibt uns in diesen vier Rittern, die es nachher mit den *vier Weltgegenden* aufnehmen wollen, nicht undeutlich *ein Gegenbild; eine Art Carricatur der vier Engel*, welche am jüngsten Tage durch den Posaunenschall nach den vier Weltgegenden die Toten erwecken, — eine Satire der seltensten, der ernstesten Art. Der erste Ritter prahlt v. 86—89: *vor my schal he nicht ghenezen*, begunde he ok van dode up stan, ik wolde ene wedder to der erden slan*; der zweite v. 95: ik woldet myt em alzo an clyven, he schalde *vor mynen voten dod blyven;* der dritte v.

* Vgl. Bartsch *Niederd. Hildebrandslied* Germ. VII, 288, 96: *van mî machstu wol genesen.*

101: were he ok noch so behende, we willen ene beholden sunder ende; der vierte v. 103: Ik bun ok en starker helt — *steit he up, er id daget, ik gheve jw myne mome vor ene maget.*

Der erste Jude bestärkt die prahlenden Helden in ihrem Mute; das bare Geld* soll ihnen auf *einem* Brett abbezalt werden, worauf der erste Ritter mit dem Sprichwort antwortet, welches grade im Munde des Ritters, der vorher wegwerfend sagte: schole we enen doden man waken? *unritterlich genug* klingt. Wie viel ihm ritterliche Ehre gilt könnte er selbst uns nicht beszer sagen als mit den Worten [v. 115 fg.]:

Nu tretet vor gy recken,
latet uns to grave trecken.
*dat ghelt maket den helt springhen***,
wol dan ik wil jw vore singhen.

---

* *dat rede ghelt* (v. 112). Br. Wb. III, 453; *rede:* bereit, paratus. *Ik bin rede* oder *ree:* bin fertig, bereit; *rede* penninge: *bar Geld.*

** Vergl. das Sprichwort ‚*Wes Brot ich esze des Lied ich singe*‘ und *Joachim Schlue Comedia.*

Bartolmeus:
Wolle wy vns van dem annemen laten?
Jungeblodt:
Ich achts nicht, es mach schaden offt baten,
Lest er nur die Taler klingen,
Wir wollen mit ihme frisch fort springen.
Er mach wie der Teuffel selber aussehen,
Gibt er gelt, wir wollen mit jhme zehen.

Vergl. Liliencron historische Volkslieder III, 288, 10:

Nu tredet daher, gi kone resen,
man sal juw wapen mit weiken kesen.

Die ganze Scene aber gemahnt uns an die Berufung der Soldaten zur Wache des heiligen Grabes in dem von Ad. Pichler in seiner Schrift ‚über das Drama des Mittelalters in Tirol‘ Innsbruck 1850 S. 44 ff. mitgeteilten Stück, ‚in welchem sich die offenbarste *Verspottung des alten Rittertums*, also der entschiedenste Gegensatz zu einer früheren Geistesrichtung des deutschen Volkes an den Tag legt‘. Hier weist Pilatus die Juden mit dem Bescheid, dasz ihm die Sache nichts angehe, an seine Ritter. Diese wirbt Caiphas:

Caiphas ad milites:

Ir ritter welt ir dienen sold
Pfennig, silber und gold?

Unverzagt primus miles:

Ja um silber und gold
Tet ich als einer selber wolt.
Wiltu uns dann sold geben,
So well wir wagen unser leben,
Und wellen zu dem Grab gen
Und an dieser Hut sten. —
Mein harnasch ist also hart

Das kostlicher nie gemacht ward;
Mein schwert hat ein scharfen reif,
Wen ich in zoren da mit wegreif,
Der hat leib und leben verloren,
Das sei euch bei meinem schild geschworen.

Josel servus Caiphae confortans sibi dicit:
Ir herren ich musz in der Wahrheit jechen
Wenn ich hab von ihm gesechen,
Dasz er einst ein kramer schlug,
Das er wol drei jar nadeln feil trug.

Wagsring secundus milis dicit:
Ir herren ich wil mich auch nennen
Dasz ir mich mugt erkennen,
Ich heisz ritter Wagsring.
Wo ich hor ein schwert klingen
Dar in bin ich gern der ein,
Mein schwert schrat die herte bein
*Von dem haupt unz an den Fus.**
Schlagen ist mein erster grus.
Seit dasz ich je bin geboren,
Hab ich kein streit nie verloren u. s. w.

Josel confortans dicit:
Edler ritter! das weisz ich von euch wol

* Vgl. v. 173 und 174.

Seit ich die wahrheit reden sol,
Ein kluge henn, des mich wol zam,
Die euch allein ein brosam nam!

Helmschratt tertius miles:

So heisz ich der *Helmschratt*,*
Ich füg auch wol zu solche not,
Wolt man mir Jesum allein nemen,
Des wollt ich mich immer schemen.
Und kem halt von Bern der Dietreich
Oder jemand sein geleich:
Den wil ich auf dem Feld fachen
Und wil in auf den grint schlachen,
Mein schwert wil ich in im umreiben
Dasz er blut musz speiben. —
Ich traut des grabs allein pflegen
Des wil ich euch mein treu geben,
Keiner sticht hindurch mit einer nadel,
Das wil ich euch weisen mit *kunig karl*,**
Dem ich lang gedient hab,
Dieweil ich war ein kleiner knab.

---

* Vgl. *Howeschilt* v. 154 fg.

** Vgl. oben, ‚*von Bern der Dietreich*‘. Wie es scheint, sind die Namen der deutschen Heldensage im 14. und 15. Jahrhundert besonders den unteren Ständen des Volks in Erinnerung geblieben; so *Hildegart* im hess. Weihnachtsspiel v. 614; daselbst auch v. 623 *Gutte* (aus Guoda).

Josel confortans dicit:

Ja lieber ritter und herr mein
Ich will des wol nur zeug sein,
Dasz ir seid ein ritter held
Wo man herte eir schelt,
Und wo man die schwert zeucht,
Seid ir der erst, der das fleucht
In dem Land gibt man euch den preis,
Das habt ir mit euren schwert beweist.

Wagendrussel quartus miles dicit:

So heisz ich Wagendrussel ein ritter hoch-
geboren
Aus manigen rittern auserkoren!
Und kam der teufel aus der hell
Und Satanas sein gesell,
Die wolt ich mit fechten bestan
Oder ich sei nit ein biedermann u. s. w.,

worauf dann Josel wieder seine ironischen Bemerkungen macht. Dasz in diesem Tiroler Spiel aus dem 15. Jarhundert das Rittertum damaliger Zeit verspottet wird, unterliegt keinem Zweifel. Nicht so derb wie dort geschieht es in unserm Spiel, doch ist die *Verspottung der sogen. Ritterehre* wol nicht zu verkennen, wenn der erste Ritter sagt: das Geld machet den Held springen.

‚unt loset platen, pantzer unt rynk.‘ Jedenfalls ist es beachtenswert, dasz hier das sagenberühmte Schwert Witiges erwähnt ist, welches nach der Heldensage Mime gearbeitet hat. Die Erinnerung an die deutsche Heldensage, die im 15. Jarh. in Deutschland im völligen Aussterben begriffen war, erscheint in Meklenburg zur Zeit unseres Spiels noch nicht erloschen. —

Nachdem nun Ritter **Salmon** ‚in das Westen‘ abgefertigt ist, bestellt Pilatus den zweiten, Namens **Sampson** [v. 143 fg.] für das Norden:

> wes myneme denste *truwe* unt *holt*,
> ik wil dy gheven riken tzolt;
> unt bedenke dat to voren,
> *woldat de en wart ne vorloren*.*

Auch er nimmt *mit groszer Selbstgefälligkeit* seine Stelle ein, er will morden, was zahm oder wild, *wente ik bun geheten Howeschilt.*

---

* *Darna einer deinet, darna ward om sin lon.* Liliencron hist. V. L. III., 273, 15. *Sündenfall* v. Schoenemann v, 26, 41 fg. und dazu *Latendorf* Germ. IX, 212. Salomo sagt dort:

> Wente **woldât** (so liest Latend. richtig statt: wol dat)
> vrauwe, dat sculle gy weten,
> **Schal nummer mêr wêrden vorgeten;**
> So bescrift Esopus de poeta
> Dâr to david de wêrde propheta.

Dem dritten, dem *schwerfälligsten Ritter*, **Boas van Thamar,** gibt Pilatus [v. 159 fg.] seinen Platz im Osten:

> Hore gummen Boas van Thamar,
> du bist an dynem synne harde swar,
> du scholt jo bequeme syn
> unt volgen jo der lere myn:
> in dat osten scholtu dy strecken.

Da wo die Sonne aufgeht ist die Wache am bequemsten: in dieser Himmelsgegend sollte dem Auge auch des *schwerfälligsten*, *schläfrigsten Ritters* nichts entgehen. Was den Namen desselben betrifft, so klingt er im Munde des Pilatus als ein feiner Spott sowol auf den Adel, als auf die Juden. Zugleich charakterisiert die Anrede *gummen Boas van Thamar* recht fein den Pilatus, *der aus der Heilsgeschichte nur einige Namen und leere Klänge sich angeeignet hat.*

Boas von Thamar besinnt sich dieszmal nicht lange, freudig nimmt er den Auftrag an und echt deutsch und kriegerisch weist er hin auf seinen braunen Degen, auf sein Schwert, das den Namen *Klinge* führt,

> *dat ruschet an myner scheide.*

Man sieht auch hier, wie in Meklenburg die deutsche Sitte und Anschauung bewart ward; vgl. Anm. zu v. 171 (S. 13). Auch unser Held — *zwar*

der schwerfälligste, aber der deutscheste von allen: bekennt er doch auch nachher den Sieg des Auferstandenen am unumwundesten und zwar mit *ehrlicher deutscher Grobheit* — denkt sich sein Schwert als ungeduldig, gleich wie Abners Schwert war, ‚*das gieng gerne aus und ein*‘.

Endlich wird nun der vierte Ritter, der getreue **Sadoch,** aufgestellt, um es mit der südlichen Himmelsgegend aufzunehmen, er geht ab mit den Worten [v. 187 fg.]:

Ik ga hir liggen an der suder siden.
he schal uns nycht *entgan edder riden.*
krighe ik myn swert an myne hant,
ik wil ene drenghen up de want,
dat em alle syne ribben scholen knaken.*
dar to so helpet my alle wol waken
und latet jw den slap nicht bedregen
unbestroffet schal he uns nicht untvleghen.

Jedenfalls ist es bedeutsam, dasz man sich noch zur Zeit unseres Spiels die Toten auch wol *reitend* kommend denken konnte — nach dem alten Volksglauben, der schon in der Edda herrscht. Dasz da

---

* *Ome knakeden alle sine senen,*
Ok to betten ome de tenen
Sine tunghe an dem munde. Ancelm. 831.

die Toten geritten kommen, sehen wir z. B. aus Modgudrs Worten zu Hermodur, gestern seien fünf Haufen toter Männer über die Brücke *geritten*. So kommt auch Helgi aus Walhall *geritten;* an ihn, den ‚*Volksfürsten*‘, konnte der Dichter, der auch sonst mit der Helden- und Volkssage überall vertraut erscheint, wol denken angesichts Christi, *des Volksfürsten im eminentesten Sinne*. Vergl. Anm. zu v. 188. Simrock Myth. II. Aufl. 499. Grimm 611. —

Uebersehen wir die Handlung unseres Spiels bis dahin, so ist der Zusammenhang mit dem Ganzen klar. Es soll uns zunächst *die menschliche Klugheit und Macht dargestellt werden, die den Sieg Christi zu Schanden machen will.* Diese Darstellung erfolgt in wahrhaft plastischer Weise. Der Dichter unseres Spiels, das sehen wir jetzt schon, ist ein wahrer Dichter gewesen, er hat es verstanden, mit dem Volke zu dichten: die Gestalten, die er schafft, sind durchaus volksmäszig und wir dürfen ihn getrost mit dem Maszstabe meszen, den Goethe an jeden Dichter angelegt wiszen will, wenn er sagt: *der Dichter ist angewiesen auf Gestaltendarstellung. Das Höchste derselben ist, wenn sie mit der Wirklichkeit wetteifert, d. h. wenn ihre Schilderungen durch den Geist dergestalt lebendig sind, dasz sie als gegenwärtig für jedermann gelten können.* Das ist hier geleistet. Die vier milites gloriosi sind der-

gestalt lebendig, dasz sie als gegenwärtig noch heute für jedermann, zumal in Meklenburg gelten können; so wird man z. B. in dem schwerfälligen, grobehrlichen Boas von Thamar gewis noch manchen Meklenburger unserer Tage wieder erkennen.

Was diese vier Helden reden, ist, wie der Psalmist sagt, vom Himmel herab, stolz, hoffärtig geredet, ‚*aber auf das Werk des Herrn schauen sie nicht.*‘

Es folgt nun im engsten Anschlusz an das Voraufgehende: der ersten Handlung vierter Auftritt, *die trefflich lokalisierte Schlafscene,* die auf die Zuschauer einen groszen Eindruck machen muste, denn wie im altsächs. Hêliand der Schauplatz der evangelischen Geschichte nach Sachsen verlegt wird, so zeigt sich hier das Drama als lebendigste Vergegenwärtigung darin, dasz der Dichter ‚*die Localität den Redentinern so zu sagen vor die Thür verlegt*‘. Jene epische und diese dramatische Vergegenwärtigung aber beruht zuletzt auf der kirchlich gläubigen, starken und frischen *Heilsaneignung,* für welche unser Spiel ein Zeugnis seltenster Art ist. Es ist ein *Wächter* bestellt — denn bei aller Aufbietung menschlicher Macht *bleibt* doch die heimliche Furcht vor dem Siege Christi, den man zu Schanden machen will —, der die Ritter wach halten, oder wenigstens wecken soll, falls in irgend welcher Richtung Leute auf das Grab zugehen sollten.

Unsere vier Ritter schlafen alsbald ein. Die eben noch prahlenden Grabeshüter zeigt uns das Spiel als Helden im Schlafen, als rechte ‚Schlafmützen.‘ Mit ihnen treibt denn auch der Wächter seinen Spott, wenn er die von der Schlafsucht sofort Bezwungenen mit den Worten weckt (v. 205 fg.):

Wake ritter kone,
tuschen Hiddensee unt Mone*
dar se ik wol twe,
de vleten an der wilden see**
an eyneme korve, des dunkel my.
ritter ghemeyt***, nu ware dy!

Es ist, wie Schröder sagt, nichts als Spott und Aufschneiderei, wenn der Wächter Hiddensöe und Moen von seinem Thurme aus sehen will. Liegt doch Hiddens Öe an der Westküste von Rügen und Möen bei Seeland; beide Inseln kann weder der Nachtwächter von Wismar noch der von Redentin von seinem Thurme sehen; er foppt

---

* Wenn ydt des Nachtens styken duester ys, vnd wenn nicht allene von der Eluen edder vp desuelue edder *twyschen Moene vnd Hyddensee,* vp dem Belte, Rygeschen Boddem — segelt. Gryse L. B. (R. 2.)

** de Apenbare See, dat rasende Water vnd *wylde Meer.* Gryse L. B. (Q. 3.)

*** Nu tredet hier ût (aus der Arche) unde *sît gemeit.* Sündenf. 1854. Nu gank to hûs unde *wes gemeit.* ib. 3811. Se vrauwen sik unde sint *gemeit.* ib. 3922.

eben nur die Grabeswächter, von denen der zweite, Sampson, aufwacht. Aber er hat noch nicht genug geschlafen und bittet den Wächter ihn wieder zu wecken, ‚wenn sie sind bei *Poel*‘: dann will er sich mit seinen Gesellen zur Wehr stellen. Poel liegt ja den Redentinern ganz nahe. Nach Mones Meinung nun wäre diese ergetzliche — *und doch so bedeutungsvolle* — Schlafscene mit einemmale nach Wismar verlegt, so dasz der Thurmwächter von Wismar die Grabeswächter zur Wachsamkeit ermahne; in Wismar sei am Karfreitag ein ‚*heiliges Grab*‘ gewesen und an ein solches h. Grab in einer der Kirchen von *Wismar* denkt sich Mone die Grabesscene angeschloszen. Indessen wozu die plötzliche Verlegung des Schauplatzes? Nichts zwingt uns dazu; wir haben uns vielmehr unter dem Wächter den *Nachtwächter von Redentin* zu denken. Er verhöhnt die vorausgehende Prahlerei der Ritter mit der dargestellten Schlafsucht.

Die ‚stolzen Ritter*‘ schlafen fort, obwol der Wächter sie *dreimal*, wol um 10, 11, 12 Uhr weckt und sie sogar bei der *Ritterehre* angreift: ‚Ihr stolzen Ritter wachen sollt und *verdienet mit Ehren* euren Sold, es

---

* L. B. II. (Fij.) doerch welckere hoferdige *stoltheit* einer syne dorheit an den dach gifft,

den *stolt van Stultus* werd genennet,
by dem stolt man den Narren kennet.

ist Mitternachtsstunde; laut bellen hör ich die Hunde.‘ — Aber es hilft alles Rufen nichts. Das Spiel übt in diesem Nachtwächter von Redentin eine sehr scharfe Kritik, indem es die stolzen Ritter als Schlafmützen darstellt. Sagt doch der dritte, den Pilatus anredete: ‚Menschenkind Boas von Thamar her, du bist an Sinnen gar so schwer‘ ganz getreu seiner schwerfälligen, schlafsüchtigen Natur: Wächter bei meinem Leben, *all mein Geld will ich dir geben, dasz ich mög ein wenig schlafen;* ich kann mich nicht zusammenraffen, vor groszer Müdigkeit; und setzt in seiner grobsinnlichen Art hinzu: *ik mut den oghen voder gheven!** — Also Ritter *Salmon*, der sich hielt für den besten mit seinem Schwerte Miming im Westen, Herr *Sampson* ‚Hau auf den Schild‘ im Norden, *Boas von Thamar* mit seinem Schwert ‚Klinge‘ im Osten, sowie der ‚getreue, tapfere‘ Ritter *Sadoch* sind Helden — im Schlafen. Wenn jemand zum Grabe kommen, oder wenn Christus auferstehen würde, so wollte der erste

---

* Vergl. Anm. zu v. 225 (S. 19) und hist. V. L. III, 273:

Des lawen anslag dede on nicht;
he heft sik forder upgericht,
to jagende snel up der flucht,
dat foder nam he in der Lucht
und in groder gefar.

[Sein *Futter*, hier die fliegenden Kugeln, kam ihm durch die Luft zu.]

ihn zur Erde strecken, der zweite ihn verhauen mit seinem freislichen Schwert, der dritte ihm das Knie versohlen, der vierte ihn an die Wand drängen, dasz ihm alle Ribben sollten krachen. So hörten wir sie prahlen. Und nun? —

Nun kommen die Engel daher, unter ihnen — als erster wie in Goethes Faust — Raphael, *der singt sie noch tiefer in Schlaf.* Hiermit beginnt

Die zweite Handlung,

welche uns **die Nacht am Grabe** darstellt. Im ersten Auftritt dieser Handlung erscheinen die Engel und es ertönt das herrliche Lied, dessen *erster Teil als* **ein Schlaflied für die Wächter** erscheint, während der zweite mit seinem *sechsmaligen* **sta up! ein Wecklied für den Herrn ist.** Gewaltig ertönt sechsmal das *niederdeutsche Exsurge* des Engels Uriel. [Uriels Name weist auf das Erwachen, Erwecken, er ist die ‚*Flamme Gottes*‘, durch die es hell wird]. *Das Wecklied ist zugleich ein Lied des Bekenntnisses.* Die Engel bezeugen laut was die Menschen in all ihrer List und Klugheit übersehen: *dasz Gott sein Werk hier habe*

---

* *synes Heren werff mit allen truewen vthrichten.* L. B, (Q. 3.)

(v. 228); ein Werk (werf*), welches die Menschen nicht zu wenden vermögen; sie bekennen den im Grabe Ruhenden als *gades kynt, deme we underdanych synt* (v. 232); sie rufen: *sta up, gotlike trost,* weil er alle Schuld vergibt und alle Dinge zur Vollkommenheit bringt, *der leiblich in seiner Menschheit trägt die göttliche Klarheit;* sie bekennen ihn als *Herrn,* dem sie zu allen Zeiten dienen, als *‚mynsche und got‘;* als ewigen Freudenschein für die ganze Welt.

Also: was die hochmütigen Menschen nicht bekennen wollen, das bekennen hier die *demütigen Engel,* das bekennt die *Erde,* die nun erbebt, das bekennt *Jesus Selbst,* der nun aus dem Grabe steigt und das *Resurrexi* singt. Schon in dieser Trilogie zeigt sich unser Spiel als *ein Drama des Bekenntnisses und Zeugnisses.* Alles Zeugnis beruht ja nach der h. Schrift auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Schwerlich wird man einfach-groszartiger und inniger die Auferstehung darstellen können, als es hier durch *Gesang der Engel* das *Erdbeben der Erde* und das liturgische *Resurrexi* geschieht. Einfach und grosz entwickelt sich das Redentiner Spiel wie unser ganzes geistliches Schauspiel aus der Liturgie.

Es muste doch einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machen, wenn Jesus hier Selbst die Worte des

* Siehe die Note auf voriger Seite!

Rituals singt, mit *denen sonst der Priester die Messe am Ostersonntage begann: Resurrexi et ad huc tecum sum* (Ps. 139). Indem Christus mit der Antiphone *Resurrexi* aufersteht, feiert er, wie Mone treffend bemerkt, gleichsam *Selbst das Hochamt* am Ostersonntage —, gewis eine tiefbedeutsame Beziehung zu der gottesdienstlichen Liturgie, dem festen und heiligen Untergrunde unseres geistlichen Dramas, einer Grundlage, auf die schon der Name misterium als Kürzung aus ministerium, hindeutet.

Und welch eine schlichte und gewaltige *Plastik*, dasz über den schlafenden, stolzen Rittern der Herr das Hochamt feiert und dann sein herrliches *Consummatum, ‚Es ist vollbracht!‘* in der zweiten Handlung zweitem Auftritt singt [v. 249—58]:

*Nu synt alle dynk vullen bracht**,
de dar vor in der ewicheit weren bedacht,
dat ik *des bitteren dodes*** scholde sterven
unt deme mynschen gnade wedder vorwerven.
des bun ik nu up ghestan

---

* Do he hadde den dranck vor soch:
‚*Nu is alle dingh vullenbrocht.*‘
Anc. 1032.
Wan nu komen *de vullenkomen tît.*
Sündenf. 3640.

** Goethe vom *Kreuz: Das die Gewalt des bittern Tods vernichtet.*

unt wyl to der helle gan
unt halen dar ut Adam myt Even
unt alle myne leven,
de to der vrowde synt ghebaren,
de de Lucifer myt *homude heft verlaren**.

Mit den Worten *ik wyl to der helle gan* etc. wird zugleich dramatisch geschickt vorbereitet

Die dritte Handlung, die Erlösung der Seelen aus der Vorhölle.

Wir bekennen im apostol. Glaubensbekenntnisse von Christo: niedergefaren zur Hölle, und *darnach:* auferstanden von den Toten. Umgekehrt ist die Folge der Tatsachen in unserm Spiel. Da man die Seele Christi ohne Leib doch nicht darstellen konnte so muste im Schauspiel Christus zuerst auferstehen und sich *darauf*

---

* Lucifer klagt am Schlusze des Spiels (v. 1936 und 37):
homud is en ambegyn aller sunde
homud heft. us duvele senket in afgrunde.
und: Dor mynen *homut* bun ik vorlaren,
o wig dat ik je wart ghebaren!
(v. 1919 und 20).
Hovarderîe begunde he drîven,
Do mochte he hir nicht lenger blîven.
Sündenf. 543 fg.

in die Vorhölle begeben, wie es auch in andern Osterspielen (z. B. im Innsbrucker, St. Galler, Alsfelder) geschieht. Aus scenischen, nicht aus dogmatischen Gründen verschob man hier die Tatsachen. Was nun *die Erlösung aus der Vorhölle* selbst betrifft, so ist sie allerdings sehr ‚*tief und innig gedacht*' (Mone). Als der Auferstandene naht, geht ein solcher Lichtglanz von ihm aus, dasz ein heller Schein in den ‚*düsteren Grund*' der Vorhölle fällt. Und bedeutsam ist es, dasz diesen Schein zuerst *Abel* warnimmt (v. 259 fg.). Abel ist ja der erste Mensch der unschuldig gemordet ist wie Christus*. Wer zuerst den bittern Tot geschmeckt hat — so deutet Mone den Sinn dieser dichterisch plastischen Gegenüberstellung — soll auch zuerst erfaren, dasz der Tot überwunden ist. Als der Herr der Vorhölle naht, geht eine freudige Bewegung durch die abgeschiedenen Geister (‚exultantibus animabus in inferno').

---

* Auch das von Abel gebrachte Opfer wird geistlich gedeutet:

Dat opper abelis; dat duldige lam,
Dat van abel to dode quam,
Dat det lemmeken al gewisse
Aver heft geistlike bedutnisse
Na der tît ein ander quam,
Dat abraham ysaac to sik nam
Unde offerde ysaac, sîn junge kint,
Dar me ôk einen geistliken sin inne vint.
Sündenf. 2119—2126.

Nachdem dann *der erste unschuldig ermordete Mensch* den Trost des Lebens empfangen hat, wird uns die *ganze harrende Menschenwelt* in ihrem Protoplasten, in *Adam* dargestellt, denn die Sehnsucht der ganzen Menschheit nach Erlösung spricht er aus, wenn er sagt (v. 271 fg.): vrowet jw an desser stunt, de dar *sytten an desser duster grunt,* wy scholen werden van pyne slycht. teyt is des ewighen vaders licht — de uns al ghewis wedder gheven wyl dat paradis*. Man bemerke zugleich in diesen Worten das *Bekenntnis* von Christo: das ist des ewgen Vaters Licht.

War in Adams Klage und Hoffnung die ganze Menschheit vertreten, so sehen wir nun die *profetische Hoffnung* dargestellt durch *Jesajas,* der ebenfalls Christum als den Erlöser *bekennt.*

Mit Feinheit und Umsicht ist uns so die Sehnsucht der ganzen Welt, zumal die der alttestamentlichen dargestellt durch *Abel, Adam* und *Jesajas.* Wenn das Spiel Abel vor Adam stellt, so tut es diesz, wie aus dem Obigen erhellt, in sehr *bewuster* Weise.

An diese Trilogie des Bekenntnisses schlieszt sich eine andere an, die den *Uebergang* vom alten zum

---

* *De here wart komende algewisse*
Unde wert vorluchtende de dusternisse.
Sündenf. 2818. 19.

neuen Testamente vertritt: *Simeon, Johannes* der Täufer und merkwürdiger Weise *Seth.*

Simeon* *bekennt* den Herrn v. 310 als den *‚rechten Immanuel‘.* Er singt die Antiphone, die auf Lichtmesz gesungen wird: *‚Lumen ad revelationem‘* nach Luc. 2, 32 (‚Ein Licht zu erleuchten die Heiden‘), und so tritt auch hier der Untergrund des geistlichen Spiels, das Ritual, wieder zu Tage. Als er ausgesungen, bemerkt er neben sich einen *‚Mann im rauhen Kleide‘* und fragt:

we is desse vromede man,
de dit ruge clet heft an?

Es könnte befremden, dasz Simeon Johannes den Täufer, *der auch in der Vorhölle noch in seinem rauhen Kleide gedacht wird,* nicht kennt. Aber einmal ist

---

* Zu v. 295—310 vgl. Anc. 325 fg.;

Do ik [Maria] na dem alden sede
Min kind brachte to der kerken mede
Vnde ik an de kerken gingh,
Simeon min kint dar vmmeuingh
An sine arme vnde sprach:
‚Maria, du leuest noch den dach,
Dat van jammer vnde smerte
Ein swert snidet dor din herte.‘

Ebenso zu v. 305 *‚meine Augen haben beschauet dein Heil‘* vgl. d. älteste deutsche Passionssp. Germ. VIII, 291, v. 17 fg.: *und mir diu sælde ist beschehen daz dich, hêrre, hânt gesehen vil sæliclîche tougen mîn sündigen ougen; aller sündære trost.*

Johannes noch nicht lange in der Vorhölle und sodann erscheinen die Seelen der Abgeschiedenen in der Vorhölle erst jetzt durch den von dem nahenden Herrn ausgehenden Glanze anfgeweckt. Erst bei der Ankunft Christi wird es nach der Darstellung des Evangelium Nicodemi in der Vorhölle hell, so dasz sich die Altväter einander sehen. Ueberraschend erscheint nun Johannes der Täufer in unserm Spiele auch in der Vorhölle noch als der Vorläufer des Herrn, von dem er u. A. v. 319 fg. *bekennt:*

ik hebbe em den wech an der wostenye*
bereydet mit der predekie etc.
he is, de der werlde sunde drecht,
*he is myn here unt ik bun syn knecht***.
nu bun ik to jw kamen,
des moghe gy nemen vramen.
lovet my des by gode,
ik bun syn ware bade,
he is hir nagher by
de de wil losen jw unt my.

---

* Gryse W. Sp. (Dv): vth der Woestenye in dat recht gelauede Landt kamen.

** So sagt Abraham von Gott bei Jochim Schlue: *He ys myn Here ich bin syn Knecht.*

Also auch in der Unterwelt noch ist Johannes der Täufer der Wegbereiter und Bote Christi. Das ist die Auffaszung des Spiels und mit dieser stimmt es, wenn wir ihn auch in der Vorhölle sein ‚*Ecce Agnus Dei*' singen hören. Zwar sagt die Schrift: ‚Wer wird dir in der Hölle danken?' Aber wir dürfen nicht vergeszen, dasz wir uns hier nicht in der eigentlichen Hölle, d. h. am Orte der Verdammten, sondern in der sogen. ‚*Vorhölle*', im status intermedius, in ‚der Altväter Arrest' befinden.

Da wird uns nun neben Simeon und Johannes dem Täufer auch *Seth* vorgeführt und mit seinem *Zeugnisse* von Christo wird wiederum eine *Trilogie des Bekenntnisses vollendet.* Er erzält hier zunächst von seiner Reise zum Paradiese, wo er *im Auftrage seines sterbenden Vaters* Adam sich das Oel der Barmherzigkeit erbeten, statt dieses Oeles aber vom Engel Michael ein *Reis* empfangen habe, das er in die Erde pflanzen sollte, welches nach 5600 Jahren zum Baum des Lebens, zum *Kreuzesbaum* heranwachsen würde. Da sprach der Engel von Gott, das war der Engel Michael [v. 350—55]:

‚Seth, lasz dein Weinen schnell,
das Oel kann dir nicht werden,
pflanz man diesz Reis in die Erden:
wenn fünftausend Jahre umkommen

und sechshundert*, da mags deinem Vater frommen** und seinem ganzen Geschlecht.'

Ein niederländisches Gedicht, das auch in Deutschland bekannt und beliebt war, handelt von dem Oel der Barmherzigkeit, das Gott dem Adam versprochen, als er ihn aus dem Paradiese trieb. Diesz Oel der Barmherzigkeit begehrt Seth im Paradiese, wovon das apokr. Ev. Nicodemi erzält. Vgl. unten S. 221. Der Zug von dem *Reise*, welches der Engel Gabriel dem Seth gibt, fehlt hier im Ev. Nicod. Vgl. Anm. zu v. 346. Indessen berichtet das Ev. Nicod. doch an einer andern Stelle [Uebers. a. a. O. p. 71] ,*von Christi Kreuzholz*' als dem Baum des Lebens. Seth empfängt nach demselben *drei Körner*, aus denen drei Ruten wachsen und zu *einem* Baume zusammen wachsen sollen. An diesem soll eine Frucht reifen, durch die Adam und seine Kinder zum ewigen Leben erhalten werden. [Ausführlicher behandelt in meinem ,*Beitrag zum niederS. Crux fidelis* p. 11.]

Seth bekennt nun, dasz die Zeit von 5600 Jahren jetzt vollbracht sei v. [358—60]:

---

* Sonst immer 5500 Jahr, deshalb vermutet Piper im ev. Kal. 1863, dasz hier *vunf* zu lesen sei. Drosihn Progr. p. 25.

** Vgl. Sündenf. 1674: Dat scul minem vader unde moder noch van gelingen.

got heft unser wol ghedacht,
he wil uns losen myt desseme schyne
van der dusternissen pyne.

Nachdem nun Christus in den beiden Trilogieen, von *Abel, Adam, Jesajas* einerseits [v. 259—294] und von *Simeon, Johannes* dem Täufer und *Seth* anderseits [v. 295—360] als Sieger bezeugt und bekannt worden ist, tritt noch einmal Jesajas hervor [v. 361—370]. Ihm, der wie kein anderer Profet das Evangelium verkündigt hat, will das Spiel auch sein *volles Recht* geben, wenn es ihn zum *zweitenmal* vorführt und mit Hinweisung auf seine gewaltigste und tröstlichste Weiszagung sagen läszt:

Truwen* is dat alzo,
des wille wy wesen alle vro.
ik hebbe ghepropheteret an der erden,
van eynre juncvrowen schal en kynt ghebaren werden,
he wert ghenomet *wunderlik***
eyn vorste des vredes, *got sterflik****,

---

* *Truwen, maria, des was ge noch.* Anc. 751.

** Vgl. im ‚Sündenfall‘ ed. Schoenemann v. 165 und 166.
Men nomet mek god van himmelrîk;
Ek bin ein god gar wunderlik.

*** Drosihn in Ztschr. f. deutsche Phil. IV, 401: Das *got sterflik* der Hs. kann nur Uebersetzung sein von dem Hebr. *el-*

en vorste an allem vrede*,
*syn rike heft nummer uttrede***.
des wille wy uns alle vrowen,
wy scholen ewichliken myt em rowen.

Dasz wir in unserm Spiele vor der Ankunft Christi an der Vorhölle die Altväter der Vorhölle auftreten sehen und ihr sehnsüchtiges Verlangen nach Christo bekennen hören, ehe dieser selbst die Hölle stürmt, ist ebenso psychologisch fein als dramatisch zuträglich. Indessen auch diesz ist keine subjective dichterische Erfin-

---

gibbor. Luther übersetzt nach Vorgang griechischer Uebers. *el* mit Kraft, *gibbor* mit Held, es ist ‚*Gott der starke*'. Vielleicht ist zu emendieren *got sterklik;* die nd. Form *sterklik* ist zwar nicht nachzuweisen, aber *starkeliche* wenigstens kommt vor Mone 1, 66. Pass. sec. Matth. *also daz ez den rihter starkeliche wunderte.* Vgl. v. *547: dat is de starke here.* Zacher will v. 366 lesen: *ein vorste des rades, got sterclic* nach Jes. 9, 6: ‚Et vocabitur nomen ejus: Admirabilis, *consiliarius, deus fortis,* pater futuri saeculi, princeps pacis, multiplicabitur ejus imperium, et pacis non erit finis.' Ich bleibe bei dem *stêrflik* des Textes; auch das mit unserm Sp. gleichzeitige *meklenb. Crux fidelis* nennt Christus V, 1 *sterflik,* lidelik etc. Vgl. meinen Beitrag z. ns. Crux fidelis p. 7.

* He is ein *konnink* der wisheit,
Des fredes unde aller beschelicheit.
Ik wêt, dat he uns gewert
Alle des use herte gert.
Sündenf. 2266 fg.

** Dros. a. a. O. liest utrede (Ettm. deutet ut-trede, Austritt!); *utreden* ist die wörtliche Uebersetzung des *enarrare* der Vulgata (Jes 53, 8: quis enarrabit ejus generationem).

dung, sondern der Verfaszer folgt auch hier der Tradition, dem kirchlichen Ritual, das sich an das erwähnte Evangelium Nicodemi anlehnt; dort heiszt es nach c. 15 [Evang. Nicodemi, Uebers. Reutlingen 1861. S. 40fg.]: Herr Jesu Christe, der du vom Tode auferstanden und lebendig bist, erlaube mir durch dein heiliges Kreuz deine Majestät auszulegen. Denn als wir (Karinus und Lenzius) mit allen unsern Vätern entschlafen sind und im Tode waren und du uns aufwecktest, da hat sich alsbald eine goldene Sonnenfarbe uns geoffenbaret und ein sehr helles Licht, auch ein königlich goldenes Stück hell auf uns geleuchtet und hat sich alsbald die Hölle und Pforten des Todes erschüttert und erschienen aller Völker Geschlecht. Der Vater Adam mit allen heiligen Patriarchen und Profeten erfreuten sich und sprachen mit groszen Freuden: Dieses helle Licht ist der Vermehrer und Weinstock des ewigen Lichts, welches zu uns zu kommen und uns miteinander seine Klarheit verheiszen hat. Und Jesajas rief und sprach: das ist die Klarheit des Vaters und des Sohnes Gottes, wie ich euch zuvor profezeit habe, als ich in leiblicher Gestalt auf Erden lebte und sagte: Das Land Zabulon und das Land Naphtali hinter dem Jordan, und das galiläische Volk, welches in Finsternis geseszen, sah eine grosze Klarheit und welche beharreten in dem Lande des Todesschattens,

denen ist ein helles Licht aufgegangen, auch uns ist schon das Licht kommen, die wir saszen in der Finsternis und Schatten des Todes. Da wir alle uns also freuten, kam hernach unser Vater Simeon und sprach: Lobet und preiset Gott unsern Herrn Jesum Christum, den Sohn Gottes, welchen ich, als er noch klein war, im Tempel auf meinen Händen hielt und von dem heiligen Geist erfüllt, sagte ich zu ihm also: Nun, Herr, läszest du deinen Diener im Frieden faren nach deinem Wort; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel. Das hörte die ganze Schar der Heiligen und von der Stunde an freuten sie sich noch mehr. Hernach kam einer, gleich einem Pilgrim, der wurde von allen gefragt, wer er wäre? Der sprach: Ich bin Johannes, der Täufer, eine Stimme und Profet, auch Vorgänger des Allerheiligsten. Ich bin vorhergegangen vor dem Antlitz seiner Zukunft, zu bereiten seinen Weg in der Wüste, und sah Jesum, den Sohn Gottes, zu mir gehen, und ich ward mit dem heiligen Geiste erfüllt, allem jüdischen Volk mit dem Finger Jesum zu zeigen; auch sprach ich: Ei, das ist Gottes Lamm! Ei, das ist der, welcher die Sünde der Welt hinwegnimmt! Ich habe ihn im Jordan getauft und sah den heiligen Geist auf ihn kommen in Gestalt einer Taube;

auch hörte ich eine Stimme vom Himmel, die sprach: diesz ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe. Und da bin ich vor sein Antlitz kommen und bin daher getreten, euch solches zu verkündigen und ist schon nahe die Zeit, in welcher er uns besuchen wird. Als dieses Adam, der Ersterschaffene, hörte, dasz Christus im Jordan getauft worden ist, rief er zu Seth, seinem Sohne und sprach: Sohn! sage allen deinen Söhnen, das ist den Patriarchen und Profeten, alle diese Sachen, welche du vom Erzengel Michael gehört hast, als ich dich sandte zu den Pforten des Paradieses, dasz du den Herrn bitten solltest, dasz er seinen Engel senden wolle, dasz er mir Oel gebe vom Baum der Barmherzigkeit, damit du meinen Leib salbest, als ich krank war. Da trat er zu den heilgen Patriarchen und Profeten und sprach: Als ich, Seth, betete zu Gott bei des Paradieses Pforten und weinte, dasz er seinen Engel senden wolle, der mir Oel der Barmherzigkeit gebe*, da kam zu mir der Erzengel Michael und sprach: Dir Seth sage ich, lasz ab von deinem Weinen und Bitten ums Oel der Barmherzigkeit, deinen kranken Vater damit zu schmieren; denn fürwahr, du wirst solches nicht können erlangen, bis die letzten Zeiten sich anfangen, und wenn 4000 Jahre

* Vgl. oben S. 216—217 und p. 28, v. 349 fg.

enden, da wird der allerliebste Sohn Gottes auf Erden kommen, die Menschen zu erlösen und wird heiszen aufstehen den Leib Adams und aufwecken die Leiber der Toten und wird gesund machen allerlei Kranke und berufen alle Heiden zu seinem Glauben. Und wenn er kommt, wird er im Jordan getauft werden und wenn er aus dem Waszer des Jordans steigt, da wird er alle, so an ihn glauben und auf ihn hoffen, mit dem Oel der Barmherzigkeit salben. Und das Oel der Barmherzigksit wird sein das Oel der andern Kreaturen, die da sollen geboren werden aus dem Waszer und heiligen Geiste zum ewigen Leben. Amen. Und da wird der allerliebste Sohn Gottes herantreten und deinen Vater in das Paradies führen, aus welchem er verstoszen worden. Und als alle Patriarchen und Profeten diesz von Seth hörten, frohlockten sie aus groszer Freude.

Soweit das Ev. Nicodemi. Es ist klar, dasz das Spiel mit demselben teilweise übereinstimmt. Waren doch lat. Uebersetzungen des griech. Textes gleich der Vulgata im Gebrauch. Indessen bei aller Uebereinstimmung herrscht doch mannigfache Verschiedenheit.

Das Evangelium Nicod. sagt hier z. B. nur vom Oel der Barmherzigkeit, anderswo von dem *Reise,* vielmehr von den *drei Körnern,* die der Engel Michael dem Seth gibt. Das Ev. Nicodemi mag dem

Verfaszer unseres Spiels als ‚Vorlage‘ gedient haben, nur musz man dabei nicht vergeszen, dasz hier keine einseitig unselbständige Benutzung stattfand, der Verfaszer folgte vielmehr auch hier nur der allgemeinen Tradition des Volks, in welchem der Inhalt dieses apokryph. Evangeliums allbekannt war. Es wurde schon oben (vgl. Anm. zu v. 346) erwähnt, wie ein liturgischer Schriftsteller aus der 2. Hälfte des 13. Jarh., Jacoba Voragine die Legende von der Reise Seths zum Paradiese nach dem Ev. Nicod. und *alle weiteren Gestaltungen* der Sage zusammenfaszte und wie in dieser Faszung die Sage im 13. Jarh. in die deutsche Dichtung übergieng. Möglich, ja wahrscheinlich, dasz der Verfaszer unseres Spiels, in dem wir wol einen Geistlichen sehen dürfen, eben diese legenda aurea des Jacoba Voragine, zumal c. 68 derselben als Vorlage benutzte. Bei alle dem aber folgte er nur der durch die kirchliche Liturgie frisch erhaltenen volksmäszigen Tradition. Grade die Vergleichung des Redentiner Spiels mit andern geistlichen Dramen, zumal mit den ihm verwandten, dem St. Galler und dem Innsbrucker lehrt, dasz sich das Rendentiner so streng als möglich und strenger als alle anderen gleichzeitigen an das kirchliche Ritual anschlieszt. Ist überhaupt die kirchliche Liturgie der gemeinsame Kern, aus dem unsere geistlichen Spiele erwachsen sind, so gilt diesz besonders für das

Redentiner. Das zeigt sich insonderheit bei der Darstellung der *Höllenfart* Christi. Für den descensus ad inferos bildete nun wieder das apokr. Ev. Nicod. die Grundlage im kirchlichen Ritual. In diesem nimmt das s. g. *canticum triumphale* eine sehr wesentliche Stelle ein; es lautet: *Cum rex gloriae Christus infernum debellaturus intraret et chorus angelicus ante faciem ejus portas principum tolli praeciperet: sanctorum populus, qui tenebatur in morte captivus, voce lacrimabili clamaverat: Advenisti desiderabilis, quem exspectabamus in tenebris, ut educeres hac nocte vinculatos de claustris. Te nostra vocabant suspiria; te large requirebant tormenta; tu facta es spes desperatis, magna consolatio in tormentis.*

Vergleicht man die betreffende Scene unseres Spiels [v. 485 fg.] mit diesem canticum triumphale, so wird man zugeben, dasz unser Spiel auch hier die, mittels der Benutzung der Legende, erweiterte Liturgie ist. In der Liturgie liegt ja auch das edelste dramatische Element. Durch Lehre allein laszen sich die Lebensgestalten und Realitäten des Evangeliums dem Volke nicht darstellen; es will *Handlung*. Die Wechselreden zwischen Priester und Gemeinde, wie sie besonders zu Weihnachten, in der Passionszeit und zu Ostern stattfanden, wurden zum Drama verarbeitet. Daher

dann sachgemäsz der Name misterium, die Darstellung des minister. Vgl. oben S. 171.

Zu der Darstellung des *descensus ad inferos* gehörte nun nach dem Ritual vor allem das *Stürmen* der Vorhölle, wo die Altväter ruhen. Es wurde im Ritual Psalm 24, 7—10 (Machet die Thore weit — wer ist der König der Ehren? Tollite portas, principes — quis est iste rex gloriae?) in sehr origineller, stark sinnlicher Auffaszung in Form von Wechselgesängen den beiden Chören der Engel und der Teufel zugeteilt. Das *quis est iste?* der Vulgata erschallt hier als *Hohn* im Munde der Feinde Christi; dieser dagegen singt im Ritual das *Venite, benedicti!* Matth. 25, 34. — Ganz so ists auch im Redentiner Spiele. Doch bevor hier der Sturm auf die Hölle geschieht, wird uns — und auch hierin zeigt sich die dramatisch-zuträgliche und tiefdurchdachte Anlage des ganzen Spiels — in einer Art *vorbereitendem Zwischenspiel* (das aber doch in so lebendigem, strengem Bezuge zum Ganzen steht, dasz es von diesem nicht losgelöst werden kann) die *Bewegung*, *Verwirrung* und *Ratlosigkeit* dargestellt, in welche Christi glorreiche Auferstehung alle Teufel versetzt. In dieser Ratlosigkeit liegt schon eine Art *Bekenntnis*, und *laut bekannt werden soll ja der Sieg von Freund und Feind, vom Himmel, von der Erde, wie von der Hölle.* Nur so erhält dieses *Zwischenspiel*

dieser ‚zweite Auftritt', der uns die Befürchtung der Teufel darstellt, seine volle Bedeutung in der Oekonomie des Ganzen. Lucifer ruft angesichts des Sturms auf die Vorhölle das ganze teuflische Heer zur *Beratung* zusammen; er selbst, das Haupt aller Teufel, ist der *ratloseste* von allen. Satan will ihn trösten. Christus, sagt er, sei ja selbst der Hölle verfallen. Hat er doch in namenloser Angst gesagt: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode. Wer so sich vor dem Tode fürchtet, kann nach Satans Ansicht nimmer Gottes Sohn sein.*

Aber Lucifer weisz es beszer als Satan, der im Spiele mehr als einmal als der dumme Teufel erscheint. Lucifer läszt sich nicht so leicht trösten. Lucifer glaubt, *dasz Jesus wahrhaftiger Gott ist* und hier trifft das Wort der h. Schrift zu: *‚Die Teufel glauben auch und zittern'.* So erwidert Lucifer auf Satans *leidigen Trost* [v. 397 fg.]:

Got de mach vorsterven** nycht,
o Satan bose wycht,

---

* Auch im *Ev. Nicod.* sagt Satan, als sich alle Heiligen in der Vorhölle freuen, *‚er rühmt sich Gottes Sohn zu sein und ist nur ein Mensch, der den Tot fürchtet und sagt: Betrübt ist meine Seele bis in den Tot'. Vgl. v. 385—96.*

** Dat he one geve enen erven,
Up dat or gût nichtm ochte *vorsterven.*
Zeno 20.

he mach nycht vorsterven,
he wil uns de helle vorderven.
he wil dy gans bedreghen,
dat en kan nicht ghelegen,
*ik hebbe tekene** van em vornamen,*
de van neneme puren mynschen kamen,
Satana du bedreghest dy.

Nein, sagt Satan (v. 406), er trank ja Eszig und Galle, auch hat er sein Testament gemacht:

ik hebbe dar nicht verne wesen
dar he syn testament heft ghelesen.
*he drank etik unt gallen**.*
he mot uns to dele vallen,
ik richtede dat sper in syn herte,
do let he des dodes smerte.
Here, *bi myner krummen nesen****
de rede moghen wol alzo wesen,

---

* Des wil ek iu *ein teken geven,*
Einen regenbogen an deme heven.
De schal *dat teken* wesen.
Sündenf. 1850 fg.

** *Etich mengeden se do mit gallen;*
Se reckeden ome to sinem mvnde.
Anc. 1028.

*** N. Gryse L. B. (Q): ere *kruemmede nese* voer en vpwerpen, en trotzige Wordt geuen, kurren, murren vnde snurren.

und weiter rühmt er, als er Judas, den Verräter zu Tode gebracht,

do horde ik van Jhesu *groten storm*,
he want sik *alzo en warm*.

Es ist zu bemerken, dasz hier wie im niedersächs. Crux fidelis, dem ältesten mnd. Karfreitagliede und ersten Liederdrucke Meklenburgs (Vgl. meinen Beitrag zur Litteratur des nieders. Crux fidelis Leipzig 1873 Str. IX p. 7 und p. 10), das tiefe Leiden des Herrn am Kreuze gleichmäszig mit *storm* bezeichnet wird. Dort heiszt es:

An dem kruce se den heren,
an sik driuende *groten storm*,
hangende stum an groten sweren,
missgehandelt so *een worm*.

Den vorläufigen Beweisz, dasz Christus der Hölle verfallen sei, meint Satan dem Lucifer gegenüber geführt zu haben, aber da fragt ihn dieser [v. 425]:

Leve Satan, heft he den *ghest* uppe gheven,
wor is denne de *zele* bleven?

— Gerade indem Satan bei seiner krummen Nase schwört, will er Lucifer die Wahrheit verdecken, ihn, *‚by der nesen heruemme foeren‘*, wie man zu sagen pflegt (L. B.: by der Nesen heruemme foeren, *veseren vnde tribuleren)*. Vgl. zu v. 413.

Satan weisz diese Frage nicht zu beantworten, er sucht ihr mit der Bemerkung: ,Grad, als ich darnach rannt und lief, zum Unglück deine Stimme mir rief' auszuweichen. Aber auf *eine* Frage von entscheidender Bedeutung musz er dem schon halb gebrochenen Lucifer Rede stehen. Lucifer nemlich sagt unwillig v. 431:

*zegge my nycht unnode**;

er will nur Eins noch wiszen, dann weisz er alles:

*Is he dat, de de Lazarum veckede van dode****?*

Satanas musz nun eingestehen:

Jo Lucifer, dat is de sulve man.

Hiermit ist der Sieg des Lebensfürsten über allen Zweifel gewis gemacht. Denn wer einen Toten aus Grab und Verwesung aufweckte, kann *selbst von Tot*

---

* *unnode* (v. 431). Ich habe frei übersetzt: Belüge mich nicht ohne Not: Der *Wortsinn* ist: *sage mir nicht ungern, sage mir willig!* Denn das heiszt *unnode,* Bremer Wb. III, 245. Vgl. Ztschr. f. d. Phil. IV. 401, wonach noch jetzt mundartlich: *dat dô ik unnode,* das tu ich ungerne; es hat mit *nôd* nichts zu schaffen. Zacher: ahd. adj. *un-ôdi* difficilis, adv. *un-ôdo* difficile. Graff 1, 150. Grimm Gr. 2, 779; alts. un-ôdi, un-ôto Hel. 3295. 3299; ags. *un-eade* difficilis. Andr. 205. Noch jetzt in der Grafschaft Mark: *unnöi,* ungern. Woeste bei Frommann, deutsche Mundarten 4, 272 und 111.

** Dar vmme begunde he(rodes) one vraghen,
Oft he were de sulve man,
De lazarum leit van dode vp stan.
Anc. 644—46.

und Grab nicht gehalten werden. Darum ruft Lucifer [v. 434 fg.]:

To jodute Satan!
So bede ik di by den hemmelschen knechten,
*datu se nicht bryngest an unse hechten!**

Und wie Lucifer schon jetzt diesen Sieg eingesteht und anerkennt, so musz es auch Satan tun, denn nun versucht er es nicht weiter dem Lucifer seine Furcht auszureden: im Gegenteil, Satan ists, der (v. 446) den Rat gibt: *Wy moten dar anders medevaren***, *wy willen myt eneme meynem kore wol bewaren unse dore.* Die Befürchtung von Lucifer und Satan aber wird vollends zur Gewisheit, als zwei andere Teufel kommen und melden, dasz *die sonst so stillen Seelen in der Vorhölle in lauter Freude* seien. Der eine dieser Teufel heist *Noytor.*

Sein Name weist offenbar nach Frankreich, der Heimat der sogen. Teufelsspiele; noyer heiszt diffamare, das Adj. noyeux neidisch, streitsüchtig. Haben

* Vgl. zu v. 434: *hecht* Haft, Gefängnis. Br. Wb. II, 610, vgl. héchtenisse: den Deef, de fangen un bunden in de Hechtenisse kumpt. Vgl. Sündenf. 3275 fg.:

Dem armen mynsliken slechte,
Dat de duvel in siner hechte
To langen tîden heft gehat.

** Dat he mit den Dingen wat sachter faren scholde. Br. Wb. I. 349.

nun auch die Possen der Teufelsspiele ihren Vorgang in den diableries der Franzosen, und weisen auf diesen französischen Einflusz auch manche Osterspiele hin, so hat doch unser Redentiner Spiel mit jenen diableries der Franzosen kaum mehr als die Namen einiger Teufel gemeinsam. Diese Namen aber waren zugleich durch die dramatische Tradition überliefert.

Neben Noytor tritt *Puk* auf, dessen Name auf das nd. pûken (mit den Nägeln *kratzen, schaben,* dann *stehlen*) zurückgeführt wird. [Vgl. zu v. 459]. Puk treibt Lucifern zur Eile:

Lucifer, wo langhe schal dit waren,
wille we nicht to der helle varen?
unse gheste sint to samende laden,
*ik ruke wat se braden**.

Puk meldet von Adam, Isaac, Abraham, Jacob, Noa, Moses, dasz *se schrien alzo de vogele an dem gronen walde**;* sie hätten *,vroude und depen rat'* —

---

* Vgl. Droshin in Ztschr. f. d. Ph. IV, 402; *,Den Braten riechen'* noch jetzt sprichwörtl. Ettm.: ,ik ne rôke wat se brâden, ich weisz nicht, was sie machen'; *rûken* verhält sich zu hd. *riechen* wie *dûte* zu *diete* in to jodute; schût: schiet 644; betûget: beziuget 270.

** Jochim Schlue Comedia Lij.:
Hyr geit ydt lustich tho, ick warre balt springen,
Hyr moeten yo de Lewarke singen,
Idt sircket yo alse de leuen Swaleken,

warum? Weil Jesus zu ihnen kommen werde. Drum gibt Puk den Rat, schnell die Vorhölle zu verschliezen. Da faren alle Teufel im Schrecken auf und rufen v. 583:

wy villen vleghen snelle
unt sluten to de helle.

Hiermit ist der dritten Handlung zweiter Auftritt, das Zwischenspiel, das den Sturm auf die Hölle vorbereitet, beendet und wir sind somit in nicht gewöhnlicher, sondern in zwar sicher geahnter, aber fein vermittelter Weise auf das Folgende vorbereitet. Und auch diese Zwischenscene hat nichts Müsziges, auch sie musz der dramatischen Durchführung des Hauptgedankens dienen, nach welchem der Sieg des Lebensfürsten allüberall anerkannt und bekannt werden musz.

‚Die Teufel glauben auch und *zittern*' — diese Worte sind uns in der behandelten Scene zum vollen Bewustsein gekommen und zwar wiederum durch eine Trilogie des Bekenntnisses, denn Lucifer, Noytor, Puk müszen den Sieg des Herrn ebenso *zitternd* anerkennen wie oben Simeon, Johannes, Seth einerseits und Abel, Adam, Jesajas anderseits ihn *freudig* bezeugten. Alles

---

Vnde Quackelt hyr alse de jungen kreialeken.
Den hyr wummengatken ein guth Leuent ys,
Holde gy vaken hyr so eine Karckmisz.

Bekenntnis und Zeugnis ruht hier auf *dreier* Zeugen Mund. —

Der von der ganzen Hölle Gefürchtete und von allen Altvätern lang Erhoffte naht der Vorhölle. Christus kommt — und *wie* kommt er? Wie ein deutscher Gefolgsherr, wie der Herzog der Seligkeit im Hêliand, er kommt mit seinem Gefolge, seinem Gesinde, den Engeln, um den Feind in seiner Burg anzugreifen und seine Getreuen zu befreien. Diese aber, die wir oben schon in Freude und tiefem Bedacht sahen, jauchzen nun ihm entgegen wie die zwölf in Griechenland gefangenen Mannen der deutschen Heldensage ihrem geliebten Wolfdietrich. Vgl. Simrock kl. H. B. 712.

1. Da sprach Wolfdietrich wieder in dem Burggraben:
Ihr Zirkler auf der Mauer, ihr sollt euch wol gehaben.
Freut euch im Gemüte, ihr Helden wunniglich:
euch kommt in kurzen Stunden der getreue Wolfdietrich.

2. Da streckten sie die Hände empor zur selben Frist;
sie sprachen: Sei gepriesen Herr Vater Jesu Christ!
Dasz wir unsern Herren noch einmal sollen sehen,
daran ist Herzensfreude uns armen Leuten geschehen!

3. *Sie streckten all die Hände empor zur selben Frist:*

‚Gedenke deiner Wunden am Kreuz, Herr Jesu Christ!
Bei deinem heilgen Blute, das aus fünf Wunden sprang,
geruh dich zu erbarmen; unsre Not währt allzulang!‘

4. Ihres groszen Ungemaches erbarmte Gott sich da.
Nun höret, welch ein Zeichen an den Herrn geschah:
Gott Selber erlöste sie aus der Ketten Haft.
sie standen bei einander ledig, in voller Kraft.

Die Aehnlichkeit der Darstellung unseres Spiels mit der Sage von Wolfdietrich ist tief begründet; hier und dort ist alles unter den Gesichtspunkt der deutschen *Treue* gestellt. Die vielgetreuen, leidenden Mannen gilt es zu befreien, welche ihre Hände dem Kommenden entgegenstrecken. Damit soll nicht behauptet werden, dasz für den Verfaszer des Spiels bei dieser Scene die Sage von Wolfdietrich als besondere Vorlage maszgebend gewesen; es ist vielmehr auch für diese dritte Handlung, wie schon oben gezeigt ward, das Ritual mit seinem canticum triumphale und der originellen, drastischen Auffaszung des Adventpsalms der alten Kirche (Ps. 24) die unverkennbare Grundlage, doch scheint der Verfaszer des Spiels, auch sonst mit der Heldensage bekannt, hier wie von ferne auf die schöne Wolfdietrichsage hinzudeuten.

Als nun ‚der König der Ehren' der Unterwelt naht, da hören wir aus der Vorhölle *wieder eine Trilogie des Bekenntnisses und Zeugnisses* Ihm entgegen schallen. Hier sind die drei Bekennenden *David, Adam und Eva.* Zuerst sieht ihn David von ferne. (quem videns David a longe venientem). Er, *der mütterliche Stammvater Christi,* jauchzt auf bei dem Anblick des Herrn und ruft, auf die Weiszagung der Psalmen, zumal auf Ps. 107, 10, 13—16 hindeutend v. 485: *nu kumpt de here lavesam**, *de sprak: portas aereas confringam* etc. Dann singt David die Antiphone des Rituals ‚O clavis David' [nach Apoc. 1, 18: habeo claves mortis et inferni] und *Adam* tritt auf und heiszt alle Getreuen sich freuen (v. 499):

ik se de hant. de my gheschapen hat
van nychte sunder jeneghes rat,
unt wil uns losen an desser stunde
ute desser bitter helle grunde.
dar umme wille wy *lude synghen*
to willekame deme ewigen konynghe.

---

* Vgl. hist. V. L. III, 271, 2.
Hertoge van Sassen *lovesam*
bischop Johan van edelem stam.
Das. 274, 30:
se reden darvan,
de edelen forsten lovesam.

Nun erschallt von der ganzen Menge der Altväter das *Willekommen*, zu dem Adam sie aufforderte, indem sie das ‚*Advenisti*‘ singen, aus dem canticum triumphale des Rituals, vgl. S. 225:

Wir werden auch hier an das, unten weiter behandelte, älteste deutsche Passionsspiel [Germ. VIII, 287] erinnert, wo es v. 47 fg. heiszt:

Advenisti desiderabilis,
sist willechome, erwunster trost,
von dir sô werden wir erlôst,
hêrre, von der helle,
ûz grôzem ungevelle.
Wir hân in jæmerlîcher chlage
dîn gebiten lange tage,
daz dîn götlîhiu maht
lœsen sol an dirre naht
uns armen riuwære
ûz disem charchære.

Darnach tritt *Eva* auf und bringt als die Mutter des ganzen Menschengeschlechts im Namen desselben dem Herrn noch ein besonderes *Willkommen*! [v. 505]

Wes willekame der betroveden trost!

Es ist auch diese Trilogie des Bekenntnisses keine zufällige: *David* bewillkommt den Herrn im Namen seines *Volkes Israel, Adam* im Namen der *abgeschiedenen Gläubigen, Eva* im Namen *der ganzen Menschheit.*

Das Wort willekommen heiszt nach Wunsch und Willen gekommen und wurde einst als Grusz Hohen und Niedrigen entgegengebracht. Grüszte doch Walter von der Vogelweide den aus Italien heimkehrenden Kaiser mit den Worten: hêr keiser sît ir willekomen*.

Es ist von Bedeutung, dasz der Herr Christus noch in der Vorhölle mit deutschem Grusz gegrüszt wird und stimmt zu dem ganzen Geiste unseres Spiels, das durchweg auf deutscher Sitte und Anschauung ruht.

Indessen kommt der Herr: Engel schreiten ihm voran und *Gabriel* fordert die ‚Fürsten der Finsternis' auf, dem König der Ehren die Burgthore der Vorhölle zu öffnen. Aber die Teufel rufen ihr *quis est iste?* Nur Lucifer, der ja von den Teufeln zuerst den Sieg Christi ahnte, fragt [v. 513 fg.]:

We is desse weldenere,
de dus kamet varende here,

---

* Vgl. Zeno 721:
Unde *heten se willekomen* sîn
Unde schenkeden on den kolden wîn.
Jochim Schlue (H), Abraham zu Isaac:
Sy my *wilkamen* myn leuee kindt,
Godt loff dat ick dy gesundt wedder findt. —
Hôchgebôrne forstinne, nu sît wilkomen;
Gy schullen my sîn ein lever gast.
(Salomo zur Regina Saba. Sündenf. 2571).

oft dat *al de werlde* syn egene sy?
by mynen waren, he mochte des wal vordreghen my,
dat he aldus* stormet vor myner veste
unt let my nicht rowen an myme *neste.***

Worauf *Raphael* ihm die Antwort gibt:

Das ist des lebendigen Gottes Kind,
er will lösen die Seelen, die hier innen sind.

Wiederum erschallt die Aufforderung zur Uebergabe im Gesange der Engel: *Tollite portas, principes!* und wiederum dieselbe höhnende Antwort: *Quis est iste?* Aber *über Lucifers Lippen will das höhnende Wort nicht mehr recht hervor, denn er fühlt sich innerlich überwunden*, und in den Hohn der Teufel hinein wendet er sich nunmehr furchtsam, ja ratlos und verzweiflungsvoll an David und spricht:

David, wer mag der König der Ehren wol sein?

Und David gibt nun dem stolzen Lucifer wie einem Schulknaben den Bescheid v. 546:

---

* *aldus:* also, solchergestalt. Bremer Wb. 1. 11; Schiller nd. Wb. I, 51, *verstärktes* dus. Myne klage begint *aldus* Theoph. I, 525.

** cf. v. 820 und Liliencron. hist. V. L. III, 281, 16.

dem blawen lawen vorstoren *sîn nest.*
He is ein rike kramer gewest;
se hebben om vorstoret sin *nest,*
dar funden se kramwerk inne.

ib. 284, 7; cf. 285, 14.

Das liest man ja in dem Psalter mein:
Der Starke ists, der Hehre,
mächtig zum Streit und zu aller Ehre*.
Er ists, der alle Ding hat geschaffen.

Und nun bekennt sich Lucifer als einen Ueberwundenen:

To jodute so sint vorlaren al unse wapen
unt alle unse were,
kumpt de weldeghe konınk here**.

Lucifer ergibt sich mit dem Rufe *to jodute*, einem Ausruf, der dreimal in unserm Spiele ertönt und zwar allemal im Munde Lucifers. So ruft er *to jodute*, als er vom Satan erfaren hat, dasz Jesus derselbe Mann ist, der Lazarum auferweckt hat (v.434)***, sodann in

* mechtich to *kyre* unt aller *ere*. He dunket mi io *vul kives* sîn. Zeno 1046. Se *kiueden* lange. Anc. 637.

** Crüstlike forste unde woldige here. Sündenf. 2272.

*** Vgl. Anm. zu v. 434 und Ancelm. 469: *Tyodute vnde waphen.* — *(T) O iodute* over walt und over unrecht, *To iodute* ower iuk argen rovere. *Lucifer* im Sündenf. 582. 583. Derselbe ib. 627: *To iodute* over dusse ewige plage! *Eva* klagt Sündenf. 1009 fg.:

To iodute och unde owê!
To iodute over den bosen rât!
To iodute over mîne egen dât!
To iodute mîne bosen lust!

Und Kain das. 1315 und 1318:

To iodute, nu wil ek ute deme lande gân.
To iodute over twîvelmoet.

der vorliegenden Stelle und endlich das doppelte to jodute, to jodute, als Lucifer den von ihm ausgeschickten Satan nicht wieder kommen sieht (v. 1681 fg.). Wir werden kaum irren, wenn wir in diesem to jodute einen *Hülferuf*, einen Ruf zum Bewaffnen zum Hinausziehen, ein ‚*trahite foras*‘ sehen, der allmählig die Bedeutung eines *Weherufes* im Allgemeinen annahm. [Bremer Wb. II, 700. Höfer Denkm. 1, 96. In Braunschweig ist noch eine *Jedutenstrasze*. Schönemanns Sündenfall und Marienklage S. 173.]

Nachdem wir Lucifers Verzweiflungsruf gehört haben, tritt nun Jesus auf und spricht [v. 553—556]:

Ik bede dy *grindel** an desser helle,
dat du openst di vul snelle:
ik wil breken de helle dore
unt halen de mynen hir vore.

Ich habe übersetzt: ‚Ich bitte dich, *Wächter* in dieser Hölle.‘ Vgl. Anm. zu v. 553. Bremer Wb. II, 5, 43. Man stellte sich die Hölle als verriegelt und mit Riegeln gesperrt vor. Als Christus, heiszt es Fundr. 1, 178 mit Löwenkraft zur Unterwelt fuhr, musten ‚*die grintel brechen*‘. Aber an unserer Stelle ist nicht im Allgemeinen von einem Riegel die Rede,

---

* L. B. (T 3): Denn he secht dat de nene *Doeren vnd Gryndele* voer ere Mundt maken.

sondern der Herr redet eine Person an, ähnlich wie man sonst das Wort *helleriegel* (z. B. Hugo von Langenstein Martiria 4^b bei Grimm Myth. 223) als *Schelte* für zänkische Leute, zumal Weiber brauchte und noch heute ‚Höllenriegel' oder ‚Höllenbrand' braucht. [Vgl. den ‚yamer Gesank eines vordömeden *Hellebrandes*' von N. Gryse bei Wiechmann-Kadow S. 25.]

Ein solcher Feuerdämon wie Grimm Myth. 222 erwähnt und wie er z. B. in dem unten erwähnten ‚*Process Belials*' S. 7 als *Drache und Höllenhund*, der dem Herrn den Weg vertritt, *abgebildet* ist, scheint auch mit dem Grindel im Redentiner Spiele gemeint zu sein. Da dürfen wir wol in unserm Spiel, durch welches auch andere verhallende Klänge aus der Heldensage, die damals in Deutschland abstarb, durchklingen, in dem Grindel, den Jesus anredet, eine Reminiscenz an den Grendel des Beovulfliedes denken, an jenen höllischen Geist aus Kains Geschlecht, den Männerverderber in Hrodgars Halle, von dem uns unser ältestes deutsches Epos erzält, dessen uraltgermanischen Stoff einst die Sachsen und Angeln mit nach Britannien nahmen. Dasz eine *Sage der See* an der *See* sich länger erhielt als auf dem Festland darf uns nicht wundern. Haben doch die Klänge der Kudrunsage in Meklenburg fortgeklungen bis auf den heutigen Tag. —

Indem der Herr die sofortige Uebergabe der Hölle von Lucifer, dem *Grindel* der Hölle, fordert, sagt er zugleich: *ik wil breken* de helle dore. Der Herr verfärt hier ganz wie ein weltlicher Kriegsherr, der wol weisz, dasz die Burg nicht freiwillig übergeben werden wird, *doch aber zuerst* die Uebergabe *nach der Sitte* fordert*, ehe er die Mauern bricht.

Nebenbei erfaren wir an dieser Stelle, *in welchem Kleide* man Jesum als Fürsten vor der Hölle darstellte, wenn Satanas, verwundert über die kurze, bestimmte, ‚*unhovelike*‘ Forderung und Drohung v. 563 fragt:

we is desse man myt desseme roden cleyde?

Es ist der *Purpurmantel,* den Jesus trägt. Dachte man vielleicht an Jes. 63, 1: *Wer ist der*, so von Edom kommt, mit rötlichem Kleide von Bazra? Der

---

* Hist V. L. III, 273, 19 und 20:

He quam dar brummende vor dat dor,
doch moste he bliven darvor,
he sprak, men scholde on laten in,
des mochten se krigen grot gewinn;
om ward gesegt
vel guder word, *also man plegt.*

He kreg ein antword mit der hast,
se hedden welle und muren fast,
ok friheid hedden se er gevog,
pil, pulver, lode ok weren genog
und wart darto hort
dat he queme alse einem forsten gebort.

so geschmückt ist in seinen Kleidern nnd einhertritt in seiner *groszen Kraft?* Ich bin es, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister bin zu helfen. *Warum ist dein Gewand so rotfarb* und *dein Kleid* wie *eines Keltertreters? Ich trat* die Kelter *allein.*

Das Meklenb. crux fidelis sagt a. a. O. Str. 8:

dar na he swarlik hefft geleden,
de wynparsen allene getreden.

Jesus, der auf das Recht der Erlösung hinweist, das er (echt deutsch nicht am Kreuze, sondern) am *Galgen** erworben, zerbricht darauf die Hölle mit Gewalt,

Swich Satana, *drake***,
swich du vordumede *snake!*
springt up gy helleschen dore,

greift Lucifer und spricht: *du scholt hir ne gest mer malen wesen.* Vgl. Anm. zu v. 583 und dazu Gryse L. B. II (P): *se dryfft de Düuel alse ein Wyndmoele* hervmme. Sehr gewagt erscheint Drosihns Deutung Ztschr. f. d. Ph. IV. 402: du sollst hiernächst (hir-

---

* ik hebbe an deme *galghen* gehangen. Vgl. Anc. 880: Vnde an dissen *galgen* gehanghen, und Crux fidelis X. 3: ‚missgerekent lyk den *deuen.*‘

** So nennt Gryse L. B. II (C) den Teufel *Oldedrakenslange* und das. (Yij) de helsche *Slangendrake;* das. (Yij): vörgyfftige *Drakenslange.*

negest liest er für *hir ne gest*) mit Wundenmalen sein! — Der Chor singt nun das ‚*Sanctorum populus*‘ (das Volk das im Finstern wandelt u. s. w.), die Seelen das ‚*Advenisti*‘.

Welch einen gewaltigen Eindruck muste das Alles auf die Zuhörer machen!

Hier mag etwa die Decorationseinrichtung angewendet gewesen sein, die uns ein franz. Chronist beschreibt. Die Loge der Vorhölle war nach vorn mit einem Gitter oder Netze geschloszen, dahinter verhüllte ein schwarzer Vorhang die darin befindlichen Gestalten; dieser wurde, sobald der Heiland eintrat, leise weggezogen und nun erst sah man die Gruppen der Erwählten.

Mit dem ‚*Venite benedicti*‘ (Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters!) tritt der Herr an die Seelen in der Vorhölle heran und rührend ist es, wie Jesus nun zu Adam sich wendet, ihn bei der rechten Hand ergreift und ihm seine Sünde vergibt [v. 591 fg.]:

Adam do my dine vordere hant*,
heyle unt salde sy dy bekant:

---

* Du bist min moter vnde ik din sone,
Du scolt noch an dem ouersten trone
Sitten to mir *vorderen hant*. Anc. 995.
Bi sinen vader to *der vorderen hant*.
Anc. 539.

ik vorgheve dy,
datu hast ghebraken wedder my.

Adam bringt darauf dem Herrn Lob und Ehre. Er kann die überschwingliche Freude über die Vergebung aller Sünde, die Freude über die ewige Erlösung nicht allein tragen und ruft v. 601:

Eva Eva,
salich wif, du to my ga!

Sie, durch deren Sünde der Tot in die Welt gekommen ist, heiszt nun mit Recht ein ‚*salich wif*‘, da das *Protevangelium* erfüllt, der *Weibessame* gekommen ist, auf den Jahrhunderte hindurch der Altväter Hoffnung sich mit tiefer schmerzlicher Sehnsucht richtete, wie denn dem entsprechend Adam nun aus dem oben mitgeteilten Ritual das ‚*Te nostra suspiria*‘ singt. Während dem wendet sich Jesus freundlich zu der heraneilenden Eva, die in rührender Weise *noch einmal ihre Schuld bekennt*, durch die auch das ganze Leiden Christi herbeigeführt ist. [v. 606—613]:

O here Jhesu, godes son,
ik hebbe ghebroken wedder dy,

De here sprak to minem heren Sitte *to myner forderen hant,* du bist eyn ewiger prester na der ordenynghe melchisedech, Ps. 110 im ‚Processe Belials‘ fiiij; ebenso das. Pi. Vgl. auch das *älteste deutsche Passionssp.* Germ. VIII, 288, v. 76, wo Jesus sagt: *grîfent har an mîne hant!*

do ik let bedreghen my,
dat ik dyn bot to brak:
des hebbe ik ghebuwet der helle vak
wol vif dusent jar,
nu bun ik gheloset apenbar.

Der Herr fordert nun Adam und Eva, nachdem sie ihre und des ganzen Geschlechtes Sünde *bekannt* haben (ik unt al myn slechte was *vordomet myt rechte)*, auf, ihm mit der *ganzen Schar zu folgen.* Das geschieht, aber wie sie aus der Hölle ziehen, greift der Teufel Tuteville — sein Name weist wie der des Teufels Noytor auf die franz. diableries zurück, = tout vilain, der Nichtsnutzige, bei Shakspere das ‚Laster‘ — nach *Johannes dem Täufer*, der auch in der Vorhölle noch mit einer *Kamelshaut* bekleidet erscheint. Tutevillė, der hier freilich schelmisch seinen Namen anders auslegt, sagt, indem er Johannes den Täufer faszt (v. 617 fg.):

Horet gy man myt deme rugen velle,
gy blivet myt uns an der helle.
dosse olvendes hut
de is uns gut,
oft dat regenen wille.
westu nicht, ik hete Tuteville
du scholt don, wat ik wylle,

du bust jo de leste,
du most bliven by deme neste.

Er beruft sich also auf das Sprichwort: ‚der jüngste Vogel bleibt im Neste‘, gleichsam als Mietgeld, — aber gegen diesz scheinbare Recht *beruft sich nun Johannes der Täufer auf das unanfechtbare Recht der göttlichen Erlösung.* Die Stelle der heiligen Schrift: ‚*Zion musz durchs Recht erlöst werden und seine Gefangenen durch Gerechtigkeit*‘ wird hier drastisch angewendet. Aehnlich wie es in einem Liede des Meklenburger Reformators N. Gryse (Wiechmann-Kadow a. a. O. S. 9) heiszt: ‚*du heffst dat Gsett erfüllet gahr, Teyn dusent pundt betalet bahr, Nichts kan vns nu vorderuen*‘, so sagt hier (v. 625 fg.) Johannes der Täufer:

Lat my unghetozet,
ik bun al gheloset,
*Jhesus heft vor my pantquidingen dan**,
ik endorf nycht lenger to ghisele stan.
gheystu nicht vul drade,
dy wert en slach to der brade.

---

* He dede sinen dingen recht,
he *losde ein pand*
den sinen und to der kirken hand.‘
Hist. V. L. III, 271, 2; ib. 279, 3:
to eigen ward ore hand,
dat was *ein dures pand.*

Indem sich Johannes der Täufer einfach auf das handgreifliche *Recht* der Erlösung beruft, droht er sofort selbst ‚handgreiflich‘ zu werden, und Tuteville — *erkennt diesz Recht an*, indem er ganz gegen die prahlerische Auslegung seines Namens (Ich tu was ich will) Johannes den Täufer *loslaszen musz*, aber wie er ihn losläszt, greift Satanas, der dumme Teufel, nach dem ‚Herrn Baptist‘ und will ihn bei den Haren halten. Johannes aber macht sich frei und geht zu den Andern. Da tritt *Puk*, der den Streit mit angesehen, auf und verspottet seinen Collegen Satanas. Puk erkennt wie Tuteville das Recht der Erlösung an, wenn er nun zu Lucifer gewendet, v. 645 fg. sagt:

Here meyster Lucifer,
gy sint en rechter droghener,
gy stan alzo en vordorven *gok**,
me mach jw by den voten henghen in den rok.
gy mogen wol gan myt den beschorenen schapen
unt leren van nyes melk lapen.
wan schen jw is *de sucht*** mede
dat gy jw nycht scheppen vrede:

---

* Vgl. Anm. zu v. 647 und Liliencron hist. V. L. III, 290, 22: *se soken eier nicht ut oren nesten.*

** L. B. (H h): mit swerer Lyues plage geplaget, vnde mit *der hennevallenden Süke* gekrencket vnde nedder gesencket.

*ik hebbe io dicke hort** *unt is ok recht,*
dat *de elrene here bedwynget den ekenen knecht.*

Johannes der Täufer erscheint ihm als ein *Edelmann,* der, wenn auch allein stehend, doch *mit dem Recht auf seiner Seite* stärker ist als zehn stählerne Knechte, wie es in dem deutschen *Rechtssprichwort* heiszt**, welches nach dem Worte Puks, der es *oft* gehört hat, als ein zur Zeit unseres Spiels allgemein bekanntes erscheint. Mag der Knecht auch physisch stärker sein, mag er stärker wie Stahl oder, wie es hier heiszt, stark wie Eichenholz sein*** und der Herr gleichsam nur von Ellernholz: — das einfache *Recht* der Obrigkeit musz siegen. So wenig wie der Kukuk (en vordorven gok)

---

* Ek hebbe *ein ôlt gesproken wôrt*
Vaken unde vêl wol gehôrt:
Och, wat einem leve schut,
Wan ein sut, dat he gêrne sut.
Dut is mînem herten aller dinge
Ein tomale grôt eichelinge.
Sündenf. 2679 fg.

** Vgl. Graff und Dietherr, Sammlung der Rechtssprichwörter, 2. Ausg. S. 32. Nr. 51.

*** N. Gryse L. B. (L): Derwegen ock de H. Dauid eine Ehefruwe nicht einem groten starken *Ekenem Bome* sondern einem Wynstocke, so gahr ein gerynges swakes Holdt ys, vörgeliket; und das. (Ee) von einem prahlerischen Soldaten: wo he nicht in einer *Elleren Molde* gebadet, vnde vp Mömen Schote by dem Vüre vnde Mosepotte geseten sy; das. (L i j): vnd einen Voth in ein Schardt van einer *elleren Molden* mit Water gevüllet setten.

ein Recht auf das *fremde* Nest hat, in das er seine Eier legt, so wenig hat Lucifer ein *Recht* auf Johannes den Täufer, vielmehr erscheint hier Johannes als ein *freier* Mann, also als *Herr* und Lucifer als Knecht. Mag er sonst auch noch so stark sein —: er musz Johannes den Täufer, der sich auf das Recht der Erlösung beruft, frei, los und ledig laszen.

Also geschieht es nun, und im scharfen Gegensatz zu dem Spotte Puks bei der abziehenden Altväterschar steht die Klage Lucifers, zugleich ein *Bekenntnis*, in welchem sich uns, nehmen wir das Tutevilles und Puks hinzu, wieder eine *Trilogie* des wenn auch abgerungenen, doch nur um so schwerer wiegenden *Bekenntnisses* vollendet. *Tuteville* sahen wir ganz gegen seinen Willen und im Widerspruch mit seinen Namen den Gefangenen, den er halten will, loslaszen und damit schon das Recht der Erlösung anerkennen, dann hörten wir *Puks* ausdrückliche Anerkennung des Rechts und nun folgt das Bekenntnis *Lucifers*, das in wahrhaft ergreifender Weise das Wortder h. Schrift belegt: die Teufel glauben auch und zittern (v. 655 fg.):

Wafen nu unt jummer mere!
wolk en weldener is desse here!
he nympt, dat wy mennich jar hebben to hope tagen.
wart ie man alzo bedragen?

wo *hemelik** heft he dat to weghe bracht?
twar we mochten id wol to voren hebben bedacht,
do he van der maget wart ghebaren,
da ne der werlte was gheschen to voren.
myne kumpane, nu latet jw allen,
wy willen mer wol be to sen**.
desse schar was myt unrechte wunnen,
*alzo is se uns wedder untrunnen****.

Es ist zu beachten, wie hier Lucifer selbst bekennen musz, dasz vor Gott auch die *feinste*, die teuflische Klugheit besiegt und zwar *rechtlich* besiegt wird. Niemand, sagt Lucifer, sei je in seiner vermeintlichen Klugheit so zu Schanden geworden als er, der Teufel. Ein überraschendes Zeugnis für das wahre, das

---

* ‚*dat scholde stille to gan.*' Hist. V. L. III, 276, 4.

** Mnd. Wb. I, 54 und 55 allên-all eins, dasselbe; gleichviel sein laszen, sich nicht weiter darum kümmern. Vgl. Joch. Schlue Comedia:

Wy mochten vns wol hebben beter vörsehn.
Laht dat nu so man henne gahn. —

Drosihn liest: *myne kumpane, nu latet, allen,*
wy willen mer wol bet to sen.

nu latet, nemlich *wesen* oder *bestân*, wie in dem Osterspiele Haupt Ztschr. II; cf. v. 900.

*** Do rêp de duvel mit luder stemme
Unde sprak mit grotem grimme:
Ik wolde winnen, nu hebbe ik vorloren;
Dat wuste ik wol tovoren.

Zeno 561 fg.

stille, göttliche Tun und Wirken aber enthalten die Worte: *Wie stille hat Ers zu Wege gebracht* u. s. w. Während man zungenfertig den Meister über Gott spielte, gieng in stillem, aber kräftigem Wachstum das göttliche Reichs- und Rettungswerk durch die Welt, bis auch sie bekennen musz: *Kündlich* grosz ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Schon glaubte der Teufel seines Erfolges gewis zu sein, da hub unbemerkt und unbeachtet von der Welt das Werk Gottes still im stillen verborgenen Bethlehem an, das nun siegreich zu seinem Ende kommt. Ja: ‚wie *stille* hat Ers zu Wege gebracht! Wir solltens schon *früher* haben bedacht, da eine reine Jungfrau ihn gebar, was zuvor doch niemals geschehen war.‘ Konnte der göttliche Sieg über die teuflische Klugheit wol beszer, wirksamer dargestellt werden? Der Stolz wird durch *Demut*, das Unrecht durch *Recht* besiegt, das ist die *göttliche* Weise, die unser Spiel betont und diesem göttlichen Tun gegenüber erscheint nun die ganze Macht der Hölle als Ohnmacht, wenn sie sich selbst bekennen musz: Diese Schar war *mit Unrecht* gewonnen und — wie gewonnen so zeronnen.

Doch wir sahen vorher die Schar der Altväter abziehen und wir fragen: *wohin* geht sie? Diese Frage beantwortet der dritten Handlung *fünfter* Auftritt, dem

wir sachgemäsz die Ueberschrift ‚*das Paradies*‘ geben können.

Der Herr befielt [v. 667 fg.] alle erlösten Seelen dem Erzengel Michael, dasz er sie bringe ins Paradies:

Michael en enghel clar,
ik antwarde di Adam unt syne schar,
al wes des is,
de scholtu bryngheu in dat paradis*.

Da sollen sie, wie das Spiel ausdrücklich sagt, auf den Herrn warten, ohne noch irgend welche Pein zu erdulden. Es ist dies Paradies nicht als der Himmel, nicht als die vollendete Seligkeit gedacht — denn noch sollen sie auf den Herrn *warten*, — sondern wie ein *Vorsal* der höchsten himmlischen Herrlichkeit. Die Scene aber, in welcher die Altväter vom Erzengel Michael ins Paradies geführt werden, ist eine Ausführung des *Offertoriums der Seelenmesse*, wo es heiszt: Signifer sanctus Michael repraesentet animas in lucem sanctam**.

---

* Michael, ein Engel klar, ich überantworte dir Adam und seine Schar, wer immer ihm (Adam) zugehört, die sollst du bringen ins Paradies. *wes* ist gen. partitivus, quod, was, wie im R. V. 5411, *al wes ik mach* und öfter. Vgl. *ichts*=*ichtes, wat nichtes*=*nichtes nicht* (hochd. nichts), *yemandes*. Hpts. Ztschr. III, 76. Ganz so wie hier *wes*, 1344 des. Ettm.: *al sô wât der is!*

** Ueber Michael als ψυχοπομπός sagt Daniel thes. I, 174: Animas — e corpore egressas, quibus inhiat bellua infer-

So führt denn Gabriel den Reien der erlösten Altväter, die im Gehen den Freudengesang ,*Magna consolato*' nach dem Ritual singen. Als sie sich dem Freudensale nahen, gewaren sie von ferne *zwei Männer,* die schon dort sind und von da aus ihnen entgegen zu kommen scheinen. Simeon ergreift nun im Namen Aller das Wort. Er wundert sich mit den Andern, dasz während sie, die heranziehende Schar, so viel Weh durchmachen musten, diese beiden schon im Paradiese sind [v. 677 fg.]: ,Wer sind diese Zween? Sagt, durftet ihr kein Weh bestehen? Seid ihr nicht in der Hölle gewesen? Warum seid ihr vor Andern auserlesen?'

Nun wer sind sie? — so fragen auch wir. Es sind die beiden Zeugen der letzten Zeit, von welchen Apoc. XI redet. In der Verwirrung nemlich, die der Antichrist auf Erden in den letzten Zeiten anrichtet, will Gott zwei Zeugen geben und sie sollen weiszagen 1260 Tage, angetan mit Säcken. Und wenn sie ihr Zeugnis geendet haben, so wird das Tier aus dem Abgrund mit ihnen einen Streit halten und wird sie töten. Und die auf Erden, heiszt es, werden sich freuen und wol leben und untereinander Geschenke

---

nalis, tuetur S. Michael archangelus easque in lucem sanctam repraesentat, quam Deus promisit Abrahae et semini ejus.' Drosihn in der Ztschr. f. d. Phil. IV, 4, 403.

senden, aber nach kurzer Zeit werden sie zum Schrecken der Leute wieder lebendig werden.

Zu diesen zwei Zeugen denkt sich unser Spiel *Henoch* und *Elias* auserlesen, die ja beide dieweil sie ein göttliches Leben führten, den Tot nicht sahen, sondern gen Himmel fuhren*. Beide legitimieren sich nun vor der Altväterschar als die Zeugen Gottes, die ‚im Paradiese sollen sein ohne jede Art von Pein, bis Autichristus kommt in's Land: dann werden wir wieder hernieder gesandt und sollen sein wahre Prediger, zeugen gegen die falsche Lehr, darum läszt man uns martern sogleich, so kommen wir *dann* in das Himmelreich.'

Indessen sehen die Herankommenden auszer Henoch und Elias noch einen *dritten*, der auch schon im Paradiese ist. Diesen dritten redet David an und fragt ihn v. 711: *leve vrunt, we bustu?*

Es ist der buszfertige Schächer (Luc. 23, 43), hier der Räuber genannt, denn das bedeutet ja auch *Schächer.* Mit seiner Erklärung vollendet sich wieder eine Art *Trilogie des Bekenntnisses* (v. 714 fg.):

Wete gy nycht, wes ik warde?

* In dem altbairischen Gedichte ‚Muspilli' kämpft der Antichrist wider Elias. Der Antichrist ist da der *warch* d. i. der Wolf; dort wird Elias als Donnerer, als *Thor* gefaszt, wozu II. Könige 2, 11 die Veranlaszung gab. *‚Elias streitet um das ewige Leben, Er will den Rechtschaffenen das Reich bestärken.'*

ik bun de rover, de an deme *styllen vridaghe**
godes sone to sprak myt myner claghe:
here denk myner gotlike,
wen du kumpst an dynes vader rike**.
do sprak he to my:
vor ware ik nu segghe dy,
du scholt huten myt my syn var war
an dat paradis so clar.
he sprak: *dit cruce scholtu myt dy bringhen;*
oft di de enghel wal afdrengen,
so sprek: engel gades, *dit is myn warteken****,
an deme cruce is got an syn herte steken****.
hir scholtu my bewaren,

---

* ‚am Styllen Fryedage‘ L. B. II (L); in deme *guden vridaghe.* Ueber den *guden vridag* vgl. meinen Beitrag zum nieders. Crux fidelis p. 4 und 9.

** He sprak: ‚*herte leue here,*
Wan du komest an dines vader ere,
So irbarme dich ouer mi.‘
Min sone sprak: ‚ik saghe di,
Du scolt hute sonder pin
Mit mi an der vroude sin.‘
Anc. 885—90.

*** ein *Crucifixteken* L. B. (J i 2) To Hildesheim *dat teiken sein.* Liliencr. hist. V. L. III, 275, 34.

**** Wat is dat gi an ome wreken,
Dat gi one *dorch sin herte steken?*
Anc. 1075. 76.

wente he kumpt sulven here varen,
des so warde ik al hir. —

So warde wy myt dir, antwortet die Schar der Altväter, die indessen bis an das Thor des Paradieses gekommen ist. Der sie geleitende Engel weist nun mit sinnvoll bedeutsamen Worten darauf hin, wie einst ‚Gott erschaffen ein Paradies der Lust, da ruhen sollte des Menschen Brust', wie es aber durch die Sünde verloren gieng. Er wendet sich an Adam, der ja das Alles am besten weisz, er hebt hervor, wie die *Sünde* den Frieden gebrochen, wie sie aber dennoch Gottes Liebeswerk nicht zerstören konnte, denn, nachdem länger als 5000 Jahr niemand hinein gekonnt, wird nach Christi Tot und glorreicher Auferstehung ‚*das scharfe Schwert*', das davor gehängt ward und im Spiele noch davor hängt, nunmehr von dem Engel mit den Worten hinweggetan, — und gewis nicht ohne den tiefsten Eindruck auf die Zuschauer hinweggetan [v. 745]:

Ihr sollt euch nicht mehr fürchten davor —:
Tretet ein ins Paradieses Thor
und wartet in dem wunnigen Sale,
bis dasz euch Gott Selber hole*,

---

* L. B. II (Aiij): vnd werden van dem *Ehrenkoeninge Christo tho ewigen ehren froelick erhauen.*

nemlich hole in die *vollendete* Seligkeit. So sehen wir denn die erlöste Schar ins Thor des Paradieses eingehen. So sahen es einst unsere Vorfaren im Bilde zu Redentin und gewis nicht ohne die tiefste Bewegung. Zugleich aber wurde ihnen im Schauspiel die Lehre der heil. Schrift drastisch gelehrt. Mit den Altvätern sollte man erkennen, dasz das Reich des Teufels auf Erden noch nicht beendigt ist, sondern erst dann seinem Ende naht, wenn jene beiden Zeugen kommen. Es soll, so lehrt das Spiel, auch nach der Auferstehung Christi dem *Teufel noch Raum* gegeben werden, der im Grunde schon mit Christi Auferstehung gerichtet ist. Wer an Christum glaubt soll mit Ihm siegen, die aber nicht glauben verfallen zuletzt vollends der Verführungsenergie des Antichrists. Obwol Christus den Teufel besiegt hat, schlägt er ihn so zu sagen nicht tot, sondern benutzt ihn noch zur Prüfung, Versuchung und Läuterung der Gemeinde, bis er zuletzt mit ewigen Banden gebunden wird.

Somit ist es keineswegs müszig, wenn uns das Spiel die Altväter Simeon und David im Gespräch mit Henoch und Elias über den Antichrist und sein schlieszliches Ende vorführt. Vollends erscheint diese Scene bedeutsam, wenn wir bedenken, dasz dem zuschauenden Volk auf diese Weise die kirchliche Anschauung über den status intermedius, den sogen.

Zwischenzustand der Verstorbenen veranschaulicht wurde. Dieser Zustand ist für die im Herrn Sterbenden seit Christi Auferstehung ein anderer als er zuvor war: vorher kamen nur ausnahmsweise Henoch, Elias, der Schächer ins Paradies, in diesen Vorsal der ewigen Herrlichkeit, während die Andern in der Vorhölle waren, — nach Christi Auferstehung kommen *alle* im Herrn Gestorbenen in diesen Vorsal, bis dann am Ende der Tage der Herr Christus Selbst, wie das Spiel sagt, sie aus dem Zustande der Ruhe zur vollendeten Seligkeit bringt. So wurde einst im Schauspiel, in der Handlung das Volk eindringlich belehrt.

Uebrigens steht auch hier Alles in einem woldurchdachten, festen und dramatisch zuträglichem Zusammenhange. Es ist uns zuerst gezeigt, wie die menschliche und teuflische Klugheit und Gewalt den Sieg Christi zu Schanden machen wollte; *zweitens*, wie die teuflische Welt selbst zu Schanden geworden ist; *drittens*, wie sie den Sieg Christi selbst hat anerkennen müszen; *viertens*, wie die ihr entriszene Schar der Altväter, welche gläubig frohlokend den Sieg des Herrn bekannte, von dem Siegesfürsten auf ewig gerettet ist.

Indessen ist dieser Sieg wol von der teuflischen Welt, aber *noch nicht* von der listigen gewalttätigen Menschenwelt anerkannt und bekannt.

Wie wird nun diese, *die Menschenwelt*, sich zum Siege des Auferstandenen stellen? Darauf antwortet

Die vierte Handlung.

Was sich bis dahin begab gehört der *Nacht* der Auferstehung an. Wie nach der evangelischen Geschichte die Grablegung Christi und die Bewachung Abends geschah, so geschieht sie zu nächtlicher Zeit auch in unserm Spiele, dessen Handlung sich also *vom Abend der Grablegung dem Ostermorgen stetig nähert*, und so bricht nun in unserm Spiel der Ostermorgen an. Die Nacht der Auferstehung ist hin, in der wir in die Vorhölle und dann ins Paradies geführt wurden; *indem der Ostermorgen anbricht, kehrt die Handlung auf die Erde zurück.*

Nun musz es sich auch da zeigen, dasz Christus auferstanden ist und wie *die Menschenwelt*, zunächst die bestellten Grabeshüter, das leere Grab ansehen?

Zunächst hören wir, wie der Thurmwächter den Tag anbläst. Im Gegensatz zu jener Scene, die uns zuletzt ins Paradies führte, wo die feiernde Seele bis aufs äuszerste gehoben und gespannt wurde, hören wir nun den Thurmwächter eins jener üppigen ‚Tagelieder‘ aus der rein weltlichen höfischen Dichtung singen. Wie sonst in den Passionsspielen Maria Magdalena vor

ihrer Bekehrung üppige Liebeslieder singt und wie dadurch der Contrast zwischen dem Leben der Sünderin und dem späteren der Büszerin scharf zu Tage tritt, so sehen wir uns hier durch das verliebte Tagelied der Ritterdichtuug des Mittelalters aus der oberen Welt wieder mitten in diese Welt versetzt, wo *Weltliebe und Weltlust die Losung schon am frühen Morgen ist.*

Man sieht zugleich auch hier wieder, dasz im Sinne des M. A. die vier Grabeswächter *Ritter* waren, wie sie ja das Spiel auch sonst nennt, denn der ritterlich-höfischen Dichtung gehört das Lied (‚dat Bolen-Leed') an, mit dem der Wächter weckt und das er mit einem ebenfalls jener Ritterdichtung geläufigen Vergleiche (ik vorneme der morgensterne slach) einleitet [v. 751 fg.]:

Id dowet an der owe,*
rytter stolt, brek dyne rowe!
dat en ritter leghe warm
an herteleves arm,
so enkonde ik des nicht claghen,
dat se in deme neste lengher laghen,
wenn id were morghen:

---

* *Dowregen.* L. B, II (Fiij).

nu ligghe gy an sorghen,
stat up, dat is schone morghen.

Der Morgenstern ist hier wie in der ritterlichen Dichtung, mit dem der Verfaszer des Spiels sich bis ins Einzelnste, auch in Betreff der geläufigen Bilder und Gleichnisse vertraut zeigt, als ein *Aar* gedacht. Vgl. Anm. zu v. 750. Die Anwendung aber eines *verliebten Tagelieds** auf unsere schlafenden Ritter ist ein *feiner Spott und steht im schärfsten Contrast zu dem Weckliede v. 231—248.* Nachdem der Wächter *dreimal* geblasen — es scheint also drei Uhr Morgens zu sein —, ruft er:

Wafen, wafen!
wille gy den gansen dach slapen?
de sunne mach jw in den *saghel*** schynen.

So heiszt es im Kudrunliede (Bartsch 1360):
dô siu daz geredete daz liut noch meistec slief.
Ludwîges wahtaere kreftichlîchen rief:
wol ûf ir stolzen recken! wâfen, herre, wâfen,
her künec von Ormanîe jô waene ich ir ze lange habt geslâfen.

---

* ‚Ryme vnde *Bolen Leede*‘. L. B. II Piij.

** Vgl. hist. V. L. III, 311, 24.
De ule was ein kleine vagel,
noch achtet se nicht des lawen *zaghel*. —
He bant om *zagel unde top*
Unde sat in godes namen up. Zeno 815.

Es scheint fast, als habe der Dichter bei seinem Wächter von Redentin an den im Kudrunliede gedacht. Ists doch hier wie dort ein Wächter an der *See*, der die Schlafenden aufweckt. Zuerst erhebt sich Ritter Salmon und verflucht die Stunde, in der sie geschlafen und Jesus auferstand, denn nun sei Gut und Ehre — echt ritterlich erst das Geld und *dann* die Ehre! — verloren. Der zweite Ritter, Sampson, färt aus wüsten Träumen auf und spricht von einem *groszen Erdbeben*, das er im Schlaf gehört: eyn grot ertbevinghe* quam vor dem daghe; der dritte, Boas van Thamar, meint, man habe sich vorher besinnen sollen, er habe mal in einem Buche gelesen: *en man schal nenes dynghes to wis syn***. Er ist sehr verlegen, wie man die ritter-

* L. B. (Y): dat alse eine *Erdtbevinghe* gekamen ys, sy dardorch syn böses Geweten also vpgewaket, dat he gantz sehr erschrocken mit zytterende gespraken hefft: Ach ik sehe vth der Rete der Erden herupstigen alle de Seelen etc.

** Jochim Schlue Comedia Giij:
Dat machstu ock gelöuen vorwar,
Wol altho klock wil syn dat ys ein nar;
cf. Germ. VII, 359, Reinh. Pinckernail: *Herr buwit ûf îse, wer sich dunkit zu wîse.* L. B. Yij: He leth sick so *klockwysz* duenken vnde so *stoltprechtich* voernemen, alse wen he konde Grasz wassen hoeren vnde prusten. Ock dat he doechte vnde voermoechte ein Haar in teyen kluefften tho klöuende. Edder wete den Wech des Adelers im flegende, den Wech der Slangen im krupende, edder den Wech eines Schepes im fletende. *Querst rohmredige — Wyszheit ys eine stapeldoerlike Narheit.*

liche Ehre vor Pilatus retten soll. Der vierte Ritter, Sadoch, sieht die Schande voraus, die sie bei Pilatus treffen werde; er gibt den Rat, man solle der Schande, von Pilatus aus dem Lande gejagt zu werden, zuvorkommen und sich an *Kaiphas* wenden, damit dieser *vermittle.*

Der Rat wird befolgt, die Ritter gehen zu Kaiphas, und der vierten Handlung zweiter Auftritt zeigt uns nun die Wächter vor dem Hohenpriester. *Das Spiel aber erreicht durch diese Vermittlung, welche die Ritter vor Kaiphas suchen, sehr geschickt einen andern Zweck:* dasz nemlich der Sieg Christi auch von der *geistlichen Obrigkeit* und von dieser *zuerst bekannt* werde. So steht denn auch diese Scene im engsten und innigsten Znsammenhange mit dem Hauptgedanken des Stücks, nach welchem der göttliche Sieg über die teuflische und menschliche Klugheit und Gewalt dargestellt werden soll, und dergestalt dargestellt wird, dasz *Alle* ihre Ohnmacht *bekennen müszen.*

Die vier Ritter, die im Anfange des Spiels wie die vier Erzengel es mit den vier Himmelsgegenden aufnehmen wollten, sehen wir nun sehr verzagt in die Judenschule eintreten, wo sie Kaiphas mit den Worten grüszen [v. 799]: *gnade here bischop!*

Kaiphas fragt natürlich sofort, wie es ihnen am Grabe ergangen sei, worauf sich Ritter Sampson zu-

nächst die Frage erlaubt: *Her bischop, moghe wi spreken sunder vare?* Erst als Kaiphas sie dessen versichert, beginnt Sampson seinen Bericht und erzält, wie sie seien ‚to der erden slaghen van ener ertbevynghe grot, de brachte uns an lives not, wy vorloren unse synne.‘

Da färt Kaiphas auf, als wollte er sie gleich hinaustreiben und schimpft [v. 814 fg.]:

Nu wol hen van dynne!
wane gy groten recken*,
mochte gy nycht van denne trecken
unt hadden uns dat ghesecht?
so hadde wy mer lude by dat graf ghelecht.
konde jwer en den anderen nicht trosten,
*me scholde jw dat nest rosten***.

Doch Ritter *Boas van Thamar* verliert auch jetzt seine Ruhe nicht und bemerkt sehr richtig und treffend:

---

* Vgl. Hist. V. L. III, 288, 10:
Nu tredet daher, gi kone resen,
man sal juw wapen mit weiken kesen,
gi kunt de spitzen wol raken!
gi helden dar bi und hadden ein mod,
so de piper bi dem stekspel (Turnier ?) dod,
dar kan men reine gude sproke van maken.

** Vgl. hist. V. L. III, 288, 5: so steit spotters hus in heten kolen; cf. 293, 68.

Caifa, nu hore my,
weret sulven beschen dy,
du ledest wol dyn schelden.
ik mût alle *bycht* melden:
Cayfa, dat sy dy bericht,
Jhesus is in deme grave nycht,
he is upghestan
*unt is to Galilee gan***.

Auch in dieser ‚*bycht*‘ zeigt sich uns unser Spiel als ein *Drama des Bekenntnisses* und es ist gewis nicht zufällig, dasz der Dichter den Sieg des Lebensfürsten grade von dem *schwerfälligsten* der vier Ritter *zuerst* bekennen läszt. Aus dem Munde der *Unmündigen* musz die Tatsache der Auferstehung *zuerst* bezeugt werden zur Beschämung der Weisen dieser Welt. So offenbar und kündlich grosz ist diese Tatsache, dasz sie auch der *einfältigste* Mensch nicht leugnen kann, wenn er anders ehrlich ist. Ehrlich aber und guten Willens ist vor Allen Boas van Thamar und darum bekennt grade er kurz und gut im schlichtesten Bericht die Tatsache: ‚*Jesus ist in dem Grabe nicht;*

---

* Vgl. v. 851, 852 und Osterspiel in Schönemanns ‚Sündenfall und Marienklage‘ (S. 188) v. 282 und 283:

God mîn trôst is upgestân
Unde is to galilea gegân.

Er sollte warhaftig auferstehn und vor uns nach Galilea gehn.‘

Was werden nun die Weisen und Klugen dieser Welt mit dieser schlichten Tatsache *anfangen?*

Auf das einfache Zeugniss von Boas antwortet statt des Kaiphas nunmehr Hannas [v. 829 fg.]:

Hore umme dessen affen!
wat begynnet he to claffen?
wo scholde en mynsch van dode up stan,
edder van deme grave gan?
dat graf hebbe wy myt stenen wol bewart,
dat dar nen man af en vart,
wy hebben unse inghezeghel* dar vor henget.
he en is dar nicht ut gedrenget
sunder mannes helpe.
wane gy rechten kelpe?
gy hebben id ovele vorstan,
gy moghen wol vor riddere gan**.

Aber als Hannas sie so bei der Ehre, noch dazu bei der *Ritterehre* angreift, da wird der vierte Ritter,

* He makede mi to kenzelêr des rikes
unde bevôl mi sîn *ingeseggel* des gelikes.
R. V. Lübben 6808 (mhd. insigel).

** Vgl. hist. V. L. III, 306, 6:
Men scholde se alle to ridder slan,
wente se oren dingen recht hebben gedan.

Sadoch, ganz zornig und spricht, die hohe Geistlichkeit beleidigend und beschämend zugleich [v. 841 fg.]:

Anna *dummer man*,
lat desse rede bestan.
ik wil dy segghen *sware mere**,
dat *Jhesus is eyn grot here*,
ik sach dat vor war,
dat de enghel van deme hemmel clar
myt eneme groten schyne quam
unt de vrowen to sik nam
an dat graf unt sprak aldus:
Jhesus Nazarenus
de is upghestan
unt ist to Galilee gan.
juwes spottes wy nycht enroken,
wille gi dat vorsoken,
dat graf vinde gi unvorstůret,
*de enghel heft den sten afgheboret***.
dat mach anders nicht ghesyn,
got heft vorwunnen des dodes pyn.

Die Frauen, die der Engel nach diesem Bericht zu sich genommen an das Grab, sind offenbar die

---

* *bose nige mere.* Zeno 983.

** Vgl. Anm. zu v. 856 und Anc. 843:
Do se dat (cruse) hadden
vp gebord vnde richt.

drei Marieen. Die Darstellung dieser drei Marieen, wie sie Salben kaufen, dann zum Grab gehen, wie der Stein abgewälzt wird, und sie nun ins Grab hinein schauen, ist eine sonst so beliebte Scene, dasz sie in den Osterspielen fast nie fehlt. Diese sonst so beliebte Scene hat unser Spiel aus gutem Grunde *nicht. Warum nicht?* Wie der Stein vom Grabe abgehoben ist und wie die drei Marieen kamen, wird uns nur kurz *berichtet,* aber *nicht dargestellt,* denn diese Scene hätte nur die Einheit der Handlung gestört; sie konnte in keiner Weise der dramatischen Durchführung des Hauptgedankens dienen, und so blieb sie in dem Spiele, *das jedes müszige, wenn noch so ergetzliche, Beiwerk verschmäht,* einfach weg. Und diesz Wegbleiben, weit entfernt ein Mangel des Stücks zu sein, erscheint vielmehr als ein Zeugnis von der woldurchdachten Anlage und strengen Oekonomie des Ganzen. —

Nebenbei haben wir auch hier wieder eine *Trilogie* des Bekenntnisses. Von *vier* Rittern bekennen *drei* den Sieg des Auferstandenen, freilich *zunächst nur, um die eigene Ehre zu retten,* aber gerade je empfindlicher der Ritterstolz gekränkt ist, bekennen sie jenen Sieg des Herrn über die armselige menschliche Klugheit nur *um so lauter,* wie denn Sadoch zuletzt sagte:

Anna dummer man,
lat desse rede bestan.
ik wil dy segghen *sware mere**,
dat Jhesus is eyn grot here.

Es ist nach seiner Meinung eine *Dummheit,* den Sieg Christi leugnen zu wollen. Sind doch selbst die Teufel nicht so dumm das zu tun. Drum kann auch das Bekenntnis im Munde der drei Ritter vor den Ersten in Israel für diese nur beschämend sein. Obwol sie nun selbst nicht der Warheit die Ehre geben, so wiegt doch jenes laute Bekenntnis der Grabeswächter bei den Hohenpriestern und den Juden so schwer, dasz sie zu einer *Beratung* zusammentreten.

Stehen nemlich die Wächter selbst als Zeugen der Auferstehung da, so wird es für das Volk angesichts dieses Bekenntnisses der Augen- und Ohrenzeugen keines weiteren Zeugnisses bedürfen und die ganze hohepriesterliche Klugheit und Gewalt erscheint als besiәgt und zu Schanden geworden. Das aber gerade soll verhütet werden.

Waren Hannas und Kaiphas eben noch *grob* gegen die vier Ritter, so *bitten sie diese nun,* von dem Geschehenen zu schweigen: man will ihnen nicht nur

---

* Maria, dit sin *sware word.* Anc. 1157.
Maria, dit sint *sware rede.* ib. 1137.

keinen Vorwurf machen, sondern auch reichlich *Geld* geben, auch *Fürbitte* bei Pilatus einlegen, dasz er sie, die vier Ritter, nicht aus dem Land jage; sie sollen nur sagen, die Jünger seien gekommen und hätten den Leichnam gestolen.

Der erste Ritter willigt ein, von dem Siege Christi zu schweigen, nur dem *Pilatus*, meint er, müsze man alles der Warheit gemäsz melden [v. 867 fg.]:

Wy swigen wol al stylle,
wen dat* *Pilatus* denne weten wylle
so mote wy em dat untlegghen.
unt van anbegynne tome ende segghen,

ist er doch ihr Lehnsherr und der darf — echt deutsch! — unter keiner Bedingung betrogen werden. Hannas will sie darüber beruhigen und meint:

Gy riddere, wy willen jw van Pilatese wol vrigen,
latet allene mank deme volke jwe schrygen.

Indem er noch einmal für ihr Schweigen Geld verspricht, *gehen die Ritter wieder zum Grabe;* denn dort müszen sie jedenfalls sein, falls Pilatus nach ihnen senden sollte.

Und das geschieht nun in dem dritten Auftritt unserer Handlung. Pilatus schickt einen *Knappen* an das Grab, die Ritter zu rufen. Der Knappe richtet

---

* Bedingungspartikel. Vgl. Ztschr. f. dtsche. Ph. IV, 4, 403.

seinen Auftrag aus, den er mit der beiszenden Bemerkung schlieszt [v. 895—96]:

weset rede unt kamet drade,
so wert jw ok wat van der *pasche brade**.

Boas van Thamar aber weisz beszer, wie die Sachen stehen, dasz nemlich Pilatus ihnen die Leviten lesen werde. Sehr betroffen und ‚*unterkommen*‘ ziehen sie zu Pilatus, und der vierte Auftritt zeigt uns nun, wie diese vier milites gloriosi zu Pilatus kommen und grüszen: *gnade here konink*! Der aber fragt sofort, wie es ihnen am Grabe ergangen sei? Salmon antwortet: *Jhesus de is upghestan.* Und darauf erzält er, wie ein Engel vom Himmel gekommen, den Stein ab-

---

* Hildesh. Stiftsfehde, Liliencron hist. V. L. III, 270. 14; (Osterwoche):

to velde dede he dar teen
all in dat deudische (mindensche?) land,
de *pascheschinken* dede he one wien
it was one ganz ovel bekant.

Vgl. Anc. 675:

Men plecht doch einen vanghenen man
To dem paschen laten ghan.

v. 1053 fg.:

To pilatus dat se treden,
Sere dat se one beden,
Dat he on de doden lude ghaue,
Dat se se hodden an dem graue,
Dat se an oren *pasche dagen*
Neinen kvmmer an on en saghen.

gewälzt und ihnen Verstand und Sinn benommen habe. Die Engel hätten Jesum dann aus dem Grabe erweckt und mitten zwischen sich lebendig mit groszer Freude davon geführt; das alles habe er im Schlafe gesehen.

Das ist dem Pilatus denn doch zu viel: Wachen und Schlafen zu gleicher Zeit geht doch nicht an, er fährt entrüstet auf und droht ihnen mit der *Folterung*, mit dem ‚*Fingerbad*‘, denn, meint er, sie seien alle noch nicht recht wach und nüchtern. *Sittet nedder unt latet jw den dumen ten*!* So will er ihnen die Müdigkeit vertreiben [v. 937—54].

In empfindlichster Weise wird hier der Ritterstolz gekränkt. Dazu sollen die Ritter ‚wolgemeit‘ — bekanntlich auch ein Ausdruck der ritterlichen, höfischen Poesie — nicht ein ‚Hellerbrot‘ wert sein. Damit deutet Pilatus schon klar genug an, dasz er sie in seinem Dienste nicht länger brauchen kann, und

* L. B. II (L): plegen se sueluest in der Tortur vnde up der *Pynebancke* edder up der recke vnt Treckledderen vnder den *Touwen* vnd *Knipschruuen,* wen so vngekymmelt der Pyne ein wenich entleddiget syn — tho bekennende; ibid. Qiij: — vnde nemen tho hastigen thor Handt *de yseren dumenschruuen* vnde de schene vnde benekluuen, — klemmen en mit *kniptangen*, dat uth Henden vnde Voeten sick dat blodt offt heruth wringet. — Mit den Lüden so von Natur kleinmoedich vnde fruchtsam syn, moth ein Richter nicht tho stiff vnde tho strenge dat Pynerecht spannen, vnde *de scharpe Frage* nicht tho scharp gebruken; ibid. *de pynliken scharpen Fragen.*

das ist ihnen noch bittrer als der Schmerz der gekränkten Ritterehre [v. 963 — 66]:

nu hebbe wir *gut* unt ere vorlaren,
nu holt me uns jummer vor doren;
wor me andere riddere priset,
*dar werde wy myt vingeren wiset**.

Wie nun Pilatus sich bei der Verurteilung Christi benommen hat, so handelt er auch hier: in beiden Fällen schiebt er die Schuld auf Andre; durch die Auferstehung, die er anerkennen musz, ist nach seiner Meinung *nicht er*, sondern sind die *Juden*, zunächst die *Wächter* beschämt, die er nun aus seinem Dienste jagt, um an ihrer Schande keinen Teil zu haben, d. h. er wäscht auf andere Art wieder seine Hände in Unschuld [v. 967—70]:

My dunket, dat jw Jhesus heft gheschant
unt alle jodesche lant:
wat helpet, dat gy lenger sumen?
myt schanden mote gy mynen hof rumen.

So tritt auch hier Pilatus als ein deutscher Lehnsherr auf, der seine untreuen Vasallen von seinem Hof jagen kann.

---

* Reinhardus Pinckernail: Geistliche lûte bewerdige, nicht *fingerdûte*. Germ. VII, 359.

Die Ritter ziehen schmachbeladen ab zu Kaiphas und melden ihm, wie sie Pilatus behandelt hat; sie drohen jenem zugleich, ‚überlaut und frei' den Sieg Christi zu verkündigen, falls er nicht dafür sorge, dasz sie bei Pilatus wieder zu Brot und Ehren kommen [v. 971 fg.]:

Cayfa, Pilatus heft uns vorspraken
unt sint harde ovele wraken.
*ladet dar nu anders vor**,
dat wy wedder komen in uses heren dor.

Kaiphas verspricht denn auch, den Pilatus zu ‚stillen' und gibt den vier Rittern einen *Brief*, den sollen sie ihrem Herren bringen. So ziehen sie denn wieder von Kaiphas zu Pilatus.

Wie nun Pilatus durchweg als ein *deutscher König* des M. A. auftritt (vgl. v. 905, wo die Ritter ihn grüszen: Pylate, here konink), der an seinem Hofe Knappen (knepelins) und Ritter hat, die ihm zu Dienste

---

* *Sinnlos*, wie Drosihn Ztschr. f. d. Phil. IV, 4, 404 die Wendung v. 973 nennt, scheint mir sie nicht zu sein. Ick habe frei übersetzt: ‚könnt ihr die Ungnade nicht vertreiben'; die Wendung *ladet dar nu anders vor* scheint mir bildlich vom Wagen hergenommen zu sein, also: ladet vor dasz wir nicht ganz von unserer Höhe herunterfallen. Drosihn will auch hier emendieren; mit Bezug auf die Antwort des Caiphas (v. 980) ändert er *ladet dar* in *lavet dat* um: gelobt das nun vorher, dasz wir wieder kommen an unseres Herren Hof, sonst u. s. w.

stehen und von ihm, dem Lehnsherrn, Land zu Lehen tragen, so erscheint er auch darin als ein *deutscher* Fürst des M. A., dasz er — *nicht lesen kann.* Pilatus kann nicht lesen, so wenig wie Wolfram von Eschenbach, der wol einen so reichhaltigen und verwickelten Stoff, wie ihn der Parcival darbietet, lichtvoll zu ordnen und poetisch zu bearbeiten verstand, dabei aber bekennt: ‚Jne kan decheinen bouchstap‘ und ferner: ‚Swaz an den buochen stît geschrieben, des bin ich künstelôs beoben, Niht anders ich geleret bin: wan hân ich kunst, die gît mir sin.‘ Das Lesen war damals noch eine Kunst, die Wenige und eher noch Frauen als Männer verstanden. Wir finden zugleich auch an dieser Stelle unseres Spiels wie noch oft, ähnlich wie im altsächsischen Hêliand eine Uebertragung deutscher Zustände und Sitten auf die Fremde, auf Land und Leute der h. Geschichte.

Pilatus also hat seinen Schreiber, wie Ulrich von Lichtenstein (der einen Brief seiner Geliebten einmal ungelesen liegen laszen muste, bis sein *Schreiber* kam). Als die Ritter den Brief vom Judenbischof bringen, ruft Pilatus v. 993:

Her scriver, dessen bref schole gi lesen*.

---

* cf. oben v. 985 die Worte des Annas: dat he den *late* lesen und v. 992 sagt der quartus miles: *lat* lezen, wat dar jnne

Der Schreiber liest also den Brief, der sehr schmeichelhaft für Pilatus lautet und seine Wirkung nicht verfehlt. Die darin vorgetragene Bitte wird erfüllt, Pilatus nimmt die eben erst fortgejagten Ritter wieder ‚an synen vrede' und gibt ihnen ihr Lehen zurück. Aber indem er das tut, unterläszt er auch hier nicht, seine Hände gleichsam von neuem in Unschuld zu waschen. Zugleich aber *bekennt er mit den Rittern* — und damit ist der Zweck der Handlung erreicht — *den Sieg des Auferstandenen,* den also weder die Teufel, noch die Menschen leugnen können [v. 1014 fg.]:

My dunket doch, de Joden sint geschant,
se moghen dat *hir unt dar wynden**
ik kan nycht wars an eren reden vinden,
hebbe ik de rede rechte vorstan,

---

si; vgl. das Teufelsspiel, v. 1127: den *leser* unt ok den *schryver.* — Vilmar: *Von der stete ampten* 530 fg. und Fed. Bech Germ. VII, 362. *Reinhardus Pinckernail.*

Der *schrîber* sîn sal gar flizig, sere vorswigen.
Ouch wilde nicht wesin, di bůchir dicke obirlesin,
Recht schrîben und wol, sîn gůter samwiczen vol,
Dî brîfe smucken, sich hůden vor bôsen tucken,
Wol kunne gerechin, vil dicke erfulle die gebrechin
Mit schrîben wô her kan, vormanunge tůn dem amchtman etc.

* Ettm. ändert: se mogen dat her und dare wenden, ik kan nicht wâres an en finden; ohne Grund, cf. Ztschr. f. d. Phil. IV, 4, 404, wonach etwas *hyr und dar winden* eine formelhafte Redeweise ist, die sich auch im Theophilus findet.

so hebben se dorliken dan,
dat Jhesus is van en ghestorven:
se hebben sik ewich hertelet vorworven.
Jhesus, de dar was kamen van gade,
de is uppestan von deme dode,
dat wolden se nu gerne bedecken.
tware se moten syner alle smecken,
dat hebben se sulve vorespraken
unt wert myt rechte an en ghewraken.
*ik hadde gerne sen**, dat he hadde ghenesen,
ik sprak, ik wil synes blodes unschuldich wesen,
do repen se alle

---

* Do spreken de vil bosen wichte:
,Pilatus, herte leue here,
We bringet di einen droghenere.'
Anc. 559. 60.

Se en repen algemeine
Beide de groten vnde cleine:
,Men scal one an ein cruce han.'
Anc. 578—81.

Do sprak wedder vns here:
,Pilate, du scolt sin bericht,
Min rike is vp der erden nicht.
Wunstu, were min rike hir,
Mine denest lude scolden mir
Losen wol van diner hant.'
Do sprak pilatus; ,ik bin bekant,
Dat proue ik wol in diner mere,
Du bist ein konningh vnde ein here.'
Anc. 590—98.

myt so groteme schalle:
dar is uns umme so eyn wynt,
syn blot ga over uns unt unse kynt.
dat mach en aldus wol kamen
to ereme groten unvramen.

Pilatus sprak to den jodden:
,*Wes wille gi dissen mynschen doden?*
Neine scult moghe gi ome geuen,
Dar umme so latet one leuen.'
Do repen de jodden alto male
Mit einem mycheliken grale:
,He heft dat lant al dore toghen,
Vnde hat al dat volk bedroghen,
Van galilea bet al here.
It is ein recht droghenere.'
Se kiueden langhe went an de tid,
Do wart vorsonet ore nit.

Anc. 623 fg.

Pilatus: Men plecht doch einen vanghenen man
To dem paschen laten ghan.
Nv latet one *der hochtid neten*
Vnde latet one ghan, dat wil ik iv heten.'
Do repen se: ,du scolt one han
Vnde laten *barnab* ghan.

ib. 675—80.

Pilatus sprak to den jodden wedder:
,Disse man hat neyne scult.'
Do hadden de jodden grote vndult,
Se repen alle: men scal one han,
He hat vns en noch to leide dan.
Do pilatus dat vor nam,
Dat al dat volk rugende quam
Vnde wolden one doden,

So erfolgt denn endlich das lange und vorsichtig, aber doch vergeblich zurückgehaltene Bekenntnis seitens der *weltlichen Obrigkeit.* Auch die geistliche hat deutlich genug den Sieg des Herrn bekannt, indem sie den Rittern für ihr Schweigen Geld bietet und alles aufwendet, dasz der Sieg Christi nicht bekannt werde. Sie will ihn tot schweigen, erkennt ihn aber gerade damit an. Und so musz denn mit den *Grabeswächtern* die *geistliche* wie die *weltliche* Obrigkeit die glorreiche Auferstehung des Herrn bezeugen.

Nachdem diese Trilogie des Bekenntnisses durch das Zeugnis des Pilatus vollendet ist, schlieszt der *erste Teil* unseres Spiels, das wir, wie es bis dahin vor unsern Augen verlief, gewis als ein Kunstwerk anerkennen dürfen.

He dwoch sik vnde sprak to den jodden:
‚Ik wil wesen sines dodes
Vnsculdich vnde sines blodes.‘
Se repen: *sin blot scal ane wan*
Ouer vns vnde vnse kinder ghan.‘
Do he se nicht en konde stillen.
He gaf dat ordel ouer en.
Anc. 764—79.

Pilatus: ‚Ik wil one laten *sere slan*
Vnde laten one sine straten ghan.
Ik en kan neine scult an ome vinden.‘
Anc. 697—9.

Die Einheit der Handlung ist streng gewahrt von Anfang bis zu Ende, denn auch die letzten ergetzlichen Scenen, in welchen wir die vier Ritter vor Hannas, Kaiphas und Pilatus sehen, sind nicht etwa ergetzliches, aber müsziges Beiwerk, sondern dienen ganz eigens der dramatischen Durchführung des Gedankens, auf dem das ganze Spiel ruht: dasz durch Christi Auferstehung wie die mächtigen Feinde in der Hölle, so auch die auf Erden zu Schanden gemacht und besiegt sind. Diesen Sieg müszen *sie selbst anerkennen.* Im scharfen Contrast mit der anfänglichen Prahlerei müszen ihn die *vier Ritter*, müszen ihn *Kaiphas* und *Hannas* — diese grade dadurch, dasz sie ihn durch Geld tot schweigen laszen wollen — und endlich auch ‚überlaut und frei' *Pilatus* bekennen. Erst als diesz Bekenntnis *allüberall* laut geworden, schlieszt das Stück, das uns erst recht wertvoll erscheint, wenn wir es mit dem Innsbrucker Spiel vergleichen, das ihm zur ‚Vorlage' gedient haben soll. Aus diesem kann man unbeschadet der Einheit der Handlung mindestens *sieben Auftritte* heraus schneiden. (Klage der Marieen; Salbenhändler; die drei Frauen; den Quaksalber; den Händler und die Frauen; den Händler und sein Weib; die Entführung des Weibes — nebenbei einige 400 Verse!) Das versuche einmal jemand mit dem Redentiner Spiele! Da ist Alles *ein* geschloszenes Ganzes.

Ein jeder einzelne Auftritt hat so sehr seine Bedeutung für das Ganze, dasz diese innere Oekonomie des Stücks kaum etwas zu wünschen übrig läszt.

Auf den kurzen *Prolog* folgt die *Beratung* zur Grabwache, dann das *Ansuchen* derselben bei Pilatus, die *Anordnung* der Wache, der *Schlaf* der Wächter —: die Scenen der *ersten Handlung.*

In dieser ersten Handlung sehen wir überall, wie feindselig die Welt dem Herrn gegenüber steht, wie wenig sie geneigt ist, den Sieg Christi anzuerkennen.

Wird sie ihn doch noch bekennen?

Die Frage bleibt *vorläufig unbeantwortet.* Noch ist die Menschenwelt nicht geneigt und das Spiel läszt sie dem entsprechend *vorläufig fallen.* Während die Ritter schlafen, kommen *die Engel* zum Grabe und bezeugen und bekennen im schneidenden Gegensatze zu der hochmütigen stolzen Menschenwelt freudig den Sieg Christi; mit ihnen bekennt die *Erde,* welche erbebt und der Herr Selbst, der mit dem gewaltigenResurrexi aufersteht —: die Scenen der *zweiten Handlung.*

Der Schein des Auferstandenen leuchtet in die Unterwelt, in die *Vorhölle;* hier wird uns dargestellt: die *Erwartung der Altväter*, die *Befürchtung der Teufel*, die *Ankunft Jesu,* die *Zerstörung der Vorhölle,* aus welcher die Altväter in das Paradies geleitet werden. Die Darstellung des Zuges aus der Vorhölle in das

Paradies schlieszt die *dritte Handlung* ab, in welcher einerseits das *freudige* Bekenntnis von Jesu, dem Sieger, im Munde der Altväter erschallt, anderseits das *abgenötigte* der Teufel, die anfangs den König der Ehren mit dem höhnischen ‚quis es iste?' *lästern*, zuletzt aber selbst bekennen, dasz Christus ein gewaltiger Ehrenkönig und *dasz durch das in Bethlehem still begonnene göttliche Heilswerk alle teuflische List und Gewalt zu Schanden geworden* —: die Scenen der *dritten Handlung.*

Nachdem so überall Christi Sieg anerkannt ist, wird ihn denn endlich *auch die Menschenwelt anerkennen?* Sie bekennt leider *zuletzt*, aber bekennen musz auch sie ihn, sie mag wollen oder nicht. Die Welt bekennt ihn, das zeigt die *vierte Handlung*, wenn auch zum groszen und grösten Teil aus unlautern Motiven.

Auch diese vierte Handlung hat nichts Müsziges. Zuerst müszen *die Wächter allein*, wie sie aufwachen, Christi Sieg anerkennen. Darauf hören wir diesz Bekenntnis im Munde *der Wächter* vor dem Hohenpriester, vor der *geistlichen Obrigkeit*, welche, indem sie mit Geld die Tatsache der Auferstehung tot zu schweigen sich anstrengt, dieselbe nur um so mehr eingesteht; dann sehen wir die *Wächter vor Pilatus*, der anfangs das Bekenntnis noch zurückhält und alle Schuld auf die Ritter schiebt, dann *wieder die Wächter vor Kaiphas*

und endlich *wieder vor Pilatus*, Auch *das* ist nach dem ganzen Gedanken des Stücks wol angelegt und motiviert, dasz der Dichter der *geistlichen*, wie der *weltlichen* Obrigkeit die Wächter *so oft zuschickt* bis beide bekennen. Wir finden sie zweimal vor der geistlichen und zweimal vor der weltlichen Obrigkeit, es will der Dichter uns zeigen, wie sowol dieser wie jener das Bekenntnis vom Siege Christi abgerungen und abgedrungen werden musz; aber bekennen müszen beide und sobald diesz geschehen ist, schlieszt das Spiel in seinem ersten Teile.

Ehe wir zum zweiten Teile, zur fünften Handlung übergehen, seien zur *Vergleichung mit der ersten und dritten Handlung* unseres Spiels einige Stücke aus dem, schon oben S. 237 erwähnten *ältesten deutschen Passionsspiel* mitgeteilt [Bartsch Germ. VIII, 273—297], sowie die Darstellung der Höllenfart aus dem ‚*Processe des Belial*' [Belial von Jacob de Theramo, beschrieben in Meklenburgs altnieders. Litteratur von Wiechmann, Schwerin 1864, S. 7] aus dem sehr wertvollen, mir freundlich anvertrauten Bande der Stadtbibliothek zu Stralsund*.

---

* H. 152, einst dem Protonotar und Ratsherrn Martin Andreae zu Stralsund († 1614) zugehörig. Bl. 92 b, Sp. 2: ‚Gedrucket vnde vulendet In | der lofflycken stadt Magdaborch | dorch Mauricium brandisz Na der | gebort cristi dusent vyerhundert | vnde

Jenes ‚*älteste deutsche Passionsspiel*‘, dessen Handschr. nach Bartsch schon dem Anfange des 13. Jh. angehört, wie denn auch Reim und Versbau auf die *Blütezeit der mhd. Poesie* hinweisen, ist nach Bartsch a. a. O. 280 ‚der Versuch eines höfisch gebildeten Dichters, das Passionsspiel der deutschen Poesie zu gewinnen zu einer Zeit, als das deutsche Drama noch in seinen Anfängen war. Sein Versuch, nach Form und Inhalt geschickt und anziehend, *läszt*, wie Bartsch sagt, *bedauern, dasz nicht Andere den gleichen Weg betraten*‘, — der Dichter des Red. Sp. hat ihn betreten — ‚und dasz das Werk uns nur in Bruchstücken erhalten ist.‘ Das Ganze hat ernste und würdige Haltung, — wie das Red. Sp., nichts von jenen zotenhaften Späszen, die die späteren Spiele entstellen. Auf deutschen mittelalterlichen Boden aber ist das Ganze verpflanzt, — wie im Red. Sp., der Knecht des Pilatus führt deutschen Namen (*Kumprecht*). Die Höllenfart findet hier aus scenischen Gründen vor der Auferstehung statt, ebenso in dem bei Mone, Schausp. 109—144 gedruckten Stücke; im Red. Sp. (vgl. S. 21 und 22) ist diesz um-

---

in dem xcij. iare Den negesten | frydach na des hilgen cruczes vyn | dynghe. Es ist derselbe Band, der auch die Auslegung der zehn Gebote und das ihm angehängte *nieders. Crux fidelis* enthält, behandelt in meinem Beitrag zur Litteratur des niedersächsischen Crux fidelis, Leipzig 1873.

gekehrt (Vgl. S. 211). Ob der Verfaszer des Red. Sp. diesz älteste deutsche Passionsspiel *gekannt* hat, kann der Leser aus der Vergleichung der ersten und dritten Handlung mit den hier mitgeteilten Proben aus dem mhd. Sp. sich selbst entnehmen. Hier folgt zunächst die Bestellung der Wächter.

Sô hüeten wir, und sun wir leben,
daz wir in iu wider geben
als wir in vinden rechte.
Pilatus. *nu sprechend, guoten chnechte*,*
waz went ir dar umbe enphân?
Secundus custos. *hêrre, wir wellen lân*
ein ort noch zwêncicc marche.
Pilatus. *nu gânt und hüetent starche.*
seht daz ir nicht slâfent.
ir sulent sîn gewâfent.
chêrent zuo dem grabe hin:
des hân wir êre und ir gewin.
hüetent sô ir mügent baz.
Tertius cust. *daz tuon wir, hêrre, wizzent daz.*
Pilatus. *nu chêrent ouch, ir hêrren, dar,*
dar umbe daz ir nement war
wie daz grap behüetet sî:
sô sint ir von sorgen vrî.
daz rât ich ûf die triuwe mîn.
Primus judæus. *triuwen, hêrre, daz sol sîn.*
du hâst uns wol gerâten

* Vgl. myne riddere stolt v. 71.

reht als wir dich bâten.
ouch behaget uns dîn helfe wol.
der rât dich iemer helfen sol.*
nu gib uns urloup, lâz uns varn.

Pilatus. *got der müeze iuch wol bewarn.*
gânt hin und schichent daz alsô
daz wir der huote werden frô.

Judæi contra custodes. *is drîge sullent ligen hie:*
sô ligen an der sîten die,
sô ligen dise dorte
und die an jenme orte.
wachend wol und slâfent niht:
*sô wirt iu daz iu ist verpliht**.*

Pilatus. *Vernênt alle mîn gebot:*
ich gebiute iu âne spot,
mannen unde wîben, gar,
daz ir früeje choment har
sô daz ir niht mîn hulde
verliesent mit schulde,
wand ich wil danne rihten
und daz unreht slihten,
ub mir einer claget iht.
swer aber har chumet niht,
dem sî mîn hulde verseit,
*ez sîme lieb older leit***;*
und nim im guot unde wîp

---

* Vgl. v. 150: woldat de en wart ne vorloren.
** Vgl. v. 196: Denket an de ghelde, deme jw ghelavet hat.
*** Vgl. v. 544.

und lâz im niht wan den lîp:
sô muoz er iemer mêre clagen.
nu wil ich iu niht mêre sagen:
got der gebe iu guote naht.
ir sullent kêren ân gebraht
wider hein nu zestunt
und choment morne wol gesunt.

Post tonitru primus custos.
Sah ieman daz ih hân gesehen?
ist iemanne als mir ist geshehen?
geselle, der hie bî mir lac,
hôrtest du den tonreslac?*
old bin ih ertœret?
Secundus custos. *ih habe ouh gehœret*
einen starchen tonrechlach.
mir was als er ûf mînen nach...

Nun schickt Pilatus seinen Boten an's Grab zu den Wächtern, die Wächter erscheinen vor Pilatus und berichten ihm.

2d *Cumprecht, hâstu mih vernomen?*
gâ hin und heiz sî dar chomen.
louf balde, niht ensûme dih.

---

* Vgl. v. 773 fg.
Wane wane, my dromede alzo unsachte,
ik wet an welker achte,
ik wet nycht, wat ik saghe.
eyn grot ertbevinghe quam vor deme daghe.

Vgl. auch die ähnliche Stelle im hess. Weihnachtsspiel; meine Uebertr. v. 371 fg.

Servus. *lieber herre, daz tuon ih*.*
Serv. at cust. *ir sunt ce mînem hêrren gân.*
Custodes. *alwol hin! daz sî getân.*
Pilatus. *sîst willechome, Cumpreht,*
mîn aller liebester chnecht.
sage ane, hastu die ritter brâht?
Servus. *hêrre, als du hâst gedâht,*
so choment sî gelîhe
die huoter güetlîhe.
Pilatus. *Sint willechome, ir hêrren, mir.*
selfiu got, nu sagent ir,
*waz geshalles ist bî iu gewesen**?*
Primus custos. *dâ sîn wir chûme genesen*
wir wâren vil nâh alle tôt
und sîn endrunnen mit nôt.
und wie uns geshehen ist,
daz sage ih dir in churcer vrist
dô wir hînaht lâgen,
als wir des grabes phlâgen
mit vil grôzen vlîze,
dô cham ein engel wîze:
der begonde zuo uns gâhen.
und do er uns wolte nâhen,
dô chan vor im ein tonreshal.
dâ von erschein dâ über al
von dem blichshoze ein viur:
dâ von wart dâ sô ungehiur

---

* Vgl. v. 883—890.
** Vgl. v. 901—904.

daz wir vil chûme endrunnen sîn.
ih sprichez ûf die triuwe mîn
daz wir des gelîhe jehen.
dar zuo hân wir ouch gesehen
daz der engel den stein
von dem grabe ruhte en ein,
und Jêsus ist erstanden
uns und iu ze shanden
des mugen wir gelougen niht.*

Pilatus. *daz ist ein wunderlîh geshiht,*
ub iuh der man niht hât getrogen.

Secundus custos. *wir hân nicht umb ein wort gelogen:*
des sol mîn lîp sîn dîn phant.
du heiz uns materen cehant,**
ub wir niht wâr hân geseit.

Tertius custos. *hêrre, ez ist ein wârheit*
gar âne lougen.

Quartus custos. *ih sah mit mînen ougen*
Jêsum von dem grabe ûf stân
und vil schône dannen gân,
*als ihm nie beschæhe leit***.*

---

* Vgl. v. 917—936.

** Vgl. v. 942—954. Auffallend ist jedenfalls die Erwähnung der *Marter* hier im Munde des Wächters und dort im Munde des Pilatus. Hat das älteste deutsche Passionsspiel dem Verfaszer des Red. Spiels hin und wieder als Vorlage gedient, so kann die vorliegende Stelle recht zeigen, wie selbständig frei eine jede derartige Benutzung geschah. Mehr als die Grundlinien zu den betr. Scenen hat jenes Spiel unserm Dichter nicht geboten.

*** Vgl. v. 931—35.

Quintus custos. *hêrre, daz sî hant geseit,*
daz sah ih niht eine:
wir sâhen ez gemeine.
dâ von schent ir dar zuo.

Pilatus ad judæos. *Wê nu enweiz ih waz ih tuo.*
ir hêrren, râtent, et ist cît,
wan unser êre dar an lît.
und xernement die liute daz,
so geloubent sî an Jêsum baz
danne an alle unser gote.
dâvon werden wir ce spote
und swechet uns vil sêre.

Primus judæus. *ih râte ûf mîn êre,*
ub ouh iu gevallet daz,
olde ir râtent danne baz,
daz wir dien gesellen
zwêncic phunde cellen.*

Ganz anders als hier im ältesten deutschen Passionsspiel benimmt sich Pilatus im Red. Sp. Dieses verteilt sozusagen die Rolle, die dort Pilatus allein spielt, auf Pilatus und Kaiphas. Kaiphas zalt den Wächtern Geld aus, um ein Totschweigen des Sieges Christi zu bewirken. Hat also jenes Spiel gleich dem Innsbrucker unserm als Vorlage gedient, so kann jene Scene von neuem zeigen, wie unser Dichter auf dem eingeschlagenen Wege weiter gieng, und wenn Bartsch

---

** Vgl. v. 859 fg.

es a. a. O. bedauert, ‚dasz nicht Andre den gleichen Weg des ältesten deutschen Passionsspiels betraten', so dürfen wir ihn getrost auf unser Red. Spiel verweisen. Hier ist zugleich *mehr als ein Versuch;* hier ist eine *Meisterschaft* erreicht, die jenen mhd. Versuch denn doch weit hinter sich läszt, so geschickt und anziehend dieser auch war. Dasselbe zeigt auch eine Vergleichung der Darstellung der ‚Höllenfart' in der dritten Handlung unseres Spiels mit der im ältesten deutschen Passionsspiel a. a. O. 286.

(1b)

Diabolus. *wer mac noh dirre künec sîn?*
Jêsus. *daz tuon ih dir vil shiere shîn.*
ich wæne wol daz er ist
der megde sun Jêsus Christ.
dâ von belâzent iuwer wer etc.

Im Red. Sp. wird die Antwort auf jene Frage teils dem Engel Rafael (v. 519 fg.), teils dem Könige David (v. 546 fg.) in den Mund gelegt und das ist psychologisch feiner gedacht und wirkt dramatisch zuträglicher, als wenn Christus Selbst die Antwort gibt.

Auch im ältesten deutschen Passionsspiel begrüszen wie im Red. Spiel die Seelen in der Unterwelt den Herrn mit ihrem *Advenisti desiderabilis.* Dann sprechen die Seelen dort weiter (vgl. a. a. O. 287):

Animal. *Sist willechome, erwunster trôst,*
von dir sô werden wir erlôst etc.

Diese Stelle klingt ganz an die Red. Sp. v. 505—510 an, nur ist das ‚Willkommen' hier Eva in den Mund gelegt, und da doch nicht alle Seelen in der Unterwelt zusammen sprechen können, wem konnten jene Worte passender zugeteilt werden als Eva, der Mutter des Menschengeschlechts? So zeigt sich bei aller Aehnlichkeit einzelner Scenen hier und dort eine Verschiedenheit und in dem bewusten Abweichen von der Vorlage überall ein beachtenswerter Fortschritt über diese hinaus.

In Betreff der Höllenfart vergleichen wir noch die ähnliche Darstellung derselben im Processe Belials von Jacob de Theramo, wie sie sich in dem oben genannten Bande der Stadtbibliothek zu Stralsund findet. Wie z. B. die Handschrift der ‚Erlösung' eine bildliche Darstellung der Höllenfart bietet, so auch unser Band (S. 7, a v). Der Herr Christus kommt mit Kreuz und Fahne vor die Thür, an welcher ein Drache, oder Höllenhund — der ‚Grindel' unseres Red. Sp.; cf. S. 241—242 — liegt und sich gegen den kommenden Sieger wendet. In der Thür sieht man Adam und Eva, wie sie mit demütig bittender Miene, die Hände auf die Brust gefaltet, herbeieilen; Adam hat schon einen Fusz über die Schwelle gesetzt; hinter beiden sieht man ein gekröntes Haupt, unter dem wir uns wol den König David denken sollen.

Ueber der Thür sieht man einen Teufel aus Flammen emporsteigen, mit neugieriger Miene auf den Herrn blicken und die rechte Hand abwehrend hervorstrecken. Unter dem Bilde beginnt dann die Erzälung der Höllenfart, die also lautet:

Dar van so nam he tho om de krafft der engele, vnde der forsten engele vnde des hemmlschen heres vnde recht alse eyn de kortliken gestridet het Vnde helt an siner hant eyne vane, recht alse ein mechtych richter toch he to der hellen vnde begunde vmme to geuende vnde vmme beringen vnde vormande de vorsten mit geschreye einer gewaldygen stymme. Vnde sprack ghy forsten der helle doet vp iuwe doyre vnde iuwe ewygen porten werden erheuen, vnde upgedaen. Dat dar in moge gaen de konynck der eren de dar stark vnde mechtich is in striden. De helsschen forsten heilden sik tho samende Vnde begunden to betrachten, we de konynk der ere were de also stark quam vnde nam se sere wunder, dat to voren neien so stark gekome was vor de helle. Dar van begunden se de dore der hellen vaste to to sperende, vnde beuesten vnde to to murende vnde de torne mit sterker hode to besetten. Don dat Jesus vor nam, don sprak he to dem anderen male to den ergenanten helsschen forsten de vor schreuende wort: Gy forsten heuet vp iuwe doren vnde iuwe ewygen porten werden erheuen, dat dar in gaen mach de konynk der eren. De forsten meynden om nicht vp to doende vnde begunden de dore yo lenck yo bet to to regelen, vnde spreken we is de konink der eeren. Don vnse herre Jesus Christus vornam dat de forsten der helle se to wedder helden, don dede he also ein stark vnvoruerder stritgeryger midden vnder synem here vnde grep de forsten der helle an, vnd mit grotem storme to brack

he der hellen dore vnde de yseren regele de om gruwelykenn wedder stunden de tho brack he.

Also wart vreuel mit freuele vnde muren vnde torne nedder gebroken vnde vnder dem banner eine witte fane myt einem roden crucze. Dar voriagede he mede de duuele, vnde froliken recht alse ein de segewochten hedde tegen sine vyende, vnde se berouet hedde vnde ghevanghen. Also quam he in de helle vnde nam myt syk vt der helle vnde losede de gevangen, vnde gebunden weren vnde leydede se dar vt went yn dat paradisz* *vnde den forsten der duuele, Sathanam, den bereyder aller boszheyt, den bant he mit vaster* sluttynge vnde twynginge mit ysren vnvorgenklyken banden in de dupe der helle**. *Vnde vnse here treckede van der helle, vnde nam mit patriarchen, konynge, propheten vnde alle de iennede vullenbracht hedden sinen wyllen vnde sine gebode vnde de na siner ee gedacht hadden nacht vnde dach, de dar vroliken sungen Du bist wilkome vnse loser na dem wi vns lange geszenet hebben. Dar was froude vnde neyn trurent. Dar was dat ewyge licht. Dar horde men stynmen van sothem engelsschem sange, dar wart yn rechter leue mit frouden geteykent. Dar was roke der sotycheit, der was harpenluten, orgelen vnde mannigerleie seydenspeil vnde vrolike stymmen de mit eyander sungen. Also loueden se ghod, wente he ys ewich vnde gud mit syner barmherticheit. Nu helben de to seggende de vorlost sint van dem heren van der vyende gewalt vnde gesampt hefft vt fromden landen. Dar van ervullet wert de sproke des propheten:* De vmme vespertid weynende

---

* Vgl. v. 667 — 670, wo dem Engel Michael der Auftrag wird, die erlösten Seelen in das Paradies zu bringen.

** Vgl. v. 575 — 583, wo Lucifer gebunden wird.

sint de werden vmme mettentid froude hebben. *Vnde alse nu Jesus de sinen, de de in gewenknisse ghewest weren mannych iar, erlose hadde, dar na ginck Jesus vnde quam wedder to synem lychamme, den he gelaten hadde drey daghe vnde drey nacht in der erden. Vnde nam tho syk den lycham vppe dat he nicht dem fandament der erden to deyle scholde werden, offt dath he vorvuleth scholde gevunden werden. Vnde darumme stunt vp Jesus Christus van dem dode mit dem suluen lichamme verclaret.*

Vnde do de duuele de oltvedder nicht en funden vnde de patriarchen vnde propheten, vnde seygen, dat er forste sathanasz ane vnder lad so gar myt swaren yseren benden in de dupe der helle ghebunden vnde gevangen was, dar vmme deden se grote claghe vnt hantslageden vnde schryieden vnde huleden alse de louwen vnde de wyldenn baren vnde in grotem leyde vorghoten se ore bytteren trane, wente se mochten nicht erdenken, wo se ores schaden vnde vorlustes syck wedder moghen erhalen. De gantze helssche schar, wart tho hope gheropen vmme raet tho nemende, dat de helle berouet was. Des gaff **Astrot*** *den raet dat se pladeren vnde eynen krych mit Jesu an slaen scholden.*

---

* Astrot heiszt einer der im Procesz Belials auftretenden sieben Teufel, gleich dem im Red. Sp. v. 1299, 1321, 1409 genannten Teufel. *Astrot,* griech. Astarte, ist im a. T. der Name der phönizisch-philistäischen Mondgöttin, der dem Sonnengott Baal entsprechende weibliche Götze. Jud. 10, 6; 3, 7; 6, 25, 30. I. Reg. 15, 13. II. Reg. 21, 7; 23, 7, 15. Micha 5, 13.

Die fünfte Handlung.

Des Spieles zweiter Teil, das sog. Teufelsspiel.

Das sogen. Teufelsspiel erscheint in unsern Volksschauspielen meist als ein bloszes Anhängsel, mit derber Komik, in der die ganze Rohheit der Zeit sich einen willkommenen Ausdruck schafft. Indessen geht doch oft durch diese derbe Komik ein sehr *ernster Zug*, derselbe komisch-ernste Zug der geistigen Physiognomie unserer deutschen Vorzeit, der auch sonst oft unverkennbar hervortritt.

Alles nemlich was stolz und hochmütig ist, wird vom deutschen Volk verspottet; so trifft hier die hochmütigen Grabeswächter der Spott, so zieht allemal Petrus beim Wettlaufen mit Johannes zum Grabe den Kürzeren und wird weidlich verspottet, als wollte das Volk ihn seine stolze Selbstüberhebung und seine Verleugnung recht büszen laszen.

Stolz und Hochmut herrscht nun vor allem bei den Teufeln: *daher* der Ursprung der ‚Teufelsspiele‘. Das ist der *ernste* Zug, der sich auch in der derbsten Komik der Teufelsspiele verrät und sie immerhin beachtenswert erscheinen läszt, abgesehen von dem Beitrag, den diese Spiele zur Sittengeschichte jener Zeit

liefern können. Dürfen wir demnach dem sogen. Teufelsspiel überhaupt schon eine gewisse Berechtigung zugestehen, sofern es eine sehr ernste Komik enthält, so vollends dem Teufelsspiele, das die fünfte Handlung im Red. Sp. bildet.

Hier nemlich erscheint das Teufelsspiel mit dem Voraufgehenden *einheitlich verbunden*, ja nach der Oekonomie des Ganzen als ein wesentlicher, integrierender Teil desselben.

Ist der Sieg der auferstandenen Lebensfürsten ein so gewaltiger, dasz ihn die teuflische wie die menschliche Welt anerkennen musz, so soll uns dieser *Sieg doch nicht sicher machen*, wie der wackere N. Gryse L. B. (Z 3) sagt: ‚*Ein Christe so dorch Gades Gnadenkrafft erlœset ys*, **schal nicht seker werden,** sondern stedes in gelöuiger Bothuerdicheit an den Ende gedencken, vp dath he nicht tydtlike vnd ewyge straffe van Godt möge erlangen. — Darumb men stedes gedencken schal, **dat de Vyende nicht slapen**; — **dat men den olden suerdeg vthvege,** *vnde Gade dene in hyllicheit vnde Gerechticheit.*‘ Gerade deshalb weil der Teufel durch Christi Auferstehung die Altväter verloren und weil sein Reich einen *groszen Abbruch* erlitten hat, so sucht er nur *umsomehr* mit Aufwendung aller Macht und List die Welt zu verführen und sein Reich *wieder zu füllen*, oder wie die h. Schrift sagt, er geht herum

wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge. Eben diese Warheit führt der zweite Teil des Redentiner Spiels aus und wir haben hier, wie schon Mone urteilte, gradezu ‚ein *Muster des ernsten Lustspiels.*‘ Auch Wilken in seiner Gesch. des geistl. Spiels [Göttingen 1872] würdigt in ähnlicher Weise die Motive des Teufelsspiels und nennt die fünfte Handlung des Red. Sp. (a. a. O. S. 103) sogar **die wichtigste Partie des Ganzen**; hier werde gezeigt, wie die Erlösungstatsache die Macht der Hölle nur zu geschärfterer Feindschaft gegen die Menschen antreibe und wie die Menschheit, will sie im alten Schlendrian fortleben, nur um so sicherer zur Hölle steuere. Jedenfalls werden wir zugeben müszen, dasz die Verbindung des ersten und zweiten Teils keine lose, sondern eine tief und wahr gedachte, ein *biologischer* Zusammenhang ist. Ist das Drama Vergegenwärtigung des Weltlebens, so ist hiermit der zweite Teil gerechtfertigt.

Seine volle Bedeutung empfängt *diesz* Teufelsspiel, wenn wir den *praktischen Zweck* desselben in's Auge faszen. Dieser besteht, wie wir sahen, einmal darin, zu zeigen, wie geschäftig der Teufel ist, die Zeit von Christi Auferstehung bis zu seiner glorreichen Wiederkunft zu benutzen, sodann aber soll uns zugleich ein *Beichtspiegel* gegeben werden, ein Beichtspiegel, in dem jeder, wes Standes er auch sei, sich besehen soll.

Hat man nun so seine Sünden *erkannt*, so soll man sie allzumal im Leben, in der Gnadenzeit, *bekennen*, da wir alle nicht bekannten, *nicht gebeichteten* Sünden als *unvergebene* Sünden im Tode mit uns nehmen und einst sie doch bekennen müszen, was uns dann aber nichts mehr hilft. Das Bekenntnis der Sünden *nach* dem Tode geschieht ja nur in Erwartung des Gerichts und des Feuereifers Gottes, kann aber keine ‚friedsame Frucht der Gerechtigkeit' mehr zeitigen. Schon der Name *Beichtspiegel* geht ins M. A. zurück. *Spiegel* heiszt in solchen Zusammensetzungen soviel wie *Anleitung*, z. B. Minnespiegel: Anleitung, Gott zu lieben. Der Beichtspiegel ist eine Aufzälung der Sünden, welche dem Menschen zur Anleitung dienen soll, sein Gewissen zu erforschen und recht zu beichten. Mit Feinheit faszt unser Spiel nun gerade die *Standessünden*, mit denen man es sonst *so leicht nimmt* und in Betreff deren sich *jedermann für entschuldigt hält*, ins Auge und offenbart schon hierin bei aller Komik einen tiefen *Ernst*.

Zuerst hören wir Lucifers Klage [v. 1049 fg.]. Diese erhebt er *in Feszeln*, denn seine Macht ist seit Christi Auferstehung eine *beschränkte*, und dazu sitzt er in einem *Fasze*. Mit diesem Bilde wird vortrefflich der Gedanke der beschränkten Macht plastisch und drastisch ausgedrückt, vgl. S. 80, Anm.

Die Klage Lucifers selbst zeigt uns seine *innere Zerriszenheit und Verzweiflung* über das ihm abgerungene Bekenntnis, dasz Christus warhaftig auferstanden sei. Ja, Er ist der Ehren König, Er ist warhaftiger Gott: hat er doch die Vorhölle zerstört und Lucifer selbst gebunden und die Altväter erlöst. Was soll nun werden?

Wieder grosze Beratung der Teufel. Hat Christus die Altväter erlöst, so wird er auch allen anderen Menschen, die zur Seligkeit berufen sind und die diese Berufung angenommen haben, erlösen. *Darum gilt es die Leute in ihrer Gnadenberufung nicht fest werden zu laszen,* sondern sie zur Sünde zu ziehen (v. 1073 fg.)

dat *we se leren an sulken dynghen,*
wo we se to der helle brynghen.
hir umme wese en jeslik truwe
unt se, dat em syn schade ruwe,
he bedore wisen unt de dullen,
dat wy de helle wedder vullen.

So erläszt Lucifer **den groszen Tagesbefehl** an seine Knechte, dafür zu sorgen, dasz die Hölle wieder voll werde [v. 1088 fg.]:

gy scholen en jo dat ergeste raden.
nummende schole gy vorsman*,
se lopen, riden edder gan.

* he bestelde syne spissen,
dat he *nummendes wolde missen.*

Besonders soll *Satan*, ‚als der klügste von allen' mit seiner Teufelsklugheit den Andern als Muster vorangehen; er erhält von Lucifer den Auftrag [v. 1097 fg.]:

nu du de klukeste mank en bist,
so gif en al dyne list etc.

Da Satan dem Mandate Lucifers gemäsz sich eine *besonders schmeichelhafte Mission* zugewiesen sieht, möchte er nun auch vor den andern Teufeln ein *besonderes Meisterstück* ausführen und fragt: *wer ist denn wol am meisten zu Danke dir**? (1108).

Sehr unwillig antwortet Lucifer v. 1112:

lovestu, wer ik wendesch si?

Lucifer will also *nicht ‚nâch wendischen siten'* (Livländ. Reimchr. 9226) von einem Unterschied der Stände wiszen. Die Wenden waren ja von gewissen Gewerben *ausgeschloszen;* Lucifer will nicht wendisch, sondern

---

Aesop. in nd. Versen von Hoffm. v. Fallersl. Germ. 1868, S. 475, v. 90 und 91.

Vnd sich siluen spisede mede
Dat myt nichte *nummende* dede. Jb. S. 471.

* Satan scheint schon hier an den Pfaffen zu denken, den er nachher bringt, der aber Lucifern *nicht zu Danke ist,* wie denn Lucifer auch in der Aufzälung der Stände und Gewerbe (1115—35), aus denen Satan seine Leute bringen soll, den Pfaffen *nicht* nennt; erst später (1284) und wie zögernd nennt Lucifer auch den ‚monnik mit syner cappen.'

deutsch behandelt sein d. h. ein Recht *auf alle Gewerbe und auf alle Stände* haben. Das scheint der einfache und durch den Zusammenhang geforderte Sinn der vielbesprochenen Stelle zu sein, der übrigens auch mit der Grundbedeutung des slavischen Wortes (= *grenzen;* vgl. u. a. Vilmar hess. Id. 448) zusammentrifft. Lucifer will von keiner Einschränkung, keiner Grenze seiner Macht wiszen, will über die wendische, d. h. den Wenden gesteckte Grenze hinaus. Vgl. Höfer Germ. XIV. 199 *(wenden)* und André wendische Wanderstudien, Stuttg. 1874, S. 8: *die rechtlose Stellung der Wenden.* Hier sieht man, wie verachtet der Wende war, der nicht einmal für geeignet gehalten wurde, ein ehrliches Handwerk erlernen zu können, wie denn noch im 17. Jarh. in den Taufscheinen der Lehrlinge, die in den deutschen Städten der Lausitz in eine Zunft aufgenommen werden wollten, ausdrücklich hervorgehoben werden muste: dasz sie nicht von wendischer, sondern von deutscher Abstammung seien. Dasselbe war in ganz Ostdeutschland der Fall. In den Städten Meklenburgs und Pommerns, welche sämmtlich deutsche Stiftungen waren, *wachten die Zünfte auf das strengste darüber, dasz kein Wende* sich einschleiche. In Meklenburg hielt man an dieser Forderung zähe fest, wie denn z. B. Dr. Stieber in seiner 1714 gedruckten Meklenb. Kirchenhistorie er-

zält dasz jeder Lehrling, der in eine Zunft eintreten wollte, zuvor durch einen Taufschein nachweisen muste, dasz er nicht von wendischen Eltern geboren sei. Derselbe berichtet auch, die Wenden hätten traditionell damals noch in einem so schlechten Rufe gestanden, dasz von Jemand, den man als einen *harten widersinnigen Kopf* habe bezeichnen wollen, gesagt wurde: er hat *eine wendische Ader im Nacken.* Jedoch war die Ausübung einzelner Handwerke den Wenden nicht gänzlich untersagt, aber zünftige Meister durften sie nicht werden. Auch das Bürgerwerden war den Wenden ungemein erschwert. So hielt man z. B. auch in Lüneburg und Uelzen, den Städten, die nahe dem, seit nun hundert Jahren germanisierten, hannoverschen Wendländischen liegen, die Wenden sich fern. Ein Beschlusz des Rats zu Lüneburg vom Jahre 1409 bestimmt: ‚*dat he nun mehr keinen wendischen Mann to borgher nehmen wolle*'; — recht im Gegensatz zu Lucifer, der *nicht wälerisch* ist. Das ‚*wendesch*' hier gleichbedeutend mit *wetterwendisch* zu nehmen, würde den Sinn der Stelle jedenfalls sehr abschwächen. Auch Mones und Ettmüllers Deutung, nach welcher Lucifer kein Wende, sondern ein Deutscher sein will, ‚weil die Wenden als ehrlicher und frömmer als die Deutschen galten', erscheint gezwungen und wird sich schwerlich durch die Culturgeschichte der Zeit beweiszen laszen.

Das ‚*lovestu, wer ik wendesch si?*' ist vielmehr eine erweiternde Auslegung des obigen: ‚*nummende* schole gy vorsman' (v. 1089), wie denn Lucifer sofort und im engsten unmittelbaren Anschlusz an das ‚lovestu, wer ik wendesch si?' alle Gewerbe und Stände aufzält, unter denen er zwar den *Opfermann* und *Küster*, doch *noch nicht* den Pfaffen nennt, — ein Zögern, das beachtet sein will. Eine heimliche Furcht scheint ihn noch von diesem gottbegnadeten und gottgeweihten Stande zurückzuhalten, *eine heimliche Furcht, die Satan indessen wol merkt.* Lucifer will von keinem Unterschied, keiner *Grenze* der Stände wiszen und doch deutet er inconsequent genug selbst auf eine Grenze und zeigt, dasz er wirklich ‚wendesch si', indem er es für nötig hält, trotz des obigen ‚*nummende* schole gy vorsman', die Gewerbe und Stände aufzuzälen, aus denen die Teufel die Leute holen sollen. Da erscheint denn doch Satan consequenter, indem er, gestüzt auf das ‚*nummende* schole gy vorsman', nachher auch den Pfaffen bringt. Wie in geheimer Furcht davor, dasz Satan so etwas im Sinne habe, zält also Lucifer die betr. Stände auf und wiederholt dabei *scheinbar* harmlos, unmittelbar nach dem lovestu, wer ik wendesch si?

bringet den armen unt ok den riken
unt latet nummende van jw wiken;

da hören wir also die Auslegung des ‚glovestu wer ik

wendesch si?‘ ganz wie oben v. 1089: nummende schole gy vorsman.

In der nun folgenden Aufzälung der unehrlichen und ehrlichen Gewerbe und Stände nennt Lucifer v. 1115 zuerst **den wokener unt den rover.**

Wie die h. Schrift den Geiz die Wurzel alles Uebels und den Geizigen einen Götzendiener nennt, so stellt das Spiel den Wucherer bedeutungsvoll voran, während die Reihenfolge im Innsbr. Sp. eine andere ist: Papst, Cardinal, Patriarch, Legat, König, Kaiser, Grafen, Fürsten, Ritter, Knechte, Vogt, Ratsherr, und dann erst heiszt es:

brenge mer ouch dye wucherere,
dye sint gote gar ummere.

Auf dem Wucher lag vor allen Sünden Acht und Bann. So erscheint der Wucher bei Luther, so in der ‚*Ausl. der zehn Gebote*‘ p. 37 und 38, so auch bei N. Gryse, der in seiner Laien-Bibel *de gytzigen Kornwoerme vnde Düuelsche Kornwokener und den Mammonischen Wokerdüuel und Kornschinder* geiszelt und von bösen harten Leuten sagt, dasz sie *mit den Deuen vnde Wokereren in de wedde lopen.* Wucher und Raub gelten unserm Spiele gleich, wie sie auch sonst zusammen gestellt sind. Griesh. Pred. 2, 72. Bichteb. 35: die roubent und wuocheront. Wucher [goth. *vôkrs,* ahd. *wuochar,* Ulfil. Wb. 2, 122, mhd.

wuocher], ist zunächst der Zuwachs, Ertrag von Früchten, die Frucht selbst, dann der Zuwachs, Gewinn überhaupt*.

Die Bedeutung *Zuwachs, Gewinn* erweiterte sich dann allmählig zu der des *unrechtmäszigen Ertrages* von ausgeliehenem Gelde, von aufgehäuftem Getreide, von allem, was man in harter Weise sich mehren, wuchern läszt, wie diesz namentlich die (cf. S. 285) Auslegung der zehn Gebote p. 38 betont.

Es ist echt deutsch, dasz *Wucher* und Raub, also der Diebstal in *feiner* und *grober* Weise — und zwar die *feine* Sünde am schärfsten gegeiszelt, — so bedeutungsvoll *zuerst* genannt wird, so auch R. V. 1091 fg.:

he gink nicht alleine up *deverie*,
men ok up *ebrôk* unde *vorrederie*.
Roven, morden hêlt he nicht vor sunde.

Hatten doch unsere Väter vor dem Diebstal einen so *tiefen Abscheu*, dasz sie den Dieb am Leben straften und also das göttliche Gesetz sogar einseitig überboten**, während es im Altertum wie in der neuen

* So wird der ‚*Woker-See*' hier bei Parchim wol davon seinen Namen haben, dasz er Zuflusz, Zuwachs wie von einzelnen Quellen im See selbst, so besonders von einem Bache hat, der sich in den See ergieszt.

** Vgl. das nieders. Crux fidelis X, 3 in meinem ‚ältesten meklenb. Karfreitaglied'.

Zeit bekanntlich politische Verhältnisse gibt, in welchen der Diebstal sogar gerechtfertigt erscheint. Es spricht sich in unserm Spiel ein so starker *natürlicher Widerwille* gegen den Diebstal, zumal den *feinen* aus, wie es heutzutage bei cultivierten Völkern nur selten noch, bei den Italienern z. B. gar nicht vorhanden ist. Der Wucherer und Räuber war einst mit Acht und Bann belegt. vor Allen unfähig, Recht zu sprechen; vgl. R. V: 4634: scholde mi ein *rover* wisen tom dode?

Nach dem wokener und dem rover nennt Lucifer v. 1116 **den velschener und den molkentover,** nach den Dieben und Räubern die *Betrüger*. Schlechthin bedeutet *Fälscher* selbstverständlich jeden, der irgend etwas verfälscht [vgl. Nib. 1594, 1: *gevelschet vrouwen varwe.* Mhd. Wb. III, 229. Gr. III, 1295]: *Gesetz, Wort, Eid, Namen, Farbe, Gold, Silber, Wein, Milch.* Doch ist unter *velschener* wol vorzugsweise der *Geldfälscher* und *Wechsler* gemeint, wie denn in der von Pichler im Stertzinger Archive gefundenen Teufelscomödie ‚Von Hall 1514‘ (Germ. XI, 98) ein besonderer Teufel der *Wechsler und Geldfälscher*, Namens ‚*Sturpaus*‘ auftritt. Auch in Bremen verstand man unter dem *Valscher* schlechtweg den *Falschmünzer*. Br. Wb. I, 340. Ord. 102: enen *Valsker* schall men seden umme *valsche Penninge*, unde dat Valsche barnen upp deme Market. Fälscher, falsator, ist schon in der lex

salica als Scheltwort erwähnt. R. A. 645. Das mhd. valschære hat ebenfalls die Bedeutung von *Falschmünzer*. Parz. 362, 24; 363, 16; daneben auch *falscher Spieler*: *man sol dem felscher die würfel durch die hant slahen* (Schemn. Str. Art. 28), und wird endlich vom *Unredlichen, Treulosen überhaupt* gebraucht: *valschære!* Er. 9026; in wolden die *valschære* verdrucken. Pass. K. 110, 82.

Dämonisch gesteigert erscheint die Fälscherei bei dem **molkentover.** Auf die Molkenzauberei führt schon der auch von Vilmar im hess. Id. 231 behandelte *Kuhstein*, der seinen Namen daher führt, weil, wenn eine Kuh *blutige Milch* gab, die Zitzen des Euters durch einen solchen für heilig gehaltenen, weil vom Himmel gekommenen s. g. Donnerstein hindurchgesteckt wurde, um den vermeintlichen *Zauber* damit zu vertreiben. Vonbun Beiträge z. d. Myth. 1862, 75. Der *molkentover* konnte nach dem Aberglauben des Volkes die Kühe, überhaupt die Molken und das Milchwerk behexen und besprechen. Es erscheint diese Zauberei oft bei Frauen. Br. Wb. III, 144 und V, 93: *mulkentöwerske.* Dergleichen Leute sollen einem *niemals gerade ins Gesicht sehen können*, eine Bemerkung, die man heutzutage noch sehr oft bei bekannten ‚Bötern' bestätigt finden kann. *He sut uut, as en mulkentöver*, pflegt man sprichwörtlich von Leuten zu sagen, die ein

finsteres, tückisches Ansehen, einen *bösen Blick* haben. Im Ostfr. Landr. III, 98 sind auf die Schmähwörter peerdemorder, *mulkentoverske* 12 Schill. Busze gesetzt. Auch N. Gryse erwähnt nicht nur die röverye und töverye, Zauberei im Allgemeinen (L. B. Q 2, vgl. *Van Touerye* Wiechm. ans. Litt. 107), sondern nennt auch eigens *die Molkenzauberei* [vgl. Anm. zu v. 1116.]

Es folgt nun v. 1117 **der gokeler.** Der Dichter meint wol nicht jeden Gaukeler und Betrüger, sondern, um mit N. Gryse zu reden (Wedewen Spegel Ov), den *gökelerschen Quacsaluer*, so von olden reken vnde grothen streken patert vnde schnatert — unde meint se hebbe nu einen Vagel gefangen; vgl. L. B. (S 3): *Quacksaluer*, Spytzbouen, *Gökeler*, Tater vnd andere bedreglike Knapsecke. Die Ableitung des Wortes Gaukler ist schwankend; aus der lat. Benennung *caucus* (für scyphus) soll cauculator und coclearius entspringen, daher das ahd. *coucalari* (scenicus, magicus), *gougulari* O. IV, 16, 13, *goukel* (praestigium), mhd. *gougel*, gougelære Walt. 37, 34, nhd. *gaukel*; altn. *kukl* (praestigium), *kuklari* (magus); mnl. *cokelere* Diut 2, 117[a]. Andere leiten Gaukler von joculator ab, wofür, wie Grimm Myth. 990 meint, die *milde Bedeutung* der Taschenspielerei zu sprechen scheine, welche wir noch jetzt mit dem Begriff von Gauklerei verbinden: es seien unschuldige, zum Scherz und zur Erheiterung

geübte Zauberkünste, vgl. *gougelbühse* Walt. 38, 6. Renn. 2244, *goukelhüetlîn* das. 16719, — indessen erscheint hier im Red. Sp., wie bei Gryse das Wort nicht gerade in der ‚milden Bedeutung‘. Der, welcher Taschenspielerei und scherzhaftes Blendwerk übt, hat im Red. Sp. wie im R. V. nicht den Namen gokeler, sondern *loghener*. Die *‚milde Bedeutung‘* des Wortes erscheint weder im R. Sp., noch bei Gryse, noch auch im nd. Schausp. Theophilus, ed. Hoffm. von Fallersl. Da sagt v. 370 fg. der Kôcheler:

Ik bin ein meister in *gokelye,*
myn kunst heit *nigromantye;*
*dat is dei swarte kunst genant**
dei manigem manne is unbekant.
We dei sulven kunst wil leren,
dei môt godes gans entberen.
Do ik dei kunst allerêrste lêrde,
van gode ik my gensliken kêrde
unde quam in der duvels schole etc.

So wird auch hier der gokeler der *Schwarzkünstler* sein. Wer ist aber **der kukenbecker?**

Ettm. (S. 96) sieht in ihm den *guck in den becher* und setzt ihn gleichbedeutend mit dem Taschen-

---

* Es gab bekanntlich auch eine sogen. *‚weisze Kunst‘* der Heilung.

spieler und Gaukler. Allerdings geschah (Grimm Myth. 990) eine Art Weiszagung mit dem Becher (Genes. 44, 5); doch würde das nd. *kiek in beker* heiszen müszen (Ztschr. f. d. Ph. IV, 4, 404), wie kiek in de Welt, kiek in de Mark (bei Parchim) noch heute gesagt wird. Jedenfalls ist *kuke* (vgl. v. 1361: myt der clyen konde ik kuken) das ahd. *chuocho*, chuocha Graff 4, 360: *torta* gl. Mone 8, 251; mhd. *kuoche; kuoch unde brôt.* Helbl. 4, 538; im Gegensatz zum Brotbecker ist der Kuchenbecker wol der Pastetenbecker, der ‚*Kanditer*'. So sagt richtig der gemeine Mann, während die gebildete Welt: *Conditor*, als wäre es vom latein. *condire*, würzen gebildet; *kandieren* heiszt *mit Zucker überziehen.* Vgl. Gr. coletichenbacher, coletchen panis parvus, placenta. Auch dei dem Kuchenbecker, dem niederd. Kanditer ist viel *Augenverblendung*, bei der ‚*selsen materien*' ists abgesehen auf die ‚*profitelike materie*'; *wente mit dingen, dat vordêl unde profît inbringen mach, dar mit werden vorleidet heren unde vrouwen.* R. V. gl. III, 8*.

* Dürften wir an unserer Stelle den kukenbecker mit Ettm. ohne Weiteres in den guck- in den becher, oder vielmehr kiek in beker umsetzen, so wäre dieses allerdings dem Zusammenhange der Stelle viel entsprechender als der Kuchenbecker, der ‚Kanditer' im üblichen Sinne, denn man sieht nicht recht ein, wie dieser mitten unter die *Zauberer* kommt. Schwerlich hat der Vrf. den feinen Becker im üblichen Sinne des Wortes gemeint. Han-

Nächst dem *kukenbecker*, der die Sinne zu bezaubern versteht, und bei dem Betrug mit zum Geschäft zu gehören scheint, wird v. 1118 **der loghener** genannt, und damit die Lüge als *Standessünde* hervorgehoben. In R. V. erscheint der loggener als berüchtigter Betrüger, Taschenspieler, Gaukler: he is der argeste *loggenêr* ein (2389), wan he den *loggeneren* horet unde loven gift, sunderliken den, *de berochtiget* sîn (gl. III, 1), alse R. hir sine *entschuldinge sprak alle mit groten behenden loggenen* (gl. III, 2), wie dergleichen Entschuldigungen bei nicht gehaltenen Versprechungen in den verschiedenen Ständen und Gewerben noch immer als

---

delt es sich etwa auch bei dem kukenbeker nicht nur um gewöhnliche Teuschung, sondern um Zauberei, etwa wie bei den *lotgeter* R. V. Gl. 4, 1? Dieser lotgeter ist nach Lübben R. V. 304 entweder Loszgieszer (von lot, Losz) oder *Bleigieszer* (von lôt, Blei. Vgl. auch Process Belials (m i i i j 3): So keret sik denn de richter to denn losen bouen vnde to den bisteren wyuen vnde secht: Gy hebben gewandert yn den landen, vppe dat simpel volk *hebbe gy iuwe lot geworpen.* De lude hebbe gi bedrogen — vnde *se getuschet myt manniger hande spele geuelschet mit iuwer spiczerye.* — Man schmilzt (in der Neujahrsnacht) Blei, auch Wachs, gieszt es glühend auf kaltes Waszer und deutet aus den *entstehenden Figuren und Formen sich und Andern Glück und Unglück.* Vrouwen efte junkvrouwen, dede draden loven den *lôtgeters unde schenders,* desse werden bedrogen unde draden erer ere berovet. So wird der lôtgeter geradezu ein Betrüger der es auf Frauen und Mädchenherzen abgesehen hat, und wird ,den schenders' gleichgestellt.

Standessünde vorkommen. Gerade diese lügenhaften Entschuldigungen mag unser Spiel im Auge haben, das ‚*mit loggen sneidicheit unde list bruken*‘ (gl. III, 7). In R. V. wird der loggener zum *gokeler*, zwar nicht dem Namen nach, wie denn dieser hier gar nicht vorkommt, aber der Sache nach, wenn R. sagt, ‚dat de doget des eddelen steines in deme ringe were also, dat, so we den droge, en konde nene kulde liden unde lucht van dem kostliken kamme unde speigel, de he der konniginnen sande; so dat men dar inne sach openbâr, al wat over einer milen geschach,

it were nacht, it were dach.
Hadde jemant in sineme antlate gebrek
edder in sinen ogen jennich vlek,
wan he denne in den speigel sach,
dat gebrek gink wech den sulven dach.‘

R. V. 5045—50.

So wird der Lügner zum Gaukler, zum ‚*erzeloggener*‘ (gl. III, 8). Doch haben beide, auch wenn die Namen im milderen Sinne gefaszt werden, das gemein, dasz sie, wie es ebendas. heiszt, kommen *van der selsen materien to der profiteliken materien* und gerade das ‚*mit loggen sneidicheit unde list bruken*‘ scheint unser Spiel auch in dem späteren Verhör der verschiedenen Stände vor Lucifer besonders strafen zu wollen, in dem es ausgeht von dem einfach ernsten

Gedanken, es mit der *Standessünde der Lüge* überhaupt genau zu nehmen; *der Lügner*, der loghener verfällt unmittelbar und Rechtens dem, der da heiszt ‚der Lügner von Anfang', dem *erzeloghener*.

Wol auf die Gemeinheit und Unverschämtheit des loghener hindeutend, stellt das Spiel ihn neben den **hundetrecker**.

Wer ist so genannt? Durch die Analogie von *ossentrecker*, Ochsentreiber, *barentrecker** macht Drosihn Ztschr. a. a. O. es wahrscheinlich, dasz hier die *canductores, die Hundeführer* gemeint sind, die bei Jagden von Fürsten und Herren die Jagdhunde zu führen hatten; die landesherrlichen Hunde und Hundeführer aufzunehmen sei eine dem Landesherrn zu leistende Abgabe in Schlesien und auch in Pommern gewesen. Balt. Stud. VII, 2, 35; 46. [Vgl. mhd. leithunt, der am Seile geführt, die Spur des Wildes aufsucht. *bracken, sûse unt leithunt* Lanz. 1547; einen leithunt er begreif, an ein seil er in sweif, mhd. Wb. I, 728.] Dasz die Herren die Hunde ihren Leibeigenen zur Zucht und Fütterung übergaben, ist ja bekannt. Heiszt es doch schon Hâvam. 84: Hengste musz man im eigenen Hause füttern, *Hunde im Vorwerk.*

---

* Dieser hiesz übrigens früher baren*leider*: itzt quam einer mit platerspil, alse de *barenleider* plegen tho hebben. Kantzow 168, im mnd. Wb. 153, 4.

‚Gaukeler und Hundetrecker‘ erinnern lebendig an die *varende* oder *gernde diet* des deutschen M. A., an das Gesindel von *Tänzern, Gauklern, Hunde-* und *Bärenführern,* welche unmittelbar aus dem römischen Imperium stammen und für den geselligen Genusz niedriger Art sorgten. *Spiele mit abgerichteten Tieren* waren und blieben neben andern Gaukelkünsten und Tänzen sehr beliebt (vgl. v. 1129). Statt der zu Spiel und Tanz abgerichteten Bären bediente man sich auch wol der *Hunde*, deren Zucht im M. A. überhaupt sehr stark betrieben wurde. Ein *Hundetrecker ist jedenfalls der, welcher mehr Hunde als nötig ist, aufzieht*, — eine Unsitte gegen die oft geeifert wurde. Auf Island richtete man die sogen. *lubbar* (kleine krausharige Schäferhunde) zu allerlei Kunststücken ab. Wie hoch der Hund im Norden geschätzt wurde — oft höher als ein Mensch — zeigt Weinhold altnord. Leben 54 fg. Besonders aber liebte man kunstreich abgerichtet *Bären*. Das lat. Gedicht von Rudlieb erzält von zwei solchen Tieren, die weisz mit schwarzen Beinen und Füszen waren und aufrecht wie ein Mensch giengen und die Vorderfüsze wie Arme zum Heben von Gefäszen benutzten. Wenn die Spielleute die Saiten strichen, tanzten sie im Tacte nach der Weise. Auch unter die Zuschauer drangen sie ein und boten den Weibern den Arm zum Tanz und dergl. Weinhold D. F. 355.

Auf Aehnliches wird auch der Hundetrecker hindeuten. Diese Bedeutung des Worts mag sich zu der sehr naheliegenden eines ‚Bummlers‘, eines ‚Herumtreibers‘ erweitert haben, den N. Gryse W. Sp. (Ov.) *Smorotzer, Lymstenger vnde Snutzhan* nennt*.

Nächst dem *hundetrecker* will Lucifer v. 1119 **den bruwer unt den multer** haben. [Eine *Bräuergasse* in Dresden, *Brauerhof* in Altona, *Brauerstrasze* in Hamburg, das. auch der *Brauerknechtgraben*, a. 1787, schon urkundlich fossa famulorum cerevisiam coquentium Germ. XIV, 6.] — Der multer ist der *Malzer*; vgl. H. Sachs I, 505 a: ‚nachdem liesz er *malzen* und wenden, Derren und malen an den Enden, Nachdem liesz er Bier daraus *prewen*; vgl. mhd. *melzære*, der *Brauer*, der *Brauknecht*, brasiator ein *melczer*. Diefenb. gl. 54; Br. Wb. *molter*, der Malz macht, holl. mouter, vgl. *Dat moelen leeth* bei Uhland. V. L. I, 892 Str. 22:

---

* Nicht unerwähnt bleibe hier noch der *hundsschleger*, in der Comedia v. d. schönen Sidea [Tittman Schausp. d. 16. Jarh. II, 256, v. 17]:

daher wird einer ein ankleger,
der ander wird ein *hundsshleger*,
der dritt ein statknecht oder büttel.

Nach Tittmanns Erklärung ist hier der *Abdecker*, der *Schinder* gemeint, vgl. den von Förstem. Germ. XV, 270 erwähnten *Hundemetzlerhof* a. 1421 in Frankfurt.

Pavest, keiser, prediker,
helpt vns de möle vordegen
dat se mach geven
mel und *molt!*
dar van so krige wi riken solt.

mulzer mhd. Wb. II, 232; Schmeller II, 575; eine *Multergasse,* ein *Multerthor* erwähnt Förstem. Germ. XV, 274, sowie das. 273 eine *Mälzergasse* in Merseburg, Danzig; mhd. *malzære,* vom Verwandeln des Getreides in Malz. Der nun folgende **kůmulensulter** v. 1120 ist der, welcher aus Kuh- oder Ochsenmaul (ko-mule, Br. Wb. III, 199) Sülze macht, bekanntlich eine Delicatesse. *Sulte* (Br. Wb. IV, 917) heiszt überhaupt alles, was in Salzbrühe und Eszich eingelegt wird; gewöhnlich ein gekochter und, nachdem die Knochen herausgenommen sind, in einem Tuche zusammen gedrehter und gepresster Schweinskopf, der nach dieser Zubereitung in einer Salzbrühe, oder in Eszich verwart wird. Vgl. die Mock-Turtle-Pastete in den heutigen Kochbüchern, bei der Ochsengaumen und Ochsenzunge nicht fehlt.

Den nun v. 1121 folgenden **oltbuter und den puler** erklärt Drosihn meiner Uebersetzung entsprechend. *oltbuter* ist auch ihm der Altbüszer, der *Schuhflicker,* der nur altes Schuhwerk flickt und bearbeitet, wie *oldbinder* ein Böttcher, der die alten

Kübel, Fäszer ausbeszert. Br. Wb. I, 88; Förstemann erwähnt in seinen Straszennamen von Gewerben, Germ. XIV, 3 auch die *Altbüszergasse* in Breslau und die *Altbüszerstrasze* in Stettin. Unter *Altbüszer*, sagt er, könnten zwar alle diejenigen begriffen werden, welche alte Gegenstände ausbeszern, doch hat der Sprachgebrauch das Wort auf die *Schuhmacher beschränkt, nur selten auf die Schneider* ausgedehnt. Jacobssons technolog. Wb. führt als Synonyma an: *Altflicker*, *Altreisz* (so), *Altputzer*, *Altlapper*, *Altmacher*. Das mhd. Wb. kennt schon *altbüezer* und *schuobüezer*; bei Grimm erscheinen *Altbüezer*, *Schuhbüezer* und das mnd. Oltbôter, ebenso Altflicker. Eine *Aldböterstrasze ist in Wismar*, auch die *Altböttcherstr.* in Stralsund ist nach Förstem. nur aus diesem Worte verdreht, sie heiszt urkundlich *Oldbuterstrate*, platea antiquorum sutorum.

Der **puler** dagegen ist (Br. Wb. I, 373) der Klauberer, der bei einer feinen Arbeit, wobei viel zu klauben ist, sich keine Mühe und Zeit dauern läszt, wie denn auch Pul-Arbeit die *subtile* Arbeit bezeichnet, zu der Geduld und Zeit gehört, z. B. Uhrmacherarbeit, feine Stickerei und dgl.; ebenso *pûlerie* die angestrengte Arbeit, die Quälerei. Schamb. nd. Wb. 161. Demnach wäre hier der Schuster, der *feine*, *neue* Arbeit macht, in Gegensatz gestellt zum oldbuter, gerade wie

in der unten mitgeteilten Stelle aus dem Innsbr. Sp. v. 25 (Mone ad. Schausp. S. 109), wo der ,schuster mit der ole' neben dem *,altbozer mit der sole'* erscheint. Br. Wb. IV, 666 *scholapper* (Schuhflicker) und *schoster*. Lauremb.: en *scholapper* wil *schoster* sin. Ztschr. f. d. Ph. IV. 4 a. a. O. Eine anziehende Bereicherung der zalreichen Synonyma für *Altbüszer* bietet das von Förstem. Germ. XV, 274 erwähnte kühne Wort *Oltmakenigenstrate* [renovatorum platea Rostock a. 1289]. Auf den Schuhflicker und Schuster läszt Lucifer v. 1122 den **sleper und den vuler** folgen. Es ist wol möglich, dasz der *Schläfer* gemeint ist, wie denn in der sehr lehrreichen Teufelscomödie ,von Hall 1514', (Pichler Germ. XI, 97) ein Teufel (Titinill) auftritt, der die Leute durch *langes Schlafen* von der Andacht und guten Werken abhält:

Da si lang luntschen in ihrem pett,
Bis das die sun allenthalben ufgét.

Doch liegt es hier nahe den sleper von *slepen, schleifen,* schleppen abzuleiten. Vgl. R. V. 1521; 2281. ik gink *slepen* unde dragen sunder karen unde sunder wagen. ib. 6519: he begunden to *slepen* unde to tên. Hier ist nun nicht an den Bauer zu denken, der auf der *ploogslepe* den Hinterteil des Pflugs legt, wenn er ihn auf das Feld, oder von da nach Hause bringen will, sondern der *sleper* wäre der *Slepen-driver* Br.

Wb. IV, 828: ein nachläsziger, schmutziger, träger Mensch, ursprünglich der Knecht eines Fuhrmanns, der auf einem Schlitten den Kaufleuten die Waren zuführt, ein Urbild von *Schmutz*, *Grobheit* und *Faulheit*. Auch N. Gryse kennt diese Art Leute, L. B. (Ee 2): Ock römet sick soliker böser vnde loser Hans Hon, *Slipen vnde Sloependryuer*, ya vele mehr ein dorchdreuener drehariger Schalk etc.

Dasz der neben dem sleper stehende **vuler** sicher wenigstens nicht ‚den faulen' bedeuten kann, hat Drosihn Ztschr. a. a. O. schon bemerkt. Ettmüller wollte *fuller* (Völler) lesen, im Reim auf puller (statt puler). Ich halte mit Drosihn **buler** für das Richtige und habe es demnach mit ‚*wer unsauber*' übersetzt. Der buler dürfte dem *helser* (Wüstling) im Innsbr. Spiele entsprechen. Ist im sloepen — driver der äuszere Schmutz hervorgehoben, so im *buler* (amasius, adulter, Grimm Wb. II, 503 eingehend behandelt) *die sittliche Unsauberkeit*, wie sie sonst durch den ‚Hudeler' und ‚Sudeler', Smorotzer, Lymstenger vnde Snutzhan bei Gryse (L. B. S. 3 und W. Sp. Ov.) bezeichnet wird. Vgl. Gryphius 1, 478: Apollo ein verworfener *buler*; Ayrer 135:

So haben wir mit augen gsehen
ein *buler* aus deim Zimmer gehen.

Der **kropelroster** v. 1126 weist auf ein sehr beliebtes Backwerk, welches ursprünglich und teilweise noch jetzt die Form eines Hakens hat. Vilm. hess. Jd. 223: kreppel, kräppel msc. und fem., das Deminutiv von *Krappe* (Schmeller 2, 393). Die Kreppel werden in Schweineschmalz, Samenöl (Samenfett, Olei) oder Bucheckeröl (Eckernfett), seltner in Butter gebraten (gebacken). Die Zeit, wann die K. gebacken werden, ist die Fastnacht und bei dem Ende des jährlichen Ausdreschens, welches meist in den November oder in den Anfang des Decembers fällt; man backt sie in Hessen für die Drescher als ‚*Schüttekreppeln*‘ oder als ‚*Staubkreppeln*‘, mit denen sie sich den Staub hinunter eszen sollen. Für die besten K. gelten die ‚*Schwimmkreppeln*‘, welche in *siedendem Oel schwimmend gebraten (gebacken) werden**.

Neben dem **schryver**, dem notarius [eine *Schreibergasse* in Merseburg, Wien, *Schreiberstubgasse* in Straszburg. Vgl. oben p. 278.], der in unserm Spiel v. 992 fg. sein Amt übt, erscheint **der leser**, mhd. Wb. I,

* Hess. Jd. 230, das. auch *kruspel* und *kruspeln;* sich *verhärten,* ein sehr üblicher Ausdruck, z. B. zu hart gebackener Kuchen ist *verkruspelt.* Was hart gebacken werden musz, wird durch die Bezeichnung kruspeln gelobt. Weiteres bei Grimm Wb. V, 2064; ich künt euch *sulzen* (cf. oben kumulen*sulter) und krapfen geben.* Fast. Sp. 628, 21; und sein ir vil *sulzen und krapfen* überpliben; Fastn. Sp. 629, 20; 624, 11.

1009: *lësære, lëser*, lector; dô gap man den brief deme lesære M. Al. s. 188; der was lesære (qui lectoris fungebatur officio) Ulr. 1444. Wer is aber der **pluchholder** neben dem **waghendryver** v. 1128? Pflug und Wagen werden öfters mit einander verbunden, z. B. Gryse L. B. II (F): wenn Perde in de seele vor *den Ploch edder Wagen* angespannen werden. Aber es kann hier recht wol unter pluch (ploog) die *Arbeiterschar* gemeint sein, die unter einem Baas, oder Aufseher (vgl. Br. Wb. a. a. O.), der hier pluchholder wäre, in einem s. g. *Püttwerke* mit den *Deicharbeiten beschäftigt sind* und nach einer gewissen Ordnung entweder Soden stechen und Erde ausgraben, oder dieselbe an den Deich faren. Die Leute, die zu einer solchen Gesellschaft gehören, heiszen *Ploog-volk*. Auch die Holländer gebrauchen ploeg in dieser Bedeutung. Mit dem *Ploog-volk* verband sich dann die Bedeutung *schlechtes Gesindel*. N. N. un sien Ploog d. h. und sein Lumpenvolk. Auch der Ausdruck *driver*, Treiber, wird besonders von *Deicharbeiten* gebraucht. Ploog-driver, Slepen-driver, Dwas-driver. Br. Wb. III, 339 und I, 250.

Es folgen nun v. 1129 Leute, **de dar spelen myt den docken,** wol die *Puppenspieler*, die wie die hundetrecker zu dem leichten Volk der Farenden und Gehrenden gehörend, auf die Gunst der Menge ange-

wiesen waren und sich also nach der Zeitstimmung richteten. Weinh. D. F. 357. Das locc. Wb. setzt *docke* = pupa. Sprichwörtlich sagt man von dem, der gerade, steif zu Pferde sitzt: *he sit as 'ne docke up'n pere.* Schamb. nd. Wb. 44, oder: *dat kind sut uut, as ene docke;* se is so wakker as *ene dokke,* ziert sich wie eine Puppe, Br. Wb. II, 222, 23. *dokken* bedeutet mit der Puppe spielen, *litge Kinder dokket;* die *dokkenrigtebank* ist der Puppenschrank, auf welchem Puppengerät und Spielzeug aufgesetzt wird. — Es wird an unserer Stelle der *dockenmann* gemeint sein, wie der Puppenspieler in Schwaben heiszt, der mit Glieder- oder Drahtpuppen herum zieht. Man macht die Docken aus Holz, Wachs, aus gewickelten ausgestopften Lappen mit zierlicher Kleidung, auch aus Zucker u. dgl.; immer sinds Puppen, die sich bewegen, die Glieder ausstrecken, die Augen öffnen. In Herrads hortus delic. ist mit der Ueberschrift *ludus monstrorum* ein *Tockenspiel abgebildet;* es sind zwei Ritter, die mit einander fechten. Die nordischen *leikarar* schon führten Tocken (mârackar) mit sich. Weinh. D. F. 358. Die Sitte geht nach Grimm in uralte Zeiten zurück, schon die Egyptier hatten Puppen, bei den *Indiern* werden *solche aus Elfenbein* in einem ihrer ältesten Werke erwähnt. Schlegel, Ind. Bibliothek 1, 139; die Griechen hatten ἀγάλματα νευρόσπαστα, bewegliche Glie-

derpuppen. Sprichwörtlich wurde *,mit den docken spielen'* gebraucht = jemanden äffen, listig, mit Falschheit behandeln; so *dockenvolk* = unvernünftige Menschen; *dockenwerk* = gehaltloses W.: alle menschenkinder geen mit eitel torheit, *dockenwerk und unnützen künsten* umb. S. Frank Weltb. 33. Grimm Wb. II, 1210 fg.

Doch gehen wir vom dockenmann zum **hauemann** über, der v. 1121 neben den *Ritter* gestellt wird; es kann ebensowol der bäuerliche (vgl. zu v. 1134), wie der adelige Hofbesitzer gemeint sein. Auch Gryse erwähnt L. B. (G i i j) die *stolten Hauejunckeren* und sagt an einer andern Stelle (H i j): denn sonst syn de *Buren alltho sleprich thom Hauedenste.* So könnte hier der *hauemann* als ,Bauernplager' verstanden werden, doch ist wahrscheinlicher, dasz auch hier wie sonst der *havemann* den *bäuerlichen Hofbesitzer* bedeutet. Zu den genannten Ständen werden noch der *Schröder** und der *Schmied,* ferner die **wikkere**, die Zauberer genannt, — ehrliche und unehrliche Gewerbe, denn die Sünde in den sonst ehrlichen Gewerben stellt diese auf gleiche Stufe mit den notorisch unehrlichen. Alle die Sünder in ehrlichen und unehrlichen Gewerben

---

* Eine *Schröderstrasze* in Lüneburg. Der Schrödersplatz in Rostock dagegen ist, wie auch die Form andeutet, von einem Familiennamen benannt. Germ. XV, 277.

sollen eben darum an *eine* Kette geschloszen werden. Der Teufel mit der Kette erscheint auch sonst, so z. B. im Spiel von den zehen Jungfrauen, wo zwei Teufel die fünf törichten mit einer Kette umschlingen. Meine Uebertr. S. 31. Vgl. R. V. gl. 1, 14: darmit *de duvel de keden vast maket*, dar he en mede denket to holden ewichliken. Lehrreich ist die Stelle bei N. Gryse: Touerye, Swartkunsterye, Beswererye, Warseggerye, Christallenkykerye, Bœterye, Segenerye vnde *Wyckerye* ys einer Hellschen Sœgen worp, vnde *einerley Düuelsche koppel, so in einer vürigen Belsebübschen keden thosamende gespannen*, vele Minschen thor Hellenporten slangengifftich slepet. L. B. II (Kiij). Vnde nemen dat helsche Euangelium mit fruuwden an, sonderliken de korte vnd lecherlike Zanterwœrde vnd Ryhmsprœke, van Marien gange vnd der Engel gesange, van Josephs *Osselin* vnd *Eselin*, von S. Peters *Hanen* vnd S. Jacobs *Höneren* vnd van anderen Wedehoppischen vnd Kukukischen Vögeln, wylden Deerten vnd velen dornarrischen dingen, welckes alles in erem vörflökedem *segende*, in erem Hueckupschuuende, Halstreckende, Höuetzantederent, vnd Harworm*stillende*, vnd mit des Krancken egenen *Remen snorflechten* vnd *gördelmetende* ock *Vehebötende*, van en, mit Namen der H. Dreuoldicheit *Crützwysz beslaten werd*. L. B. II, Lij. Leret er ed der em thogelick, wo *se* edder he den Haar-

worm schöle *böten*, dat he nicht *kelle* noch swelle, nicht stecke noch ecke. Ock wo *se* einen Lappen van des Klede so wechgelopen ys, schöle affsnyden, vnd mit *Crützwys bestrouwedem Solte* vnd beswer Wörden, int Füer werpen, dat he wedder tho rügge möge. L. B. II Lij. Vgl. Br. Wb. V, 256 *wikk-rode*, Wünschelrute; *weer-wikker*, der ein Geschäft daraus macht das Wetter zu profezeien. Vgl. Fedor Bech über Nic. v. Jeroschin Germ. VII, 100 *vorwickunge* (Nic. v. Jeroschin Ueberschr. bei Str. 128 und 148) = *divinatio, vaticinatio*, mhd. Wb. III, 618; *daz wicken nicht betrog.* Ernst v. Kirchb. 668, ebendas. 752 der *apgot* kunde *wicken* iglîchem nâch sînem willen; *swelk kersten man mit wickene umme gaet.* Sachsensp. Hom. I, 117; 398: E. v. Repgow Zeitb. S. 122: *he wickede eme dat he keisere solde werden* = praedixit; Pfeiffers Beitr. z. K. d. Köln. Mundart 131. In der von Pichler Germ. XI, 96 fg. mitgeteilten Teufelscomödie ‚Von Hall 1514‘ tritt ein Teufel ‚*Nicht umb sunst*‘ auf, der die Hexen Wetter machen läszt. — Vergleichen wir nunmehr *das Innsbr. Sp.* vom J. 1391 mit unserm! Lucifer spricht da:

Sathan, Sathan,
min vil liber kumpan,

---

* Im Redentiner Sp. vermeidet Lucifer unter allen Ständen und Gewerben auch den *geistlichen* Stand zu nennen; den will er

lauf hen keyn Anian,
brenge mir den babest und kardenal,
*patriarchen und legat**,
dyͤ den luten geben bosen rat,
konig und keyser,
dyͤ brenge mir alczuͤ male her,
grafen und fursten,
dyͤ darf nicht her gelusten,
rittere und knechte,
dyͤ sint mir alczuͤ mal rechte,
brenge mir den voyt und raczman,
dyͤ den luten vil unrechtes haben getan,
brenge mer ouch dyͤ *wuchercre*,
dyͤ sint gote gar ummere,
dyͤ schepphin mit dem orteyl,
dyͤ brenge mir her *an dinem seyl*,
den phaffen mit der blatten,
den monch mit der kappen,
brenge mir den *byͤrschencker*,
den wil ich in dyͤ helle vorsencken,
brenge mir den *becker* mit dem wecke,

---

wie das Spiel weiter zeigt, aus gutem Grunde nicht haben, denn schon das ‚schlichte Wort Gottes', das auch verweltlichte Geistliche immer noch wirksam brauchen, ist ihm unerträglich sammt Weihrauch und Exorcismus. Grade das *Nicht*nennen des geistlichen Standes veranlaszt Satan zu der oben erwähnten Frage.

dem wil ich machen eyn grůz gelecke,
den *fleyschewer* mit der kwe
und den *weber* dar czů,
brenge mer ouch den czymmerman,
min vil lyber kumpan
brenge mir den *schůster* mit der ole,
den *altboszer* mit der sole,
brenge mir ouch den *bẙrschrotener*
und dar czů den *botener*,
esser, eyler, spo̊rer, veyler.
bretsnyder, deler,
trencker, to̊ppher, *spiler*,
dẙ brenge mir alczů her,
brenge mir ouch den trunkenboldt,
got der wert em nymmer holt.
brenge mir den *muller* mit der meczen,
den wil ich czů hinderst in dẙ helle seczen,
brenge mir ouch den beder mit der questen,
den salczmann mit der mesten,
den *smet* mit der czangen,
dez hatte ich vorgeszen lange,
den fischer mit dem hamen,
den schiffmann mit dem kanen,
brenge den phifer und den rotther,
den pucker und den fedeler
und *aller leẙ spilman*,

der ich dir nicht genennen kan,
brenge mir ouch dyͤ spinnerin,
mit der wil ich ouch vrouden begin,
brenge mir den kemmer,
dar czů den bůrstenbinder,
brenge mer ouch dyͤ klappermynne,
dyͤ da siczen an den czynnen
und dunken sich alzo heilig syͤ
alzo daz phaffen mast swin,
noch weiz ich eyn geschlechte,
der schalt dů nicht brenge her,
so tust dů wol noch myner ger.

Hat der Vrf. des Redentiner Sp. das Innsbrucker als Vorlage gehabt — und gerade die Teufelsscenen sind es worin das Red. Sp. dem Innsbrucker am nächsten steht — [vgl. Innsbr. Sp. v. 300—354 mit Red. Sp. 1115—1135; Innsbr. Sp. v. 406—421 und Red. Sp. 1919—1940], so hat er es jedenfalls in selbstständiger, geistvoller Weise benutzt, sowol was die *Auswal* als was die *Folge* der Stände betrifft. Die letzten Worte Lucifers: ‚noch weiz ich eyn geschlechte, der schalt dů nicht brenge her', hat er in seinem Sinn frei bearbeitet und wol verstanden, nemlich vom *geistlichen Amte* verstanden und sie auf dieses bezogen, denn *das geistliche Amt hat, selbst von Unwürdigen verwaltet, noch das schlichte göttliche Wort,* das dem

Teufel die Hölle heisz macht, was unser Dichter meisterhaft ausführt, indem er zwar den Pfaffen von Satan in die Hölle gebracht werden, aber durch diesz *schlichte Wort*, das der Pfaffe noch als seine Waffe braucht, wieder frei werden läszt. — Auch ist zu beachten, wie im Innsbr. O. Sp. ‚in trockener Aufeinanderfolge die einzelnen Seelen ihre Selbstanklage (366—401) beginnen, während im *Redentiner Sp. ein lebendiges vollständiges Gerichtsverfaren eröffnet wird: Anklage, Geständnis, Urteil* (1341—1680). Somit wird also dort gewissermaszen das dürre ärmliche Gerüst geboten zu dem, was hier als lebendiger Bau vor uns steht.‘ (Schröder a. a. O.)

Doch vergegenwärtigen wir uns wieder den Gang des Spiels von da an, wo Lucifer seine Apostel aussendet. Die Teufel laufen, nachdem Lucifer sie auf alle Stände und Gewerbe, Sünden und Laster der Welt angewiesen, weg, um bei Lucifer; ihrem ‚Prälaten‘ den Preis zu erwerben. Lucifer ist also *allein*. Nach jener ernsten Satire auf die Sünden aller Welt, wie wir sie oben aus Lucifers Munde gehört, die im Innsbrucker Spiel noch viel weiter ausgeführt erscheint, wird uns nunmehr die bis zur Raserei gehende Unruhe Lucifers dargestellt, der es gar nicht erwarten kann, dasz die Teufel mit ihrer Beute kommen.

Man denke sich Lucifer ganz allein in seinem Fasze! Zum erstenmal ist er *ganz einsam* in der Vorhölle und ruft v. 1152: ‚Ik mochte min kranken houet vorropen!‘ So einsam ist er noch nie gewesen: rasend ruft er Satanas und Lepel, die beiden Teufel von ihrer Fart zurück.

Satanas kommt auch, bedauert aber sehr, dasz Lucifer ihn so *früh* gerufen und sich dadurch selbst schade, denn eben grade war er bei einem alten Manne, der sein Lebtag *Wucher* getrieben, nun war *sein Todestag gekommen und Satan wollte nur auf den letzten Atemzug warten*, um seine Seele mit sich zu nehmen: *da plötzlich rief ihn Lucifer ab.* Will der Dichter etwa andeuten, dasz Gott auch im letzten Stündlein noch einen armen Sünder retten, im letzten Stündlein noch dem Satan entreiszen kann? *Hier wenigstens musz Satan grade am Todestage des Wucherers von diesem weichen, was er sehr bedauert, wie er dann den Wucherer auch nachher wirklich nicht vor Lucifer bringt. Auch der gröste Sünder, selbst der Wucherer kann noch gerettet werden.* — Lucifer rühmt nun Satans Gehorsam umsomehr, als die andern Teufel, die er ruft, nicht sofort zur Stelle kommen. Doch Satan entschuldigt seine Collegen: sie seien alle nicht ferne, aber, fügt er hinzu, *wie sonst gehe es seit Christi Auferstehung nicht mehr*, seine Collegen hätten sich

viel Mühe gegeben; doch wie sie es angefangen, mit Liebe, oder mit Gewalt (v. 1208):

noch myt leve noch myt *pranghe**
nummende konen dar to brynghen,
de de wil na erer pipen springhen
unt en wesen un der dan.
dat kumpt dar alto male van,
dat de lude al ghemeyne,
beyde grot unt kleyne,
alle sik nu hebben berichtet
*unt myt gade sik vorplichtet***
unt vorsmat unse lere.
dat segghe ik dy Lucifer leve here,
dar umme doren se nicht vor dy gan.

Meinst du, Satan, mein lieber Knecht? antwortet Lucifer und bittet ihn, hinzueilen und den Andern zu

---

* Vgl. v. 1523; Anc. 79, 485; *der pranc* Jeroschin, Pfeiffers Glossar 206. Br. Wb. III, 359: *prangen*: drucken, pressen, lat. premere, *parangiare.* Renner im Leben. Erzb. Alb. II: dar quam *vele prangens* aff twischen den Raht und der Gemenheit. Bei den Holländern heiszt pr. scharf gegen den Wind an lavieren; Scharnb. 156: sich *abarbeiten.*

** Hist. V. L. III, 280, 1:

De lawen hadden sik des *vorplicht,*
ein gegen den andern to donde nicht.

Vgl. R. A. 600 und R. V. gl. 1, 14 (S. 42): Salich ist der man, de sik vor dôt sünde hoden kan — unde *vorplichtiget sik eme* unde vorlet sinen heren.

sagen, Lucifers Zorn sei schon verraucht, sie sollten nur kommen und vor allem mit ‚sneidecheit' Gehorsam leisten. So läuft Satan weg und ruft die andern Teufel herbei. Zuerst kommt der Teufel *Astrot*, (vgl. II. Buch der Könige 23, 13). Er hatte vorher von allen andern versprochen:

woldet uns ghichtes ghicht ghelingen,
wi wolden jo wat *to der koken brynghen**.

Hundertmal, sagt er, sei er um die Welt gelaufen, aber die Menschen schienen seit Christi Auferstehung dem Teufel entsagt und abgeschworen zu haben; er bringe keine *einzige* Seele mit, denn Lucifer in seiner Ungeduld habe ihn zu früh gerufen. Die ganze Welt, entgegnete der zornige Lucifer, brauche er nicht zu umlaufen, die Teufel sollten nur *nach* **Lübeck** *gehen* und von dort sich ihre Leute holen. Wie im Innsbr. Spiel Satan von Lucifer nach ‚Pulle' und ‚Anian' gewiesen wird, so weist Lucifer hier seine Apostel nach

---

* Vgl. Liliencron Hist. V. L. III, 298, 280:
Ok wil he or nich lange sparen,
se moten mit on *in des duvels koken varen*
und bliven ewig mit on in der helle,
und wesen Lucifers geselle,
dat he on dar geve dat rechte lon.

Cf. auch auch v. 1608 und L. B. II (B): de Düuel, desülue *Helsche Koekemeister* menget Meel, Koel vnde Klye, de Grillische Melancholya dorcheinander, hacket vnde *backet daruth einen Hellekoken*.

Lübeck. Hiermit tritt, wie. Mone bemerkt, die landschaftliche Satire in das Stück ein, die ernste Komik geht aus dem Kreisze der Teufel in das menschliche Leben über und wird lokalisiert. Begreiflich geht die Tendenz der letzten Handlung keineswegs auf in der einer ‚landschaftlichen Satire', wie diesz auch von Wilken Gesch. der geistl. Sp. S. 104 hervorgehoben wird, wenn er sagt: ‚der drohende Ergusz Lucifers nimmt eine sehr allgemeine Richtung. *Man wird in dieser localen Näherrückung der Handlung auch nicht blosz Naivität des M. A. sehen dürfen, da sie im Red. Sp. einzig in ihrer Art erscheint**: sie steht sicher im Zusammenhang mit jener bewust ethischen Richtung des Redactors, die nicht nur die Darstellung einer längst geschehenen Tatsache geben wollte, sondern eine lebendige Wirkung auf die Gegenwart und *eine sittliche Erweckung des Zuschauers* erstrebte (vgl. v. 13 fg.). — Man sieht hier den Anfang der menschlichen Komödie, deren Inhalt aber noch religiös bleibt, während er in den späteren Fastnachtsspielen in die gewöhnlichen Lebensverhältnisse übergeht. Aus der, wenn auch kirchlich bedenklichen, doch keineswegs vom

* Wilken: Wenn es im Innsbr. Sp. v. 293 fg. heiszt: lauf hen keyn Pullen, dasz wir die sele (‚helle' liest K. Schröder) gefullen, — so ist das nur ein Reimwitz und ebenso das ‚Anian' (Avignon ?) v. 299 daselbst.

ethischen Standpunkte unorganisch zu nennenden Verbindung der Tragödie und Komödie löste sich in gesetzmäsziger Weise die Komödie im 16. Jh. zu selbständigen Producten ab in den sogen. *Fastnachtsspielen.*

In unserm Spiele haben wir, worauf Mone mit Recht hinweist, einen Ansatz zur sogen. divina comedia. *Himmel und Hölle* sind der Inhalt der divina c., das menschliche Leben ist ein schwaches Abbild derselben. Die Spöttereien und Misverhältnisse zwischen *Lübeck und Wismar* sind als satirischer Zug ebenso diesem Schauspiele einverleibt, wie Dante Menschen und Geschichten seiner Zeit in sein Werk verwebte. *Jene Städte hatten sich hauptsächlich Sünden der Gewerbs- und Handelsleute vorzuwerfen*, welche denn auch im Redentiner Spiele aufgeführt werden. Es wird uns gezeigt, in welchen Ständen *das Uebel der Zeit*, wie aller Zeiten, die Sünde, ihren eigentlichen Sitz hatte.

Wenn Lucifer die Teufel nach *Lübeck* weist, wo jetzt grade so viele Menschen stürben, so wird uns in den *lübischen Chroniken* (von Grautloff 1830 herausgegeben) erzält, dasz im J. 1450 die Pest in Lübeck besonders stark wütete; vgl. Anm. zu v. 1289. Dieselbe Pest kehrte 1463 und 1464, also in dem Jahre, welches unter der Handschrift unseres Spieles steht,

wieder. Ebenso meldet die *Wismar'sche Chronik* (S. 675), dasz *1464*, als Herr Meinhard Ammersford Bürgermeister war, *man in diesen Ländern vor der heftigen Pest nirgends habe können sicher sein*'. Möglich, dasz unser Spiel, wie das auch sonst geschah, zum Andenken an jene Pest, etwa gar zur Abwendung derselben von der Redentiner Gegend verfaszt und aufgeführt wurde. Jedenfalls erhält es durch diese Nachrichten einen bedeutsamen Hintergrund. Die groszartige Vergegenwärtigung der Auferstehung Christi, so wie der Beichtspiegel im zweiten Teile des Spiels musten *in solcher Zeit*, in welcher man in erschreckender Weise ‚mitten im Leben vom Tode umfangen' war, einen mächtigen Eindruck machen.

Wenn Mone in der Hinweisung der Teufel nach Lübeck eine Satire auf die *Deutschen* sieht, so hängt diesz mit seiner Auslegung des oben behandelten Wortes: ‚glaubst du, dasz ich *wendisch* sei?' zusammen. Wismar, sagt er, gehörte zu den wendischen Städten der Hansa, aus diesen *wendischen* Städten hole der Teufel seine Leute *nicht*, und wenn Lucifer zu Satan sage: ‚glaubst du, dasz ich *wendisch* sei?' so sei der Sinn: *deutsch* will ich sein, denn bei den Deutschen haben wir beszere Geschäfte, als bei den Wenden; es wäre diesz allerdings ein scharfer Spott, bei dem die Wenden beszer erscheinen, als die Deutschen, was

man schwerlich aus der Sittengeschichte jener Zeit wird beweisen können. Wenn die Teufel nach Lübeck und nicht nach Wismar gewiesen werden, so scheint mir der Grund einfach in dem Umstande zu suchen, dasz die Pest im J. 1464 *noch nicht grade in der Redentiner Gegend wütete,* wenn diese Gegend auch, wie die Chronik berichtet, *von der Pest rings bedroht war.* Es wäre z. B. wol denkbar, dasz zur Zeit der *Abfaszung* unseres Spiels die Pest noch *nicht* bis nach Redentin und Wismar gekommen, aber doch sobald gekommen sei, dasz es zu einer Aufführung gar nicht mehr kam, wie uns denn auch von einer solchen nichts berichtet wird. Beendet ist die Handschrift im J. 1464 sequenti die Elizabethae, d. i. nach unserm Kalender der 20. November. Zwischen dem 20. Novbr. des J. 1464 und dem Ostersabbath 1465, — denn auf das Osterfest des folgenden J. ist es doch wol berechnet — wird wol die Pest sich bis in die Gegend des Vrf. verbreitet haben, so dasz eine Aufführung — zu der obendrein doch wol auch die Erlaubnis von Doberan eingeholt werden muste, die unter diesen Umständen leicht auch versagt werden konnte — in diesem Falle gar nicht stattfand.

Nach Lucifers Weisung haben sich nun wieder die Teufel davon gemacht, nach Lübeck zu. Es folgt dann die *Rückkunft* derselben mit ihrer Beute:

Puk, Astrot*, Lepel, Noytor bringen sie. Astrot sagt:

‚Se here dessen schonen rey!
du mochst uns gheven en braden ey
unt dar to wat von dime *schinken*
*dat wy jo nicht nuchterne endryncken***.

Noytor bringt den *Bäcker* und stellt ihn Lucifer vor mit den Worten: *hir is de sele, de ik grep. hebbe dat ey, dar de henne myt deme pelse af lep.* Lucifer, der durchweg den feinen Menschenkenner spielt, erkennt sofort den Bäcker: *‚di stuft de clighe ut der nesen.‘* Der Bäcker soll sich nun vor Lucifer verantworten, denn dieser ist auch darin ein *simia Dei*, dasz er sich wie der Weltrichter am jüngsten Tage gebärdet, wie er denn auch mit derselben schneidenden Ironie, als wenn ihm, dem Teufel, das Heil der Seelen am Herzen läge, den Bäcker fragt: *wane wane by mynen waren kondestu nicht to hemmel varen?* Der Bäcker beichtet nun, wie er die Leute betrogen***,

* Vgl. die Teufelscomödie aus dem Archive von Stertzing ‚Von Hall 1514‘, mitgeteilt von A. Pichler Germ. XI, 97, wo auch *‚Astaroth,* der Teufel des Neides, der Judas zum Verrat trieb‘.

** Vgl. den ‚Juncker Soeke den Drunck‘ Gryse L. B. (E e).

*** Gryse L. B. (B b): alse tho Gotha im Radthuse geschreuen steidt:

dann wird ihm sein Platz in der Hölle zugewiesen, wohin die Teufel ihn abführen.

Darauf bringt Tuteville den *Schuster*, den Lucifer ebenfalls gleich erkennt: *schal ik loven den synnen myn, so machstu en schohmaker syn. wolde dy Jhesus nicht to hemmele nemen, des mochstu di io nu wol schemen.* Nachdem der Schuster seine Beichte gesprochen — [er hat u. A. Schafleder für Korduan verkauft. Ueber die Korduanschuhe s. zu v. 1394. Es gab auch kostbare *Korduanhosen*, die mit goldenen angeschnallten Sporen zum höchsten Staatsgewand im M. A. gehörten] — verfärt Lucifer mit ihm nach dem Worte: Womit man sündigt, damit wird man gestraft. Tuteville erhält den Befehl v. 1402:

werp ene an den loboden [H. S. loboddem],
de gy lest vûl *pekes** soden,
dar he dat ledder treden mach,
beyde nacht unt dach.
de scho vorkofte he den luden,
de salen weren van schapes huden.

Wenn de Borgemeister schenket Wyn
vnde Fleischhouwer mit in Rade syn,
vnde de Becker wecht dat Brodt,
dar leydt de Gemene grote nodt.

* It stank dar, alse *dat helsche pek.* R. V. 5918. êne grote brêde see *vul pekes,* swevels unde helsches vûres. Pfeiffer nd. Erz. aus d. XV. Jh. Germ. IX, 277, 13.

Zum dritten bringt Astarot ‚*dat hornkudde*'; den *Bock*, den *Schneider*, sartor, mhd. schrotaere. Lucifer empfängt ihn mit den Worten: *du hest ghesneden mennych want, na der scheren steit dy de hand.* Auch der Schneider bekennt seine Sünden, die *Standessünden*, mit denen er es nie genau genommen, und auch hier tritt die Bedeutung des Teufelsspiels als eines *Beichtspiegels* deutlich genug hervor. Der Schneider, der ‚*mit heiszer Nadel genäht*', ‚dat de nad jo drate uprant*', die Feiertage nicht gehalten, dem das Tuch immer so sehr ‚eingegangen' ist, — er hat nemlich von fünf Ellen die Hälfte in die Hölle geworfen, musz nun seiner kurzen Elle entgelten:

dat were paschen edder wynachten,
der vire enwolde ik jo nicht achten.
nu nete ik myner korten elen,
dat ik mot an der helle quelen.

Als *vierte arme Seele* bringt Puk den *Krüger*, den Schenkwirt. Puk stellt ihn Lucifer vor in seiner unflätigen Weise v. 1445**:

---

* Vgl. Ztschr. f. d. Phil. a. a. O. 406 *ûprant,* Ettm. updrant, so auch Drosihn von *updrennen* (intrans.), *aufgehn,* dissui; mhd. trinnen stv. intr. auseinandergehen, dazu gehört als factitiv: *trenne.*

** Vgl. hist. U. L. III, 285, 14: Du dichtest ut diner slimmen acht.

Ik bun de verde unt hete Puk.
su here, ik hebbe enen groten buk,
myn ammet dor ik di wol segghen,
ik pleghe my ȧr den kelre legghen*:
wen de krogherscho sik vorghet
unt den beker nicht vůl en met,
so pleghe ik er de hant to ruren
unt de mate bi siden sturen,
wente wolde se vulle mate vorkopen,
so mochte uns ere sele untlopen.
doch dunket my, dat id beter sy,
here, dat ik se bringhe dy
unt bevele ze an dyne wolt,
so hebbe dat der su entvolt.

Wir haben hier eine sehr derbe, verächtliche *Bezeichnung der beschmutzten, verworfenen* Seele; vgl. v. 1344. Solche Derbheiten finden wir, was besonders bemerkt werden musz, in unserm Spiele *nur im Munde der Teufel,* womit das Spiel selbst eine scharfe Kritik übt. In andern Spielen, wie z. B. im Innsbrucker,

---

* N. Gryse (von den schlechten Dienstboten) L. B. (Q 2): Im keller swicken se vp de frischen Tunnen, vnd laten de olden vp der Nege stynckende vœrbarmen, goerdelen ein oldt vœrrustert Swerdt der Kouendes (vgl. v. 1484) Tunnen an, vnde tellen de Backen im Credentzende des besten Wyns vnd Beers mit floekerigem supende vnd in ylich hastigem instœrtende.

das einen ähnlichen Beichtspiegel hat, ist das anders. Dieses Teufelsspiel ergeht sich in lauter Unflätigkeiten.

Der Krüger hat nun, wie er beichtet, das Bier mit Waszer gemischt und den Daumen in das Masz geschlagen, um es schäumen zu machen — denn Schaumspritzen hatte man noch nicht; er hatte Dünnbier, Halbbier für Vollbier verkauft v. 1473 —:

wen ik **wodebere** mat,
ik wene, dat ik des ne vorgat,
de kavent moste mede anstighen,*
*so mochte ik vele pennynghe krighen**.*

Vgl. Anm. zu v. 1473. Wie lange in Meklenburg der Wodankultus unausgerottet blieb, zeigt N. Gryse im Spegel des antichr. pawestdoms Rost. 1593 (E IIII b): ja, im heidendom hebben tor tid der arne de meiers dem afgade *Woden* umme god korn angeropen, denn wenn de roggenarne geendet, heft men up den lesten platz eins idern veldes einen kleinen ord unde humpel aren korns unafgemeiet stan laten, datsülve baven an den drevoldigen to samende geschörtet unde besprenget. alle meiers sin darumme hergetreden, *ere höde vam*

* *de kavent* s. o. Gryse L. B.: der *kouendes* Tunnen. W. Sp. (Ciiij): dat vorschimmelde brodt, vn den *vorschaleden kouendt.*

** *vele pennynghe krighen.* Vgl. Gryse L. B. (T 3): so weth menniger Werdt mit dubbeldem Kryde tho schriuende; das. (B b 3): schinden mit syner *Beerwoekerye.*

koppe genamem unde ere seisen na der sülven *wode* unde geschrenke dem kornbusche upgerichtet, und hebben den *Wodendüvel* dremal semplik lud averall also angeropen unde gebeden:

Wode, hale dinem rosse nu voder,
nu distel unde dorn,
tom andern jar beter korn!

Welker afgödischer gebruk im pavestom gebleven.

Dav. Franck (Meklenb. I, 56, 57.), der von alten Leuten das Nemliche gehört hat, führt den Reim auch an und *fügt hinzu,* wenn der Roggen ab sei, werde den Erntemeiern *Wodelbier* gereicht. Vgl. Wiechm. ans. L. 37: Hoikenbeer; *Hanen ber vp den Doerpen.* Vgl. das *Schnitterbier und die Libation des Restes beim s. g. Aswald,* dem Aehrenbüschel, Germ. XI, 28 und Grimm Myth. 141 und 142. —

Aber mit jenem Bekenntnis vom ,kavent' im *wodebere* ist Lucifer noch nicht zufrieden gestellt: in des Krügers Hause ist noch andere Sünde geschehen, die aber der Krüger nicht bekennt. Da gebärdet sich nun Lucifer als der allwiszende Richter, als der ,Herzenskündiger', denn er selbst nennt nun die nicht gebeichtete Sünde. Im Hause des Krügers hielt man nemlich den *Daumen eines Diebes* verborgen, offenbar zum Zweck der Zauberei, indem der Aberglaube dem abgeschnittenen

Daumen eines gehenkten Diebes besondere Kräfte zuschreibt [v. 1477 fg.]:

Wane wane du *rechte dwas**?
du stinkst noch vuler wen en as.
wane so motestu werden schant!
du enhest dyner sunde nicht half bekant,
du sechest allenen von deme schumen,
du haddest ok *ens deves dumen***
bavene henghen an de tunne,
darmede hestu de helle wunnen.

---

* Sündenf. 1797 fg. (Noas Rabe):
De rechte gîrige dwâs
In deme water, wôr up ein âs,
Dat dâr inne vordruncken sî,
He en kumpt io nicht wedder to my.

Schönem. O. Sp. 245:
Swîch, du ungelovesche thomas.
Tu redest also ein *dwas*.

Vgl. Dwas-boom: Querbalken.

R. V. 2878: It is tomalen ein gût vet hase.
Wat scholde ik anders dôn desseme *dwase*?

Das. 5479: Sus krich Isegrim, *de girige dwâs*
schaden unde schande vor sinen vrâs.

Br. Wb. I, 281: he is een *dwassen* Henger vam Kerl: er ist ein verzweifelter Kerl, der in allen Stücken verkehrt ist; *Querkopf, Narr.*

** *Deue Dumen* vnd Golgenspoene moeten erer etlike tho erer Töuerkunst gebruken neuenst Hasensprank vnde mit puder gepeperden Swynedranck. Alse denne ock nye *Hasenbende* — neuenst nyen senckelen vnd brunen Snoerremen, vneinicheit twyschen Ehelueden vnd anderen Fruenden anthorichtende. N. Gryse.

Und sofort gibt Lucifer den Befehl v. 1485:

Mynen leven knechte, wese rede*
unt ghevet dem krogere *has mede,*
*settet ene bi de heten kupen***
unt ghevet em dryncken mit der schupen,
henghet ene up bi beyden dumen,
de he jo sluch an den schumen.
dat he des bers so luttek gaf,
mynen leven knechte, dat nemet em af!

Die Worte ‚ghevet dem krogere has mede' haben eine verschiedene Deutung erfaren. Schröder a. a. O. schlägt vor, für das ‚has' *hast* (mnl. haest adv. schnell,

---

* *rede* bereit. v. 1112. 895. 1485. R. V. 2706. 2748.

** ahd. *chuofa* Graff 4, 377, mhd. *kuofe* Fasz, Parc. 166, 29: gienc sitzen in die kuofen sân. Br. Wb. II, 843: *kope,* 1) Kufe, ein groszes Bierfasz, Oxhaupt. cupa. Daher küper ein Faszbinder der Kaufleute und Weinhändler. 2) einige mal in Renners Chron. vielleicht in der Bedeutung einer *Grube* oder Höhle, worin etwa vor Zeiten *die Missetäter verbrannt wurden;* cavum; diesz Wort ist uralten Stammes. Renner erzält unter dem J. 1365: dessulven Jahres was ein mechtig Borger binnen Bremen — de wurdt so ehrlich im Rahde, dat he Gold und Bundt (Pelzwerk) droch. de wurdt um einer valschen Hantfeste willen *in einer Copen gebrandt; eine Lebensstrafe,* die daher in den Br. Statuten *seden* (sieden, kochen) genannt wird. Ord. 102. *Einen valscker schall men seden.* Frisch im Wb. führt unter *Koben* aus dem Jeroschin an: *Werfen in den Koven des gar glüenden Oven.* Vgl. Pfeiffer nd. Erz. aus d. XV. Jh. Germ. IX, 282, 28 und 32: unde leden sik under ein *kuven* in dat hûs. Dô gink Reineke ûp dat *kuven* sitten.

hastig) zu lesen, so dasz der Sinn wäre: gebt dem Krüger *schnell* seinen Lohn, was recht wol angehen würde, aber die Hs. hat nun einmal nicht *hast* mede und wir sind zu einer solchen Aenderung des Textes kaum berechtigt. Darum werden wir dieszmal wol bei der Deutung Ettmüllers bleiben müszen, der hasmede als Schläge ans Knie, oder als *Durchschneidung der Flechsen* am Knie faszt, *has* also gleichbedeutend mit *hasse*, ahd. hahse Kniebug. Die Schläge ans Knie sind eine bekannte Strafe des M. A. Schon Ettmüller verglich mit unserer Stelle die bekannte aus der Völundarquida der Edda (Simrocks Uebers. S. 144), wo es heiszt: Schneidet ihm der Sehnen Stärke und setzet ihn dann nach Sävarstadr (= Stand, Ort an der *See)*. So geschah es, dasz die Sehnen geschnitten wurden in den Kniekehlen und er gesetzt wurde in einen Holm, der vor dem Lande war. Demnach sollte man fast glauben, dasz der Strafe der *has mede*, dem Durchschneiden der Flechsen am Knie des Krügers eine dunkle Erinnerung an die Völundarsage zu Grunde liegt, eine Vermutung, die an Wahrscheinlichkeit gewinnen dürfte, wenn wir bedenken, einmal dasz die Wielandssage allen germ. Stämmen angehört und *vor allem von dem sächsischen Stamme lakalisiert worden ist* (Karl Meyer, die Wielandssage, Germ. XIV, 298) und sodann, dasz uns auch andere Reminiscenzen an die

Heldensage in unserm Spiele begegnen, und endlich, dasz grade die Völundarsage gleich der Kudrunsage, die noch heute in Meklenburg fortlebt, in der Gegend, in der unser Spiel die Handlung lokalisiert, der *See* angehört, dasz sie so zu sagen eine Sävarstadrsage ist. Drosihns ‚*hals-smete*‘ ist nur eine ‚Vermutung‘. Ich vermute, sagt er Ztschr. f. d. Ph. a. a. O., *hals-smete*, Schläge an den Hals, ins Genick. Selbst mit Beziehung auf *halslegen* Mone I, S. 65 [unt etliche die halslegoton in; S. 129: so wird si (die sêle) denne gehalsloget mit grôsser unmacht] wird man den Text nicht ohne Weiteres ändern dürfen.

Zu dem Bäcker (pistor), dem Schuhmacher (sutor), dem Schröder (sartor), dem Krüger (tabernator) bringt nun *Belsebuk* die *fünfte* arme Seele, den *Weber* (textor). Zunächst bedauert Belsebuk, dasz ihm Lucifer so bald gerufen und ihm nicht mehr Zeit gelaszen. Lucifer nemlich kann es in seiner Ungeduld gar nicht abwarten, bis die Hölle wieder voll ist: kaum haben seine Apostel ihre Teufelsarbeit begonnen, so schreit er nach Norden, Süden, Osten, Westen die Teufel wieder zusammen, die sich nun mehr als sonst beeilen müszen. Nach Christi Auferstehung durcheilt der Teufel, wie die h. Schrift sagt, die Welt wie ein ‚brüllender Löwe‘. So hören wir auch in unserm Spiel

Belsebuk herankommen mit dem Ausruf wilder Eile, wie man die Worte Belsebuks gedeutet hat:

Lucifer here, ik kame nu,
tpru [vort] tpru!

Man faszte diesen Ruf etwa wie eine exegetische Tonmalerei für das Wort der h. Schrift, nach welchem der Teufel herum geht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, bis K. Schröder a. a. O. mit Beziehung auf Lauremberg 4, 277 die betr. Worte als eine unflätige Begrüszung, als den graphischen Ausdruck eines crepitus ventris faszte. Uebrigens stand das Wort ‚vort‘ ursprünglich nicht im Texte, sondern ist von der Hand des Schreibers darüber geschrieben, der die Worte in diesem Sinne verstanden haben mag. Auch die fünfte arme Seele erkennt Lucifer sogleich; es ist der *Weber*, der v. 1503 fg. also berichtet:

Leve here, dat is war,
ik was en wever mennich jar;
ik levede sere an untruwe,
wente ik nam jo dat verde cluen*.
was dat weffel ghycht to lank.
so nam ik dar af den bygank.
dat konde ik alto rynghe weghen,

---

* Br. Wb. II, 811.

leyen scheren, papen andreghen,
des mut ik nu myt mynen ghesellen
an der ewighen helle *quellen**.

Lucifer beginnt auf diese Beichte wieder Mut zu faszen; aus der Rolle des gerechten Weltrichters, die er bis dahin spielte, verfällt er unbewust wieder in seine eigentliche, wenn er dem Weber v. 1513 fg. antwortet:

Werliken du sechst gude wort,
de hebbe *ik alto gerne hort.*
wen gy so juwen buren straken**,
so moghe wy de helle wol wider maken
unt buwen dar noch to eyn vak,
so hebbe gy rum unt juwe ghemak.

Er läszt den Weber in die Hölle werfen. Nun bringt ein Teufel Namens *Krumnase****, indem er sich

---

* cf. v. 639. *quelen, quellen* st. v. intr. Schmerze leiden, sich abmartern; mhd. *quëln,* dazu das Factit. *queln* martern, plagen. Uns ist das Intr. verloren gegangen. Ztschr. f. d. Ph. IV. 4, 402.

** Br. Wb. IV, 1965. Goedeke und Tittm. Liederb. aus d. 16. Jh. 39, 15 fg.:

Den Falken können sie streichen,
dieweil wir bei in sein.
sie geloben viel und halten ein teil,
bis sie uns bringen ans narren seil.

*** Vgl. v. 413; Gryse L. B. (Q:) *ere kruemmede nese vær en vpwerpen,* en trotzige Wordt geuen, kurren, murren vnde

gleich den andern über Lucifers Hast und Eile beschwert, die *sechste* arme Seele, den *Wurster*, carnifex. Auch hier gibt sich Lucifer mit einer gewissen Genugtuung als den *feinen Menschenkenner* aus, der schon am *Munde* den erkennt, der mit Knackwerk umgegangen ist und viel Kaldaunen gegeszen hat. Der Wurster beichtet nun, wie er die Leute mit den Würsten betrogen hat v. 1538 fg.:

ik dede ok dar to nen vet.
wemme se scholde braden jo,
so druppeden se alze en olt scho*:
wolde ik se over sulven eten,
so entwart dat vette nicht vorgheten.
hadde ik wat veyle van ener su,
so rep ik jo den luden to:
kum her, kop van eneme junghen swine!
darumme mût ik nu liden pyne.

Lucifer nimmt als rechter simia Dei wieder die Miene des gerechten Weltrichters an und läszt ihn, der an das Gute nie gedacht, zur Hölle bringen, wo man ihn mit heiszen Kaldaunen schlagen soll.

---

snurren mit wedder bellende vnde auer dwer vnd dwas tho antwerdende vnd *geuen krumme antwert uth houerdiger boezzheit.*

* den braen dreien, so lange as he druppet: die Gans raufen, so lange sie Federn hat. Br. Wb. I, 261. em herna mit synem ergenen Vette bedrüppen. Gryse W. Sp. (Ov).

Nachdem der Teufel *Krummase* abgetreten, erscheint die *siebente arme Seele*, von Belial geleitet, der sich seines Dienstes und seiner Beute nicht wenig rühmt, worauf ihm Lucifer mit höhnender Anerkennung v. 1562 antwortet: me schal dyne munt myt swyneparlen beleggheu! *Belial* bringt den penesticus, den Fetthändler, Höker, der vor seinem Richter noch ‚nach der Heringlake stinkt'. Der Höker bekennt in seiner Beichte, wie er in die Tonnen Heringe gar geschickt *faule* Ware eingemengt, die Bückinge und Ale zu teuer verkauft und die Leute unverschämt belogen und betrogen habe. Zur Strafe soll er auf den heiszen Herd in der Hölle gesetzt werden.

Es naht *die achte verlorene Seele*, von dem Teufel *Likketuppe* geführt. Wie sonst wol die Zunge, das Maul *lickebred* heiszt, z. B. in der sprichwörtlichen Wendung ‚welke up't lickebred krîgen' d. h. Maulschellen bekommen, so bezeichnet likketappe, oder wie die Hdschr. hat likketuppe, eigentlich, Leck auf', Speichellecker, Schmarotzer, Maulheld, Schwätzer, Waschweib, wie denn auch Lucifer dem unfeinen *wortreichen* Likketuppe v. 1595 sagt: *de wasche gheyt dik alzo en kaf**. Likketuppe bringt den Räuber (raptor), der, wie

* Vgl. L. B. (T 2): Ein wolbeswatzeder Mann ys als ein Slede vp der Baen.

er gleich beichten musz, nach Gott nichts fragte v. 1612 fg.:

ik was en *rover* an mynen daghen,
na gode plach ik nicht to vraghen,
ik *brande** schunen unt huse,
beyde kerken unt cluse,
ik nam den kellek van deme altare:
des hebbe ik nu so grote vare,
dat ik bun ewichlik vorloren.
hadde ik gheweten dat to voren,
ik hadde malk dat syn ghelaten
unt brot ghebeden up der straten.

Auf diese Beichte hin spielt Lucifer vollends den simia Dei: nicht nur dasz er das Bekenntnis der Schuld als unumgänglich notwendig fordert, er will auch *die Reue nach dem Tode als keine rechte Reue gelten laszen, — achter na dat is dunneber* und: achter na is *wive ruve:*

---

* Hildesh. Stiftsfehde, Liliencr. hist. V. L. III, 269, 11:
he heft sik ok bewiset
mit *rove und mordbrand*
des is he ungepriset,
wer sik dat wet bekant.
Das. 13: sin land dat was so edel,
he hadde dat gerne gefrist
vor *roven unde vor brennen.*

Das. 276, 8: se wolden *roven riden.* Das. 279, 7: mit *rovgud* geladen grot und kleine.

de sik *vor* bedenket, de is klůk,
so schit he na nicht in de brůk. —
se, wat kan id nu helpen dy?
du dedest menneghеme armen mynschen wi,
du nemest syn goût unt sloghest ene dot,
dar umme scholtu nu liden not.

Lucifer gibt sich den Schein, als sei er *barmherzig*, als wolle er dem Sünder gerne noch helfen, wenn es nur die *Gerechtigkeit* erlaube. Freilich kann er seine Freude über den Sünder nur schlecht verbergen, wenn er seinen Knechten schlieszlich zuruft, den Räuber, der Miene zu machen scheint, als wolle er entfliehen, festzuhalten [v. 1639 fg.]:

*holdet ene vaste, so hebbe ik jw lef**.
holt den rechten kődef**,
holt ene bet by syneme toppe,
se to, dat he dy nicht untlope.

So bringen ihn die Teufel dahin, wo er *,nene nyghe reye dichten'*, keine neuen Schelmenstücke ersinnen soll.

---

* Joch. Schue Com. (Liij):
De eine schelm sede *holdt en vaste,*
Wy willen em lehren gahn tho gaste.
Liij: *O holdt vp du olde scheue deef,*
Ick habbe dy doch myn dage nicht mehr leef.

** Dat men sick vor einen *Huszdeeff* nicht genoch waren kan. Gryse W. Sp. (D). De wevel sprak: my were leif, dat du

Da naht der *neunte* Teufel, *Funkeldune** genannt, und beklagt sich gleich den andern über Lucifer, dasz er ihm in so ungeduldiger Hast gerufen habe. *Er ist der einzige Knecht, der nichts gewonnen hat* und wenn er nun leer kommt, so gibt er zugleich Lucifer die Schuld. Wir haben hier offenbar eine Gegenüberstellung, eine Art Carricatur zu der Parabel von dem *ungetreuen Knecht* im Evangelium, der bei der Wiederkunft des Herrn mit dem ihm anvertrauten Pfunde nichts gewonnen hat und *leer vor dem Herrn erscheint.* Funkeldune hat, wie er sagt, unverwandt bei dem Zaune gelegen; da hat der faule Knecht gewartet, ob er nicht einer Seele gewahr würde und als niemand kam, da hat er sich nicht etwa aufgemacht, sondern ist vor Zorn eingeschlafen. Als nun Lucifer so überlaut nach seinen Knechten schrie, wachte er auf und nun lief er so schnell zur Stelle, dasz er dampft ‚alzo en bakaven'. Lucifer schilt ihn derb aus v. 1657 fg.:

---

snode *pagendeif,* my to stryde komen woldest. Aesop. in nd. Versen v. Hoffm. v. F. Germ. XIII, 473, 35 fg. Dat wi einen ossen efte *eine ko gevengen.* R. V. 2023.

* L. B. (Ee): Juncker Soeke den Drunck; — freten vnde soepen sick *duen vnde vull;* Du plechst dy Ehrlosen *dun tho supen.* Joch. Schlue (Jij). Br. Wb. I, 271.

Wane dat di lede sche!
*dat dy de bodel an den galghen tee**!

er sei träge und faul, dazu besudelt wie eine Marsch- (oder *Merz-) Kuh* (v. 1664), er sei eine faule ***Brutbiene***, ein rechter *Flabbemund* d. h. einer, dem die Lippe lang hernieder hängt.

Du endochst doch anders nergen to.
du gheist bescheten so en *merskȫ*,
du bust trach unt vul;
ik ensach ne werle enen ergeren gul,
noch mank lamen unt blynden
konde ik ne *alsulek*** enen dronen finden.
Wane du rechte flabbemunt?
pfy du stynkst so eyn hunt.

So wird uns Funkeldune dargestellt in der ,ganzen Schwerfälligkeit eines *trunkenen Faullenzers*', wie es solcher vielleicht in Redentin selbst gab, so dasz

* Ju *is gedrouwet mit galgen* unde rade. R. V. 496. — Gryse L. B (N 2): Darher denn ock erfüllet wert dith Sprickwordt: Wol nicht synen Olderen wyl hoeren, de math *dem Boedel hoferen*. So slan se doch solkes alles in den Wyndt, beth dat se ock *na dem Galgenberge geslepet werden*, vnde einen knepel in der Veltglocken geuen, vnd de Wyndt se anfänget in dem Galgenswengel tho boegende vnde tho droegende. L. B. Yiij: hellsche pyne. *lyden van dem hellschen Boedel* vnde Scharprichter.

** *alsulek* alsulk. *Mnd, Wb. 62 a fehlt diese Stelle.* Alsulker kunste kan ik vil. Theoph. II, 146: dar mede hedden se *alsulek* jus patronatus vorloren. Hanov. R. 544.

der Dichter hier nur aus nächster Nähe sein Bild zu entnehmen brauchte. Jedenfalls aber passt zu dem dargestellten Wesen des trunkenen Faullenzers der Name Funkeldune, denn Funkeldune bedeutet nicht, wie Ettmüller meint, das Irrlicht, das auf der Düne, auf der Sandbank funkelt, sondern wir haben hier, wie das auch Drosihn und Schröder gleich richtig erkannten, eine verstärkende Zusammensetzung des noch gebräuchlichen niederd. *dûn*, besoffen, etwa ,stern besoffen' (in Mitteldeutschl. *,hageldick'*).

Lucifer jagt den faulen ungetreuen Knecht aus seinen Diensten. Er weist ihn v. 1671 fg. auf den Schindanger:

du wult my leven doch nicht na willen,
ga hen unt lere paghen *villen**,
so mochstu slapen al den dach.

Darauf hören wir Lucifer in laute, mit jenem oben besprochenen Notschrei *to jodute, to jodute* beginnende Klage ausbrechen, denn der letzte, der *zehnte*, zugleich der getreuste Knecht, Satanas, bleibt am längsten aus [Vgl. v. 1681 fg.]:

Aber während noch Lucifer so klagt, zeigt sich in der Ferne *Satanas*. Er hat es mit einem Geistlichen,

---

* dar vant he *ein dôt gevillet pert,*
dat vlêsch was van den koken vortêrt. R. V. 5217.

einem *Pfaffen*, zu tun, der ihm nicht folgen will. Auch im Innsbrucker Osterspiel (Mone a. a. O. 120) tritt ‚eyn armer kappelan‘ als secunda anima, gleich nach dem Schuster auf. Wie aber unser Teufelsspiel im Vergleich zu jenem als weit tiefer, reiner und groszartiger gedacht erscheint, so kann besonders die Vergleichung des Geistlichen hier und dort lehren, wie weit sich das Red. Sp. über das Innsbrucker erhebt. Dort sagt die secunda anima:

Ich waz eyn armer kappelan,
da waz nicht wol an gethan,
wen ich hůrte der glocken klang,
so hatte ich wunderlich gedang,
mit czwen schonen wiben
můst ich dÿ czit vortriben.

Wie matt und armselig nimmt sich diese Scene gegen die entsprechende des Red. Sp. aus! Grade bei dieser Vergleichung, sagt Schröder Germ. a. a. O. 192, zeigt sich, wie unendlich hoch *an ethischem und dichterischem* Werte das Red. Sp. über anderen derartigen Stücken steht. In dem Innsbr. Sp. beichtet der Pfaffe wie die Uebrigen und fährt zur Hölle; im Red. Sp. dagegen erscheint er als der Letzte und setzt mit seinen Beschwörungen und mit mächtiger Rede dem Lucifer so zu, dasz diesem die Hare versengt werden und er zu schreien beginnt und froh ist, wie er den

Pfaffen los wird: *ein eminenter Triumf der geistlichen Gewalt über die Mächte der Finsternis.*

Es ist sehr bedeutungsvoll, dasz der Satan in unserm Spiel den Geistlichen nicht nur beim Glockenklang, sondern beim *Brevier* —, beim *Psalterlesen* wegzieht. Wie er Jeden mitten in seinem *Berufsleben* anficht, so auch den Geistlichen unmittelbar beim Gebrauche des göttlichen Worts und in den ‚*Bedetyden*‘ (Gryse L. B. Gg 3). Es ist kein Stand, keine Arbeit so heilig — das zeigt uns der Dichter in treffender Weise, wobei nicht der Satan sein Spiel versucht. Auf *jeden* Stand hat er es abgesehen und in *jedem* Stande, in *jedem* Berufe sind eben die *Berufs- und Standessünden*, mit denen es unser Beichtspiegel so genau nimmt, zu finden. An diese Berufs- und Standessünden, mit denen es die Welt so leicht nimmt, legt der Satan *gleichsam sein Seil an*, um die Amtsträger zur Hölle zu ziehen. *Das Seil*, an dem der Teufel die *Geistlichen* zur Hölle zieht, ist die *Gedankenlosigkeit bei der Andacht**, die *weltlichen Gedanken* beim kirchlichen Dienste: der Pfaffe hält keine andächtigen Gebetsstunden, keine ‚*innige tiden*‘, so zeigt unser Spiel im Gegensatz zu dem Innsbrucker, das *nur* von grober Fleischessünde weisz. Nicht von diesen Sünden führt der Satan den Pfaffen im Red. Sp. fort, sondern grade

* In der von Pichler Germ. XI, 97 fg. mitgeteilten Teufels-

vom Psalterlesen. Der Pfaffe hat seinen Psalter, sein Brevier noch in der Hand, er liest noch das Wort Gottes, als der Satan dicht neben ihm steht und höhnt [v. 1705 fg.]:

juwe lesent weghe ik vor *spone**,
gy moten nu volghen na myneme done.
gy twistelt vuste mit deme munde,
doch was id, alzo ik merken konde,
*dat herte was dar nerghen by***.
wol up her plettner, volget my!

Der Pfaffe meint, ihn müsze der Satan zufrieden laszen; liest er doch das Wort Gottes:

---

comödie ‚Von Hall 1514‘ tritt ein besonderer Teufel, Titinill, auf, der die Leute von der Andacht und guten Werken abhält. Und Fürst ‚Welczebub‘ sagt dort:

Ich lasz den man woll ze kirchen gen,
Aber sein andacht muez im schrein sten.

* Br. Wb. IV, 963. Vgl. Anm. zu v. 1705.

** Vgl. N. Gryse L. B. (F. 3): vnse *dulle Frecheschryer, so eine Predige vth dem Ermel können schüdden,* vnde sik by dem Wyne vnde by der Geselschop laten thopredigen offt noch in *der vullerye* bereden, vnde leuen sonst in mennigerley groten Sünden wedder dat Geweten, wenn se daran gedechten wat euen disse worde in sick holden, vnd wo se allen framen truewen Lereren tho Herten gahn, so worden en tho mehrmalen vndt offt de Haar tho berge stahn, vnde alle ere frecheit, stoltz vnde koenheit lichtlik fallen. L. B. II (Ciij): He vuellet vnde stoppet synen *Buckdeneren* den Hals vnd de Mage huepigen vull, tracteret se *weltherlik,* vnd voerleidet se dardorch van dem Wege der Goedtliken warheit.

lat my myne tide lesen*,
ik bun beworen myt hilghen reden**,

aber Satan erwiedert:

du wult dik alto hillich maken***
ik wet noch wol van anderen saken.

Kurz, der Pfaffe kann ihn nicht los werden und *droht* ihm nun, anders mit ihm zu verfaren [v. 1729 fg.]:

Ik love *summe***** den guden got,
du dryvest men myt my dyn spot;
werlik du mochst dy wol vor my waren,

---

* Ik hadde beginnet *mine tide to* lesen. R. V. 4373.
Want an der *mettentît* dat geschah. Zeno 129.

** L. B. II (Ciij): vnde efft sick wol de gude Mann *mit herliken Sproeken vnd Exempeln der h. Schrifft gegen den Duevel geweret,* so hefft gelickwol de vnuoerschamede Sathan nicht van em wyken wyllen. — *sik hillich bewaren* R. V. 3844. —

*** *O ho du föhrest nu so einen hilligen schyn,*
Vnd geist nu slyken alse Chim Pentzin.
Dat was so *ein schalck vnd soep wol vth,*
Vnd du byst ock *ein schelmer in der hudt.*
Sü wo he geit alse wold he einen affsicken,
My dünckt he hefft de brock all vul spleten.
Joch. Schlue Com. (K).

Vgl. Gryse L. B. (Niij): vnd weten ydt nicht, wat ydt vor *eine gruewlike Bestie de boese conscientie ys.*

**** mhd. Wb. II, 44: *summer* mein korp und mein stap: Beteurung, *so wahr.* Gr. Gr. 3, 243; 4, 134. R. A. 895. Gott wird angefleht, dem recht Schwörenden zu helfen, dem Meineidigen nicht zu helfen. *semmir* Jêsus, der megede kint. M. S. 2, 57; *zummer* diser ôstertag Leseb. 1018, 15,

ik mot hir anders mede varen.
holt gummen, holt holt!
*hadde ik wygwater unt wyet solt**,
ik wolde dy den ghest vorveren,
du scholdest dy wol van my keren.

Er spricht von ‚wygwater unt wyet solt' d. h. er will den Exorcismus, die Beschwörung anwenden, denn dessen bediente man sich bei Beschwörungen. Aber auch diese Drohung schreckt den Satan nicht zurück; dieser reiszt ihn mit sich fort, bringt ihn vor Lucifer und verklagt ihn da [v. 1751 fg.]:

Wachte leve here, wachte,
ik brynghe enen van der *ghestelken achte***,
ik bringhe dy hir enen papen,
de heft so menneghe *mette vorslapen****
wan id *missetid* mochte wesen,

* Do lêt de bischop vorboden de papheit unde ghingen mit crûcen unde vanen unde *wirichvaten* to der stede. Pfeiffer nd. Erz. aus dem XV. Jh. Germ. IX, 286, 36.

** Br. Wb. V, 323. Mnd. Wb. 4, b, 30: Stand, Genoszenschaft; alle *geistlike achte* beterden sik hoghe. Lüb. Chr. 1, 31. De prauest tho Hamborch settede sik *mit siner geistliken achte* (seinem Capitel) iegen den bischop. Renner im Leben Joh. I.

*** *mette,* die erste von den s. g. horis, cantus matutinus, der Morgengesang; allgemein bekanntes Klosterwort; noch heute heiszt so die Frühpredigt an manchen Orten, wie die Abendpredigt *vesper. De vmme vespertid weinende sint de werden vmme mettentid froude hebben.*

so scholde he *syne tyde noch lesen**;
so makede de langhe *maltid***,
dar mede wart he ok der *vesper**** quid;
he drinkt ok wol na syneme ghenughe,
to *nachtsanktyd* is he in deme *kroghe*.
de beker**** sy recht edder krum,
he sprekt jo, dy wert *totum*,
so sprekt de ander, *got bewars*,
ik drynke lever *myddel pars*.
hir umme is dat de wille myn,
dat wy nicht sunder papen syn.

---

* Alsô he vor de capellen quam, dô vant he ênen prêster dâr stânde, de *missen lesen* wolde. Pfeiffer nd. Erz. a. d. XV.-Jh. Germ. IX, 266.

Vastet de rechten *setteden tît*. R. V. 1613.
Mi duchte, dat he *sine tide las*,
darumme ik desto drîster was. Das. 3323.
Ik ga, dar ik hebbe to dôn;
ik hebbe noch *to lesen sext unde nôn*, Das. 372.
Ik hebbe recht nu *de vesper gelesen*. Das. 526.

** Wen id bî der *maltîd* is. Pf. nd. Erz. 267; *ên hêrlick convivium*. Das. 270.

*** Id enis noch nein *vespertîd* daghes. Das. 263.

**** Dat lêt he in den *beker* sinken. Nd. Hildebr. Lied a. a. O. v. 159. Geidt syner gungelye vnd slüngelye na, *vth einem Kroge* in den andern Gryse W. Sp. (O v). Wen he vth dem Wynkeller edder *Beerkroge* kümpt, so ys he vull vnde dull. Das. Pij. Wu sprekestu sô, lêve vrund? *lât uns to hôpe in den krôch ghân unde lât uns drinken*. Pf. nd. Erz. a. d. XV. Jh. Germ. IX, 287, 17.

So wird der geistliche Stand von den Laien beschämt*.

---

* Vgl. *die Wirthshaus-Scene* Sündenf. 2700 fg. wo Salomo mit seinen Dienern *Eimbecker* Bier trinkt:

Primus Pincerna:

Here, dut is gût eimkes beir.
Dâr umme schulle gy einen *guden toge drinken.*

Salomon:

Ik dô dit gerne, leve cord vinken.
Her droste, dat juk god ere!

Primus Dapifer:

Drinket my to, mîn leve here.
Ik wil juwen gnaden dôn bescheden.
Geselle, dat andere wert dik!

Secundus Pincerna:

Drink my to, *ik dô dy lik*

Secundus Dapifer:

Drink my tô in godesnamen.
Ik dô dy lîk, dat machtu sein;
In deme naten kan ik doch wol tein
Geselle, dik wert de andere!

Tertius Pincerna:

Ik nomet so mêr van corde alse van sandore.
Drink my tô, mîn leve kumpân,
Dut gesekin dat schal umme gân.
Geselle, *ik drinke dy to!*

Tertius Dapifer:

Geselle, dem dô vrîliken so;
Ik wil dy stusses wol vorplegen.
Wende ik hebbe neine nôt van der wegen.
Drink my to unde sume nicht lank,
Eimkes beir is doch gût drank,
Den drinke ik aller levest.
Wan du my anders vaken in gevest.

Lucifer führt nun den Pfaffen zu Gemüte, welch eine Schmach es sei, dasz Pfaffen, die Andere zur Seligkeit führen sollten und leider auch — hier fällt der simia Dei wie oben beim Weber aus seiner Rolle — wirklich zur Seligkeit brächten, nun selbst in die Hölle kämen. Wenn Lucifer v. 1773 sagt:

is dat, alzo ik hebbe vornamen,
gy predeket nicht up usen vramen;
de lude dantset na juwer pipen*,
des enkone we leyden nummende gripen,

so waltet auch in dieser Komik ein groszer Ernst, nemlich der furchtbare Ernst der Warheit des apostolischen Worts, nach welchem man Andern predigen, Andere erretten und doch selbst verwerflich werden kann.

Diese Macht des göttlichen Worts, das auch im Munde ungeistlicher Geistlichen immer noch lebendig und kräftig sein kann, wird hier und noch mehr im Folgenden, in eigentümlich bedeutsamer Weise anerkannt. Denn als nun der Pfaffe Lucifern näher tritt, sagt dieser:

stat eyn cleyne bet *by siden,*
ik enmach der papen *so na* niht liden.

---

* men he het lêf den, da eme vele bringet,
unde de so *danzet*, alse he vore singet.
R. V. 3894; vgl. v. 118.

Als Lucifern in der Nähe des Pfaffen unheimlich wird, faszt der Pfaffe wieder Mut und meint: *noch engruwet myk nicht alto sere** und tritt Lucifern nun erst recht nahe. Da verwünscht dieser den Satan, dasz er ihm den Pfaffen gebracht [v. 1787 fg.]:

Ach Satana, so werdestu henget!
de pape heft my de har vorsenghet,
*dat deyt he men myt slichten worden***,
queme he denne an unsen orden,
so drofte wi nicht langhe sumen,
wy mosten em *de helle rumen****.

Also schon das einfache *schlichte* Wort der heiligen Schrift, ja *grade diesz* schlichte und *nur* diesz schlichte

* Se segen mi sêr gruwelik an,
ik dachte: ‚och were ik wedder van dan'!

** Etwa wie der ‚olde godtfruechtige Man', von dem Gryse L. B. II (Ciij) erzält, der den Teufel das schlichte Wort schreiben hiesz: *‚Der Frouwen Saadt hefft der Slangen den Kop thotreden'*. Vgl. R. V. 3180:

Wente he kan sine *worde so slicht,*
kumt he to worden, men hanget ene nicht. —

Ib. 3084:

Wan se sên, dat ik so wol kan dichten
in *schonen* worden unde in *slichten.*

*** Vgl. v. 970 und R. V. 1842. 4457; Sündenf. 425; 859; 1105 (Cherubin):

Adam, nu *rume dusse stede*
Unde nüm eva dîne frauwen mede.

Ib. 2652: Ik bidde umme juwen ôrlof,
Ik wil wedder *rumen juwen hof.*

reine, lautre Wort wird hier, nicht etwa in langer, lehrhafter Moral, sondern drastisch gewaltig lehrhaft als die Macht ohne gleichen anerkannt, vor der auch die Hölle erschrickt und flieht, und Satan, der es oben nicht achten wollte, als er den Pfaffen herschleppte, erscheint, nebenbei bemerkt, in den Augen Lucifers, der ihn oben als so klug pries, schlieszlich doch als *der dumme Teufel*, dem sein Meister, der die Macht des schlichten Gottesworts kennt, wünscht:

Ach Satana, so werdestu henget!
ik mende, du werst van kluken synnen,
nu lestu dik enen papen *vorwynnen**.

Es erhebt sich unser Spiel auch hierin weit über die anderen Osterspiele, in denen die Auswüchse der *Kunst* und der *Gesinnung* sich u. a. auch darin zeigen, dasz die Teufel die ganze Hölle mit gottlosen Pfaffen bevölkern wollen. Mone 118. 2, 95. Der ganzen Menge dieser Spiele gegenüber zeigt das Red. Sp., dasz auch im Munde ungeistlicher Priester das Wort Gottes noch eine Macht und *je ‚schlichter'* mit menschlichen Zusätzen unvermischter man es gebraucht wird, eine um so *unwiderstehlichere Macht* bewärt, gegenüber welcher die Macht des Teufels nur Ohnmacht ist. Damit

* *überwinden.* R. V. 929; 1416; 4915; 6118 (dat se nummer kan *vorwinnen); 6734*: dat he dat nicht konde *vorwinnen,* so dat he rasede in al sinen sinnen.

ist aber der ungeistliche Priester nicht gerechtfertigt, denn weiter führt das Spiel den biblischen Gedanken dramatisch durch, dasz man im Namen Jesu Wunder tun, ja Teufel austreiben und dabei selbst doch verloren gehen kann. Denn obwol Lucifer für jetzt den Pfaffen wieder los läszt, indem er erklärt:

he heft so vele saltere lesen,
wy wilt myt em unbewaren wesen,

so ist der Pfaffe doch nicht losgesprochen vom Gericht. Diesz wartet seiner um so schrecklicher am jüngsten Tage. Wilken Gesch. der geistl. Sp. S. 103 sagt: Da von dem geistlichen Herrn auch allerhand Ungehörigkeiten bekannt waren (?), so ist der moralische Standpunkt ihm gegenüber nicht recht zur Geltung gekommen: der (selbst geistliche) Dichter konnte sich hier nicht leicht entschlieszen, den theoretisch zwar zugegebenen Satz, dasz es auch für hohe und höchste Klerisei Quartier bei Lucifer gebe, praktisch in aller Schärfe durchzuführen. Hier handelt es sich indessen darum die *Vorhölle* wieder zu füllen, in diese kommt der Pfaffe nicht, denn seine Sünden wiegen doppelt schwer, sie sind *Totsünden* und wer solche begangen hat, kommt nach der Lehre der kath. Kirche gar nicht in die Vorhölle, in das Fegefeuer; seiner wartet *das letzte Gericht.* Lucifer befielt also dem Satan,

und zwar mit den derbsten Worten den Pfaffen wegzubringen [v. 1812 fg]:

he drecht dat wigwater an der nesen*
unt den *wirok an deme nacken***.
bring wech den rechten schefhacken!
lestus nicht gan, ik segge di mede,
ik geve dik *orlof****, alzo ik Vunkeldunen dede****.

Vermisste nemlich Lucifer bei Funkeldunen die *Knechstreue*, so bei Satan die *Klugheit*; *treu* und *klug* sollen die Knechte Christi sein, dasselbe verlangt der Teufel, denn er ist und bleibt der simia Dei und als solchen stellt ihn unser Spiel meisterhaft dar.

So musz denn Satan dem Befehle Lucifers gehorchen und den Pfaffen wieder frei geben. Er will den Priester mit seinem Psalter nur einfach laufen lazsen, dieser aber spricht zuvor Zorn und Fluch über

---

* So soll noch heute in Meklenb. sprichwörtlich ironisch gesagt werden von einem, dem die Nase ‚läuft‘.

** Dasz der Weihrauch in der Hölle doppelt stark riecht und also Lucifern besonders widerwärtig ist, beruht auf der Natur des W. Vgl. Anm. zu v. 1813.

*** *Gevet mi orlof* unde latet mi varen. R. V. 2770.
Ik bidde umme juwen orlof. Sündenf. 2651.

**** L. B. (J i 3): Darna weren se sueluest vnder sik so einich als vyff Vinger in einer Handt, darvnder eine grote vngelickheit ys, de eine grodt de ander klein, de eine dicke de ander duenne, vnde de eine lanck de ander korth, vnde nener truwede dem anderen, ein yder wolde syn egen Here vnde Keyser syn.

ihn und heiszt ihn in ein wildes Bruch faren, wo er niemandem schaden könne. Da beben dem Satan alle Knochen, wie er sagt, denn schon früher einmal hat, wie wir aus seinem Munde hier hören, der Pfaffe gegen ihn den Exorcismus wirksam angewendet. Auch von Lucifer erfärt Satan nur Schimpf und Spott für alle seine Dienste, so dasz er schlieszlich vollends als der betrogene, dumme Teufel dasteht, der, wie Lucifer sagt, die ganze Gesellschaft in Schanden gebracht habe. Lucifer nimmt sich seines dummen Knechts nicht nur nicht an, sondern gibt ihn ausdrücklich mit *scheinbarer Ehrerbietung* gegen den Pfaffen seinem Banne preis — mit einer gewissen, unverkennbaren Verschmitztheit. Denn kann er den Bann des Pfaffen nicht aufhalten, so will er sich doch wenigstens den Schein geben, als könne nichts ohne seinen eigenen Willen geschehen. In diesem Sinne spricht Lucifer auf Satan hinweisend zum Pfaffen [v. 1889 fg.]:

Her pape, hebbet myt em juwen willen,
spreke ik dar wedder, me schal my *villen**,
ik enwil ene nu nicht lenger *vorhegen***.
set, wo steit de kerle *bemeghen*!

---

* Vgl. R. V. 185. 3711. 4704. 5217 (dar vant he dôt ein gevillet pert.. cf. S. 121. 126. 142.)

** *Schutz, Sicherheit geben.* Bremer Wb. II, 562: in nenen Wege upholden husen und vorhegen; *vorhech* Schutz. R. V. 3912:

desse arme stumper* is bedraghen,
he mot varen an den *molenpaghen***.

Lucifer gibt sich den Schein, als sei er ganz einverstanden mit dem Pfaffen, den er möglichst schnell wegcomplimentieren will. Dieser scheidet nun zwar aus der Vorhölle, aber mit den, an Lucifer gerichteten Worten [v. 1897 fg.]:

Lucifer, lat di sulven *noghen*,
ik wil dik anders ok wat to voghen:
kumpt Jhesus noch ens vor dyne doren,
he schal de gantzen helle vorstoren.
enes dinghes bun ik wis,
dat got jo weldegher wen de duvel is.

So zeigt sich auch hier noch unser Drama als ein Drama des *Bekenntnisses* und *Zeugnisses*. Mag

---

De kleinen deve henget men wech,
de groten hebben nu stark *vorhech.*

Sündenf. 1616 (Eva bei Adams Tot):

Nu is mîn heil, mîn trôst en wech,
Nu en hebbe ik leider neine *vorhech*
Hir mêr an dussem iammer dale.

* wat se vor einen Bedder, Pracher vnde *Stümper,* vor einen losen Vischer vnd *plümper* — by der Handt genahmen. Gryse W. Sp. (O v). Vnd efft gelick etlike *Stümpers* vnde *Plümpers* vnd drummeldoergische Voerderffiinge vnder densülen syn. L. B. S. 3.

** Vgl. Br. Wb. III, 281 und 282: *Quäl-page,* ein Karrengaul, ein Pferd, das beständig schwere Arbeit tun musz; de mann is een rechten Quäl-page, tut Pferdearbeit. — *Ried-page*: Reitpferd.

der Pfaffe sonst noch so sündig und ungeistlich sein: *dafür will er doch mit seiner ganzen Person einstehen, dasz Gott gewaltiger als der Teufel ist.*

Aber ists denn nicht eine Inconsequenz, wenn der Geistliche wieder entlaszen wird? Im Sinne der Anschauung des M. A. nicht. Er wird, wie oben schon gesagt, nicht aus der Hölle, sondern aus der *Vorhölle* entlaszen. Dadurch dasz er noch Gewalt über die Teufel hat, erscheint er nicht als gerechtfertigt und nicht als frei von der ewigen Verdammnis. Denn Christus wird, wie der Pfaffe selbst bezeugt, wiederkommen und dann wird das Urteil auch über die ergehen, die sich dawider auflehnen möchten mit dem Worte: ‚Haben wir nicht in deinem Namen geweiszagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen grosze Taten getan?‘

Der Pfaffe verläszt die Vorhölle mit der, freilich auch für ihn selbst sehr bedenklichen Hinweisung auf die Wiederkunft Christi, wo er *die ganze Hölle zerstören wird.* ‚So wird denn auch das Teufelsspiel zu einem *würdigen Ende* geführt. Wie uns zum Schlusz des ersten Teils der Dichter die obligate Prügelei der Grabeshüter (Innsbrucker Sp. 198 fg. Passionssp. 4032. Ostersp. p. 312. Pichler pag. 148) erspart und eine Aussöhnung derselben mit dem Pilatus herbeiführt, so

dasz nun die Schande allein auf den Juden sitzen bleibt (Red. Sp. 1020), so ist hier der Teufel der Geprellte, der dumme Teufel der Volkssage. Die Juden und der Teufel, die Einen die Werkzeuge des Andern, ‚*die Mächtigen der Erde und die Mächtigen der Hölle zu Schanden geworden, durch die Auferstehung*', — das ist der Kern des Stückes.' (Schröder a. a. O.)

Angesichts des groszen Tages des allgemeinen Weltgerichts nun kann der Teufel keine Ruhe haben, — der Pfaffe sagte ihm so ‚*scharpe rede**', dasz er ihn zur Verzweiflung bringt. Was vor Verzweiflung, vor ewigem Unfrieden bewaren und retten kann, das ist ja *allein Reue und Busze über die Sünde*, wie das auch Lucifer recht wol weisz. Der *Mensch* kann sie finden und so wieder zum Frieden, zur Seligkeit kommen, aber — *nicht der Teufel*. Das ist die für Lucifer furchtbare Warheit, dasz er *ewig* von der Seligkeit ausgeschloszen ist, die der Mensch wieder erhalten kann. Das Bewustsein davon überkommt ihn mit so furchtbarer Klarheit, dasz er, der Teufel, nunmehr in erschütternder Weise seinen Fall und die *eigene Schuld* des ewigen Falles beklagt. Sehr wichtig ist, wie auch

---

* De duvel hôrde *de swaren wort*,
he en dorste nicht lenk steken dort.
Do on her Zeno beswôr,
In dat glas he snelle vôr. Anc. 1075—78.

Wilken urteilt a. a. O. 185, *die Klage Lucifers über den Hochmut*, der ihn zu Falle gebracht. Ein Spielmotiv, das im Innsbrucker Osterspiel noch ganz lose eingeschoben ist, erscheint im Redent. in die Oekonomie des Ganzen organisch eingefügt. *Nach allen Sünden, die im Sp. bekannt worden sind*, musz notwendig auch und zwar zuletzt die *Grundsünde* bekannt werden.

Es muste diese Klage Lucifers einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machen, die Klage in welcher der *Hochmut wiederholt* als die *Grundsünde* bezeichnet wird, die Klage, in der ein Teufel schmerzlichst *Reue und Busze* verlangt (mochte ik ruwe unt bûte an gan!) nnd sie doch nicht finden kann. Diese Klage selbst erscheint als gewaltige Buszpredigt für die, welchen noch Raum zur Bekehrung gegeben ist. Eine ähnliche findet sich im Sündenf. v. 545 fg.:

Hir umme, gy edelen creaturen,
Horet unde market des homodes naturen.
Homôt is dren hingen gelîkent,
De alle van gode maket ein wîkent.
Deme winde is homôt lîk geleit,
Wente he pustet ein lecht ût, dat dâr breit,
Lucifer droch dat bernende lecht.
Vor god sî juk vor war gesecht,
Sîn homôt heft it ûtgepustet,
Dâr umme om groter ere gelustet

Heft boven godes gotlichheit.
Des is ome de ewige helle bereit.
Homôt is ôk gelîkent dem rôke;
Jô he hoger sticht in sînem smôke,
So me sîner kleiner begrîpen kan.
Seit, sus isset lucifero gegân.
Homôt is ôk gelîkent der spinnen;
Se henget ût, dat se moge vinnen
Der kleinen vlegen unde wormelîn,
Ein nette so kleine alse sîden fîn. —
Hir sculle gy alle ein belde van nemen
Unde laten juk to sere nicht betemen
In juwen homodigen sinne,
Uppe dat lucifer neine macht over juk winne.

Lucifer:

To iodute over walt unde over unrecht,
To iodute over iuk argen rovere.
Gy berovet mek miner werdicheit unde ere,
De my van gode was gegeven.
Dâr hebbe gy my rôfliken af gedreven. —
Ek wil roven unde môrden
Osten, suden, westen, nôrden.
In der werlde, wur ek kan,
Wil ek môrderîe anslân.
Alle de de gode tobehoren,
Wil ek anvechten unde vorstoren. —

Vorvloket sî mîn egen stât,
Vorvloket sî de my gescapen hat.
To iodute over dusse ewige plage!

In unserm Spiele musz Lucifer [v. 1937 fg.] klagen:

homud is en ambegyn aller sunde,
homud heft us duwele senket in afgrunde.
de mynsche is to den vrouden karen,
de we duvele hebben vorlaren:
doch wille wy ene to us keren,
wen he sik myt sunden wil beweren,
he si *leye edder pape*,
here, ridder edder knape,
bischop, cardinal edder pawes,
Hyntzke, Hermen edder Clawes.
klosternunne edder *bagyne**,
se si eyslik edder fine,
wan se de sunde hebben dan,
se scholen myt us duvelen to der hellen gan.
Wi willen en alle *vare leghen*,
dat se jo myt us to der helle vlegen.

---

* Gryse W. Sp. (Gij): Vnde na dem disse *Beginen* Süstern by den Closterkercken den Möneke Broederen in eren Regelhüsern, *Beginenwinckelen* vnde Kameren sick einsam verholden, vnde darsüluen alse hillige Personen vnde Matronen gehuset vnde geheget werden, So menen se süluest nicht anders, denn dat se van den H. Frouwen syn, daruan Moyses redet, de vor dem Dohre der Hütten des Stifftes denen. Vnde achten ydt ock daruör, dat

Doch weil von dem Teufel die Seligkeit einmal unwiderbringlich verscherzt ist, die der Mensch wieder erreichen kann, so steigert sich nun, im schneidenden Gegensatze zu dieser erschütternden Klage Lucifers sein Hasz und Neid gegen die Menschen und er befielt seinen Teufeln, so viele sie nur können zur Hölle zu bringen*. Weil ihm aber der Pfaffe gesagt hat, dasz Jesus *noch einmal* kommen werde, so will er sich

---

se neger tho den Wedfrouwen alse tho den Clostersüstern fründtschop gehören.

Ouerst S. Paulus hefft nichts geweten van sülker Pewestliken geschwarenen vnde vorlarenen *Beginischen Einsamkeit,* darümme moegen dise *Beginen Wedewen mît erem einsamen Orden vnde Geistlosen Geselschop in de Helle vorkrupen vnde sick vorbergen vnde* dem Antichristischen Baal er Offer geuen, vnde van em den Lohn eres vordenstes entfangen. — Vgl. Beginen - Ordnung v. 1438 bei Bruns Beitr. 3, 350 und mnd. Wb. 185.

* Wie das zumal durch die *geistliche Sicherheit* geschieht, zeigt N. Gryse L. B. (X 3): De helsche Sathan de Vader der Loegen syth by synen Kynderen *den sekeren* halsstarrigen vp der *Slapbanck, vnd by der Senfftwegen, suesset vnd weget se in den Suendenslap,* so lange beth dat se in den Geistliken Dodenslap vallen, vnd in allerley sekerheit vnd entliken in voertwyuelinge geraden. He ys in erem Rueckelrey ere Voergenger, ya ere voerdantzer so den Voerrey hoelt, vnd klinget en darna dissen Slapsanck leeffsoetichlick vp mennigerley stemmen voer, vnd springet in allen Weltspruengen froelick mit en darher, also:

Nue slap myn leues Kyndelin,
do dyne Oegelin tho,
ein frisch froelikds moedelin
heb du spad vnde fro,

mit seinen Teufeln in die *Hölle zurückziehen* — bis dahin also ist Lucifer in der Vorhölle zu denken —, um diese zu verwaren [v. 1957 fg.]:

gy horen wol, wat desse pape secht,
Jhesus de schole kamen echt:
dar umme dunket my gut bi mynen waren,
dat wy *hen tor helle* varen
unt warden dar use selen,
de de uns nu sint worden to dele.
o knechte, myn jamer is so lank,
von kummer bun ik worden krank,
wolde gy my *to der helle* dreghen?

---

den Godt ys gudt, ydt hefft nene nodt
mit dyner boeuerye,
dyne drunckenheit ys froelicheit,
eine Leue dyne wokerye,
dyne Houart ys ein Zyrath schon,
dy floekent foerdert dyn werck,
ein Vader vnse hefft groten Lohn,
in dodes nodt dat merck.
Dyn Suend ys klein, groth ys de gnade,
hebb nu einen guden modt,
fleisches Lust du oeue spad vnde fro,
frag nicht wat Conscientia doeth,
wat weten Geweten du nicht acht,
Gelt, Gut dat nicht vele gyfft,
dat ick dy segg allene betracht,
grodt Geluecke den by dy blifft. etc.

Suehe also leef sueuerlick synget vnd bringet de helsche Nachtegal de Dueuel sehr vele in de Suenden slap.

In den eben angeführten Worten *bekennt Lucifer zuletzt noch den Sieg Christi deutlich genug.* Und so schlieszt das Stück, nachdem diesz Bekenntnis aus dem Munde Lucifers abgelegt ist, ein Bekenntnis, welches uns wieder an das Wort des Apostels erinnert: ‚*die Teufel glauben auch und zittern*‘, wie wir denn Lucifer bei diesem Bekenntnis in der schrecklichsten Qual der Verzweiflung sehen. Den vor Kummer Kranken tragen nun die Teufel hinweg in die Hölle, aber statt mit Erbarmen geschieht es mit *Hohn* und so schlieszt das Teufelsspiel sehr bedeutsam *auch im teuflischen Charakter.*

Nachdem Lucifer hinweggetragen ist, besteigt der *Nachredner*, der conclusor, das Fasz, in dem Lucifer lag, und beschlieszt die ganze Vorstellung, indem er sehr treuherzig, aber nachdrücklich hinweist einmal auf den Ernst des Teufelsspiels, sodann auf den herrlichen Sieg Christi, gegenüber dessen Macht des Teufels Macht nur Ohnmacht ist; er ermahnt die Zuschauer zu einem frommen Leben und stimmt schlieszlich jenes alte Osterlied an, durch dessen Gesang sich schon im 13. Jh. die Teilnahme des den Osterspielen zuschauenden Volkes äuszerte [v. 1975 fg.]:

Horet eyn weynich alghemeyne
beyde grot unt cleyne,
dat wi dat spil in corter acht

nu hebben up enen ende bracht.
is hir ane vorsumet ghicht,
des enlegget uns to arghe nicht*,
wente ik hebbe dat dike lesen,
nen mynsche kan vullekamen wesen,
ok sach ik newerlde enen,
de de allen luden konde *to danken denen***.
hir umme bidde wy jw up dat leste,
dat gy jo weten unse beste***;
wente kone wi dat wol raken,
so wille wy hir namals en beter maken.
wy wyllen uns vrowen an gade
unt vorvûllen syne gotliken bade
unt leven al an gades gnade,
so moch uns de bose ghest nicht schaden.
wente alzo gy id hebben gheseen
unt moghen merken averen,
wo de bosen gheste dar na rynghen,
dat se de lude to den sunden brynghen.
dat dot se deme mynschen umme hat,
dat he nicht enkame in de vrowde, de he vor
besat.

---

* Helpet alle sake tom besten keren. R. V. 6681.

** Vgl. Anm. zu v. 1984.

*** Nu wol an, wi willen dat alle to dem besten wegen. Hist. V. L. III, 291, 28.

nu is us up dat leste *en bylde gheven,*
wo de lude van allen ammeten werden to der helle
*dreven**.
dat en the sik numment to hone,
men malk hebbe syner sunde schone;
wente des arghen schut leyder mer unt vele**
wenne wol kan unt doer brynghen to spele,
edder wemme kan beschryven.
got gheve, dat wy alto male *by em blyven*
in syneme ewighen rike,
des helpe uns got alghelike.
*wente got heft uns alle ghewraken****.
*unt heft der duvele helle tobraken*****
unt heft uns dat paradis ghegheven,
dar wy scholen ewighen myt em leven.
des wille wy uns vrowen in allen landen
unt synghen: *Christus ist up ghestanden.*

---

* Wo mannich is in der helle, de sin gût unrechte hir wan, sine erven sitten in den guderen unde prisen en darumme R. V. gl. IIII, 10.

** Hist. V. L. III, 293, 72: *vel unnutter word werden geredt int gemein.*

*** Wil god it werd gewroken! Hist V. L. III, 280, 3. De bidden alle um *wrake.* Das. 281, 12.

**** *vorheret und tobroken.* hist. V. L. III, 280, 17. welck eyn heylsam testament wert hir *thobraken* (zerbrochen, vernichtet). Wiechm. ans. L. 120. Godt is sehr na by den de eines *thobraken* Hertens syn. Gryse W. Sp. F i i j.

Wir nannten unser Spiel *ein Drama des Bekenntnisses.* Der Dichter hat uns vom Himmel durch die Welt zur Hölle geführt und überall hörten wir, wie der Sieg Christi bekannt und bezeugt wurde, freudig bekannt wurde von den Engeln, die mit ihrem Zeugnisse vom Himmel zum Grabe kamen, mit Zittern zwar bekannt, aber *doch bekannt* von der Hölle, wir sahen die Teufel ‚glauben und zittern'; auch den Feinden Christi auf Erden, den Groszen dieser Welt in Staat und Kirche ward diesz Bekenntnis abgenötigt.

Nun aber lebt auf Erden inmitten der gottfeindlichen, in der Erde Lust und Last verstrickten Welt eine *Gemeinde, die Kirche. Ihr* Bekenntnis hatten wir noch nicht vernommen und es würde dem Ganzen die Spitze, der Dichtung ihr befriedigender Abschlusz fehlen, wenn allüberall der Sieg des Herrn bekannt würde, nur nicht von der Gemeinde. Ohne das Bekenntnis der Kirche von der Auferstehung Christi, von der diese täglich lebt, kann das Spiel nicht schlieszen und schlieszt es auch tatsächlich nicht.

Die *Kirche* also hören wir zuletzt im *Gegensatz zur Hölle* den Sieg des Herrn mit jubelnder Freude bekennen. Hier haben wir zugleich das was man ‚poetische Versöhnung' zu nennen beliebt, eine poetische Versöhnung aber, die durch das Ganze streng gefor-

dert ist und in der das Ganze sich vollendet und organisch gipfelt. Der Dichter schlieszt nicht ab mit dem Bekenntnisse der *Hölle*, sondern mit dem der *Kirche.*

Der Schluszredner fordert dazu die zuschauende Gemeinde auf mit den Worten: ‚*Wir wollen uns freuen nun an Gott!*‘

Die Freude an dem Herrn ist die Stärke seiner Gemeinde, zumal die Freude an dem auferstandenen Christus, die *Osterfreude.* Denn wo wäre eine Kirche, wenn Christus nicht erstanden wäre? So ist die Osterfreude *die höchste Freude*, die ein Menschenherz, ein Christenherz erfüllen kann. Um einen *toten* Christus kann sich keine Kirche sammeln, nun aber sammelt sie sich in *allen Landen* um den, der tot war und nun lebet in Ewigkeit. Darum soll auch in allen Landen, wie das Spiel sagt, das helle freudige Bekenntnis erschallen. Und wie könnte die Kirche ihrem Bekenntnis von dem glorreichen Siege des auferstandenen Herrn einen einfacheren und zugleich kräftigeren Ausdruck geben, als sie in der alten ‚österlichen Matutin‘ tut, die uns im Psaltes ecclesiaticus überliefert ist mit den Worten: ‚*Hie iubilieret die gantze Kirche mit schallender hoher stim, vnd vnsäglicher freud*‘:

Christ ist erstanden
von der Marter Banden.

des sollen wir alle fro sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrie eleison.

Wäre Er nicht erstanden,
so wäre die Welt zergangen,
weil Er aber erstanden ist,
so loben wir den HErren Jesum Christ.
Kyrie eleison.

Diesz Bekenntnis hören wir denn auch zu Redentin mit schallender, hoher Stimme und unsäglicher Freude, und mit diesem rückhaltslos freudigen Bekenntnisse der *Kirche* schlieszt das Drama des Bekenntnisses in wahrhaft poetisch versöhnender Weise ab.

Die Handlung, die am Abend des Ostersabbats begann, schlieszt am Auferstehungsmorgen, den man so mit der kirchlichen Oster-Matutin ‚Christ ist erstanden' begrüszte. Das Volk war sich im Spiele der ganzen Bedeutung der Auferstehung Christi bewust geworden und wenn man nun *von dem Spiele zur Kirche gieng,* oder beim Schlusze des Spieles etwa zur Ostermette läuten hörte, so brauchte man sich in Redentin des Spieles *nicht zu schämen.* Denn diesz Spiel, weit entfernt eine wilde, rohe und planlose ‚Bauernkomödie' zu sein, führte von der festen Grundlage der kirchlich gegebenen Liturgie wie des Wortes

der h. Schrift ausgehend und auf ihm ruhend, nicht von der Kirche ab, *sondern zur Kirche hin.*

Hier in der Kirche brauchte das Volk, das die Redentiner Aufführung gesehen, nur die Liturgie, oder die Festgeschichte zu hören, so standen nunmehr alle die Gestalten derselben lebendig vor ihm und die Worte der h. Schrift und der Liturgie wirkten ganz anders als heute wie Schlagworte auf den Gedankengang der Zuhörer, welche die groszen Taten Gottes in kindlich kräftiger Weise sich zugeeignet, sich den Schauplatz derselben vor die Thür verlegt und die ganze Auferstehungsgeschichte in der eigenen Heimat mit erlebt hatten.

Ein solches Osterspiel verflachte und veräuszerlichte den Menschen nicht, es vertiefte ihn vielmehr und brachte ihn zum Nachdenken, zum Erkennen und Bekennen der Sünden, zum *Schrecken über die Sünde, wie zur wahren Osterfreude über den gewaltigen Sieg Christi,* gegen dessen Macht des Teufels Macht nur Ohnmacht ist. Das ist uns in dem Redentiner Spiel in so klarer, sicherer und überzeugender Weise Schritt für Schritt gezeigt, wie sonst nirgends in der Menge von Osterspielen, die allerdings zum Teil ‚planlose Bauernkomödien' sind. Um so mehr Grund, es aus dieser Menge planloser Stücke herauszuziehen und ihm die Stelle zu geben, die ihm gebührt.

Das wenigstens wird jeder aufmerksame Leser gestehen müszen, dasz unser Drama, was den Tiefsinn seiner Anlage und seiner Motive betrifft, kaum etwas zu wünschen übrig läszt; die Composition und Oekonomie desselben ist eine ebenso *einheitliche* wie dramatisch lebendige; nirgends erscheinen Nebensachen breit ausgeführt; die Komik und Satire, im Ganzen sparsam angewendet, ruht auf ernster Grundlage und erscheint durchweg berechtigt; bei einer gewissen trockenen Einfachheit, die dem Spiel eigen ist, sinkt doch die Sprache desselben nicht zur Gemeinheit: sie hat ernste und würdige Haltung, ja sie erhebt sich oft zu einem höheren Adel, und wenn uns hin und wieder derber Volkswitz begegnet, so spiegelt sich darin zugleich die Volksart der Heimat, *denn alles was sentimental ist ist nicht meklenburgisch.* Wollte man aber dem Spiele rohe und gemeine Wendungen zum Vorwurf machen, so bedenke man, dasz das, was man roh und gemein nennen könnte, sich *im Munde der Teufel* findet, dasz also hier *das Spiel selbst eine strengere Kritik übt,* als wir sie üben können. Beliebt man aber trotz alle dem diesz Drama des Bekenntnisses vom Siege Christi eine ‚Bauernkomödie' zu nennen, so tue man es immerhin: es bleibt diesz auf der ernsten, festen, kirchlichen Grundlage ruhende Volksschauspiel eine divina comoedia seltenster Art und Meklenburg darf

sich freuen, dasz diesz in der ganzen dramat. Litteratur des M. A. bedeutendste Spiel ihm zugehört.

Der Dichter desselben, in dem wir sicherlich einen Geistlichen sehen dürfen, ist jedenfalls kein gewöhnlicher. Er zeigt sich vertraut mit der dramatischen Tradition, deren Spuren wir von Frankreich bis an die Küsten der Ostsee verfolgen können, vertraut mit dem kirchlichen Ritual wie mit der h. Schrift, er ist als ein Mann des Volkes vertraut mit der deutschen Heldensage, wie mit der meklenburgischen Volkssitte. Vor allem erscheint der Vrf. dadurch als ein *wahrer Dichter*, dasz er es verstanden hat, *mit* dem Volke zu dichten, ohne sich in den zotenhaften Späszen zu ergehen, welche so manche Spiele entstellen, und wir dürfen auch ihn getrost mit dem Maszstabe meszen, den Goethe an jeden Dichter angelegt wiszen will, wenn er sagt: der Dichter ist angewiesen auf Gestaltendarstellung (Plastik). Das Höchste derselben ist, wenn ihre Schilderungen durch den Geist dergestalt lebendig sind, dasz sie *als gegenwärtig für jedermann gelten können*; und ferner: So lange der Dichter blosz seine wenigen subjectiven Empfindungen ausspricht, also nicht mit dem Volke dichtet, ist er noch keiner zu nennen, aber sobald er die Welt (zumal das Volksleben der Heimat) sich anzueignen und auszusprechen weisz, *ist* er ein Poet.

Sind wir nun überhaupt berechtigt, die dichterisch-plastische Darstellung von Himmel, Welt und Hölle eine divina comoedia zu nennen, so ist das gleichmäszig *auf biblisch kirchlicher Grundlage*, wie auf den Anschauungen und Sitten des Volkes ruhende Redentiner Spiel vom J. 1464 eine *volksmäszige* divinia comoedia im eigentlichsten Sinne. Umsomehr Grund für Meklenburg, die einzige bis dahin bekannte Handschrift dieses in jeder Beziehung bedeutenden niederdeutschen Denkmals von der Hofbibliothek zu Karlsruhe, wohin es, man weisz nicht wie, gekommen, zurück zu erwerben!

Von anderer Hand, unmittelbar unter dem Red. Sp. steht ein lateinisches Lied geschrieben, in welchem noch einmal das trostreiche ‚*warteken*' der Kirche, *das Kreuz* gegrüszt wird, als der *Baum des Lebens*, wie ihn ja das Spiel selbst darstellte:

O crux ave, spes unica*!
salve arbor sanctissima,
quam Jhesus sua gratia
morte ditavit propria,

et sacra Christi passio
et sanguinis aspersio
colendam omni populo
consecravit in seculo.

---

* Vgl. Daniel thes. hymnol. I, 161. Wackern. I, 63 und 252.

ad ejus nunc memoriam
et passionis gloriam
te adoro, te veneror,
per te salvari deprecor.

sis mea tu protectio
et in cunctis defensio,
intus et exterius
conserves horis omnibus.

a maligno me protege
crux alma omni tempore.
o crux tuum signaculum
sit mihi propugnaculum*.

a motibus illicitis
et actu turpitudinis,
contra omne periculum
crux sit mihi umbraculum.

ne cordis cogitatio
aut carnis delectatio
ad consensum me protahat,
crux me se semper custodiat. Amen.

* Vgl. Red. Sp. v. 352 fg., v. 723 fg., S. 216 fg.

Verzeichnis
von Wörtern und Wendungen.

[Die Zalen ohne Zusatz beziehen sich auf die Seiten.]

A.

E.

F.

G.

Geld, sulver unt golt 17 (v. 204); me schal jw gheven **sulver unt golt** 5 (v. 72); vordene myt eren dyn **golt** 18 (v. 216). Dat **ghelt** maket den helt springhen 8. 193. denket an de **ghelde,** deme jw ghelavet hat 16 (v. 196). so wert jw **dat rede ghelt** betalt up deme brede 7 (v. 112). 193. lest er nur **die Taler klingen** 193. **en hellink** brot 74; so mochte ik vele **pennynghe** krighen 111 (v. 1476).

Gemach, wil ik wesen myt ghemake 5 (v. 69). 191. Sitte nedder unde **hebbe gemak** 189.

gemeit 205.

gemmelk, gemmelke sede 143.

gerwer 86 (v. 1123).

Geselle 115 (v. 1511). selle v. 1381.

Gesinde, alle der helle **ghesynnen** 46 (v. 580) gesinne f. **gesinde,** vgl. van der bort Kristes 864: du scalt hier wesen koninginne over dat hemelische **sinne**; ib. 862 **ingesinne.**

gest, gest und bermen; myt gheste menghede ik den dech 102 (v. 1355). 105; **Geist: den ghest vorveren** 130. du scholt hir ne **gest malen** wesen 46. 244.

gevoch, des waters cleyne was myn ghevoch 110. de helle is nicht myn ghevoch. 135 (v. 1805).

Glas, Glas besehen 127 (v. 1686).

Glocke 61 (v. 764). luden de clocken uppeme tarne.

gloendeg, gloendeghe aven 103 (v. 1369.)

Grindel 43. 44. 241. 242.

gripen, en gut herte gr. 97.

Grusz, got grote dy 3. 190. **got grote** jw alle vere 70. **Wes willekame** 39. **Wes fro** (χαῖρε) 78. **Heyle** unt salde sy dy bekant 48.

mik **gruwet** 133 (v. 1784).

gul 125.

gummen, hore gummen 11. horet gummen 51 (v. 631) holt **gummen,** holt, holt! 130. se **gummen,** dar is dyn solter 137 (v. 1831).

H.

L.

Kompléter (Bädekers Schweiz 292), so genannt weil ihn die geistlichen Herren zu Complet tranken. Gr. Wb. V, 1685.

Nadel, myt **der heten natelen neghedi** ik dat want. 108 (v. 1433).

Nase, krumme N., bi myner krummen nesen 32. 228. **Krummnase** Name eines Teufels 116. bi der nesen keruemme foeren 229. di stuft de clighe ut der **nesen** 102. he drecht **dat wigwater an der nesen** 135.

Neffe, neve 18. 19.

nemen, to sik n. 24. witte unt synne **benemen** 72 (v. 929).

Nest, ruhen im N. 65. 41. 239. Das Nest rösten 65.

neten, nu nete ik myner korten elen 108 (v. 1437).

ne werlde, da ne werlte was gheschen to voren 54 (v. 662).

up dat **nighe**; doch schole gy **up dat nyghe** weten 95 (v. 1282).

van **nies**; leren **van nyes** melk lapen 53.

node, by node; wat schen schal, dat mot **by node schen.** 70 (v. 900).

nogen, mi noget, in deme můte we uns laten ane **noghen** 82 (v. 1071). Lucifer, **lat di sulven noghen** 142. 373.

Nonne, kloster**nunne** edder bagyne 146.

Noytor, Natyr 35.

Nüchtern tanzen 100.

numment, dat den licham numment neme daraf 5. (v. 76). **nummende** schole gy vorsman 83 (v. 1089). 302. set to, dat **numment** na enblyve 85 (v. 1114) dat en the sik **numment** to hone 382.

nummer 124, dat dy **nummer** gut gesche! syn rike heft **nummer** uttrede 29.

O.

Ochsenzunge 319.

offermann (der das Opfergeld einsammelt vgl. Br. Wb. 3, 257). 86 (v. 1125).

oft, ob, an, num; isl. **ef,** oft dat regenen wille 50 (v. 620). 247.

P.

Q.

R.

diesz aus eigener Erfarung bestätigen. Als er von Bürgern die Lenore noch in Handschrift zugeschickt erhielt, las er **in Meklenburg** sie einer gebildeten Frau vor; sie erinnerte sich aus ihrer Jugend des Hauptinhalts sehr deutlich u. namentlich der zwei Reimzeilen: der Mond scheint hell; die **Toten reiten schnell.** Bürger selbst gestand, dasz er aus den gehörten Fragmenten eines **plattdeutschen** Volksliedes die Veranlaszung zu seiner Ballade erhalten hätte: aber wahrscheinlich, aus seinen Aeuszerungen zu schlieszen, hörte er nicht einmal so viel davon, als noch davon zu hören ist. — In einem solchen Liede sagt der Geist:

De Mond de schynt so helle,
de Doden ryet so snelle,
Fyns Lefken, gruwelt dy ok?

Sie antwortet: Wat schol my gruweln! du büst ja by my! Endlich reitet er auf einen Kirchhof. Die Gräber öffnen sich; Pferd und Reiter werden verschlungen; das Mädchen bleibt zurück in Nacht u. Finsternis. Hffm. bei W. Wackernagel kleine Schriften II, 425 u. 427. Vgl. Wunderhorn II, 19. 20: Es stehn die Stern am Himmel, es scheint der Mond so hell; **die Toten reiten schnell.** Das Alles erinnert an das eddische Lied von Helgi, der aus dem Grabe ‚**reitet gerötete Wege, das fahle Pferd den Luftsteig treten läszt**‘.

rennen, ik hebbe **rant** unt lopen 33 (v. 427). **renne-umme-id-olter** 138.

richte, de vor dineme **richte** was 3 (v. 48). we nemen se al an unse **richt** 81 (v. 1058).

riechen, ik **ruke** wat se braden 36 (v. 462). 121 (v. 1608). Br. Wb. 3, 545.

Riese, gude starke **resen** 123 (v. 1638). gi **kone resen** 266.

Ritter und Knappen 83. 145. Ritter und Bauer 86.

ritterliche Beiwörter 17. 18. 60. 74. 205, 262.

smerhäker 118.

smid, (eten as een smid = starke Malzeit halten); den schroder ok al myt deme smede 87.

snake, swich du vordumede **snake** 45 (v. 568). Schlange, die sich im Waszer, Sümpfen aufhält. as. snaca, dän. snog von snaken: kriechen. snaken-kopp caput Medusae Br. Wb. 3, 874.

sneidicheit 92. 95. 103. 105. 114. 119

sniden, **snet** ik weme **hoyken unt rocke** 108.

snider, wand-snider 108, im Red. Sp. **schroder,** der das Tuch **zuschneidet.**

socke, hantzken und socke 108, (συκχος nach Hesych. ein phryg. Schuh) eine Art Schuh von Filz oder Tuch, die nur über die Füsze bis an die Knöchel gehen, z. B. der abgeschnittene Fusz eines Strumpfs. Ein Wort von hohem Altertum. Br. Wb. 3, 913. Mhd. Wb. III, 465[b].

sorden, besorden 103.

spel, ach **myn herte sprinkt my van spele** 131 (v. 1743). dit **hebbe nicht to spele** 124 (v. 1652). **brynghen to spele** 150 (v. 2004). Vgl. „Schimpf und Ernst", vgl. mhd. Wb. III, 499—500.

spen rede 136.

speren, dat gy des nicht **ensperen** 20 (v. 229). Br. Wb. 3, 944. Mhd. Wb. III, 487.

Spiegel-Eier, s. Ei.

spole s. scheten. 114. Webespule, das Röhrlein, welches mit dem darauf gewickelten Garn in das Weberschiff getan wird. scheetspole, das Weberschiff; spolen: das Garn auf die Spule, oder auch auf die Spindel laufen laszen. Br. Wb. 3, 962.

spon 119. juwe lesent **weghe ik vor spone** 128.

spreken, sprek up, wat brinxtu nyer mere 3. 64 (v. 800).

Standessünde 314.

stank für Dank 104. 107.

staven 103.

steken, an deme cruce is got an syn herte steken 58 (v. 726). **stekspel** 266.
sterflik 213. 219.
sterken, den hupen sterken 118 (v. 1560).
sterklik 219. s. o. Jesus Christ **ein sterke God** Proc. Bel. Jes. IX, 6.
stert, de holdet alle bi deme sterte 97 (v. 1295).
sterven, ik bun van ruwen storven 120 (v. 1593). des bitteren dodes st. 22 (v. 251). Got de mach **vorsterven** nycht 227.
Strafen 75. 73. 275. 112. 113. 274.
straken, d. **buren** str. 115. 351.
streng, Strang, Strick; vaste myt eyneme strenghen v. 420.
stump, st. alzo rindere 95 (v. 1274).
sturen, de mate bi siden sturen 109 (v. 1474).
Sturm 33. 229.
Sturpaus 309.
stuven, stäuben 102.
sucht 53.
an der **suder** siden 202.
suke, oft he **an der suke leghe** 127 (v. 1685).
sulte, sulter 319.
sulte fot; unt dessen sulte vo̊t 117 (v. 1549).
summe, mhd. same 129. 363.
supen, heddestu noch so vele **wigwaters ghesapen** 133.
swar, du bist an **dynem synne swar** 11 (v. 160). 201.
swines magen, Ort in der Hölle 118, v. 1553.
swinge, scharp rechte so en swynghe. 13.

T.

Tanz 8. 36. 99. 143. 123. 163. s. dansen.
Taschenspieler 312 fg.
tasten, tastet io like to 115 (v. 1519). 148 (v. 1973).
tegen, gegen 57 (v. 706).
teen, tagen, ziehen; he nympt uns, dat wy mennich jar hebben **to hope tagen** v. 657.
Testament, syn testament **lesen** 32.

U.

Z.

Sprichwörter im Red. Sp.

[Die Zalen beziehen sich auf die Verszeilen.]

1. **Achter na** dat is dunneber. 1622.
2. **Achter na** is wive ruwe. 1624.
3. Is hir ane vorsumet ghicht,
des enlegget uns to **arghe** nicht. 1979. 80.

---

4. Ik wil di bi de **banre** voren. 1629.
5. Ik lape alzo en **bakaven.** 1656.
6. Wy enkonen an em doch nicht **baten.** 1817.
7. De **beker** sy recht edder krum,
he sprekt jo, dy wert totum! 1762. 63.
8. De dy **bemeghe**! 1587.
9. Set, wo steit de kerle **bemeghen.** 1892.
10. Ik wolde, dat ik hadde en **ben** tobraken. 1856.
11. So muote die de **bodel** slan! 1110.
12. Ga so mote dy de **bodel** bewaren. 1836.
13. So hore nu des **bodels** mere. 1876.
14. Wo mochstu so **bose** wesen? 1843.
15. Ik ruke wat se **braden.** 62.
16. Ik ruke doch wol, wat du **bradest.** 1608.
17. Gy sint helde to der not,
twar gy vordenet alle nycht en hellink**brot.** 951. 52.
18. **Brot** bidden up der straten. 1620.
19. De sik vor bedenket, de is klůk,
so schit he na nicht in de **brůk.** 1625. 26.

---

20. Ik wil dy den **creden** noch wol anders lesen. 1854.
21. Dit **cruce** dit is myn warteken. 725.

---

22. Doch wil ik jw dit vorgheven,
wille gy my bet to **danke** leven. 1275. 76.
23. Ik sach newerlde enen,
de de allen luden konde to **danken** denen. 1983. 84.
24. De lude **dantset** na juwer pipen. 1775..
25. Me scholde jw henghen alzo **deve.** 1268.
26. Du deyst jo dyme **dynghe** recht. 1189.
27. **Druppen** alze en olt scho. 1540.
28. Anna, **dummer** man,
lat desse rede bestan. 841. 42.
29. Wane, wane du rechte **dwas.** 1477.

---

30. Du mochst uns gheven en braden **ey**
unt dar to wat van deme schinken,
dat wy jo nicht nuchterne endrynken. 1322—24.
31. Ik hebbe io dicke hort unt is ok recht,
dat de **elrene** here bedwynget den **ekenen** knecht.
653. 54.
32. Vordene myt **eren** dyn golt. 216.
33. Myner **ere** wil ik nycht vorlesen. 176.
34. Hir is vorlaren gut unt **ere,**
des moghe we uns wo̅l schemen sere. 771. 72.
35. Ik segghe di dat bi myner **ere,**
der rede vorgheve ik di nicht mere. 1599. 1600.
36. Wi hebben began pris unt **ere.** 1318.

---

37. Wy moten dar anders mede **varen.** 446.
38. Dat mochte ent**varmen** harden stenen. 1749.
39. Du mochtest, so vele ik wolde, di **villen.** 1604.
40. Dat were paschen edder wynachten,
der **vire** enwolde ik jo nicht achten. 1435. 36.
41. Wane du rechte **flabbemunt.** 1669.
42. Gy sint helde, dar me schal **vlen.** 953.

43. Ik mut den oghen **voder** gheven. 225.
44. Se schrien alzo de **vogele** an deme gronen walde. 472.
45. Dat **volk** is so grymmich unt so bolt. 873.
46. Wes **vro!** 998.*

---

47. **Gades** rike hefft nummer uttrede. 368.
48. Wane dat di lede sche!
dat dy de bodel an ene **galghen** tee! 1657. 58.
49. De lude **ghecken** myt der wichte. 1576.
50. **Gheluckes** bun ik ok bewanen. 1557.
51. Woldet uns **ghichtes ghicht** ghelingen. 1301.
52. Dat **ghelt** maket den helt springhen,
wol dan ik wil jw vore singhen. 117. 18.
53. Gy stan alzo en vordorven **gok.** 647.
54. Al de wile dat **got** heft syn rik. 536.
55. **Got** grote jw! 891.
56. **Got** grote dy! 41.
57. **Got** gheve dat wy alto male by em blyven. 2006.
58. Enes dinghes bun ik wis,
dat **got** jo weldegher wen de duvel is. 1901. 2.
59. **Got** de mach vorsterven nycht. 397 vgl. 399.

---

60. Do my dine vordere **hant!** 591.
61. Weset **hart** unt wis. 1315.
62. **Heyle** unt salde sy dy bekant! 592.
63. **Hen herensen** syn de leste. 1144.
64. Ach myn **herte** sprinkt my van spele. 1743.
65. **Homud** is en ambegyn aller sunde. 1937.
66. Dat en the sik numment to **hone.** 2001.
67. Ik mochte myn kranken **houet** vorropen. 1151.
68. Me schal doch horen, wen de ollen **hunde** bleken. 1886.**
69. Wi wolden dy de **huve** begheten. 1829.

---

* Vgl. a. s. Hel. hel wis thu! vürchtend nicht und **wesent vrô.** Aeltestes d. Passionsp. Germ. a. a. O. S. 290. v. 25.

** Bei Simrock: Wenn ein alter Hund bellt, soll man hinausschauen.

70. To **jodute** so sint vorlaren al unse wapen. 434. 550. 1681.

---

71. De wasche gheyt dik alzo en **kaf.** 1595.
72. So helpe my **des keysers vrowe.** 224.
73. Wane gy rechten **kelpe.** 838.
74. Me scholde jw myt **kenappe** laven. 944.
75. He mochte sik lever laten de **kynkhostes** boten. 136.
76. Alze me deyt den jungen **kynderen,**
de dar sint stump alzo rindere. 1273. 74.
77. Kondestu so langhe **klaken.** 1825.
78. Ik mende, gy weret dusent-**kunste**-heren. 1271.

---

79. **Ladet** dar nu anders vor,
dat wy wedder kamen in uses heren dor. 973. 74.
80. Dat sy jw allen **lef** edder **leyt.** 544.
81. Ga! so motestu nummer **leven.** 1833.
82. **Leyen** scheren, papen andreghen. 1510.
83. Ik wil en de breve rechte **lesen.** 890.

---

84. Du scholt hir ne gest mer **malen** wesen. 583.
85. Du scholt my laten gan,
unt nene **menschap** myt my mer hau. 637. 38.
86. Ik wil dy segghen sware **mere.** 843.
87. Du gheist bescheten so en **mersko.** 1664. *
88. Ik dr8nke lever **myddel pars.** 1764.
89. Ik hebbe dat dikke lesen,
nen **mynsche** kan vullekamen wesen. 1981. 82.
90. Ik hadde wol an en **muschel** ghekropen. 1866.

---

* Es ist die Merzkuh, die im Winter im Stalle gewesen. Im Monat Merz begann das Jahr der Slaven: dann wurde ein Fest zur Feier des Abschieds des Winters begangen. Giesebr. Wendische Gesch. I, 85. Grimm Myth. 447. Das s für z in mersko kann nicht beirren angesichts der häufigen Beispiele von der Vertauschung beider Buchstaben. sagel für zaghel 761. pels für pelz 1828. gansen dach für ganzen d. 760, umgekehrt alzo für also 647, 666, 1268, 1270 und öfters.

91. Here, bi myner krummen **nesen,**
de rede moghen wol alzo wesen. 413. 14.
92. Scholde he nycht hillich wesen?
he drecht dat wigwater an der **nesen.** 1811. 12.
93. Me scholde jw dat **nest** rosten. 820.
94. Du bust jo de leste,
du most bliven by deme **neste.** 623. 24.
95. Wane so motestu nummer **neten!** 1499.
96. Wat schen schal, dat mot by **node** schen. 900.

---

97. Wane du rechte renne-umme-id-**olter.** 1832.
98. Ik bringe di noch an enen anderen **orden.** 1598.
99. Ik geve dik **orlof.** 1820.
100. Myn **orlof** scholtu hebben ghenamen,
ik love, ik wil wol to knechte kamen. 1675. 76.

---

101. Du wult my leven doch nicht na willen,
ga hen unt lere **paghen** villen. 1671. 72.
102. Jhesus heft vor my **pantquidingen** dan. 627.
103. Du konst gude rede segghen,
me schal dyne munt myt (swyne) **parlen** belegghen. 1562.
104. De **papen** gan myt willen tor hellen nicht. 1846.
105. Wi wolden dy den **pels** toriten. 1828.
106. Ik dorf jw nicht **pipen** myt deme horne,
me mach jw wol luden de klocken uppeme torne. 763. 64.
107. Na erer **pipen** springhen. 1210.
108. Myt gade sik **vorplichten.** 1216.
109. Noch myt leve noch myt **pranghe** dar to bringhen. 1208.

---

110. He scholde en jar **an der hassen quelen.** 174.

---

111. Weset **rede** unt kamet drade. 895.
112. He ghift my sene spen **rede.** 1824.

113. Du wult dyne vrighen **rede** spreken. 1885.
114. Gy seggen us jo to scharpe **rede**. 1904.
115. Nyghe **reye** dichten. 1628.
116. Me mach jw by den voten henghen in den **rok**. 648.*

---

117. Synt gy nu slapes **sat**,
me scholde jw maken en vingerbat. 941. 42.
118. He heft so vele **saltere** lesen,
wy wilt myt em unbewaren wesen. 1815. 16.
119. Gy mogen wol gan myt den bescharenen **schapen**,
unt leren van nyes melk lapen. 649. 50.
120. Wane so motestu werden **schant**! 1479.
121. Dy enschal nummer gut **schen**. 1680.
122. So hadde ik ovele to der **schole** gan. 1803.
123. Du hest use gantze **selschap** gheschant. 1888.
124. Wilkame leve **selle** myn,
wo steit id umme de sake dyn? 1381. 82.
125. Du bist an dynem **synne** harde swar. 160.
126. Alzo konde ik de lude **sorden**. 1364.
127. Hir umme set nu averal,
dat leste schap schit jo in den **stal**. 1795. 96.
128. Dat **sta** dar umme, wo dat sta. 881.
129. Wan schen jw is de **sucht** mede,
dat gy jw nycht scheppen vrede. 651. 52.
130. Werstu ok so **swar** alzo en molensack. 1970.

---

131. He heft syn **testament** ghelesen. 408.
132. Scholde ik aldus de **tid** vordryven,
so mochte ik lever to hus blyven. 1589. 90.
133. Wat helpet vele **tuketaken**? 1137.

---

134. **Wafen, wafen!**
wille gy den gansen dach slapen? 759. 60.

---

* Hoffm. hor. belg. 6, 6, 390 **ic hinghen mi liever in den rooc.**

135. O we **wafen** my vil armen!
We schal sik over my vorbarmen? 1921. 22.
136. **Wane wane** by mynen waren! 1349.
137. By mynen **waren**, he mochte des wal vordreghen my. 516; vgl. 634.
138. By mynen **waren** id enhelpet jw nicht. 1907.
139. Lovestu, wer ik **wendesch** si?
140. O **wig** dat ik je wart ghebaren. 1920.
141. To **willekame** lude synghen. 503. 4.
142. Wes **willekame**! 505.
143. Weset **wilkame**! 1239.
144. Se moghen dat hir unt dar **wynden**,
ik kan nycht wars an eren reden vinden. 1015. 16.
145. En man schal nenes dynghes to **wis** syn. 787.
146. **Woldat** de en wart ne vorloren. 150.
147. Segghe hen, **wat wultu my?** 1160.

---

148. De sunne mach jw in den **zaghel** schynen. 70.
149. **Zegge** my nycht unnode. 331.

Zu lesen:

v. 350 **Weinen** st. Wähnen (wie S. 216 und S. 221); v. 393 tristis **est** st. et; v. 540 **wurden** st. würden; v. 767 **schändlich** st. lästerlich; vor v. 989 ist als Ueberschrift einzurücken: **Der vierte Ritter.** S. 78 Anm. χαῖρε st. χατρε; v. 1119 Malzer. Anm. zu v. 1135. Alt**a**rzauberer; v. 1237 **sobald als** st. sofern auch; v. 1544. so rief ich stets den Leuten. Anm. zu v. 1824 **syne** spen rede: Anm. zu v. 1832 renne-**umme**-id-olter; v. 1877 wohin er **nur** will; S. 149, Z. 6 v. u. **allen** st. alten; S. 155 **Osterspiele** st. Osternsp.; S. 167, Z. 10 v. o. **Palm**sonntag; S. 209, Z. 6 v. u. Erbeben der Erde st. Erdbeben d. E. S. 242, Z. 11 v. u. **uns** eine Reminiscenz zu denken. S. 255, Z. 3 v. o. **consolatio** st. consolato. S. 291, Z. 8 v. u. **marteren** st. materen. S. 299, Z. 10 v. o. Sieg **des** st. der. S. 316 Z. 11 v. o. **cani**ductores st. candid. S. 321, Z. 3 v. u. **die** ploogslepe. S. 331, Z. 8 v. o. heilig syn st. h. sŷ. S. 343, Z. 4 v. o. **an** den kelre. S. 353, Z. 7 v. u. Schlue st. Schue. S. 364, Z. 2 v. o. so makede **he** st. de. S. 366, Z. 1 v. o. führt **dem** Pfaffen zu Gemüte. S. 368, Z. 6 v. u. ist das Wort **man** zu streichen. S. 375, Z. 8 v. u. dren dingen st. hingen. S. 384, Z. 5 v. u. ecclesiasticus st. ecclesiaticus. — Dergleichen Fehler, sowie einige Ungleichheiten der Schreibweise, wolle der geneigte Leser mit meiner Entfernung vom Druckort freundlich entschuldigen!